

Ott

472

1-83

nes:

burning
the
time

Off 472

3981-83

Leihbibliothek

deutscher, englischer und französischer Literatur
von

Ednard Ottmann in Gießen,

Schloßgasse Lit. A. Nr. 256.

Leih- und Lesebedingungen.

1. **Offensein der Bibliothek.** Die Bibliothek steht zur Empfangnahme und Rückgabe der Bücher jeden Tag von Morgens 7 Uhr bis Abends 8 Uhr offen.

2. **Lesepreis.** Bei Rückgabe eines geliehenen Buches wird von jedem Tag 5 Pf. bezahlt. Die Zeit eines Tages ist zu 24 Stunden angenommen.

3. **Caution.** Unbekannte Personen müssen, bei Entgegennahme eines Buches, eine dem Werthe desselben entsprechende Summe hinterlegen, welche bei dessen Zurückgabe von mir zurückerstattet wird.

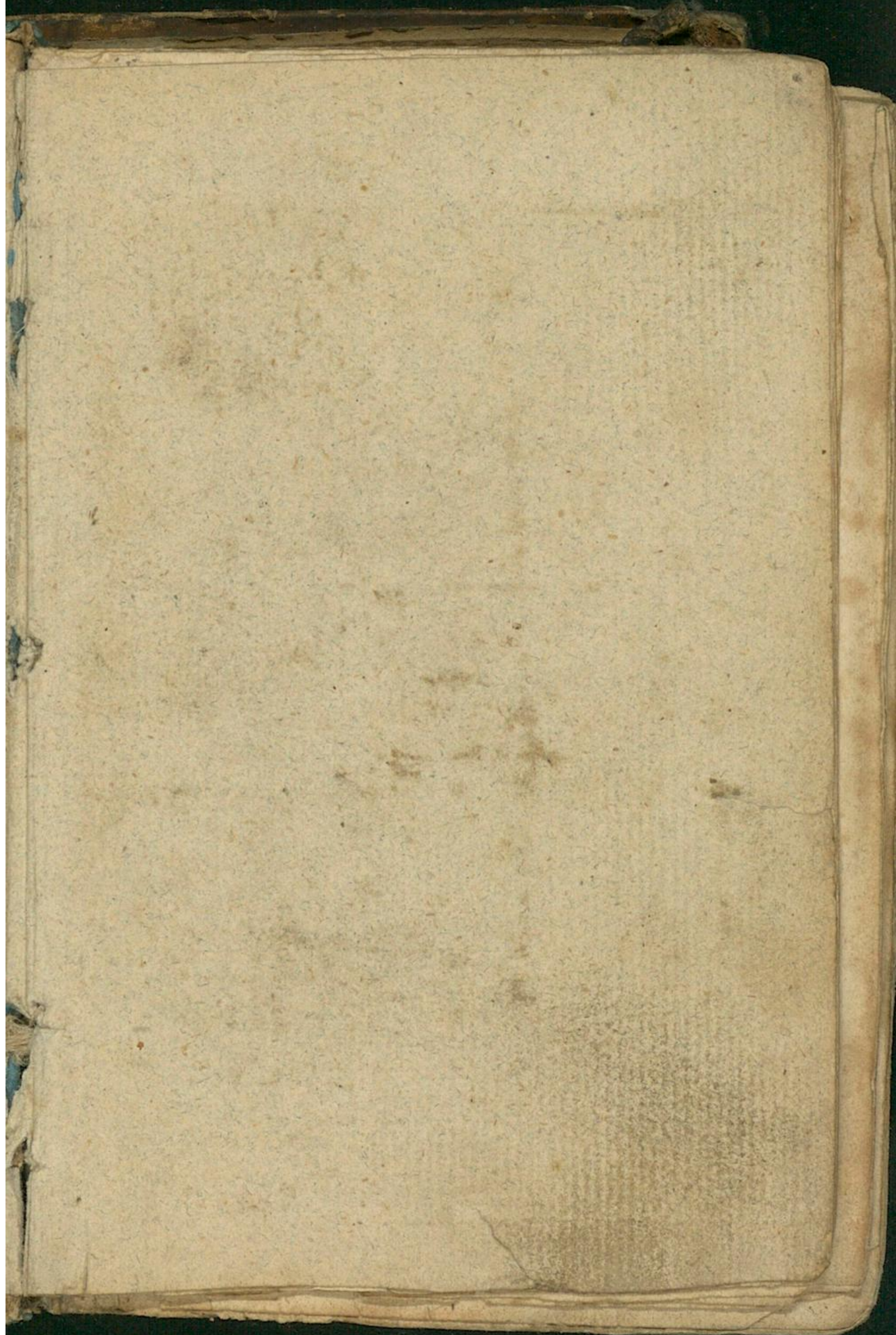
4. **Abonnement.** Dasselbe muß voraus bezahlt werden und beträgt:

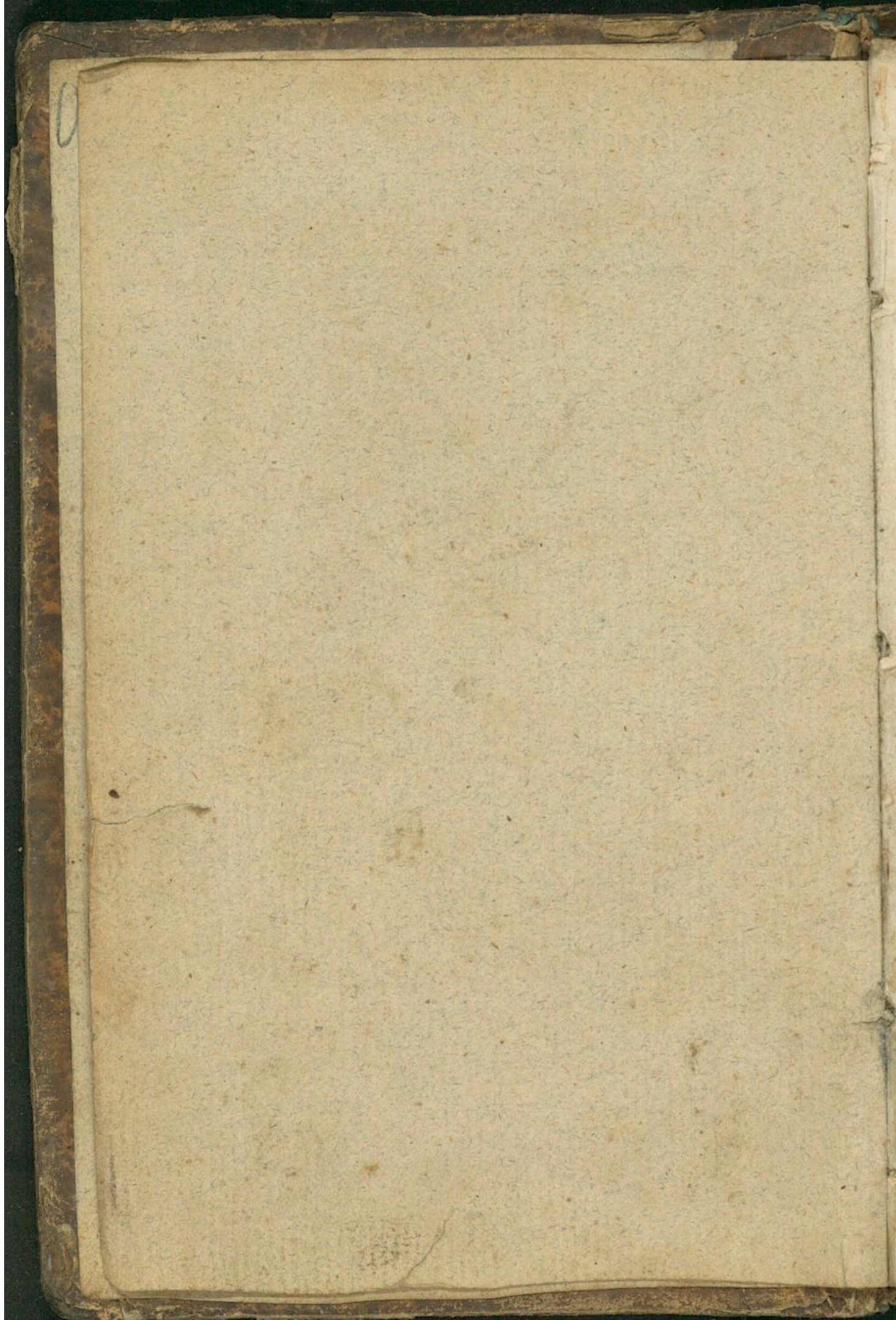
	2 Bücher:	4 Bücher:	6 Bücher:
für wöchentlich			
auf 1 Monat:	1 Wt. — Pf.	1 Wt. 50 Pf.	2 Wt. — Pf.
" 3 "	2 " — "	3 " — "	4 " — "

5. **Auswärtige Abonnenten** haben für Hin- und Zurücksendung der Bücher auf ihre eigenen Kosten und Gefahr selbst zu sorgen.

6. **Schadenersatz.** Für beschmutzte, zerrissene, verlorene und defecte Bücher (namentlich bei solchen mit Kupfern etc.) muß der Ladenpreis ersetzt werden. — Ist das zerrissene, beschmutzte, verlorene oder defecte Buch ein Theil eines größeren Werkes, so ist der Leser zum Ersatz des Ganzen verpflichtet.

7. **Ausleihezeit.** Dieselbe ist auf 14 Tage festgesetzt und wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Weiterverleihen der Bücher nicht stattfinden darf, indem Diejenigen, welche dieselben von mir geliehen, auch dafür zu stehen haben.





Beauchamp

oder

Der T r e t h u m.

Von

G. P. R. James.

Aus dem Englischen übersezt

von

M. Kretschmar.

Erster Band.

Leipzig,

Verlag von Christian Ernst Kollmann.

1 8 4 6.

0

22

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

Beauchamp

oder

der Irrthum.

Erster Band.

0

q m n d n z

1969

m n d r r z r o d



Erstes Kapitel.

Der Anfall und die Rettung.

Es war unter der Regierung eines der George — gleichviel welches, obschon der Leser dies vielleicht im Laufe unserer Erzählung von selbst erräth. Was kommt auch im Grunde genommen darauf an, unter welches Königs Regierung irgend ein Ereigniß stattfand, denn obschon Etwas darin liegen kann, einer speziellen Geschichte eine locale Färbung und einen Namen zu geben, so giebt es doch — es klingt vielleicht sonderbar, aber ich spreche aus eigener Erfahrung — so giebt es doch, sage ich, Nichts, was den trügerischen Schein alles Irdischen deutlicher hervortreten ließe, als das genaue und sorgfältige Studium einer vielverzweigten Monarchie. Wenn man sieht, wie diese verzogenen Kinder des Glückes gestrebt und gekämpft, begehrt, getrachtet und erreicht oder sich getäuscht, wie sie gehofft

gefürchtet, genossen haben und verschwunden sind — ja wohl, verschwunden, so daß das steinerne Grabmal und ein paar historische, eben so trockene als unverbürgte Zeilen von Freund und Feind Alles sind, was von ihnen übrig bleibt — wenn man dies sieht, so kommt man zu der Ueberzeugung, daß auf Erden Alles Täuschung, daß das Buch der Geschichte Nichts als ein Traumbuch und die wahrhafteste Chronik nur ein Bericht über eitele, vorübergegangene Gaukeleien ist.

Doch, dem sei wie ihm wolle — es war unter der Regierung eines der George — ich will die Zeit unserer Geschichte mit Fleiß nicht ganz genau bestimmen, denn der Himmel weiß, wie leicht ich mich in der Locke einer Perücke oder der Form eines Kermelknopfes irre, und was würden dann die Alterthumsforscher sagen?

Es war unter der Regierung eines der George — Gott sei Dank, daß deren vier in langer, ununterbrochener Reihe auf einander gefolgt sind, so daß ich mit Röcken, Westen und Hosen machen kann was ich Lust habe und in einem ungeheuren Labyrinth von Damenkleidern umherzuschweifen vermag — Kleidern mit Reifsen und ohne Reifsen, engen, weiten, langen, kurzen Schlepp- und aufgeschürzten Kleidern, der Falbeln und Verbrämung zu geschweigen und abgesehen von Coiffüren der mannigfachsten Art, von Schminkpflästerchen, Puder, Pomade, Fächern, Handschuhen und hohen Ab-

säßen. Himmel und Erde, welch ein Feld! — Doch, ich bin entschlossen, dieses Werk gerade so zu schreiben wie es mir behagt. Ich habe schon genug so geschrieben wie es dem Publikum behagt, und freue mich sehr, daß ich demselben behagt habe; durch das hiermit beginnende Werk hoffe ich aber zuversichtlich, Beiden Vergnügen zu machen, dem Publikum sowohl als mir. Aus diesem Grunde wünsche ich, mir das Feld rein zu erhalten, und erkläre gleich von vorn herein, daß ich nicht an Einheit des Orts oder der Zeit festhalten, sondern nach Lust und Belieben hin und herschweifen, bei den Punkten, die mir gefallen, so lange, als ich Vergnügen daran finde, verweilen und über jede unsichere oder unangenehme Stelle einen Satz machen werde, wie ein Känguruh. Nachdem ich dies erklärt und mich mit dem Leser darüber vollkommen verständigt habe, will ich mit seiner Erlaubniß weiter fortfahren.

Es war unter der Regierung eines der George — ich habe große Lust, wieder einen Abstecher zu machen, aber nein, man muß auch human sein! — als ein junger Herr von sechs oder sieben und zwanzig Jahren in einer Gegend des westlichen Englands auf einer freundlichen angenehmen Landstraße hinritt. Es war um die Abendzeit, wo die Sonne, von dem weiten Wege ermüdet, langsam sich nach ihrer Ruhestätte herabsenkt, mit einem strahlenden Blicke der Freude auf

die vielen schönen Dinge, die sie gesehen, zurückschaut und wie ein wohlwollendes Herz auf die Segnungen und Wohlthaten herniederlächelt, die sie hinter sich zurück läßt.

Die Jahreszeit war die, welche Dichtern und Romanschreibern schon viele Dienste geleistet hat und von ihnen mit sehr geziemender aber etwas lügenhafter Dankbarkeit zehn Mal mehr gelobt worden ist, als sie verdient. Kurz, es war Frühling — die Jahreszeit, wo uns oft der schöne, helle Himmel hinauslockt, aber gleichsam um uns vorsätzlich bis auf die Haut zu durchnässen, oder durch einen plötzlich sich erhebenden Ostwind bis in's Herz hinein zu erkälten — jene kokette Jahreszeit, die niemals zehn Minuten lang auf einerlei Laune ist, die ein Vergnügen daran findet, die Erwartung zu täuschen, und gleich wieder die Stirn zu runzeln, nachdem sie ein Mal gelächelt hat. Wer eine Vorliebe für Koketten hat, möge den Frühling besingen; mir ist dieses ganze Geschlecht verhaßt. Nichts destoweniger hat diese erste Jugend des Jahres etwas sehr Anziehendes. Wir ärgern uns vielleicht über ihre muthwilligen Streiche und Mucken, und ihre Launen und Capricen kommen uns vor wie die eines ungezogenen Knaben oder Mädchens, aber es liegt dabei doch in dieser eigensinnigen Störrigkeit des Frühlings eine Anmuth, in seinen veilchenblauen Augen eine Sanftheit, in seinem reinen, schuldlosen Lächeln

ein Glanz, selbst in den reuigen Thränen, die eben so schnell trocknen als sie vergossen werden, ein Schimmer, der auch auf uns einen unwiderstehlichen Reiz ausübt. O ja, Jugend und Frühling sprechen zu jedem hoffenden Herzen, und die Hoffnung ist die Magie des Lebens! Seht ihr nicht die strahlende Verheißung großer Thaten in diesem wilden und starrköpfigen Knaben? Seht ihr nicht die freudige Versicherung künftiger wärmerer und milderer Tage in diesem wechselnden Aprilhimmel? Jugend und Frühling und Hoffnung bilden eine fröhliche Trias; sie sind ihrem Wesen nach von einander unzertrennlich und trachten sämmtlich nach dem ewigen Ziele des Denkens — der Zukunft.

Es war im Monat Mai und wenn Dichter und Romanschreiber, wie wir schon oben gesagt, gegen den Frühling als Ganzes ungerecht oder mehr als gerecht gewesen sind, so hat es niemals zwei gute arme Monate gegeben, die auf schmähllichere Weise über die Gebühr herausgestrichen worden wären als April und Mai. Der gute alte schottische Dichter behauptet, daß im April „manche Primel schon die Ebene schmücke,“ und der wiederkehrende Sommer „die Schwäne entzücke,“ aber selten, o wie selten, sehen wir die Primeln um diese Zeit mit dieser künstlerischen Arbeit beschäftigt, und was den Sommer betrifft, so gleicht er, wenn er nämlich überhaupt zurückkehrt, einem Knaben, der wieder

in die Schule muß und sich unterwegs so lange als möglich aufhält. Wenigstens ist dies heutzutage der Fall; und wenn ein anderer alter Dichter uns den Rath giebt:

„Geht nicht vom Fleck
Bis der Mai ist weg,“

so scheint das zu beweisen, daß der Mai vor Alters eben so wie in unserer Zeit keineswegs ein so freundlicher Monat gewesen ist, als es gewissen Leuten beliebt hat, ihn zu schildern. Nichtsdestoweniger wissen wir, daß doch dann und wann der Mai einen warmen, sommerähnlichen, hellen, milden und schönen Tag hat, der nach den kalten Wintertagen der Freude gleicht, welche dem Kummer folgt, und der durch das Andenken an die Vergangenheit nur um so höhern Werth erhält. Von dieser Art war der Tag, an welchem der Reisende, von dem wir sprachen, auf der durch eine schöne, lachende Umgebung führenden Straße hinritt. Der Frühling war in diesem Jahre ziemlich zeitig eingetreten; schon im März war das Wetter ungewöhnlich mild gewesen, häufige und schwere Regengüsse waren im April gefolgt und hatten den Adern der Erde die wohlthätige Ausströmung des Himmels mitgetheilt und den Schoos unserer gemeinsamen Mutter mit lieblicher, fruchtbarer Gluth erfüllt. Die Bäume waren alle schon belaubt,

doch noch nicht so dicht, daß dadurch die durch die Frühlknoſpen herbeigeführte reiche Abwechſelung der Farben verloren gegangen wäre. Das Colorit der Landſchaft wäre beinahe das des Herbſtes geweſen, ſo ſchön und mannichfaltig waren die Farbenscattirungen des Laubholzes, wenn der ganze Anblick nicht zugleich etwas Zartes beſeſſen hätte, was nur auf Jugend, nicht aber auf Verwelken ſchließen ließ. Man ſah hier die Eiche mit ihrem Roth und Braun, worein ſich hier und da das Grün des Sommers miſchte, daneben winkte die Birke mit ihren langen in das zarteste, feinste Grün gekleideten Armen; die Eſche zeigte mit ihren ſpizen Fingern die Richtung an, in welcher der Wind wehete, und der Lerchenbaum reckte ſeinen ſchöngeformten Wipfel empor, der mit grasähnlichen Faſern befrant war, während die zierlichen mit rothen Knöſpchen beſäeten Zapfen ihm einen Schmuck gewährten, auf den eine Königin hätte ſtolz ſein können. Die Wieſen und Felder waren mit Tauſenden von Blumen beſäet, und jeder Rain und jede Hecke mit den Sternen der Pflanzenwelt geſchmückt; nicht bloß das bleiche Veilchen und die gelbe Primel, ſondern auch der purpurne Akelei und der weiße Hagedorn, ſelbſt die wohlduftende Schlüsselblume, das milde Geranium und noch viele andere entfalteten alle ihre Schönheit in der Abendluſt und funkelten von den Tropfen eines unlängſt vorübergegan-

genen Regens. Auch über dem Haupte des Wanderers strahlte und lachte es, der Himmel glühete in dunklem Blau und von dem Scheine des Abends angehaucht, als ob die Sonnenstrahlen purpurne Einschlagfäden in dem blauen Gewebe des Himmelszeltes wären.

Doch genug davon, es war ein schöner Abend eines sehr schönen Tages einer sehr schönen Jahreszeit, und das reichte sicherlich hin, um Jeden heiter zu stimmen, der sich einer guten Gesundheit erfreuete, eine Guinee im Beutel trug und sich weder eines Mords noch der Bigamie schuldig gemacht hatte. Der Reiter schien den Einfluß seiner Umgebung ganz so sehr zu empfinden, als man es von irgend Jemandem hätte erwarten können. Wenn er in einen grünen, laubenartigen Hohlweg kam, an dessen rothen Seitenwänden die wilden Pflanzen sich auf und abschlängelten, und wo er sich weder rechts noch links umschauen konnte, piff er Bruchstücken aus volksthümlichen Liedern; wenn er eine Anhöhe hinaufritt und eine sich immer weiter streckende Aussicht gewann und die umliegende Welt überschauen konnte, dann blickte er auf die grünen Gefilde, oder den hellen Strom, oder die waldigen Dickichte mit prüfenden aber befriedigten Augen und murmelte bei sich selbst: „Hier muß die Jagd ausgezeichnet sein.“

Er schien übrigens die Abwechslung zu lieben, denn er ließ sein Pferd zuweilen im Trabe, zuweilen im Ga-

lopp, zuweilen im Schritt gehen, doch war es, als ob die verborgenen Beweggründe zu diesem Verfahren eine gewisse Beimischung von Humanität hätten, sientemalen der Schritt entweder eine steile Anhöhe hinauf oder eine solche hinab, der Galopp über eine weiche Rasenfläche, so oft sich eine darbot, und der Trab da stattfand, wo die Straße leidlich eben war. Dann und wann klopfte er auch sein Thier auf den Hals und redete ganz freundlich mit ihm, und das Pferd würde ihm ohne Zweifel in demselben Tone geantwortet haben, wenn die Kehlen und Zungen der Pferde von der Natur für den Zweck, lange Conversationen zu halten, geformt worden wären. Da dies aber nicht der Fall ist, so konnte das Thier seine Freude über die Lobsprüche seines Herrn nicht anders zu erkennen geben, als daß es den Hals auf und ab bog, bis es mit der Unterlippe die Brust berührte, während es zugleich die zitternden Ohren auf sehr bedeutsame Weise vor- und rückwärts bewegte. Es war ein schönes Thier von hellbrauner Farbe, etwa funfzehn und eine halbe Handbreiten hoch, stark gebaut, aber muthig und feurig, und weich und glatt wie Atlas. Die Hufe und Beine waren jedoch mit einer ziemlichen Masse rothen Staubes bedeckt, welcher bewies, daß es eine etwas lange Reise gemacht hatte, doch verrieth es noch kein Anzeichen von Müdigkeit und es ließ nicht etwa schläfrig den Kopf, hängen wie ein Parlamentsmitz.

glied aus der Provinz auf den hintern Bänken um drei Uhr Morgens nach einer langen Debatte. O nein, es besaß noch Muskelkraft und Muth für weitere fünfzig Meilen, wenn es nöthig gewesen wäre, und das edle Thier hätte den Weg auch gern und unverdrossen gemacht. Der Reiter ritt es aber auch gut — das heißt, leicht, und obschon er lang, muskulös und stark gebaut war, würde doch Mancher von geringerem Gewicht sein Pferd weit mehr ermüdet haben. Seine Hand war leicht und ungezwungen, er saß leicht und ungezwungen und schon sein ganzes Aussehen war leicht und ungezwungen. Hinter diesem Reiter saß keine schwarze Sorge und daher war die Last nicht lästig und die Beiden reisten rasch und in guter Kameradschaft weiter. Der Anzug des jungen Herrn zeugte von sehr gutem Geschmack; er war weder zu geziert noch zu schlicht, taugte gut für die Reise und war doch dabei auch zu dem Erscheinen in einem Gesellschaftszimmer am Morgen nicht untauglich. Dies wäre genug über diesen Punkt und ich will auch kein Wort weiter darüber sagen; was aber das Gesicht des Reisenden betrifft, so muß ich noch Etwas hinzufügen. Es war heiter und gutmüthig, und obschon man es in Bezug auf den Ausdruck der Züge vielleicht etwas gedankenlos nennen konnte, so überzeugte — mit welchem Grunde weiß ich selbst nicht recht — man sich doch bei aufmerksamerer Prüfung, daß dieses gedankens

lose Aussehen mehr eine Sache der Gewohnheit, als der Natur war. Sein Teint war dunkel, aber die Wangen glüheten vom Roth der Gesundheit, und obschon sein Gesicht allerdings nicht so vollkommen war, als das des Apollo von Belvedere, so würden doch nur Wenige Bedenken getragen haben, ihn für einen hübschen, beinahe schönen Mann zu erklären. Dabei hatte er so etwas Ungezwungenes, Sorgloses und Rasches an sich, was gewöhnlich ein freundliches Vorurtheil erweckt, wenn es auch gerade nicht viel Achtungsgebietendes hat, und man konnte den jungen Mann mit seinem offenen, lächelnden Gesicht unmöglich über das Feld hergesprengt kommen sehen, ohne sogleich der Ansicht zu sein, daß er ein unterhaltender, gutgelaunter Gesellschafter sein müßte, mit dem Jeder ein paar Stunden auf recht angenehme Weise zubringen könne.

So ritt er, fröhlich wie eine Lerche, weiter bis die Sonne in ihrer Pracht unterging und in der Entfernung von ein paar Meilen die Thurmspitze einer kleinen Kirche in einer kleinen Stadt vergoldete — oder vielleicht richtiger in einem Dorfe, denn ich weiß nicht gewiß, ob der Ort damals schon zu einer Stadt angewachsen war.

Der Wink, den ich so eben fallen lassen, nämlich daß der Reisende die Spitze eines Kirchthurms habe sehen können, muß den Leser belehrt haben, daß der Reiter

sich in dem Augenblicke des Sonnenuntergangs auf dem Rücken eines Hügels befand, denn es giebt in jener Gegend keine Ebenen und sie war auch gut mit Wald bewachsen. Von dem Punkte, auf dem er in diesem Augenblicke angekommen, führte die Straße abwärts in beinahe gerader Linie auf den Kirchthum zu, erst über eine kleine vielleicht nicht zwanzig Acker große Gemeinwiese und dann einen tiefen, schattigen Hohlweg hinunter, der nicht bloß von Sträuchern überwölbt, sondern auch von den Zweigen hoher Bäume überragt ward. Der Himmel war gerade noch hell genug, um dem Reisenden den Eingang in diese grüne Baum- und Strauchhalle zu zeigen und der junge Mann schauete sich um und sagte bei sich selbst: „Welch ein hübscher Zugang zu dem Dorfe; wie ruhig und friedlich Alles aussieht!“

Er ahnete nicht, daß ihm auf dieser ruhigen Straße noch ein schweres Stück Arbeit bevorstünde und daß dieselbe sich als weit weniger ruhig und friedlich erweisen würde, als er anfangs davon geglaubt; aber so ist es mit uns im Leben, wir wissen niemals, was uns beim nächsten Schritte bevorsteht. Wir können Pläne machen und wir können berechnen, wir können errathen und wir können erwarten, aber im Grunde genommen sind wir doch nur Blinde, die von einem Hunde geführt werden, ohne zu wissen wohin, und der Hund hört auf den Namen „Schicksal.“

Als er sah, daß er dem Dorfe so nahe war, ritt er langsamer und im Schritte weiter, da er als kluger und erfahrener Reitersmann sein Pferd abzukühlen wünschte. An den ersten Bäumen der Straße ward die Dämmerung schon etwas düsterer. Ungefähr eine halbe Meile weiter ward es unter den Zweigen ganz finster, obschon es auf dem freien Felde draußen noch ziemlich hell sein mochte; die Finsterniß bewog den Reiter nicht, seinen Ritt zu beschleunigen, eine Minute darauf aber vernahm er weiter vor sich einige Töne, welche diese Wirkung äußerten. Es ist nicht sehr leicht zu erklären, von welcher Art diese Töne waren oder wie es kam, daß die zwei oder drei an das Trommelfell seines Ohres schlagenden Luftwellen seinem Gehirn die Vermuthung mittheilten, es sei in nicht allzugroßer Entfernung Jemand in Gefahr oder Noth. Es ward ein Wort in hastigem, befehlerischem Tone gesprochen, und das war der erste Laut, den er hörte; und dann vernahm er eine Stimme, welche zu bitten und Vorstellungen zu machen schien, eine Frauenstimme, und dann hörte er Etwas wie ein Gefreisch, nicht laut und lang, sondern als ob die Person, von deren Lippen es kam, es noch im Ausstoßen wieder zu erhaschen und in der Geburt zu ersticken strebte. Zunächst ließ sich nun ein lautes Schimpfen und Fluchen hören, worein sich das Geräusch schneller Fußtritte mischte, als ob Jemand von dem Dorfe her

auf die Stelle zuellte, und im nächsten Augenblicke gewahrte der Reiter erst unklar dann aber ganz deutlich auf der vor ihm liegenden Straße eine Anzahl Gegenstände, von denen der größte, wenn nicht der wichtigste, eine Kutsche war. Vorn an den Pferden, welche dieselbe gezogen hatten, stand ein Mann, der Etwas in der Hand hielt, was ein Pistol sein konnte. Neben dem Fuhrwerke standen noch zwei Männer neben einem gesattelten Pferd und waren anscheinend beschäftigt, aus der Kutsche eine Dame herauszuziehen, welche durchaus nicht geneigt schien, die Kutsche zu verlassen, von der andern Seite aber rannte so schnell, als er nur konnte, ein vierter Mann herbei, dessen Aussehen von dem der drei Andern ganz verschieden war. In diesem Augenblicke war er ungefähr noch zehn Schritte entfernt und unser Reiter konnte von seinem hohen Thiere herab den Kopf und die Schultern Dessen sehen, der herbeigerannt kam, und vermuthete sogleich, daß dieser ein Gentleman sei.

Ich habe gesagt, daß es unter den Bäumen ganz finster war und doch auch, daß der Reiter dies Alles sehen konnte, aber keine dieser beiden Angaben beruht auf einem Irrthum, was auch der Leser denken mag, denn gerade an der Stelle der Straße, wo der Wagen stand, ward sie von einer andern Straße durchschnitten, welche das ganze am westlichen Himmel noch

übrige Tageslicht hereinfallen ließ, und auf diese Weise stellte sich der ganze Auftritt den Augen des Reiters dar, wie ein Gemälde, während er selbst noch in verhältnißmäßiger Dunkelheit verborgen war. Der augenblickliche Impuls ist etwas Herrliches und führt uns weit häufiger auf den rechten Weg, als die Ueberlegung, welche in dringenden Fällen oft ein sehr unbrauchbarer Artikel ist. Man braucht nur Energie und Geistesgegenwart zu besitzen, dann geht Alles wunderschön und gut. Der Reiter stieß seinem Pferde die Sporen in die Seite; vorher schon und seitdem der erste Ton an sein Ohr geschlagen, war er im Trabe geritten, jetzt ward daraus ein kurzer Galopp und mit zwei oder drei Sätzen befand er sich beim Wagen. Er wollte stracks an die Seite desselben reiten, der Mann aber, der vorn bei den Pferden stand, schien diese Dazwischenkunft nicht als erwünscht zu betrachten; er schrie ihm daher ein donnerndes: „Zurück!“ zu und hielt ihm ein Pistol entgegen, welches zugleich einen scharfen knackenden Laut von sich gab, der unter verschiedenen Umständen dem menschlichen Ohr ganz besonders unangenehm ist, vorzüglich wenn man vor der Mündung des Instrumentes steht, denn man kann nicht wissen, was aus derselben in der nächsten Minute herauskommt. Aber der Reiter war schnell und gewandt und nicht gewohnt, sich durch so ein kleines Ding, wie ein Pistol ist, einschüchtern zu lassen; er ergriff da-

her seine schwere Reitpeitsche bei dem verkehrten Ende — obschon es sich in diesem Falle als das rechte erwies — und versetzte dem ihm Drohenden einen gewaltigen Streich über den Arm. Der Getroffene ließ den Arm sogleich sinken, das Pistol ging nach den Hufen des Pfers des gerichtet los und das Thier bäumte ein Wenig, ohne jedoch beschädigt zu sein. Im nächsten Augenblick war das Pferd herumgeworfen und stand bei der Gesellschaft neben dem Wagen; diese Gesellschaft hatte aber mittlerweile an Zahl, wenn auch nicht an Einnüthigkeit, zugenommen, denn der Mann, den der Reiter hatte herbeilaufen sehen, befand sich schon in grimmigem Kampfe mit einem der ursprünglichen Inhaber des Terrains, während der andere die Dame festgepackt hielt, die so eben aus dem Wagen herausgerissen worden war. In die zwei Kämpfenden glaubte unser Reisender sich fürs Erste nicht mischen zu dürfen, obschon er sah, daß der Eine die Absicht hatte, ein Pistol an den Kopf des Andern zu setzen, welcher Letztere aber weder ungeneigt noch unfähig zu sein schien, ihn an der Erreichung dieser Absicht zu verhindern; sie hatten sich aber so dicht in einander verbissen, daß es unmöglich war, den Einen zu schlagen, ohne zugleich den Andern mit zu treffen, besonders in der Dämmerung. Der Reiter führte daher, ehe er sich in die Angelegenheiten der Andern mischte, einen zweitweit ausgeholten Hieb nach dem Kopfe des Mann

der die Dame hielt und welcher ein so großes Interesse an Dem zu finden schien, was zwischen den beiden Andern vorging, daß er das Herankommen eines Dritten gar nicht bemerkte. Er taumelte sogleich zurück und würde niedergestürzt sein, wenn ihn nicht das Rad des Wagens daran gehindert hätte; er drehte sich daher wüthend herum, streckte den Arm aus, und gleich darauf folgte ein Bliß und ein Knall, während eine Kugel an dem Gesicht des Reiters vorbeipfiff, ihm durch die Haare fuhr und den Hut streifte.

„Gefehlt, gefehlt!“ rief der Reiter. „Da hast Du Etwas für Deine Mühe, Du ungeschickter Hund.“ Und er versetzte ihm noch einen Hieb, obschon Jener dieses Mal sich den Kopf mit dem Arme deckte.

„Hölle und Teufel!“ schrie der Geschlagene, indem er das Pferd beim Zügel ergriff und es auf die Hanken niederzudrücken suchte; ein abermaliger Hieb, der ihn wieder zum Taumeln brachte, zeigte ihm aber, daß der Kampf wahrscheinlich nicht zu seinem Gunsten enden werde; er rannte daher vorbei und schrie: „Lauf, Wolf, lauf! Harry ist fort!“ Und ehe unser Freund auf dem Braunen ihm noch einen Hieb versetzen konnte, war er auf den Rücken des Thieres gesprungen, welches in der Nähe stand, und galoppirte, ohne erst die Füße in die Steigbügel zu setzen, so schnell als möglich davon. Was die andern Beiden betraf, welche, wie wir schon gesagt

haben, mit einander in einem tödtlichen Ringkampfe begriffen waren, so hatte dieser eben den kritischen Punkt erreicht, denn es war dem herbeigekommenen Gentleman gelungen, den Lauf des Pistols zu erfassen, und in dem Augenblick wo der andere Spießgeselle fortsprengte, erhielt der achtbare, mit dem Namen Wolf bezeichnete Mann einen rechtschaffenen Schlag in das Gesicht, so daß er zurücktaumelte und seine Waffe in den Händen seines Gegners zurückließ. Da er fand, daß ihm nun sein einziger noch übriger Vorthail aus den Händen gewunden war, so rannte er sofort hinten um den Wagen herum, um auf der andern Straße zu entfliehen.

„Spring herunter und halt' ihn auf, Postillon!“ rief der Reiter, indem er selbst gleichzeitig, ohne einen Augenblick zu verlieren, dem Fliehenden nachsetzte. Die Beine des Postillons aber schienen, obschon sie in Lederstaken, von Holz zu sein, und ehe er mit den Füßen den Boden berührt und die Peitsche bedächtig über den Rücken des Pferdes gelegt hatte, ergriff der Fliehende, als er sah, daß der Reiter ihn von der Straße abgeschnitten hatte, den Stamm einer jungen Esche, schwang sich vermittelst desselben auf den Rand des Hohlwegs hinauf und verschwand unter den Bäumen.

„Horch, da kommt ein Wagen,“ sagte der Reiter zu dem Fremden gewendet, der ihm so schnell gefolgt war, als seine zwei Beine viere zu folgen vers

mogten. Beide standen einen Augenblick still und horchten; zu ihrem Erstaunen aber nahm das Geräusch der rollenden Räder, welches sie ganz deutlich hörten, mehr ab als zu, und es war klar, daß ein Wagen von einem nicht sehr entfernten Punkte hinwegfuhr.

„Das ist komisch,“ sagte der Reiter absteigend, „es wird aber besser sein, wir sehen nach den Damen, denn ich glaube, sie sind sehr erschrocken.“

„Ohne Zweifel sind sie das,“ entgegnete der Andere mit einer sanften musikalischen Stimme, indem er zugleich wieder um den Wagen herum voranging. „Wißt Ihr, wer sie sind?“

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete der Reiter, „wißt Ihr es?“

„Nein, ich weiß es auch nicht, ich bin hier fremd,“ entgegnete der Andere, indem er an die Seite des Wagens trat, in welchen die Dame, die herausgezerrt worden war, sich wieder zurückbegeben hatte.

Sie saß mit vor die Augen gehaltenen Händen, als ob sie weine, oder in tiefe Gedanken versunken sei; in dem Augenblick aber, wo der Herr, der zu Fuße gekommen war, sie anredete und die Hoffnung zu erkennen gab, daß sie doch wohl nicht allzusehr erschrocken sei, entgegnete sie: „O ja, ich konnte mir nicht helfen und meine Mutter ist ohnmächtig geworden. Ich fürchte, wir müssen wieder zurück.“

„Es ist, glaube ich, nicht mehr weit nach dem Dorfe,“ sagte unser Freund, der Reiter, „und wir werden die Dame mit leichter Mühe wieder zu sich bringen. Es fallen nun einmal solche Dinge vor, und wenn sie Euch nicht das Geld abgenommen haben, so wird der Schade nicht groß sein.“

„Es ist mir wieder besser, Marie,“ sagte eine schwache, aber angenehm und wohlklingende Stimme von der andern Seite des Wagens. „Sind sie fort — weißt Du gewiß, daß sie fort sind?“

„Ja wohl, ja wohl, Madame,“ antwortete der Reiter, während die ihm zunächst befindliche Dame ihre Hand zärtlich auf die ihrer Mutter legte. „Einer dieser würdigen Leute machte sich zu Pferde davon, nachdem er sein Pistol auf mich abgeschossen und der Andere war — Dank unserm steifbeinigen Postillon — für uns Alle zu schnell. Was aus dem dritten Kerl geworden ist, weiß ich nicht.“

„Ihr seid doch nicht verwundet, Herr, hoffe ich?“ sagte die jüngere der beiden Damen, indem sie den Reiter durch das Halbdunkel schüchtern anschauete.

„Nicht im Mindesten,“ entgegnete er. „Der Mann verfehlte mich, obschon der Schuß gerade kein schlechter war, denn ich fühlte, daß er mir durch das Haar fuhr, aber ein Zoll weiter rechts oder links macht einen

gewaltigen Unterschied. — Und was werdet ihr nun thun, meine Damen?"

Es fand eine leise Berathung zwischen den beiden Inhaberinnen des Wagens statt, während die beiden Herren, die ihnen zu Hülfe gekommen waren, ebenfalls eine flüsternde Conferenz hielten. Es ist wunderbar, wie oft in dieser Welt verschiedene Individuen der guten Leute, aus denen sie besteht, alle über ein und dasselbe Ding nachdenken oder auch sogar davon sprechen, ohne daß die eine Gruppe weiß, was die andere vor hat.

"Ich habe Verdacht gegen diesen Postillon," sagte der Herr zu Fuße zu dem Herrn zu Pferde.

"Ja, ich auch," entgegnete der Letztere. "Er steckt mit den Räubern unter einer Decke, da könnt Ihr Euch drauf verlassen. Es ist mit allen Postillonen so. Ihr Gewissen gleicht ihren Lederhosen — es paßt Alles hinein. Ich möchte wissen, wie weit diese Damen noch reisen wollen."

"Ich weiß es nicht," sagte der Andere, "es möchte aber für sie kaum gerathen sein, allein weiter zu reisen."

"Kann ich einen Augenblick mit Euch sprechen, mein Herr?" rief die jüngere Dame aus dem Wagen heraus, und der Reiter näherte sich einen Schritt, lehnte sich an den Wagenschlag und steckte den Kopf halb in den Wagen hinein, als ob er vollkommen überzeugt sei, er werde ein Geheimniß zu hören bekommen.

„Meine Mutter denkt so wie ich,“ fuhr die jüngere Dame fort, „daß der Mann, der uns fährt, von den Leuten, die uns anfielen, bestochen gewesen sein muß, denn er fing sogleich, als wir in die Nähe dieses Ortes kamen, an, langsam zu fahren. Auch hielt er, als sie ihn anriefen, augenblicklich an.“

„Vielleicht nicht bestochen, meine werthe Dame,“ entgegnete der Herr; „alle diese Postillone, wie man sie nennt, begünstigen diese rechtschaffenen Straßenräuber entweder in Hoffnung auf einen Theil der Beute oder auch blos aus kameradschaftlicher Zuneigung. Sie sind alleselbst Dilettanten in dieser Kunst und manche sogar Kenner. Ihr bedürft aber Schutz, das ist gewiß, und ich glaube, es würde am Besten für Euch sein, wenn Ihr umkehrtet und einige Leute aus dem Dorfe zu Eurer Bedeckung mitnähmet.“

„Ich fürchte, daß das kaum gehen wird,“ sagte die ältere Dame, „es ist schon sehr spät und dieser Unfall hat uns noch mehr aufgehalten. Mein Bruder kann todt sein, ehe wir ankommen. Die Veranlassung zu meiner Reise ist nämlich eine sehr traurige, mein Herr. Meinem Bruder ist plötzlich die Gicht in den Leib getreten und er hat mich rufen lassen, um mich vor seinem Tode noch ein Mal zu sehen. Es ist jedoch nicht mehr weit und ich hoffe, daß uns nun Nichts weiter zustoßen werde.“

„Nein, nein, Madame, ohne allen Schutz dürst
Ihr nicht weiter reisen,“ entgegnete der Herr in gut-
müthigem Tone. „Ich will mit Euch reiten und Euch
geleiten. — Wie weit ist es noch?“

„Ich fürchte, beinahe noch fünf Meilen,“ antwortete
die Dame.

„O wenn es nicht weiter ist!“ rief der Reitersmann.

„Dann komme ich blos etwa eine Stunde später zum
Abendessen.“ Er wendete sich hierauf zu dem andern
Herrn und fuhr fort: „Mein Herr, wenn Ihr vielleicht
an dem Gasthof vorbei kommt, welcher der Weiße Hirsch
heißt —“

„Da logire ich selbst,“ entgegnete der Fremde.

„Nun dann sagt gefälligst den Leuten, daß sie für
mich in einer Stunde ein gebratenes Huhn bereit hal-
ten. Während ich noch unterwegs bin, kann es gebras-
ten werden, und ich bringe auf diese Weise gleich die
Zeit hin, ohne die Geduld zu verlieren.“

Mit diesen Worten sprang er lustig lachend wieder
auf sein Pferd und rief, während der andere Herr den
Wagenschlag zumachte und den Damen Lebewohl wünschte,
dem Postillon zu: „Nun in den Sattel, Schwager,
und merk Dir, wenn diese Damen wieder aufgehalten
werden, so ist Dein Schädel der erste, der eingeschlagen
wird.“

Der Postillon antwortete nicht, stieg aber doch viel

schneller auf, als er abgestiegen war, und bald ging es in scharfem Trabe auf der Straße weiter.

Der Reiter hielt sich den ganzen Weg dicht an den Wagen und nach einer Fahrt von ungefähr fünf und dreißig Minuten durch anmuthige Alleen und über duftende Wiesen hinweg, kam man anscheinend an die Thore eines Parks; das Häuschen des Thorhüters aber war düster und ohne Licht und der Postillon gab dem Reiter nicht undeutlich zu verstehen, daß er so gut sein mögte abzustiegen und das Thor zu öffnen, da Niemand zu diesem Behufe zum Vorschein kam. Der Herr wußte jedoch dies geschickt zu bewirken ohne abzustiegen, und der Wagen rollte durch das Thor und kam nun in eine lange Allee von prächtigen Kastanienbäumen. Zwischen den Zweigen der Bäume hindurch erblickte man hier und da sanfte grüne, mit wildem Hagedorn bewachsene Hügel und jenseits derselben dunkle Waldmassen und am Ende einer Strecke von etwa noch drei Viertel Meile zeigte sich ein schönes steinernes Haus mit einem etwas flachen, aber imponirend ausschauenden Gesicht, gleich dem eines alten Landedelmannes, der einen hohen Begriff von seiner eigenen Wichtigkeit hat.

Als der Reiter jedoch an dem Hause emporblickte, welches auf einer kleinen Terrasse stand, zu welcher der Weg hinaufführte, konnte er nicht umhin, bei sich zu denken: „Das sieht nicht aus, wie die Wohnung eines

Mannes, der im Sterben liegt, weil ihm die Gicht in den Magen getreten, sondern mehr wie die eines Mannes, der sie erst sich zuziehen will;" denn drei Fenster des Paterre, die zu dem Speisezimmer zu gehören schienen, standen offen, um die frische Luft einzulassen, und abgesehen davon, daß es hell und freundlich erleuchtet war, schallten daraus auch fröhliches Gelächter und lebhaft schwägende Stimmen.

Der Postillon fuhr jedoch an dem großen Thorweg vor und der Reiter sprang vom Pferd und zog die Klingel, worauf er an den Wagen zurücktrat und sich über den Schlag hinweglehnend sagte:

"Ich hoffe, daß Euer Verwandter besser ist, Madame, denn dieses Haus scheint kein Trauerhaus zu sein."

Die Dame antwortete nicht direct auf seine Worte, sondern sagte: "Ich hoffe, mein Herr, daß Ihr, wenn Ihr in dieser Gegend länger verweilt, mir Gelegenheit geben werdet, Euch für den großen Dienst, den Ihr mir geleistet, entweder hier oder in meinem eignen Hause zu danken. Die Leute im Gasthose werden Euch zu rechtweisen, denn ich wohne nur zehn Meilen weit jenseits Tarningham."

"Ich werde ganz gewiß die Ehre haben, Euch meine Aufwartung zu machen und mich zu erkundigen, wie Ihr Euch befindet," entgegnete der Reitersmann, und

dann setzte er hinzu: „Man scheint hier nicht Lust zu haben, die Thüre zu öffnen,“ worauf er wieder an die Klingel trat und sie nochmals heftig läutete.

Im nächsten Augenblick ward das Thor aufgemacht und es erschien ein umfangreicher Kellermeister. Der Fremde half nun, ohne weitere Worte zu machen, den Damen beim Aussteigen und bemerkte, als er dies that, daß die jüngere ein hübsches Mädchen von etwa neunzehn oder zwanzig Jahren war.

„Wie befindet sich denn mein Bruder jetzt?“ fragte die ältere Dame, welche Wittwenkleider trug.

„Ganz wohl, Madame, ich danke Euch,“ antwortete der Kellermeister im gleichgültigsten und alltäglichsten Tone, und ehe die Dame Zeit hatte, noch weitere Fragen zu thun, wünschte der Fremde, der sie aus den Händen ihrer Feinde gerettet, ihr und ihrer Tochter gute Nacht, stieg auf sein Pferd und ritt wieder die Allee hinab.

Zweites Kapitel.

Das Abendessen im Weißen Hirsch.

Der weiße Hirsch in Tarningham war ein netter kleiner Landgasthof, so wie man sie zu der Zeit, welcher diese Geschichte angehört, gewöhnlich in den meisten der kleinen Städte Englands antraf. Sie werden gegenwärtig sehr rasch einer nach dem andern durch den großen Besen der Dampfmaschine von der Oberfläche der Erde hinweggekehrt, und sehr bald wird man die Annehmlichkeiten eines Gasthofes nur noch aus der Geschichte kennen, während die Menschen mit einer Geschwindigkeit von Hundert Meilen die Stunde durch die Welt rasen und unterwegs Nichts finden, als Stationen und Hotels. Ich hasse schon den Namen Hotel, lobe mir den Gasthof aus jener guten alten Zeit und wünsche von ganzem Herzen, daß meine Landsleute weder ihre Worte, noch ihre Gebräuche gegen etwas Schlimmes

res von ausländischer Abstammung vertauschen mögten. Ein Gasthof war zu der Zeit, von der ich spreche, ein Haus, das sich durch weiße Wäsche, gerösteten Schinken und frische Eier berühmt machte. Ich kann nicht sagen, daß die Beefsteaks immer zart, oder die Kalbscoteletts alle Mal richtig durchgebraten, oder die Betten alle Mal die weichsten in der Welt waren; aber dann denke man nur an die weißen Köpervorhänge und die Fenster, die gerade genug klapperten, um Einem zu wissen zu thun, daß draußen ein kalter, scharfer Wind wehe, und an das muntere, bausbäckige Stubenmädchen und an den Wirth selbst, der rund war, wie seine eigenen Tonnen — ja, und eben so voll Bier. Ein Gastwirth jener Zeit würde sich geschämt haben, wenn er nicht wenigstens neunzehn Stein gewogen hätte. Er war ein Theil seines eigenen Schildes, die Empfehlung seines eigenen Bieres. Schon sein Wanst schien zu sagen: „Schauet, wie es mir bekommen ist.“ Es war ein Bestandtheil seines Fettes, es floß durch seine Adern, es trieb ihm die Wangen auf, es lief ihm aus den Augen heraus, und jedes Wort seiner Zunge schmeckte nach Malz und Hopfen. Es gab damals keine mageren, schmalbäckigen, mit schwarzseidenen Strümpfen angethanen Gastwirthe, und selbst die aufstrebenden Kellner ahmten ihren Prinzipalen nach und wurden täglich fetter unter seinem Auge, damit sie geschickt und tauglich würden, die Wittwe zu

heirathen und das Geschäft zu übernehmen, wenn vielleicht der arme gute Hausherr im Bier unterginge.

Ein solches Gasthaus war der Weiße Hirsch in Tarningham und ein solcher Wirth war der Hirschwirth, aber er war ein kluger Mann und liebte es nicht, seine Nachfolger vor Augen zu haben, aus diesem Grunde sowohl, als weil das Geschäft in dieser Gegend gerade nicht sehr flott ging, hielt er keinen regelmäßigen Kellner. Er hatte zwar einen Schenkburschen, aber der Tisch in dem netten kleinen Zimmer linker Hand ward von einer weiß behaubten, schwarzäugigen, blühenden Kellnerin gedeckt und der Wirth selbst trug das erste Gericht auf und überließ dann seinen Gast der Obhut und Pflege der schon erwähnten anmuthigen Kellnerin.

Das Zimmer war schon von einem Herrn besetzt, demselben, welcher auf seinem Abendspaziergange mit unserm Freund, dem Reitersmann, bei der Befreiung der beiden Damen zusammengetroffen war. Seine Höflichkeit war, die Wahrheit zu gestehen, Ursache, daß der Tisch hier überhaupt gedeckt ward, denn er war früher allein im Besiz dieses Stübchens gewesen, und als er dem Wirth mitgetheilt hatte, es werde bald ein Gast ankommen, der sich vorgenommen habe, ein gebratenes Huhn zu speisen, da hatte der würdige Mann mit bestürzter Stimme ausgerufen: „Ach du lieber Himmel, was soll ich anfangen? Da muß ich jene Kerle aus der Beauchamp. Erster Band.

Echenkstube jagen und dort decken lassen, denn in dem andern Zimmer ist die alte Mrs. Grover, die Wittwe des Advocaten, und mehr Gaststuben giebt es in meinem Hause einmal nicht."

"Ihr könnt Euch des meinigen bedienen," entgegnete der Fremde; „jener Herr scheint mir ein sehr gutmüthiger Mann zu sein und ich glaube nicht, daß er viel Umstände machen wird, wenn er auch nicht ein ganzes Zimmer für sich allein bekommen kann."

"Ich wette eine Kanne Bier," rief der Wirth, als ob ihm plötzlich ein Gedanke durch den Kopf führe, „ich wette eine Kanne Bier, daß es der Herr ist, dessen Koffer nebst einem ganzen Bündel Angelruthen heute Morgen bei mir abgegeben ward. Ich will doch laufen und nachsehn, was für ein Name darauf steht."

Der schon in Besitz des Zimmers befindliche Herr gab, was er auch denken mochte, weiter keine Neugierde zu erkennen, binnen zwei Minuten aber wälzte sich der Wirth wieder herein, denn das Laufen, womit er gedroht hatte, war für ihn ein Ding der Unmöglichkeit, und meldete seinem Gast, die auf den Sachen befindliche Adresse laute an: „Edward Hayward, Esq., abzugeben im Weißen Hirsch zu Tarningham."

„Sehr wohl," sagte der Gast und ergriff ohne weiter Etwas hinzuzufügen, ein Buch, welches seit dem Morgen auf dem Kaminsims gelegen hatte, legte die

Füße auf einen zweiten Stuhl und begann zu lesen. Der Wirth ging geschäftig im Zimmer umher und brachte Alles in Ordnung. Einmal rannte er mit einer seiner feisten Lenden an den Stuhl des Gastes an und bat um Verzeihung, aber der fremde Herr las weiter. Er ergriff den Hut, der dem jungen Manne bei dem Ringen am Wagen vom Kopfe geschlagen worden war, wischte den rothen Sand ab, der noch daran hing und rief: „Gott steh mir bei, Euer Gut ist über und über beschmutzt!“ der Gast aber nickte bloß mit dem Kopfe und las weiter.

Endlich als der Tisch gedeckt und Senf, Pfeffer, Salz, Weinessig und Brod nach und nach hereingebracht worden waren, als das Mädchen Alles noch ein Mal zurecht gerückt, was der Wirth schon zuvor geordnet, glatt gestrichen was er glatt gestrichen und abgewischt was er schon abgewischt hatte, hörte man plötzlich ein Pferd an den Fenstern vorübertraben und eine Minute später rief eine Stimme an der Thüre des Gasthofes: „Geda Hausknecht, nimm mein Pferd, schnall die Gurte locker, aber saddle noch nicht ab, wisch ihm das Maul ab und führe es fünf Minuten auf und ab. Sind die Decken angekommen?“

„Jawohl, jawohl, Herr, heute Morgen,“ antwortete der Gastwirth. „Hierher, hierher, mein Herr wenn's Euch beliebt. Ich bedaure, daß Ihr mir es nicht eher

wissen lieſet, denn ich habe wirklich im ganzen Hauſe kein einziges Zimmer mehr."

"Nun, dann behelf ich mich mit einem halben," antwortete der Fremde. "Aber mein Freund, wenn Ihr noch mehr zunehmt, ſo müßt Ihr Eure Thüren breiter machen laſſen. Ihr ſeid der Mann, der einen Engpaß vertheidigen könnte, denn bei meinem Leben, in Ermangelung härterer Materialien könnte man mit Euch die Thermophlen verbarrikadiren. Bier, Bier, Bier, es iſt lauter Bier, Gaſtwirth, und wenn Ihr Euch nicht in Acht nehmt, ſo wird es Euch viel zu ſchaffen machen. Sind meine Angelruthen angekommen? — Doch in gutem Zuſtande, hoffe ich?" Und während er alle dieſe Fragen that und dieſe Bemerkungen machte, war er bis auf die Schwelle des kleinen Zimmers linker Hand gelangt. Er ſchauete eine Minute lang den ſchon in demſelben befindlichen Gaſt an, welcher ſich erhob, um ihn lächelnd zu begrüßen, und deſſen Geſicht er in der halben Finſterniß auf der Straße nicht ſehr genau in's Auge gefaßt zu haben ſchien. Aber die Natur und die allgemeine Erſcheinung des Fremden zeigte ihm bald, daß ſie ſich ſchon früher geſehen, und er ging mit ungezwungener, gutmüthiger, heiterer Miene auf ihn zu und ſchüttelte ihm die Hand.

"Eine ſonderbare Art, Bekanntschaft zu machen, mein werther Herr; aber ich freue mich Euch wieder zu

sehen und zwar gesund und mit heiler Haut, denn ein Mal wäret Ihr sehr nahe daran, einen Stieb über den Kopf zu bekommen, und ich konnte mich nicht gut hineinmengen, weil ich eben so gut Euch als jenen Kerl hätte treffen können. Ich hoffe doch, daß Ihr bei dem Kampfe nicht verwundet oder sonst beschädigt worden seid?"

„O nein,“ entgegnete der Fremde, „allerdings hätte mich der Kerl beinahe erwürgt, denn er hatte mich auf eine Art gepackt, die ich nicht gleich wieder vergessen werde; was aber diese Art, Bekanntschaft zu machen betrifft, so glaube ich, daß zwei Männer sich keine bessere Gelegenheit dazu wünschen könnten, als wenn es ihnen, wenn auch nur zufällig gelingt, zwei Damen vor Gewalt zu schützen.“

„Es ist dies allerdings etwas sehr Ritterliches,“ rief der Reiter lachend, „aber zwei Don Quixotes können niemals neben einander existiren, daher will ich sogleich gestehen, daß in meiner Natur nicht der geringste Funke von Ritterlichkeit liegt. Wenn ich sehe, daß etwas Starkes etwas Schwachem zu Leibe geht, so schlage ich natürlich das Starke zu Boden. Ich kann es nicht leiden, wenn ein großer Hund einen kleinen durchwalkt, und sehe es nicht gern, wenn ein Saupacker eine Ratte hascht. Aber das ist alles Instinct, mein werther Herr, alles Instinct. Von irgend einer Art Enthusiasmus

weiß ich, Gott sei Dank, ganz und gar Nichts. Ich liebe so ziemlich Alles, was es in der Welt giebt, aber ich wünsche nicht, daß ich Etwas zu sehr liebe, angenommen allerdings eine ganz besonders gute Flasche Claret — da, da bin ich freilich etwas schwach. Was die Rettung zweier Damen betrifft, so ist das immer etwas sehr Angenehmes, besonders wenn die eine davon ein vorzüglich hübsches Mädchen ist, was, wie ich Euch versichern kann, hier der Fall war. Aber wirklich, wir sollten doch Etwas thun, damit diesen Kerlen nachgespürt werde, denn sie könnten doch wenigstens so anständig sein zu warten, bis es ganz finster ist, und nicht ihrem gesetzwidrigen Berufe kaum einer Stunde nach Sonnenuntergang schon obliegen."

"Ich ging sogleich zu dem Friedensrichter," antwortete der Fremde, „aber ich fand, wie das in vielen Provinzialorten vorzukommen pflegt, daß die Zierde der Gerichtsbank nicht zu den aufgeklärtesten Menschenkindern gehörte. Weil ich nicht die eigentlich angegriffene Person war, so weigerte sich der Richter, irgend einen Schritt in der Sache zu thun, und obschon ich seinen Entschluß in diesem Punkte wankend machte und er auf mein Verlangen einzugehen geneigt schien, so nahm er doch sobald als er fand, daß ich ihm nicht einmal die Namen der beiden Damen angeben konnte, sein Wort wieder zurück und wollte nicht einmal meine Aussage zu Pro-

toßoll nehmen. Vielleicht ist es am Besten, wenn wir nach dem Abendessen mit einander wieder zu ihm gehen, denn Ihr werdet wahrscheinlich das Fehlende ergänzen und ihm den Namen Eurer schönen Dame mittheilen können."

"Nein, auf Ehre, das kann ich nicht," versetzte der Andere, "ich habe ganz vergessen, zu fragen. Es war aber ein sehr schönes Mädchen und es wundert mich, daß ich nicht fragte, denn ich liebe es, hübsche Gesichter gleich mit einer Etiquette zu versehen. Wie heißt denn Euer Midas? Ich zweifle nicht, daß wir ihn bald zur Raison bringen werden. Ein Friedensrichter, der nicht eine Aussage gegen einen Straßenräuber annehmen will! Beim Himmel, da möchte man fast glauben, er arbeite mit den Kerlen auf gemeinschaftliche Rechnung."

"Straßenräuber!" rief der Wirth, der hin und hergegangen war und, er mochte nun ein gebratenes Huhn, oder geschmorte Kartoffeln, oder einen frischen Krug Bier in der Hand tragen, auf Alles horchte, was gesprochen ward. "Was, Mr. Beauchamp, davon habt Ihr mir ja noch gar Nichts gesagt!"

"Nein, lieber Freund," entgegnete der Andere, "ich habe Euch Nichts gesagt, denn wenn man so Etwas in einem Gasthose erzählen wollte, so wäre das der ge-

eignetste Weg, dem Straßenräuber die Flucht zu erleichtern."

"Jawohl," rief der Reiter, den wir von nun an Hayward, oder wie ihn fast alle seine Bekannten nannten, Ned Hayward nennen werden, „jawohl, aber ich glaube, mein lieber dicker Freund, Ihr könnt uns zu dem Namen der beiden Damen verhelfen. Wer waren die Personen, die Einer Eurer Postillone von hier nach einem westlich in einem Park gelegenen Hause gefahren hat?"

"Was, nach Sir John Elingsby's Hause?" rief der Wirth; ehe er aber weiter zur Beantwortung der unmittelbaren Frage schreiten konnte, schlug sich Ned Hayward vor die Stirn und rief:

"Sir John Elingsby's Haus! Das ist ja dasselbe Haus, nach dem ich will, und es fiel mir niemals ein, nach dem Namen zu fragen. Was ich für ein Narr bin, wohl mit Recht nannte man mich, als ich noch beim 40sten Regiment stand, den leichtsinnigen Ned Hayward. Aber nun, mein lieber Wirth zum Strumpfband —"

"Zum Weißen Hirsch, Euer Gnaden," entgegnete der Wirth mit einer so tiefen Verbeugung, als sein dicker Bauch es ihm erlaubte.

"Nun gut, also zum Weißen Hirsch," sagte Ned Hayward, „laßt uns hören, wer die schönen Damen

sind, die Euer Postillon so langsam fuhr und mit denen er auf den Anruf dreier Ritter von der Straße, die Pistolen in den Händen trugen, so schnell anhielt?"

„Gott sei uns gnädig!“ rief der Wirth. „Also Mrs. Clifford und ihre Tochter sind angefallen worden? Na, es sollte mich nicht wundern — aber stille davon — die Sache geht mich Nichts an, und was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß.“

Das Gesicht des Wirthes hatte einen geheimnißvollen Ausdruck angenommen und seine ganze Haltung gewann etwas Mysteriöses. Er legte den Finger an die Nase, wie manche Leute thun, um den Proceß zu veranschaulichen, der in ihnen vorgeht, wenn sie sich dies und jenes zusammenreimen. Er machte auch das eine Auge halb zu, wie um den Zuschauern anzudeuten, daß wie hell auch das geistige Licht in seinem eigenen Gehirne sei, doch Nichts davon zur Beleuchtung Anderer herausdringen solle. Es liegt etwas Hartnäckiges in der menschlichen Natur, was alle Menschen — abgesehen von den Ausnahmen, welche eben die allgemeine Regel beweisen — begierig macht, Alles zu entdecken, was verborgen ist; und demgemäß machten sowohl Mr. Hayward als Mr. Beauchamp totis viribus einen Angriff auf den achtbaren Wirth und suchten ihm das Geheimniß zu entwinden. Er hielt es jedoch mit beiden Händen fest und rief:

„Nein nein, meine Herren, ich sage kein Wort — die Sache geht mich Nichts an — ich habe Nichts damit zu schaffen — es sind bloße Vermuthungen, und ein Mann, der an die ganze Umgegend Bier verkauft und Pferde vermietet, muß reinen Mund halten. Eins aber will ich sagen, bloß um Euch beiden Herren einen Wink zu geben, daß es vielleicht am Besten ist, wenn Ihr Euch nicht in die Sache mischt, denn es könnte ein großer Scandal daraus werden. Sally, ist das Huhn noch nicht fertig?“ rief er zur Thüre nach der Küche hinaus.

„Ich werde mich ganz gewiß hinein mischen, mein lieber Freund,“ sagte Ned Hayward in entschiedenem Tone, „und das sehr bald. Ich mache mir gar Nichts daraus, wenn ein Scandal entsteht, denn ich weiß, daß ich Nichts davon zu fürchten habe. Sobald als wir unser Abendessen zu uns genommen haben, was allerdings vertheufelt lange auf sich warten läßt, werden wir, wenn es Euch nämlich gefällig ist, Mr. Beauchamp, uns zu diesem guten Friedensrichter aufmachen und sehen, ob —“

Er ward mitten in seiner Rede, obschon dieselbe beinahe bis zum Schluß gediehen war, durch eine Stimme in der Hausflur unterbrochen: „Groomber, Mr. Groomber!“ und der Wirth schrie augenblicklich: „Gleich Herr, gleich!“ und stürzte aus dem Zimmer.

Sobald als der Wirth sich umgedreht hatte, hörte man dieselbe Stimme abermals fragen: „Habt Ihr eine Person Namens Beauchamp in Euerm Hause?“

„Ja, Euer Wohlbedeln,“ entgegnete der Wirth, und nach noch einigen leiseren Worten ward die Thüre des Zimmers aufgerissen und Mr. Wittingham angemeldet, gerade als Mr. Beauchamp seinem neuen Freunde Ned Hayward mittheilte, daß die Stimme viel Aehnliches mit der des würdigen Friedensrichters habe, bei dem er kurz zuvor gewesen war.

Mr. Wittingham war ein langer und sehr respectable aussehender Herr, Etwas über die mittlern Jahre hinaus und neigte sich bereits der Periode des Lebens zu, in welcher der Mensch sich gewöhnlich durch einen aufgeschwollenen Leib und dünne Beine auszeichnet. Nichts desto weniger aber machte sich Mr. Wittingham noch ganz leidlich, denn seine Länge verminderte das Hervortreten Dessen, was man gewöhnlich Corpulenz nennt, und seine Beine waren geschickt in große Stulpenstiefel versteckt. Er war außerordentlich nett in seinem Anzuge, hatte leidlich rothe Backen, und der Ausdruck seines Gesichts besaß vorzüglich um die dicken Augenbrauen und die Habichtsnase herum etwas Dogmatisches und Peremptorisches, was ihm bei der Entscheidung von Bagatellsachen wunderbar zu statten kam.

In dem Augenblick, wo er in das Zimmer trat,

heftete er seine Augen etwas streng auf Mr. Beauchamp (von dem wir vergessen haben zu sagen, daß er ein sehr fein, sogar vornehm aussehender junger Mann von etwa dreißig Jahren war) und redete ihn in rauhem und fast unhöflichem Tone mit den Worten an: „Euer Name ist wie Ihr sagtet, glaube ich, Beauchamp, mein Herr, und Ihr wolltet mir eine Anzeige gegen gewisse Personen wegen eines gewaltthätigen Angriffs auf freier Straße erstatten.“

„Ich heiße Beauchamp, wie Ihr sagt, mein Herr,“ entgegnete der Angeredete, „und ich machte Euch als dem nächsten Friedensrichter meine Aufwartung, um über ein in Euerem Districte begangenes Verbrechen Anzeige zu erstatten, die Ihr Euch aber weigertet, anzunehmen. Habt die Güte, Euch niederzulassen.“

„Und erlaubt mir, mein Herr, wenn ich es wagen darf, zu fragen, wer und was seid Ihr denn?“ fragte der Richter, indem er sich zugleich schwerfällig auf einen Stuhl niederwarf.

„Ich sollte glauben, daß dies mit der Sache sehr Wenig zu thun hätte,“ schob Ned Sahward dazwischen, ehe noch Mr. Beauchamp antworten konnte. „Die einfache Frage ist, ob ein Raubversuch oder vielleicht noch etwas Schlimmeres heute Abend an Mrs. und Miß Clifford, als sie auf dem Wege zu meinem Freunde Sir John Clingsby waren, gemacht worden ist, oder

nicht, und erlaubt mir zu sagen, daß jeder Friedensrichter, der sich weigert, eine solche Anzeige anzunehmen und alle ihm zu Ergreifung der Uebelthäter zu Gebote stehenden Mittel aufzubieten, seine Pflicht auf das Größlichste vernachlässigt."

Der Wirth brachte das gebratene Guhn herein und machte große Augen über den verwegenen Ton, in welchem Ned Sahward mit einem der Magnaten der Umgegend zu sprechen wagte. Einige Worte zu Anfang dieser Rede hatten über Mr. Wittingham's Gesicht den Ausdruck einiger Bestürzung verbreitet, aber der Angriff, der in den letzten Worten auf ihn selbst lag, reizte ihn zu trotzigem Widerstande und seine Antwort bestand daher in der zornigen Frage: „Wer zum Teufel seid Ihr, Herr?"

„Ich bin Niemandes Teufel, Mr. Wittingham," antwortete Ned Sahward, „oder wenn ich Jemandes Teufel bin, so bin ich mein eigener und mein Name ist Edward Sahward, gewöhnlich Captain Sahward genannt und früher beim 40sten Regimente, jetzt aber unabhängig. Da aber mein Abendessen fertig ist, so werde ich mir erlauben, es zu mir zu nehmen, so lange es noch warm ist. Wollt Ihr nicht mitessen, Beauchamp? Mr. Wittingham, soll ich Euch einen Flügel vorlegen? Sonderbarer Name, Wittingham. Nachkomme des berühmten Lord Mayor von London, vermuthe ich?"

„Nein, mein Herr, nein,“ antwortete der Richter, während Beauchamp sich kaum des Lachens enthalten konnte. „Ich will blos wissen, was Ihr mit jenem Vorfalle zu schaffen habt.“

„Alles Mögliche,“ antwortete Ned Hayward, indem er das Huhn tranchirte, „denn ich und mein Freund wir haben gleichen Antheil an der Befreiung dieser Damen aus den Klauen jener Bagabunden. Er ging hierher zurück, um Anzeige zu machen, während ich mit den Damen weiter ritt, um sie gegen fernere Unbill zu schützen. Bringt mir eine Flasche von Euerm besten Sherry, Wirth. Nu, ich will Euch was sagen, Mr. Wittingham — habt Ihr keinen Schinken zum Rösten? Ich esse nicht gern Huhn ohne Schinken, denn dann schmeckt es schal wie eine Magistratsperson in der Provinz — Ich will Euch etwas sagen, Mr. Wittingham, diese Sache soll und muß auf's Gründlichste untersucht werden, Ihr möget nun Lust haben, oder nicht, auch habe ich Bedacht genommen, zwei von den Bagabunden so zu zeichnen, daß sie wenigstens einen Monat lang mit leichter Mühe zu erkennen sein werden. Der eine davon sieht, beiläufig gesagt, Euch vertheufelt ähnlich, ist aber viel jünger. Ich gab ihm einen Hieb über das Auge und die Nase herab, so daß er, ich stehe dafür, so schön schwarz und blau gezeichnet ist, wie Eure schönsten Schafe, und wir werden nicht ruhen, bis wir

ihn aussindig gemacht haben, obschon wir zu diesem Behufe auf dem Beistande des Gerichts bestehen müssen."

"Ich glaube, Herr, Ihr habt die Absicht, mich zu beleidigen," sagte der Richter, indem er mit zorniger Miene und mit verlegenem und verwirrtem Gesicht aufstand.

"Nicht im Geringsten, mein werther Herr," antwortete Ned Hayward. "Bitte, setzt Euch und trinkt ein Glas Wein mit uns."

"Ich will nicht, Herr," rief Mr. Wittingham, "und ich werde das Zimmer verlassen. Wenn Ihr mir Etwas zu sagen habt, so müßt Ihr mir es in der gehörigen Form und zur geeigneten Stunde vortragen. Morgen werde ich bis elf Uhr im Amtszimmer sein und hoffe, daß Ihr dann bereit und geneigt sein werdet, vor der Gerichtsbank mit Ehrerbietung zu erscheinen."

"Mit der allerunterthänigsten, Herr," sagte Ned Hayward indem er aufstand und sich verbeugte, daß sein Gesicht beinahe den vor ihm stehenden Tisch berührte. Mr. Wittingham ging, den Kopf stolz und entrüstet emporwerfend, fort und schloß die Thüre hinter sich und unser munterer Freund wendete sich zu seinem Tischgenossen und sagte: "Da steckt Etwas dahinter, Beauchamp. Wir müssen erfahren, was es ist."

Drittes Kapitel.

Der Vater und der Sohn.

Mit früher geschehenen Dingen will ich Nichts zu thun haben. Der Leser muß diese selbst errathen, wenn er kann, denn das Buch muß erklären, was dem Buche vorangeht.

Die Vergangenheit ist ein Grab. Darin lasse man die Ereignisse so gut wie die Menschen in Frieden ruhen. Wehe dem, der sie stört, und in der That, wenn es auch nicht schon eine Art von Profanation wäre, geschehene Dinge wieder aufzurühren, eben so gut, als es eine ist, die Asche der Todten zu beunruhigen, was gewinnt wohl der Mensch, wenn er in das Grab der Vergangenheit einbricht? Nichts als trockne Gebeine, die alles Dessen, was die lebende That interessant machte, entkleidet sind. Die Geschichte ist Nichts, als ein großes Museum der Osteologie, wo die Skelette großer Thaten ohne die Muskeln aufbewahrt werden — da liegt eine

lange Thatsache und dort eine kurze. Einige sind fürchterlich verstümmelt und alle zerbröckeln vor Alter und sind von Staub und Spinnweben bedeckt. Man nehme einen Schädel mit herunterhängenden Kinnladen wie Yorick's. Sehet, wie er Euch mit seinen nackten Backenknochen und fleischlosen Zähnen angrinst! Sehet, wie die leeren Augenhöhlen nichts sagend vor sich hinstieren! Die Stirn, auf der sonst Weisheit und Intelligenz thronte, sieht nicht viel klüger aus, als ein getrockneter Kürbis. Und so, gerade so leer an Aufschlüssen über die lebenden Thaten, die einst geschahen, sind die trockenen Gebeine der Geschichte und es bedarf der fruchtbaren Phantasie eines Cuvier, um sie wieder mit den Formen zu bekleiden, die sie einst trugen.

Nein nein, mit früher geschehenen Dingen will ich Nichts zu thun haben. Sie waren vorbei, ehe die Erzählung begann und man lasse sie ruhen.

Nichts desto weniger verlohnt es sich immer der Mühe, um lange Rückreisen zu vermeiden, jeden Theil der Geschichte gleichzeitig in Gang zu erhalten und sowohl unserer als des Lesers Neigung, irgend einem besondern Charakter, oder einer Klasse von Charakteren, oder einer Reihe von Ereignissen zu folgen, mannhaft zu widerstehen. Wir wollen lieber so oft es nöthig ist, von Schauplatz zu Schauplatz und von Person zu Person gehen und sie aus dem Nachtrab herbeiholen. Eben
Beauchamp. Erster Band.

so verlohnt es sich auch der Mühe, die Laufbahn eines neu auftretenden Charakters so lange zu verfolgen, bis Die, denen er nur so eben vorgestellt worden, einen hinreichenden Theil seiner Eigenthümlichkeit kennen gelernt haben.

Ich werde mir daher erlauben, Mr. Wittingham auf seinem Heimwege zu begleiten, bitte aber erst den Leser zu bemerken, daß der würdige Friedensrichter einen Augenblick an der Thür des Gasthofes stehen bleibt, während der achtbare Mr. Groomer einen Schritt hinter ihm steht. Mr. Wittingham reibt sich den kleinen leeren Platz zwischen dem Ohr und der Perücke mit dem Zeigefinger der rechten Hand, wie ein ganz entseztlich verblüffter Mensch, dann dreht er den Kopf über die Schulter, um den Wirth zu fragen, ob er weiß, wer die beiden Gäste sind, ohne jedoch weiteren Aufschluß zu erhalten, als daß der eine sich schon seit mehrern Wochen in dem Hause befinde — was Mr. Wittingham schon vorher wußte, denn der Beobachtungssinn war bei ihm sehr stark entwickelt — und daß der andere so eben erst angekommen sei, ein Umstand, von dem der würdige Friedensrichter ebenfalls schon vorher unterrichtet war.

Mr. Wittingham reibt sich nochmals das über dem Ohre befindliche Organ, fährt mit dem Finger zur Idealität hinauf und reibt diese, dann rund herum zur Vorsicht und nachdem er sie mit der äußersten Spitze

des rechten Zeigefingers leicht aufgeregt, hält er still, als ob er fürchtete, dieses Organ zu stark zu reizen und seine großen Vorsätze demzufolge vereitelt zu sehen. Aber es ist ein feigliches Organ, das bei einigen Menschen sehr bald zur Thätigkeit erweckt wird und wir werden sehen, wie leicht Mr. Wittingham die Funktionen desselben in Gang gesetzt hat. Er knöpft seinen Rock bis an das Kinn hinauf zu, als ob Winter wäre, und doch ist es ein so milder Abend, daß man fast wünschen könnte, einen Spaziergang an dem Ufer eines klaren Flusses zu machen und dabei den schönen Mond oder einen noch schöneren Gegenstand zur Begleitung zu haben. Es ist klar, daß die Vorsicht in Mr. Wittingham in einem schrecklichen Grade thätig ist, sonst würde es ihm nicht einfallen, in einer so wunderschönen Nacht den Rock zuzuknöpfen, und nun schreitet er ohne weiter ein Wort zu dem Wirth zu sagen, über die Straße und geht mit langsamem, nachdenklichem, schwankendem Schritte heimwärts, indem er zwei oder drei Worte, welche unser Freund Ned Hayward ausgesprochen hatte, vor sich hin murmelte, als ob sie einen Zauber enthielten, der seine Zunge nöthigte, sie fortwährend zu wiederholen.

„Mir sehr ähnlich,“ sagte er, „mir sehr ähnlich? Verwünscht wäre der Kerl! Mir sehr ähnlich! Nun zum Teufel, er kann damit doch nicht sagen wollen, ich sei im Verdacht, die Kutsche angefallen zu haben. Mir sehr

ähnlich! Und daß es nun zum Unglück auch gerade Mr. Clifford betreffen mußte! Sir John wird mir nicht schlecht zu Leibe gehen — auf Ehre, ich weiß nicht, was ich machen soll. Vielleicht ist es gerathen, gegen diese beiden jungen Menschen höflich zu sein und sie zu Tische einzuladen, obschon mir dieser Beauchamp durchaus nicht gefällt. Sein ernstes Ansehen und seine langen einsamen Spaziergänge sind mir schon längst verdächtig vorgekommen, übrigens kennt ihn kein Mensch und auch er kennt Niemanden. Dieser Capitain Hayward jedoch scheint ein sehr guter Freund von ihm zu sein und ist auch ein Freund von Sir John, folglich kann er doch nichts ganz Geringes sein. Der Teufel weiß, wer er eigentlich ist. Beauchamp — Beauchamp? Am Ende ist es ein relegirter Student von Oxford. Ich werde zu diesem Zwecke an Henry schreiben. Der wird mir's am Besten sagen können."

Die Entfernung, welche Mr. Wittingham zurückzulegen hatte, war keineswegs bedeutend, denn die kleine Stadt enthielt nur drei Straßen — eine lange und zwei andere, die aus derselben hinausführten. In einer der letzteren oder vielmehr am Ende einer der letztern, denn sie grenzte an das freie Feld, außerhalb der Stadt, befand sich ein großes Haus, die Privatwohnung des Friedensrichters. Es war an dem Abhange eines Hügel erbaut, von großen Gärten und Rasenplätzen so

wie einer neuen wohlgebauten, nett zugespitzten Mauer von Ziegelsteinen umgeben und hatte zwei grüne Eingangsthore und mehrere Gewächshäuser. Es war darüber im Ganzen genommen ein Anstrich von Frische und Behaglichkeit verbreitet, der auf den Beschauer einen angenehmen Eindruck machte, aber etwas Ehrwürdiges hatte es nicht. Es verrieth nur kürzlich erst erworbene Reichthümer, deren sich der Eigenthümer in vollem Maße zu erfreuen suchte, weil sie ihm etwas Neues waren. Das Haus war zu niedlich, um malerisch und zu geziert, um geschmackvoll genannt werden zu können. Es war gleichsam ein zweihundert Meilen weit in die Provinz verpflanztes Bruchstück von Clapham oder Tooting und sah wirklich ganz so aus, als ob es zu einer Londoner Vorstadt gehörte.

Und doch ist es möglich, daß Mr. Wittingham in seinem ganzen Leben weder Clapham noch Tooting gesehen hatte, denn er war in der Stadt geboren, in der er jetzt lebte, hatte sich als Kleinhändler in einer etwa fünfzig Meilen weit entfernten Hafenstadt viel Geld verdient, durch Fleiß und Ausdauer seine beschränkten Fähigkeiten bedeutend erweitert und war, nachdem er dies Alles in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit ausgeführt, in einem Alter von fünfzig Jahren nach seiner Vaterstadt zurückgekommen, um daselbst den reichen Gentleman zu spielen. Von dem gewöhnlichen Ehrgeize niedriger

Seelen beherrscht, wünschte er jedoch sehr, daß seine Herkunft und die Mittel zu seinem Emporkommen von Denen, die sie kannten, vergessen und vor Denen, die sie nicht kannten, verborgen werden mögten, und deshalb kleidete er sich wie ein Landedelmann, redete wie ein Landedelmann, ging mit den Hunden auf die Fuchsjagd und fügte seinem „Esquire“ noch „J. P.“ (Justice of Peace, Friedensrichter) hinzu.

Nichts desto weniger blieb, er mochte es anfangen, wie er wollte, immer noch Etwas von seinem frühern Beruf an ihm kleben. Eine Thüre ist kaum fünf Minuten angestrichen, so drückt auch ihr schon irgend ein Finger seine unverlöschte Spur auf; ein Tisch ist kaum erst seit einer halben Stunde polirt, so fällt ein Tropfen Wasser darauf und befleckt ihn. Es gebe doch einer diesen beiden Gegenständen genau dieselbe Farbe wieder, wenn er es im Stande ist! Jeder Stand und jedes Handwerk vom Krämer an bis zum Premierminister drückt seinen Mann mehr oder weniger ein lebenslängliches Kennzeichen auf, und ich bin der Ansicht, daß das Gepräge des einen zuweilen viel anstößiger sei, als das des andern. In jedem Stolze liegt eine große Gemeinheit und am Meisten in dem Amtsstolze, und der Unterschied zwischen dieser Gemeinheit und derjenigen, welche eine Folge schlechter Erziehung ist, stellt sich nicht zu Gunsten der ersten heraus, denn diese berührt

das Gemüth, während die andere hauptsächlich blos auf das äußere Benehmen Einfluß hat.

Aber Himmel und Erde, was habe ich da für einen Umweg gemacht! Ich will auch gleich auf einem querfeldein führenden Fußsteige wieder auf die Seerstraße zurückzukehren. — Mr. Wittingham hatte also immer noch Etwas von dem Kaufmann, nämlich den kleinen Kaufmann, an sich. Nicht allein, daß er alle seine Bücher nach der doppelten Buchhaltung führte und selbst in seiner obrigkeitlichen Eigenschaft über alle ihm unter die Hände kommende Diebe und Vagabunden eine Art Conto Courant führte, dessen einzelne Posten mitunter sehr sonderbar klangen, nicht blos daß er einen ungeheuern Begriff von der Wichtigkeit des Reichthums hatte und eine Rechnung von einem guten Banquier mit einem tüchtigen Guthaben für die erste aller Kardinaltugenden ansah, sondern er besaß auch noch verschiedene Eigenthümlichkeiten und kleinere Charakterzüge, welche den Zustand seines Geistes und Gemüthes forschenden Augen ziemlich deutlich verriethen. Seine Redensarten und Vergleiche waren, wenn er sich einen Augenblick vergaß, alle dem Comptoir entlehnt; wenn er auf der Gerichtsbank saß, so wußte er nicht wo er die Beine hinthun sollte, weil er seinen hohen Schreibstuhl gewohnt war, aber der Zug, mit dem wir am Meisten zu thun haben, war eine gewisse Geneigtheit der Solidität und

Zahlungsfähigkeit aller Menschen nachzuspüren, sie mögen nun mit ihm in Berührung kommen oder nicht. Er betrachtete sie alle als „Firmen,“ mit denen er vielleicht einmal zu thun bekommen könnte, und ich zweifle sehr, ob er nicht im Geiste den Namen jedes seiner Bekannten ein „& Comp.“ hinzufügte. Nun wußte er von Beauchamp & Comp. nicht, was er davon halten sollte; er zweifelte, daß das Haus „gut“ sei, er konnte nicht erfahren, wie es damit stehe, er war seit Mr. Beauchamp's erstem Erscheinen im Orte nicht einmal im Stande gewesen, zu entdecken, welche Art von Geschäften er trieb, und obschon die Entfernung von dem Gasthose bis an seine eigne Wohnung, wie ich schon gesagt habe, nur eine sehr kurze war, so hatte er sich doch, ehe er die letztere erreichte, wenigstens zwanzig Mal die Frage vorgelegt: wer und was Mr. Beauchamp wohl sei?

„Ich möchte einmal einen Blick in sein Hauptbuch thun,“ sagte Mr. Wittingham endlich zu sich selbst, als er sein Thor aufschloß und hineinging, aber es lag für Mr. Wittingham in seinem eignen Hause ein Buch aufgeschlagen, aus dem sich für ihn durchaus keine erfreuliche Bilanz ziehen ließ.

Obschon Mr. Wittingham's Hausthüre, welches eine Glasthüre war, so lange als die Sonne noch über dem Horizont stand, vertrauensvoll unverschlossen blieb, so

hatte doch Mr. Wittingham stets einen Hauptschlüssel in der Tasche, und sobald er auf die erste von dem Kieswege nach dem Eingange hinaufführende Marmorstufe trat, fuhr er alle Mal mit der Hand nach der Seitentasche seines Rocks und zog aus dieser den Schlüssel, die Thüre mochte offen sein oder nicht.

Die Thüre war jedoch jetzt verschlossen und der Schlüssel daher brauchbar, aber nicht sobald trat Mr. Wittingham in die Hausflur seiner eignen Wohnung, als er vor athemlosem und fast ohnmächtigem Erstaunen stehen blieb, denn vor ihm standen zwei Gestalten in eifrigem, vertraulichem Gespräch, die er an dieser Stelle, zu dieser Zeit und so nahe beisammen sicherlich nicht zu sehen erwartete.

Die eine war die einer Frau von etwa fünf und vierzig Jahren, die aber in Folge des Umstandes, daß sie in ein vor dreißig Jahren Mode gewesenes Costüm gekleidet war, noch viel älter aussah. Ihre Kleidung schien die einer vornehmern Dienerin zu sein und war es auch in der That, denn die Person war Nichts mehr und Nichts weniger als die Haushälterin; allem Anschein aber nach war sie eine wiederauferstandene Haushälterin aus einem frühern Jahrhundert, denn das Kleid bildete gleich unter den Schulterblättern eine lange dicke Wulst und der kerzengerade Schnitt des Schnürleibchens und die hohe aber oben abgeplattete und nach beiden Seiten

sich weit ausbreitende Haube gehörten nicht der Zeit an, in der die Frau lebte und auch ihr Gesicht war so trocken, wie die äußere Schale einer Cacaonuß. Die andere Gestalt stand mit dem Rücken gegen die Thür gewendet und sprach offenbar angelegentlich mit Mr. Billiter, aber sie gehörte einem langen und obschon schlank doch muskulös und kräftig gebauten Manne an.

Mr. Wittingham keuchte nach Athem, bei dem Geräusch aber, welches das schnelle Aufschließen der Thüre und das Eintreten in die Hausflur verursachte, stieß die Haushälterin einen leisen Schrei der Ueberraschung aus, und der Mann, mit dem sie sprach, drehte sich schnell herum. Und nun bestätigte sich das Schlimmste, was Mr. Wittingham befürchtet hatte, denn das Gesicht, welches er vor sich sah, war das seines eigenen Sohnes, obschon durch ein geschwollenes, schwarz unterlaufenes Auge und durch einen langen, tiefen, gleich darüber sich längs der Stirn hinziehenden Fieb etwas entstellt.

Der junge Mann schien durch das unerwartete Erscheinen seines Vaters sehr überrascht und bestürzt zu werden, aber es war zu spät, die Begegnung zu vermeiden, obschon er wohl wußte, daß es keine angenehme sein werde. Er war jedoch an Zwistigkeiten mit seinem Vater gewöhnt, denn Mr. Wittingham hatte sich bei der Erziehung seines Sohnes, der noch ein purer Knabe war, als sein Vater sich vom Geschäft zurückzog,

sehr unklug benommen. Er hatte nicht blos ihm bald allen Willen gelassen und ihn bald darauf wieder ganz kurz gehalten; er hatte ihn nicht blos ermuntert, viel Geld zu verthun, um die Augen seiner Nachbarn durch großen Aufwand zu blenden, und gleichzeitig ihm die Mittel dazu karg zugemessen und verlangt, daß er ihm über seine Ausgaben strenge Rechnung ablege, sondern auch, als der junge Mann heranwuchs, ihn zuweilen als Knaben, zuweilen als Mann behandelt, und während er es billigte, daß sein Sohn mit den Vornehmen in jenen Vergnügungen wetteifere, welche an Laster grenzen, verweigerte er ihm gleichwohl die Summen, mit deren Hülfe allein eine derartige Lebensweise durchgeführt werden kann.

Auf diese Weise war ein von Natur heftiges und leidenschaftliches Gemüth reizbar und rücksichtslos, und ein eigenwilliger, widerstrebender Charakter halsstarrig und ungehorsam gemacht worden. Ein Zwist nach dem andern erhob sich zwischen Vater und Sohn, als aus dem verzogenen Knaben ein verwegener heftiger Jüngling ward, bis ihn endlich Mr. Wittingham in der dreifachen Absicht, ihn unter eine gewisse Disciplin zu bringen, von schlechter Gesellschaft zu entfernen und ihm den Ton eines Gentleman beibringen zu lassen, nach Oxford geschickt hatte. Ein Jahr war ziemlich gut vorübergegangen, zu Anfange des zweiten aber fand Mr.

Wittingham, daß seine Ansichten von Sparsamkeit von denen seines Sohnes sehr verschieden seien und daß Oxford den Unterschied wahrscheinlich nicht ausgleichen werde. Er hörte, daß sein Sohn Wettrennen mitmache, viel auf Faustkämpfe verwette, spiele, trinke und sich immer tiefer und tiefer in Schulden stecke, und seine Ermahnungsbriefe wurden entweder gar nicht, oder auf verächtliche, wegwerfende Weise beantwortet.

Es war jedoch eine Zeit gekommen, wo die absolute Nothwendigkeit, den zerrütteten Finanzen durch die Börse des Vaters wieder aufzuhelfen den Jüngling zu dem Versprechen, sich bessern zu wollen, und zu erheuchelter Reue getrieben hatte, und gerade zu der Zeit, wo unsere Erzählung anhebt, schaukelte sich der würdige Friedensrichter in der Wiege trügerischer Erwartungen und entwarf mancherlei Pläne für das künftige Leben seines gebesserten Sohnes, als er, wie wir gesehen haben, ihn plötzlich, mit den sehr sichtbaren Spuren einer eben Statt gehabten Rauferei auf dem Gesicht, in der Hausflur bei der Haushälterin antraf.

Mr. Wittingham's Bestürzung war entsetzlich, denn obschon seine Combinationsgabe in Dingen, wo es sich nicht um Pfunde und Schillinge handelte, nicht sehr besonders war, so war doch seine Phantasie nicht so träge, daß es ihr nicht gelungen wäre, die Beschreibung, welche Ned Hayward von den Denkfzetteln gegeben, die er

einem jener werthen Herren, welche den Angriff auf Mr. Clifford's Wagen gemacht, angehängt hatte, und die Stöße und Contusionen, die er auf dem schönen Antlitz seines lieben Sohnes wahrte, zusammenzureimen. Er hatte auch noch verschiedene besondere Gründe, die ihn vermuthen ließen, daß ein solches Unternehmen wie das in Tarningham-Lane (so nannte man jenen Ort) vereitelte, sehr wohl in den Wirkungskreis seines thatenlustigen Sohnes einschlagen könne, und er gab sich einen Augenblick lang einer Art von dumpfer Verzweiflung hin, als er sah, wie alle seine innig genährten Hoffnungen auf ländliche Herrschaft und provinzielle Wichtigkeit durch die Aufführung seines eigenen Sohnes zu Boden geschmettert wurden.

Diesem Kinde war es jedoch vorbehalten, ihn aus seiner Apathie aufzuwecken, denn obschon das Erscheinen seines Vaters für Henry Wittingham gerade in diesem Augenblicke, wo er mit der Haushälterin verabredete, daß sie ihn ein paar Tage ohne Vorwissen seines Vaters heimlich beherbergen und beköstigen solle, Nichts weniger als angenehm war, so besaß er doch einen kühnen Geist, der sich nicht leicht einschüchtern ließ, und gewohnt war, den Umständen, wie mißlich sie auch sein mochten, die Stirn zu bieten. Er ging daher, sobald als er sich von der ersten Ueberraschung erholt hatte, dreist und ohne zu erröthen, auf seinen Vater

zu und sagte: „Ihr sehet daß ich gekommen bin, um auf ein paar Tage meine Hausgötter anzubeten, wie wir in Oxford sagen, und mir noch etwas Geld zu holen, denn Ihr habt mir nicht genug geschickt. Es wird jedoch aus verschiedenen Gründen gut sein, wenn wir die Leute nicht wissen lassen, daß ich hier bin. Unsere alten Sauertöpfe wollen nicht leiden, daß man sich ohne Urlaub entferne, und mögten glauben, es sei eigentlich meine Pflicht gewesen, sie von meiner Absicht, Euch eine angenehme Ueberraschung zu bereiten, in Kenntniß zu setzen.“

Eine solche grenzenlose Unverschämtheit war zu Viel für Mr. Wittingham's Geduld, von der er überhaupt nur einen geringen Vorrath besaß, und er stieß daher erst einen lauten und keineswegs obrigkeitlichen Fluch aus, gleich darauf aber besann er sich, ohne jedoch ein Atom seines Bornes zu verlieren, und sagte mit strengem Tone und mit gerunzelter Stirn: „Sei so gut, auf fünf Minuten mit hier herein zu kommen, Monsieur.“

„Ach lieber Gott, Ihr seid doch nicht böse!“ rief die Haushälterin, der das Gesicht ihres Herrn durchaus nicht zusagte. „Es ist ja nur ein Spaß.“

„Haltet das Maul, Billiter, Ihr seid eine dumme Gans,“ donnerte Mr. Wittingham. „Hier herein,

Monsieur, Du sollst gleich meine Meinung über Deine Späße hören."

"O gewiß, ich komme," entgegnete sein Sohn ohne im Mindesten zu erschrecken, obschon in dem Gesichte seines Vaters Etwas lag, was ihn ein wenig ängstete, weil er dieses Etwas früher noch nicht bemerkt hatte — ein Etwas, das schwer zu beschreiben ist — gleichsam ein Kampf mit sich selbst, welcher verrieth, daß Mr. Wittingham's Zorn noch gewaltiger war, als er sich merken lassen wollte. „Ich komme schon mit," sagte der Sohn, „und werde mit Euch eine Tasse Thee trinken, wenn Ihr mir eine geben wollt," und mit diesen Worten trat er mit hinein in das Bibliothekzimmer.

„Du wirst in diesem Hause nicht eher wieder essen oder trinken, als bis Deine Aufführung eine ganz andere ist," sagte Mr. Wittingham die Thüre hinter sich zuschließend, „die Bücher sind geschlossen — die Bilanz ist sehr zu Deinem Nachtheil und muß ausgeglichen sein, ehe ein neues Conto beginnen kann. Was führt Dich hierher?"

„Was ich gesagt habe," antwortete der junge Mann, welcher zu fühlen begann, daß seine Situation keine sehr gute war, wobei er aber immer noch seine erkünstelte Fassung bewahrte, „was ich gesagt habe —

die Sehnsucht der kindlichen Liebe und ein Mangel an Taschengeld."

"Also auch lügen kannst Du und suchst Deinen Vater zu hintergehen?" sagte Mr. Wittingham bitter. "Du wirst aber finden, daß ich wenigstens die Wahrheit reden kann, und um damit den Anfang zu machen, will ich Dir sagen, was Dich hierher geführt hat — doch nein, es würde dabei zu viel Zeit verloren gehen, denn je schneller Du Dich wieder fortbegiebst, desto besser ist es für Dich, und Alle, die es sonst noch angeht — Du mußt fort, sag ich Dir — Du mußt augenblicklich fort."

Die letzten Worte hatte Mr. Wittingham zögernd ausgesprochen, seine Stimme schwankte, seine Lippe zitterte, seine hohe Gestalt bewegte sich ängstlich hin und her und sein Sohn schrieb alle diese äußeren Zeichen von innerer Bewegung einer ganz andern Ursache zu, als der wirklichen. Er glaubte darin die Symptome eines zum Nachgeben geneigten, oder wenigstens unentschlossenen Vaters zu sehen, und schickte sich an, demgemäß zu agiren, während sein Vater an Nichts dachte, als an die Gefahr, seinen Sohn nach Verübung eines solchen Verbrechens in seinem Hause angetroffen zu haben, und er zitterte an allen Gliedern, nicht sowohl seines Sohnes, als vielmehr seiner selbst wegen.

"Ich bitte um Verzeihung, mein lieber Vater,"

entgegnete der junge Mann, der, als er sah, in welcher Aufregung sein Vater sich befand, seine ganze Unverschämtheit wieder gewann, „aber es wird mir doch nicht gut möglich sein, heute Nacht noch wieder fortzugehen. Es ist schon spät, ich bin sehr müde und meine Börse ist ganz leer.“

„Sage mir doch, wo hast Du denn den Sieb auf Deiner Stirne her?“ fragte der Friedensrichter plötzlich.

„Ein kleiner Unfall,“ entgegnete sein Sohn, „es ist ein bloßer Riß, der gar Nichts zu bedeuten hat.“

„Es sieht sehr wie ein Sieb von dem dicken Ende einer tüchtigen Reitpeitsche,“ sagte der Vater streng und finster, „gerade wie ihn ein Mensch, der zwei Damen auf der Straße anfällt, von einem starken dazwischensommenden Arme erhalten kann. Bist Du nun noch nicht geneigt, Dich fortzugeben? Wohl, wenn dies der Fall ist, so muß ich nach dem Constabler schicken und Dich ihm ausliefern, denn es ist eine Anzeige gegen Dich wegen Straßenraubes erstattet worden, und es sind Zeugen da, welche die Sache beschwören, und Dich wiedererkennen werden. Soll ich die Klingel ziehen, oder willst Du gehen?“

Das Gesicht des jungen Mannes war todtenblaß geworden, und er knitterte seinen Hut krampfhaft in Beauchamp. Erster Band.

den Händen zusammen. Nur ein einziges Wort war er im Stande hervorzubringen, und dieses eine Wort war: „Geld.“

„Nicht einen Penny,“ antwortete Mr. Wittingham, ihm den Rücken zukehrend, „nicht einen Penny. Du hast schon zu Viel bekommen, und würdest mich noch bankerott machen, und Dich dazu.“ Einen Augenblick darauf fuhr er jedoch fort: „Galt, unter einer Bedingung will ich Dir zwanzig Pfund geben.“

„Worin besteht diese?“ fragte der Sohn begierig, aber auch etwas grimmig, denn er vermuthete, daß die Bedingung eine sehr harte sein werde.

„Sie besteht darin, daß Du augenblicklich zurück nach Oxford gehst, und bei Allem, was Dir heilig ist — wenn Dir nämlich überhaupt noch Etwas heilig ist — schwörst, diese Stadt binnen zwölf Monaten oder bis Mark Clifford vermählt ist, nicht wieder zu verlassen.“

„Ihr verlangt Etwas, was ich nicht thun kann,“ sagte der Sohn im Tone der tiefsten und bittersten Entmuthigung, der mit dem, in welchem er vorher gesprochen, seltsam contrastirte, „ich kann nicht nach Oxford zurückgehen. Ihr müßt mit der Zeit einmal Alles erfahren, und deßhalb will ich's Euch lieber gleich sagen — ich bin von Oxford relegirt und Ihr seid auch mit Schuld daran, denn wenn Ihr mir geschickt hättet,

was ich verlangte, so wäre ich nicht zu dem getrieben worden, was ich gethan habe. Ich kann nicht wieder nach Oxford, und was meine Bewerbung um Mary Clifford betrifft, so kann ich diese auch nicht aufgeben. Ich liebe sie, und sie soll mein werden, früher oder später, es möge Mein sagen, wer da wolle."

"Von Oxford relegirt?" rief Mr. Wittingham während ihm die Augen fast aus den Höhlen hervortraten. "Pack Dich aus meinen Augen, und aus meinem Hause; geh wohin Du willst — thue, was Du willst — Du bist nicht mehr mein Sohn. Fort mit Dir, sonst lasse ich Dich selbst festnehmen, und unterzeichne selbst den Befehl zu Deiner Verhaftung! Kein Wort weiter, Bursche, packe Dich! Deine Kleider kannst Du mitnehmen, wenn Du Lust hast, aber laß Dich nie wieder vor meinen Augen sehen. Ich verstoße Dich, pack Dich fort, sage ich!"

"Ich gehe," antwortete der Sohn, "es wird aber ein Tag kommen, wo Ihr es bereuen und mich zurückwünschen, wo Ihr aber vielleicht nicht im Stande sein werdet, mich zu finden."

"O das laß Dich nicht kümmern," versetzte Mr. Wittingham, "wenn Du nicht wiederkommst, bis ich Dich suche, so wird das Haus lange von Deiner Gegenwart befreit sein. Aber packe Dich und verliere weiter kein Wort!"

Henry Wittingham verließ, ohne noch Etwas zu sagen, das Zimmer und eilte hinauf nach der Schlafstube, die er bewohnte, wenn er zu Hause war, öffnete mehrere Schubfächer und nahm verschiedene Kleidungsstücke und einige werthvolle Gegenstände — eine goldene Kette, eine Diamantbroche und zwei oder drei mit Juwelen besetzte Nadeln und Ringe heraus. Er zögerte ein Wenig, indem er wahrscheinlich glaubte, sein Vater könne doch noch nachgeben, und vielleicht darüber nachdachte, wie er sich zu benehmen habe, im Fall er wieder in das Bibliothekzimmer zurückgerufen würde. Nachdem er aber etwa fünf Minuten in dem Zimmer zugebracht hatte, ward an die Thüre geklopft, und die Haushälterin trat ein.

„Es ist Alles umsonst Billiter,“ sagte der junge Mann, „ich gehe. Mein Vater hat mich schändlich behandelt.“

„Allerdings ist Alles umsonst, Master Harry,“ entgegnete die gute Frau, „er ist hart wie Stein. Ich habe Alles gesagt, was ich sagen konnte, aber er trieb mich zum Zimmer hinaus, wie ein wildes Thier. Deswegen aber verliert nur den Muth nicht, Master Harry. Geht auf ein paar Tage nach Burton's Gasthof bei Chandleigh — wir wollen ihn schon wieder herumkriegen, und Ihr könnt dort recht gut eine Woche ganz behaglich und gemächlich zubringen.“

„Über Geld, Billeter, Geld,“ rief der junge Mann, dem der Muth wieder entsank, als er fand, daß seine Hoffnung, sein Vater werde sich anders besinnen, vergeblich sei. „Wo soll ich Geld herbekommen?“

„Wartet ein Wenig, wartet ein Wenig,“ sagte die gute Frau, „was ich habe, das sollt Ihr bekommen, Master Harry, gern und willig wie die Blumen im Mai. Ich habe zehn Pfund hier in diesem kleinen Beutel,“ und sie griff in eine der großen Taschen, welche von ihrem Gürtel herabhängen, und zog einen sehr schmutzigen alten gestrickten Beutel mit einem stählernen Schloß hervor, den sie ihrem jungen Herrn in die Hand gab, indem sie hinzufügte: „Es ist schade, daß ich auf Mr. Wittingham's Zureden meine ganzen Ersparnisse in die Bank von Tarningham gegeben habe — aber vor der Hand wird das hinreichen, wenn Ihr sparsam seid, Master Harry — trinkt nur keinen Claret und dergleichen theures Zeug, thut es mir zu Gefallen.“

„Nein, nein, gewiß nicht, Billeter,“ antwortete Henry Wittingham, indem er das Geld ohne Gewissensbisse einsteckte, und ich werde Euch wieder bezahlen, sobald ich kann — mit der Zeit werde ich es gewiß können, denn die Häuser in Exmouth sind mir schon zugesprochen.“ Er packte hierauf Alles, was er mitzunehmen wünschte, in ein großes, seidenes Taschentuch,

öffnete wieder die Thüre, und begann die Treppe hinabzusteigen. Ein unheimliches, fröstelndes Gefühl überschlich ihn, ehe er noch die Hausflur erreichte, als er sich der glücklichen in diesem Hause verlebten Tage erinnerte, und daran dachte, daß er dieses Haus jetzt vielleicht für immer meide, daß er aus der Wohnung seines Vaters und aus dessen Herzen verbannt, daß er ein Verstoßener, ein Irrender sei, und keinen andern Führer, als seine Halsstarrigkeit, und keine Stütze, als seinen Stolz habe. Er war noch nicht hinreichend versteckt, um seinem Exile unbekümmert entgegen zu gehen, es als ein Loskommen vom Zwange, als ein lustiges Abenteuer zu betrachten, das viel interessante Scenen herbeiführen, und bald vorüber sein werde. Nichts desto weniger war aber sein Stolz hartnäckig und noch ungebeugt, und als ihm der Gedanke einfiel, zu seinem Vater zu gehen, ihn um Verzeihung zu bitten, und Alles zu versprechen, was derselbe verlangte, da stieß er ihn sofort wieder verächtlich von sich, und sagte: „Niemals, niemals! Er soll mir zuerst gute Worte geben!“ Und mit diesem sehr tadelswerthen Entschlusse ging er zum Hause hinaus.

„Ich werde wohl von Euch in Bourton's Hause bei Chandleigh hören,“ sagte die Haushälterin, welche auf der ersten Stufe stehen blieb.

„Ja, ja, dort werdet Ihr von mir hören,“ antwortete er, ging die Stufen vollends hinab, und wanderte bald in der Dunkelheit durch die Beete des Gartens hin, denn der Weg war ihm eben so genau bekannt, als das Bibliothekzimmer seines Vaters.

Viertes Kapitel.

Der Postillon und der Schenkjunge.

Nach einigen allgemeinen Worten über Mr. Wittingham und sein Benehmen, als dieser ausgezeichnete Mann das Zimmer in dem kleinen Gasthose zu Tarningsham verlassen hatte, versank Ned Sahward in ein sehr ungewöhnliches Nachdenken.

Ich will damit nicht etwa sagen, daß das Denken für Ned Sahward etwas Ungewöhnliches gewesen sei, denn wahrscheinlich dachte er eben so Viel als andere Leute, aber es giebt nur verschiedene Methoden zu denken. Man kann grübeln, überlegen, studiren, brüten, träumen, erwägen, betrachten, und obschon viele dieser Ausdrücke auf den ersten Anblick synonym zu sein scheinen, so wird man doch bei genauer Untersuchung finden, daß jeder derselben sich durch eine feine Schattirung von dem andern unterscheidet. Außer diesen Denkmethoden giebt es noch verschiedene andere geistige Procedures,

wie zum Beispiel erforschen, untersuchen, erörtern, entwirren, aber mit diesen will ich mich weiter nicht vermengen, da ich es bloß mit den verschiedenen Verrichtungen des Geistes zu thun habe, welche verschiedene Grade von Schnelligkeit erfordern. Obschon nun Ned Hayward, wie ich schon gesagt habe, wahrscheinlich eben so Viel dachte, als andere Leute, so war doch seine Methode zu denken gewöhnlich eine sehr schnelle und rührige. Er grübelte nicht gern lange, der langsamste Schritt seines Geistes war ein kurzer Galopp, und wenn er auf irgend ein Hinderniß in Gestalt eines Zauns, eines Thors, eines Grabens oder einer steinernen Mauer stieß, so raffte er die Steigbügel in die Höhe, und setzte dar- über hinweg. Jetzt aber dachte und brütete er volle fünf Minuten lang, dann besann er sich, daß es unhöflich erscheinen könne, wenn er seinen neugefundenen Freund mit stummen Gedanken tractire und begann nun von andern Dingen zu sprechen, wiewohl er bei sich immer noch über den ersten Gegenstand seiner Betrachtungen nachdachte.

Man darf jedoch nicht annehmen, er habe nicht an das gedacht, was er redete. Eine solche Annahme würde sich allerdings auf das alte Axiom gründen, daß man nicht zweierlei auf ein Mal thun könne. Aber dieses Axiom ist falsch; niemals hat es ein falscheres gegeben. Wir thun stets vielerlei auf ein Mal. Es würde uns

Wenig nützen, daß wir Hände und Füße, Zunge und Augen, Ohren und Nase haben, wenn nicht jedes dieser Organe bei einiger Praxis ganz ruhig in seiner kleinen Werkstätte fortarbeiten könnte, ohne die andern zu stören. Es ist in der That sehr zweckmäßig, den flüchtigeren Gliedern etwas Leichtes zu thun zu geben, wenn wir andere mit ernstern Arbeiten beschäftigen, damit sie uns nicht störend in den Weg treten, gerade so wie man es mit unruhigen Kindern macht. So ist es auch mit dem Geist und seinen Fähigkeiten, und es ist nicht bloß ganz gut möglich, lieber Leser, an zweierlei Gegenstände auf ein Mal zu denken, sondern auch sehr gewöhnlich.

Ned Hayward war mit Mr. Beauchamp's Ansichten und Charakter ganz unbekannt und wußte nicht, über welche Gegenstände er mit ihm sprechen sollte und über welche nicht, weshalb er natürlich einen wählte, der vollkommen gleichgültig und leicht zu behandeln zu sein schien, aber er führte sehr bald zu wichtigeren Betrachtungen, so wie ein sehr kleiner Schlüssel oft eine sehr große Thür öffnet. Er führte auch zu einigen politischen Discussionen, aber ich bemerke ausdrücklich, daß ich keine politische Novelle — das langweiligste und unnütze von allen illegitimen Kindern der Natur — schreibe und wenn ich daher auch in dieser Hinsicht einige Worte von dem Gespräch der beiden jungen Männer mittheile, so geschieht dies nicht, um auf hinterlistige

Weise meine eignen politischen Ansichten geltend zu machen, sondern blos um meine Charaktere vollständiger zu entwickeln.

„Dies scheint eine sehr hübsche kleine Stadt zu sein,“ sagte Ned Gayward, gleich den zuerst sich darbietenden Gegenstand ergreifend, „es muß sich hier recht ländlich und ruhig leben lassen.“

„Allerdings,“ antwortete Mr. Beauchamp, „aber ich hätte fast meinen sollen, daß ein lebhafterer Ort Euch mehr gefiele. Waret Ihr nicht schon früher einmal hier?“

„Nein, niemals,“ entgegnete Gayward, „was aber meinen Geschmack betrifft, so seid Ihr sehr irrig. London ist allerdings ein sehr angenehmer Ort auf drei oder vier Monate, aber man bekommt es sehr bald satt. Nach einiger Zeit wird es einem vertheufelt langweilig. Man kann doch nicht alle Abende das Theater besuchen. Auf Bälle und in Gesellschaften gehen und Gefahr zu laufen, sich zu verlieben — das kann auch Nichts nützen, wenn man nicht Geld genug hat, um heirathen zu können. Man wird die Gesichter und Häuser in St. James' Street bald überdrüssig. Morgenbesuche sind der langweiligste Zeitvertreib, den es geben kann. Epsom und Ascot sind in ihrer Art ganz gut, haben aber für Einen, der nicht wettet und keine Pferde hat, auch kein dauerndes Interesse. Die Zeitungen langweilen mich zu

Tode — Romane verabscheue ich, und obschon eine gute Oper zwei Mal wöchentlich die Last ein Wenig erleichtert, so wird diese doch noch vor dem ersten Juli fast unerträglich. Maritätenhändler, Kunstkenner, Advokaten, Aerzte, Musikanten und Portraitmaler nebst Kaufleuten und andern zum Stocke gehörigen Bienen mögen London sehr angenehm und einträglich finden. Ich bin weiter Nichts als ein Drohne und deshalb fliege ich hinaus auf's Land. Von allen Städten nach dem zweiten Monat habe ich London am Meisten — die Fabrikstädte allerdings ausgenommen, denn die sind stets schrecklich, auch wenn man nur die Pferde darin zu wechseln hätte.“

„Und doch,“ antwortete Beauchamp, „bietet vielleicht eine Fabrikstadt bedeutsamere und interessantere Gegenstände dar, als irgend ein anderer Platz der Erde, besonders in der gegenwärtigen Zeit.“

„Aber sicherlich nicht an und für sich,“ sagte Ned Hayward, „der abstrakte Begriff von Tuch und Cashmir hat für mich etwas sehr Flaches, die Baumwollspinnerei regt mich nicht besonders an, Eisenwaaren sind für mich zu hart, als daß ich sie in die Hände nehmen sollte, und was die Herstellung von Soda und Perlasche betrifft, so kann ich mich dafür nicht sehr interessieren. Ich glaube aber,“ fuhr er fort, „Ihr meint, die Fabrikstädte seien deshalb interessant, weil sie vielen Ein-

fluß auf das Gedeihen des Landes äußern, in diesem Falle jedoch sind es Eure Betrachtungen darüber, was Euch interessirt, aber nicht die Städte selbst."

"So ist es mit allen andern Dingen," antwortete Mr. Beauchamp, "kein Bild und kein Gedanke für sich allein macht uns großes Vergnügen. Die Combination ist es, was uns anzieht. Einzelne Ideen sind Nichts als gerade Linien, glatte Ebenen, eintönige Farbstreifen. Man stelle sie mit andern Linien und Farben zusammen und sie erzeugen Schönheit und erwecken Wohlgefallen. So ist es auch mit den Fabrikstädten; wenn ich blos hinginge, um eine Dampfmaschine arbeiten, einen Weberschützen hin und herfliegen, oder eine Spindel sich drehen zu sehen, so würde ich mich sehr bald gelangweilt finden; wenn ich aber in Allem, was ich da sehe, eine neue Entwicklung des menschlichen Geistes, eine neue der menschlichen Thätigkeit eröffnete Laufbahn erblicke, wenn ich den Beginn einer großen socialen Veränderung sehe, welche ganze Nationen von Ackerbauern zu Fabrikanten macht, welche die große Masse der menschlichen Industrie, für welche der frühere Wirkungskreis zu klein war, in einen andern und beinahe unendlichen Kanal leitet — dann fühle ich, daß ich Augenzeuge eines großen gesellschaftlichen Phänomens bin, das eben so furchtbar schön und großartig ist, als der Blitz, welcher die Fichte spaltet oder das Erdbeben,

welches den Berg umstürzt. Es ist prachtvoll, aber schrecklich, schön, aber traurig."

"Warum traurig?" fragte Ned Hayward. "Ich habe die Sache ebenfalls ein Wenig von demselben Standpunkte aus betrachtet und mit verschiedenen unterrichteten Fabrikanten darüber gesprochen, aber sie scheinen alle darin Nichts als etwas Unangenehmes und Schönes zu sehen. Sie haben hinsichtlich des Resultats keinerlei Befürchtung und zweifeln nicht, daß am Ende dadurch für alle Menschen großer Nutzen gestiftet werde."

"Am Ende?" rief Beauchamp. "Wo ist das Ende? Was wird das Ende sein? Jene Leute sehen Nichts als Gutes, sie prophezeihen Nichts als Gutes, weil sie bei dieser Sache thätig beschäftigt sind und von jenen sanguinischen Erwartungen beseelt werden, von denen gewöhnlich Arbeit und Anstrengung begleitet sind. Auch zweifle ich nicht, daß das Ende gut sein wird, aber ehe man dieses Ende erreicht, welches Elend, welcher Jammer wird bis dahin erduldet werden müssen! Man braucht nur den Fuß in eine Fabrik, oder auch nur in eine Fabrikstadt zu setzen, um sich zu überzeugen, daß das Elend nicht bloß kommen wird, sondern schon da ist, daß wir in einem dunkeln Strome waten, durch den wir hindurch müssen und der uns schon bis an die Knie reicht. Ich spreche nicht von den Nebeln, die von jeder großen Veränderung in den wechselseitigen Ver-

hältnissen der Gesellschaft unzertrennbar sind. So wie wir niemals einen Berg ohne einige Beschwerde ersteigen können, so können wir auch bei dem socialen Fortschritt keinen höhern Punkt ohne irgend ein Opfer erreichen; aber dieses unvermeidliche Uebel halte ich, wenn ich es mit vielen andern uns bevorstehenden Dingen vergleiche, für verhältnißmäßig leicht. Ich zweifle nicht, daß die gütige Vorsehung Gottes dem menschlichen Gewerbefleiß neue Hülfquellen eröffnen werde, aber wenn ich auch einen nur vorübergehenden Ueberfluß an Arbeit sehe, so zittere ich bei dem Gedanken an die ungeheure, zermalmende und niederdrückende Macht, welche eben dieser Umstand in die Hände des Unternehmers giebt. Nun stelle man diese Macht mit der jetzt herrschenden Denkart und allen Tendenzen unseres Jahrhunderts zusammen, man bedenke, daß die Aufhäufung von Reichtümern, der Wettkampf in trügerischem Luxus, das Erwerben um jeden Preis und durch alle Mittel nicht ein Kennzeichen des Geistes der Fabrikanten, sondern des Zeitgeistes und besonders unseres Landes ist, und dann sehe man, zu welchen Zwecken die ungeheure Herrschaft angewendet werden wird und muß, welche der bestehende Ueberfluß an Arbeitskräften, den mechanische Erfindungen und die natürliche Vermehrung der Bevölkerung erzeugen, Denen, die schon die Macht des Reichthums besitzen, in die Hände giebt. Herrschte nicht dieser Geist

durch diese Macht, würden wir dann in unsere Fabriken so Viel körperliches Elend, so Viel übermäßige Anstrengung, einen solchen Mangel an moralischer und religiöser Bildung, so Viel Lasterhaftigkeit und so Viel Kummer und Entbehrung antreffen?"

„Vielleicht nicht," antwortete Ned Hayward, „aber es läßt sich auch für die Fabrikanten Etwas sagen. Ihr sehet, mein werther Herr, daß sie mit ganz Europa zu concurriren haben. Sie sind gleichsam in einem Wettrennen begriffen und müssen gewinnen, sollten sie auch dabei ihre Pferde zu Schanden reiten."

„Wenn sie das thun, so werden sie nur um so sicherer verlieren," entgegnete Beauchamp, „aber doch tadle ich sie deswegen nicht. Es ist einmal so der Geist der Zeit, in der wir leben. Sie huldigen demselben wie andere Leute; Viele von ihnen sind menschenfreundlich, gütig, edelmüthig und thun so Viel Gutes und so Wenig Böses, als das eiserne Band der Umstände gestattet, und wenn Alle sich auf dieselbe Weise und in demselben Grade bestreben wollten, so würde das eiserne Band sich lösen und Alle würden weiser, glücklicher und besser, ja sogar reicher werden, als sie sind, aber leider hat das Beispiel der Guten Wenig Einfluß auf die übrigen die auf derselben Stufe wie sie stehen, und das Beispiel der Bösen dagegen ungeheuern Einfluß auf jeden tiefer stehenden Grad. Die Habsucht

des großen Spinnereibesizers wird von denen, die unter ihm stehen, nachgeahmt und übertroffen. Er bestiehlt den armen Arbeiter um seine Arbeit, indem er ihm so wenig von dem Reichthum, der durch seine Arbeit erzeugt wird, verdienen läßt, als womit der Ueberfluß an Gewerbthätigkeit den Arbeiter zwingt sich zu begnügen, und rechtfertigt sich mit dem lieblosen Grundsatz, daß er nicht verbunden ist, mehr zu bezahlen als Andere; die, welche unter ihm stehen, bestehlen dasselbe wehrlose Wesen um einen großen Theil des kümmerlichen Verdienstes durch eine noch unmittelbarere Art von Plünderung und haben ebenfalls ihren Grundsatz worauf sie sich stützen. Eins der großen Probleme unserer Zeit ist: nach welchem Verhältnisse ist der aus dem vereinten Zusammenwirken von Capital und Arbeit hervorgehende Gewinn auf jedes dieser beiden Elemente zu vertheilen? Und verlaßt Euch darauf, der Tag wird kommen, wo dieses große Problem gelöst werden muß, und wir wollen hoffen, daß es ohne Blutvergießen geschehe. Gegenwärtig ist kein Anhalt da, welcher eine richtige Theilung sicher stellte, und so lange es an einem solchen fehlt, wird der Reichthum stets die Armuth ausbeuten und die Nothwendigkeit der Befriedigung der ersten Lebensbedürfnisse wird den Mangel zwingen, sich der Habsucht zu unterwerfen, bis die Last unerträglich wird — und dann „—

„Nun und dann?“ fragte Ned Hayward.

„Nein, Gott verhüte,“ antwortete Beauchamp, „daß die Befürchtungen, die zuweilen in mir aufsteigen, jemals in Erfüllung gehen. Tausend unvorhergesehene Ereignisse können die Gefahren wieder hinwegwehen, welche uns zu drohen scheinen, aber ich kann nicht umhin zu glauben, daß mittlerweile Die, denen die Macht der Vermittelung zusteht, ihre Pflicht sehr vernachlässigen, denn gewiß wenn Voraussicht, Weisheit und menschliche Fürsorge Tugenden sind, so sind es die Voraussicht, welche die künftige Größe der Uebel schon in der Knospe wahrnimmt, und die Fürsorge, welche bei Zeiten ein Gegenmittel anwendet.“

„Es ist sehr wahr,“ entgegnete Ned Hayward, „die Aussichten sind ziemlich schlecht, aber ich glaube, es wird am Ende Alles in's rechte Gleis kommen. Ich habe über diese Dinge niemals viel nachgedacht — nicht halb so viel als Ihr, das weiß ich, aber es hat mir doch immer leid gethan, in vielen unserer großen Städte das Volk so arm und elend zu sehen, und zuweilen habe ich gedacht, daß, wenn man für das Volk besser sorgte — ich meine sowohl in geistiger als in leiblicher Hinsicht — so würden unsere Richter bei den Assisen nicht so Viel zu thun haben. Gerade wie Fieber sich von einer großen Anhäufung kranker Leute durch ganze Länder ausbreiten, so breiten sich auch Verbrechen durch

große Anhäufungen von lasterhaften Menschen aus. Was mich betrifft, so würde ich, wenn ich wie unser guter Freund Abu Gassan nur auf kurze Zeit Kalif sein könnte, alle schmale Straßen lüften und alles ver-
sumpft Land austrocknen und alle unwissende Köpfe unterrichten und alle verdorbene Herzen durch das Einzige, was sie zu reinigen vermag, reinigen. Aber ich bin kein Kalif, und wenn ich einer wäre, so würde doch, glaube ich, die Aufgabe meine Kräfte übersteigen. Aber doch, wenn sie nur theilweise erfüllt werden könnte, bin ich überzeugt, daß die Geschworenen künftig zeitiger zu Mittag speisen, die Advokaten weniger zu thun haben, die Gerichtshöfe ihre Sitzungen um drei Uhr aufheben und der Lord Mayor und die Sheriffs ihre Schildkrö-
tensuppe in größerer Ruhe verzehren würden. Da wir aber einmal davon sprechen, so muß ich Euch gestehen, daß ich diese ganze Zeit bei mir nachgedacht habe, wie wir einigen Aufschluß über jenen Raubansall auf der Straße bekommen könnten, denn ich habe mir fest vor-
genommen, die Sache nicht einschlafen zu lassen. Die Straßenräubereien kommen jetzt ganz aus der Mode. Ich habe seit vier Monaten von keiner gehört. Die Gounslow-Haide ist jetzt fast eben so sicher als Berkeley-square und Bagshot nicht mehr zu fürchten als Windsor Castle. Es wäre schade, solche Dinge wieder auf-
kommen zu lassen, und dieser alte Bursche Wittingham

hat etwas Sonderbares an sich. Es war auch noch ein drolliger Umstand bei der Geschichte. Warum hatte man die junge Dame aus dem Wagen gerissen? Sie hätte eben so gut ihre Börse und Schmucksachen zum Fenster herauslangen können."

"Das kam mir auch seltsam vor," antwortete Beauchamp. „Aber was gedenkt Ihr in der Sache zu thun?"

"Nun, ich glaube, das Beste ist, wenn wir dem Postillon Angst machen," entgegnete Ned Hayward. „Er steckt mit den Schuften unter einer Decke, sie mögen sein, wer sie wollen, da verläßt Euch drauf, und wenn er glaubt, daß ihm die Sache an den Kragen gehen könne, so wird er schon beichten."

"Das ist nicht unwahrscheinlich," sagte sein Gefährte, „wir werden aber wohl thun, vorsichtig zu Werke zu gehen, denn wenn wir ihm so sehr Angst machen, daß er alle Kenntniß der Personen leugnet, so wird er blos der Consequenz willen bei seiner Geschichte bleiben."

"O, ich will ihn schon kriegen, ich will ihn schon kriegen," antwortete Ned Hayward, der durch sein rasches Drauflosgehen in seinem Leben schon so Viel durchgesetzt hatte, daß er wenig Zweifel in seine eigenen Fähigkeiten setzte. Laßt uns ruhig und gleichgültig ein wenig in den Hof hinausschlendern, als ob wir sentimentale Menschen wären und den Mondschein suchten.

Wir werden den Burschen entweder im Stalle beim Striegeln seiner Pferde, oder auf der Bank bei einer Kanne Bier sitzend finden."

Die beiden Herren nahmen dem gemäß ihre Hüte und gingen hinaus, Ned Hayward voran, durch eine Glasthüre auf die Gasse, und dann um das Haus herum durch einen Thorweg in den Hof. Dieses Manöver hatte den Zweck, die wachsamten Augen Mr. Groomber's zu täuschen, und gelang in so weit, daß der Wirth, der zu der kleinen Klasse von Menschen gehörte, welche einen Wink verstehen, nicht hinter ihnen herkam, um ihnen seine Dienste anzubieten, obschon er die ganze Procedur mit ansah und, während er Flaschen aufmachte oder Theeportionen abmaß, oder eine Zeche zusammenrechnete, ein Auge — gewöhnlich das rechte — auf ein Fenster gerichtet hielt, welches nach den Ställen hinaus ging. Vor diesen Ställen breitete der helle Mond seinen silbernen Teppich aus, obschon er, die Wahrheit zu sagen, zu diesem Behufe einen reinlichen Boden hätte finden können, und hier paradirten unsere Freunde Ned Hayward und Mr. Beauchamp auf und ab und sahen sich nach dem Postillon um, welcher Mrs. Clifford und ihre Tochter gefahren hatte, vermogten ihn aber nirgends zu entdecken. Ned Hayward begann zu muthmaßen, daß er die Rechnung ohne den Wirth gemacht habe. Der Mann striegelte nicht seine

Pferde, er saß auch nicht auf der Bank bei einer Kanne Bier, und rauchte auch keine Pfeife vor dem Thorwege.

„Na,“ sagte er endlich, „ich will doch wenigstens durch alle Ställe gehen, um nach meinem Pferde zu sehen. Es ist nicht mehr als recht, daß ich seinem Abendbrode beizuhne, nachdem ich das meinige zu mir genommen, und vielleicht finden wir bei dieser Gelegenheit, was wir suchen. Laßt uns jedoch eine Weile stehen bleiben, bis dieser einäugige Hausknecht vorbei ist, sonst sagt uns dieser gleich, wo das Pferd steht und verdirbt uns auf diese Weise unser Manöver.“ Mit diesen Worten ging er noch einige Schritte weiter und machte Beauchamp auf einen besondern Flecken der hellen Mondscheibe aufmerksam und machte darüber mit emporgewendetem Gesicht allerhand Bemerkungen, bis der unbequeme Hausknecht vorbei war.

In diesem Augenblick jedoch erschien eine zweite Gestalt im Hofe, bei deren Anblick unserm Ned Hayward sogleich ein Licht aufging. Es war keine hübsche Gestalt, auch besaß sie kein hübsches Gesicht. Der Rücken war so gekrümmt und verwachsen, daß es dem Schneider außerordentlich schwierig werden mußte, ihn mit einer passenden Barchentjacke zu versehen, wenn er eine neue bedurfte, was glücklicherweise nicht oft der Fall war; die Beine waren dünn und glichen mehr denen eines Vogels, als eines menschlichen Wesens, und obschon der Schädel

groß und nicht schlecht geformt war, so schienen doch die Gesichtszüge, welche unter der hohen Stirn zum Vorschein kamen, alle in einander gequetscht zu sein, so daß sie einen rattenähnlichen Ausdruck gewannen, wie man ihn an verwachsenen Personen sehr häufig wahrnimmt. Der unbedeckte Kopf war mit dünnem, gelbem Haar bewachsen, die Augen aber waren klar und hell und die Zähne groß und weiß, die Kleidung, welche dieses arme Geschöpf trug, war die eines untergeordneten Dienstboten, und seine ihm angewiesene Funktion ließ sich aus der Bierkanne errathen, mit der er so eben aus der Schenkstube nach den Ställen zuing.

„Er bringt unserm Freund seinen Abendtrunk,“ sagte Ned Hayward leise zu Beauchamp, „laßt uns Achtung geben, wo der kleine Schenkjunge hineingeht, und ich wette sieben gegen eins, daß wir den Mann finden, den wir suchen.“

Der Schenkjunge warf einen verschmißten Blick auf die beiden Herren, als er an ihnen vorüberging, eilte aber weiter nach einer Thüre weit unten im Hofe, welche, als sie geöffnet ward, ein im Stalle brennendes Licht bemerken ließ, und sobald als er seine Kanne niedergesetzt hatte und in's Haus zurückgekehrt war, begaben sich die beiden Lauscher nach derselben Thüre und rissen sie ohne weitere Umstände auf. Vor ihnen auf einer Bank an einem plumpen hölzernen Tisch saß der

Postillon, dem sie nachspürten. Sie hatten ihn Beide in der Abenddämmerung gut in's Auge gefaßt und es konnte hinsichtlich seiner Identität kein Zweifel obwalten, obschon er jetzt Hut und Jacke abgelegt hatte und mit einem Mähnenkamme in der einen Hand, eine Striegel in der andern und der Bierkanne dazwischen dafaß. Er war ein stumpf und unangenehm aussehender schwarzbärtiger Kerl von fünf oder sechs und funfzig Jahren mit einem ganz besonders listigen grauen Auge und einem besonders entschlossenen zusammengekniffenen Munde, und sobald als Ned Hayward den Ausdruck dieses Gesichtes bei dem Scheine des auf dem Tisch brennenden Lichtes wahrnahm, murmelte er: „Aus diesem Exemplar werden wir nicht viel herausbringen.“

Nichts desto weniger begann er in seinem gewöhnlichen gleichgültigen Tone den Herrn des Postsattels anzureden und sagte: „Guten Abend, Freund, ich wollte Euch fragen, ob Ihr mir sagen könnt, wo ich einen Herrn antreffen kann, den ich zu sprechen wünsche.“

Der Postillon war aufgestanden und zupfte eine Locke seines kurzen schwarz und graumelirten Haares auf die Mitte der Stirn, ohne aber deswegen um einen Grad mittheilsamer auszusehen, als erst und antwortete blos: „Wenn ich weiß, wo er wohnt. Wie heißt er denn?“

„Ja, das ist eine andere Frage,“ entgegnete Ned

Sahward, „vielleicht sieht er es nicht gern, wenn sein Name genannt wird, aber ich kann Euch sagen, wie ihn die Leute zuweilen nennen. Dann und wann reist er unter dem Namen Wolf.“

Nur einen Augenblick lang leuchtete ein kaum bemerkbares Blinzeln in dem Auge des Mannes und verschloss dann wieder, gerade so wie wenn Wolken des Nachts an dem Himmel hinziehen und wir zuweilen Etwas auf einen Augenblick funkeln und dann von dem Himmel wieder verschwinden sehen, was aber so schwach leuchtet und so schnell vorüber ist, daß wir nicht sagen können, ob es ein Stern gewesen sei oder nicht.

„Ich wüßte nicht, daß ich jemals diesen Namen hier gehört hätte,“ entgegnete der Postillon, „Jimmie Lamm, der Fleischpastetenmann, wohnt hier, aber einen Namen, der dem Wolfe noch näher stünde, als dieser, giebt es hier nicht.“

„Aber guter Freund,“ sagte Mr. Beauchamp; „Ihr habt ihn ja erst heute Abend gesehen, als der Wagen angefallen ward, den Ihr fuhret. Er war ja mit einer von den Thätern.“

„Das kann sein,“ entgegnete der Postillon, „aber mir waren sie alle unbekannt und in meinem ganzen Leben noch nicht vor die Augen gekommen. Wenn Ihr sie aber kennt, so werdet Ihr sie schon kriegen und das soll mich freuen, denn es ist sehr unangenehm, wenn

man so auf der Straße aufgehalten wird. Es ist gerade wie mit den Schlagbäumen."

"Ich glaube aber," sagte Ned Hayward, "daß Ihr den Mann ausfindig machen könnt; wenn Ihr Lust habt und wenn Ihr es thun wollt, so könnt Ihr einen Kronthaler verdienen, wollt Ihr es aber nicht thun, so könnt Ihr leicht in Unannehmlichkeiten kommen, denn wer Missethäter verbergen hilft, macht sich ebenfalls zum Mitschuldigen und das ist ein Capitalverbrechen. Ihr seid Jurist, mein Herr," fuhr er zu Beauchamp gewendet in autoritätischem Tone fort, "und wenn ich nicht irre, so kommt hier das Statut von den Limitationen in Anwendung, da es sich um ein klares Unterlassungsvergehen handelt, welches nach dem alten Gesetz blos mit Brandmarkung und lebenslänglicher Deportation bestraft ward, worauf aber jetzt der Galgen steht. Ihr werdet wohl thun, Euch die Sache zu überlegen, Freund, und mir sogleich eine deutliche und bestimmte Antwort zu geben, denn ich glaube nicht, daß Ihr Lust habt, den Kopf in die Schlinge zu stecken, und wenn Ihr auch Lust hättet, so würde ich Euch doch rathen, es hier nicht zu thun."

"Ich danke Euch, Herr," sagte der Postillon, "das will ich nicht, aber die sonderbaren Menschen, die mich dort anhielten, kenne ich nun einmal nicht und eben so wenig Den, nach dem Ihr fragt."

„Es ist vergeblich, fürchte ich,“ sagte Beauchamp sehr leise zu seinem Begleiter, als der Gefragte diese sehr bestimmte Antwort gab, „die Obrigkeit wird vielleicht mehr von ihm erfahren, wenn er sieht, daß die Sache ernst wird; wir werden jedoch nicht viel zu hören bekommen.“

Der Postillon schien einige von diesen Worten zu verstehen, und vielleicht hatte Beauchamp auch die Absicht, sie ihn hören zu lassen, aber sie hatten weiter keine Wirkung, und als die beiden Herren, in ihrer Erwartung getäuscht, sich wieder hinwegbegaben, zwinkerte er das Lid seines linken Auges rund zusammen, wie einen Kranz, und murmelte, die Zunge gegen die Backen stemmend: „Ja, ja, Schätzchen, so geht's nicht.“

Ned Hayward öffnete die Thür etwas hastig und wäre beim Heraustreten fast über den kleinen buckligen Schenklingen hinweg gestolpert. Ob nun dieser junge Mann, er mochte etwa neunzehn oder zwanzig Jahr alt sein, obschon seine Statur die eines achtjährigen Kindes war — hierher kam um die Kanne wieder zu füllen, die er vorher gebracht, oder ob er den Mondschein liebte, oder ob er gerne Gespräche hörte, an denen er selbst keinen Antheil nahm, das vermogte Ned Hayward für den Augenblick nicht zu errathen, bevor er aber noch zehn bis zwölf Schritt mit Beauchamp den Hof hinaufgegangen war, fühlte er ein leises Zupfen am Rockschöße.

„Was giebt es, mein Sohn?“ sagte er auf den Schenkjungen herabblickend und gleichzeitig den Kopf herabneigend, wie in der festen Ueberzeugung, daß seine Ohren in ihrer gewöhnlichen Höhe Nichts vernehmen könnten, was von einem so tiefliegenden Punkte, wie der Mund des verwachsenen Jungen, ausginge.

Augenblicklich antwortete eine fast kindische aber sehr wohlklingende Diskantstimme: „Ich werde morgen früh ganz zeitig Eure Stiefel holen, und Euch die ganze Geschichte erzählen.“

„Kannst Du mir's nicht jetzt sagen?“ fragte der junge Herr. „Ich gehe eben in den Stall, um nach meinem Pferde zu sehen, und da kannst Du mir ja sagen, was Du weißt, mein kleiner Mann.“

„Hier wag' ich's nicht,“ antwortete der Schenkjunge, „es laufen hier so Viele herum; da ist Tim, der Hausknecht, und Jack Millman's Bursche und der lange Billy, der Postillon von Taunton. Morgen früh komme ich, und hole Eure Stiefel.“

In demselben Augenblick rief die Stimme des Wirths laut und zornig: „Dickh! Dickh Lamm! — Wo zum Teufel bleibst Du so lange?“ Und der Schenkjunge rannte fort, so schnell als seine dünnen Beine ihn zu tragen vermogten.

„Nun, die Sache verspricht amüsant zu werden,“ sagte Ned Hayward, als die Beiden wieder in das

kleine Fremdenstübchen traten, welches er in seiner gutmüthigen, ungezwungenen Manier als Beiden gemeinsam betrachtete. „Auf mein Wort, ich bin diesen Straßenräubern, oder was die Kerle sonst sein mogten, sehr verbunden, daß sie mir neuen Stoff zum Denken verschafft haben. Obschon ich bei dem guten Sir John Elingsby mich vollauf mit der Fischerei werde belustigen können, so kann man doch nicht einen und alle Tage fischen, und manchmal wird Einem in einem solchen Landhause die Zeit verteuft lang, wenn nicht das Schicksal Einem Etwas Außergewöhnliches in den Weg wirft.“

„Habt Ihr jemals versucht, Euch zu verlieben?“ fragte Beauchamp mit ruhigem Lächeln, indem er einen Blick auf die schöne Gestalt, und das einnehmende Gesicht seines Stubengenossen warf. „Man hat mir gesagt, es sei dies ein herrlicher Zeitvertreib.“

„Nein,“ antwortete Ned Hayward rasch und geradezu, „ich habe es niemals versucht, und werde es auch niemals versuchen. Ich bin zu arm, Mr. Beauchamp, um unter meines Gleichen zu heirathen, und meine Frau auf dem Fuße zu erhalten, der sich für meinen Stand schickt. Ich bin zu ehrlich, Liebe zu suchen, ohne heirathen zu wollen, und zu klug, hoffe ich, mich zu verlieben, wo das Ergebniß für mich und Andere nur ein unglückliches sein könnte.“ Er sprach

diese wenigen Worte mit großem Ernst, gleich darauf aber versiel er wieder in sein heiteres, polterndes Wesen und fuhr fort: „O ich habe mich ganz herrlich einexercirt, das versichere ich Euch. Mit zwanzig Jahren war ich gleichsam noch ein roher Rekrut und pudelte bei jedem Schritt; jedem hübschen Gesicht, dem ich begegnete, sagte ich alle Arten von Süßigkeiten, und fühlte mein Herz klopfen, sobald ich glaubte, es stecke hinter dem hübschen Gesichte noch Etwas Anderes. Aber ich sah so viele Beispiele von der Liebe in niedern Hütten, und den sich daran knüpfenden Folgen, daß ich, nachdem ich wohl berechnet, was eine in der guten Gesellschaft erzogene Frau zu opfern habe, wenn sie einen Mann mit 600 Pfund jährlich heirathe, es für unrecht erkannte, jemals einen derartigen Antrag zu machen, und demgemäß mein ferneres Benehmen einrichtete. Sobald als ich finde, daß ich mit einem hübschen Mädchen an einem Abend zwei Mal zu tanzen wünsche, und in Träumereien versinke, wenn ich an sie denke, und fühle, daß mir das warme Blut in die Fingerspitzen schießt, wenn meine Hand die ihre berührt, so verschwinde ich wie der Blitz; denn wenn ein Mann verbunden ist, sich andern Männern gegenüber ehrenhaft zu benehmen, die ihn allenfalls dazu zwingen können, so ist er noch zehn Mal mehr verbunden, ehrenhaft gegen Frauen zu handeln, die sich weder vertheidigen noch rächen können.“

Fast unwillkürlich hielt ihm Beauchamp die Hand hin, drückte herzlich die seine, und dieser Druck schien zu sagen: „Nun kenne ich Dich bis in Dein Herz hinein. Wir sind Freunde.“

Ned Hayward war von dieser enthusiastischen Gesterbe Beauchamp's ein Wenig überrascht, denn er hatte denselben bei sich selbst für einen sehr feinen Mann erklärt, was nach der gewöhnlichen Sprache der Welt einen Mann bedeutet, der entweder sein ganzes wärmeres Gefühl abgenutzt oder niemals welches besessen hat, und welcher, ohne sich von Gemüthsbewegungen belästigen zu lassen, sich von höflichen Sitten und conventionellen Gebräuchen hin und herschieben läßt. Mit seiner gewöhnlichen raschen Art Schlüsse zu ziehen — die sehr oft richtig waren, obschon er auch nicht selten über das Ziel hinauschoß — sagte er zugleich zu sich selbst: „Ich glaube das ist wirklich ein guter Kerl und ein Mann von Herz und Gemüth.“

Obgleich aber Beauchamp's warmer Händedruck ihn zu dieser Ueberzeugung veranlaßt hatte und er ihn nun bald zu verstehen glaubte, so war er doch neugierig, weshalb sein neuer Freund jene Frage an ihn gestellt habe. Er hatte sie allerdings dahin beantwortet, daß er sich vor dem Verliebten sorgfältig in Acht nehme, aber er glaubte, Mr. Beauchamp habe in einem ganz eigenthümlichen Tone gefragt und noch mehr damit ge-

meint, als in diesen Worten ihrer schlichten einfachen Bedeutung nach liege.

„Nun sagt mir aber, Beauchamp,“ begann er, nachdem er gerade fünf Secunden lang nachgedacht, „weshalb fragtet Ihr, ob ich mich jemals zum Zeitvertreib verliebt habe? Habt Ihr vielleicht jemals gehört, daß ich mich eines solchen Dinges schuldig gemacht hätte? Wenn Ihr etwas gehört habt, so ist nichts Wahres daran — wenigstens in so weit die letzten sechs oder sieben Jahre in's Spiel kommen.“

„O nein,“ entgegnete Beauchamp lachend, „ich habe durchaus keine Gelegenheit gehabt, Eure geheime Geschichte kennen zu lernen. Ich fragte blos, weil Ihr, wenn Ihr niemals diesen angenehmen Zeitvertreib versucht habt, bald eine köstliche Gelegenheit dazu haben werdet. Sir John Slingsby's Tochter ist ein's der lebenswürdigsten Mädchen, die ich jemals gesehen.“

„Was, der alte Jack hat eine Tochter?“ rief Ned Hayward und fügte dann, nachdem er einen Augenblick nachgedacht, hinzu, „ja wohl, er hatte eine, er hatte eine. Ich erinnere mich, daß sie ihn zuweilen besuchte, als wir in Winchester standen. Er hatte sich von ihrer Mutter, die eine Heilige war, getrennt, wie ich mich jetzt entsinne. Dem alten Jack konnte Niemand etwas Heiliges nachsagen und seine Tochter kam zuweilen und besuchte ihn. Ein kleines hübsches Mädchen war es,

fünf oder sechs Jahr alt glaube ich. Laßt mich doch sehen, sie muß jetzt etwa sechzehn oder siebzehn sein, denn es ist gerade zehn Jahre her; ich war damals noch Fähnrich."

"Sie ist älter," antwortete Beauchamp, „wenigstens um zwei oder drei Jahre; und es muß entweder länger her sein, seitdem Ihr sie sahet, oder —"

"Nein, nein, es ist gerade zehn Jahre her," rief Mr. Hayward, „nächsten Monat werden's zehn Jahre, denn ich war damals gerade siebenzehn."

"Nun dann muß sie älter gewesen sein, als Ihr glaubtet," entgegnete Mr. Beauchamp.

"Das ist sehr möglich," sagte Mr. Hayward. „Ich habe niemals das Alter der Mädchen zu errathen gewußt, besonders wenn sie noch Kinder sind. Wenn sie aber so ist, wie Ihr mir sagt, so braucht Ihr nicht zu fürchten, daß ich mich in sie verliebe. Ich habe mich in meinem Leben in keine schöne Frau verliebt — ich liebe die schönen Frauen nicht; sie sind alle Mal entweder malitiös, oder eingebildet, oder eitel, oder hochmüthig, oder dumm. Früher oder später können sie darauf rechnen, daß sie einen Esel finden, der ihnen sagt, wie schön sie sind, und das ist nach ihrer Meinung für alle Zwecke des Lebens ausreichend."

"Vielleicht weil man ihnen erst einen falschen Begriff von den Zwecken des Lebens beigebracht hat," antwortete Beauchamp. Erster Band.

wortete Beauchamp, „aber ich habe noch niemals Jemanden gehört, der es einer Frau zum Vorwurfe gemacht hätte, daß sie hübsch sei.“

„Nein, nein,“ antwortete Ned Hayward, „das ist etwas ganz Anderes; ich habe nicht gesagt hübsch. Was hübsch ist, liebe ich sehr. Das Wort ist schon an und für sich ganz köstlich. Man hat dabei gleich die Idee von etwas Nettem, Gutmüthigem, Behaglichem, es liegt so Viel Gesundheit und Jugend und Heiterkeit darin — das Wort scheint fröhlich und zufrieden zu lächeln, und wenn es dem Ausdrucke des Gesichts gilt und nicht der bloßen Form, so ist es in der That bezaubernd. Aber ein schönes Weib ist etwas ganz Anderes. Ich würde eben so gern die Mediceische Venus mit Piedestal und allem Zubehör heirathen, als Das, was man gewöhnlich eine schöne Frau nennt. Doch nun laßt uns von dieser andern Geschichte sprechen. Ich bin neugierig, was ich von meinem geheimnißvollen Schenkungen erfahren werde.“

„Nun, ohne Zweifel werdet Ihr einigen Aufschluß über den Gentleman, der sich Wolf nannte, erhalten,“ entgegnete Beauchamp; „wenn dies aber auch der Fall ist, was wollt Ihr dann weiter vornehmen?“

„Ich werde ihn aufspüren, wie einen Wolf,“ antwortete Ned Hayward.

„Dann bitte ich, mich an der Jagd Theil nehmen zu lassen.“

„O ganz gewiß, ganz gewiß,“ sagte Ned Hayward, „sobald ich die erste Spur von ihm finde, schreie ich Hallo! Und nun gute Nacht, denn ich bin etwas schläfrig.“

„Gute Nacht, gute Nacht,“ antwortete Beauchamp, und Ned Hayward klingelte nach einem Nachtlicht, einem Stiefelknecht, ein paar Pantoffeln und verschiedenen andern Dingen, die er brauchte und die ihm augenblicklich und willig herbeigebracht wurden. Hätte er eine Nachtmütze verlangt, so würde man sie ihm mit derselben Schnelligkeit herbeigebracht haben, denn es waren damals noch die Zeiten, in welchen jeder Wirth seinen Gast mit einer Nachtmütze versah, obschon jetzt (ach, wo sind die guten alten Zeiten!) kein Wirth glaubt, es werde ein Gast so lange in seinem Hause bleiben, daß es sich der Mühe verlohne, seinem Haupthaare einige Aufmerksamkeit zu widmen. Aber Ned Hayward bedurfte keine Nachtmütze, denn er trug niemals eine und deshalb gingen seine Ansprüche keineswegs über Das, was der Wirth zu liefern vermogte.

Fünftes Kapitel.

Die alte Mühle.

Der Morgen begann eben zu grauen und das silberne Licht der Dämmerung stahl sich durch die dunkeln Waldwiesen und erhellte das thauige Gewebe, welches geschäftige Insecten kreuz und quer über das Gras gesponnen hatten, und schien in langen schimmernden Streifen auf den breiten klaren Strom. Es war ein so lieblicher Strom, als nur jemals das Auge des Nachdenkens auf einem geruht hatte, oder ein sinnender Angler am Ufer desselben hingeschritten war; und von ungefähr zwei Meilen jenseits Elingsby-Park bis auf eine halbe Meile von der kleinen Stadt Tarningham bot er eine endlose Mannigfaltigkeit von ruhigen Englischen Landschaften dar, deren Anblick das menschliche Herz erfreut. An der einen Stelle war er von hohen Hügeln umgeben, die mit zackigen Felsen und steilen Ufern untermischt waren, und bildete eine Menge kleiner Wasserfälle

und niedliche Sturzfluthen. An einer andern Stelle floss er in größerer Ruhe durch grüne Wiesen, die zu beiden Seiten in der Entfernung von achtzig oder neunzig Schritt von hohen stattlichen Bäumen eingefast waren, welche aber nicht streng in Reihe und Glied paradierten, sondern von der Linie abwichen, je wie der Zufall oder Geschmack es bestimmt hatte. Zuweilen standen sie in Massen beisammen, zuweilen schritten sie weit nach dem Strome vor, zuweilen zogen sie sich schüchtern in die Oeffnung eines kleinen Thals zurück. Dann rauschte der Fluß wieder schneller durch niedriges Gebüsch über Felsengerölle und Steinmassen oder Kiesbänke hinweg, die sich seinem Laufe entgegenstimmten, und noch näher an der Stadt floss er durch weich berasete Ufer ruhig und langsam, zuweilen über eine seichte Stelle sanft hinwegrieselnd, bald in einen tiefen Tümpel hinabstürzend.

Also, der Morgen begann eben zu grauen, als man einen Mann in einer Manschesterjacke langsam an dem Ufer des Flusses hin an einer Stelle gehen sah, wo der Fluß sich in einer Art von gemäßigtem Zustande befand und weder so wild und hartnäckig wie unter den Hügeln, noch so ruhig und träg wie in der Nähe der kleinen Stadt war. Rings umher lagen grüne Felder und zahlreiche Bäume und Sträucher kamen zuweilen sehr nahe an das Wasser heran, hielten sich aber auch zuweilen in beträchtlicher Entfernung und gewöhnlich

weit genug, um den Angler zu gestatten, seine Ruthe zu drehen und zu schwenken, ohne an den Zweigen damit hängen zu bleiben. Unter einigen Ulmen und Wallnußbäumen und Pappeln auf dem rechten Ufer stand ein alter viereckiger Thurm von sehr grobem Stein. Er sah grau und kalt aus und an der einen Seite rankte sich etwas Ephen in die Höhe und um das glaslose Fenster. Man hätte ihn für die Ruine irgend eines alten nicht sehr umfänglichen Schlosses halten können, wenn nicht die Welle und einige Speichen und Schaufeln eines halbverfallenen Wasserrades über den Fluß herausgeragt und sogleich verkündet hätten, zu welchem Zwecke dieses Gebäude früher benutzt worden war und daß diese Benutzung nun schon seit langer Zeit nicht mehr Statt fand. Es war noch ein kleiner Fahrweg vorhanden, so wie auch eine kleine steinerne Brücke, die in einem einzigen Bogen einen Bach überspannte, der sich hier in den Fluß ergoß, und von der neben dem Mäde befindlichen Thüre führte noch ein schwankender, baufälliger Steg auf die andere Seite des Dammes, welcher, da er hauptsächlich aus aufgeschichteten Felsenstücken bestand, noch wohl erhalten war und das Wasser so zusammenhielt, daß es einen künstlichen Wasserfall bildete. So früh es auch noch am Tage war, so versuchten doch schon einige Forellen, die bei Zeiten aufgestanden und vor dem Frühstück weit geschwommen sein mochten und nun

ernsten Hunger verspürten, ihren gefräßigen Appetit durch Erschnappen einer Anzahl brauner Mücken zu stillen, welche sich unvorsichtigerweise zu nahe an die Oberfläche des Wassers wagten. Die frommen Vögel stimmten rings umher ihren Lobgesang an, und ein großer Geißmelker wirbelte auf seinen langen Flügeln vorbei und schnappte den Forellen manche zarte Fliege weg, ehe sie in das Bereich des gierigen Rachens kam, der unter der rieselnden Welle auf sie lauerte.

Aber was machte denn der Mann, während Fische, Fliegen und Vögel so beschäftigt waren? Ja, er lag einer sehr sonderbaren und geheimnißvollen Beschäftigung ob. Mit langsamem Schritte und wachsamem auf die spiegelnde Fläche gehefteten Blick ging er längs des Flusses hinab nach der Umzäunung des Parks zu, die man dort linker Hand erblickt. Bewunderte er vielleicht die gesprenkelten Bewohner des Flusses? Betrachtete er vielleicht sein eignes Bild in dem funkelnden Spiegel des Stroms? Er that vielleicht Eins davon, vielleicht auch Beides, Nichts desto weniger aber steckte er auch oft Daumen und Zeigefinger in die Tasche einer gestreiften Weste, und nahm einige kleine runde Kügelchen heraus, die ungefähr so groß wie eine Erbse oder ein wenig größer waren und ganz merkwürdig jenen Pillen ähnlich sahen, welche die Aerzte zuweilen sehr gern verschreiben, die Apotheker sehr bereitwillig liefern, die aber

den Patienten zuweilen viel zu schaffen machen. Diese warf er eine nach der andern, so oft er eine ruhige Stelle fand, in das Wasser und fuhr so fort, bis er sich etwa noch drei Hundert Schritt von der Mauer des Parks entfernt befand. Hier hielt er mit der Anwendung der Pillen inne, ging dann noch einige Schritt weiter und setzte sich an dem Ufer in der Mitte eines Plazes nieder, der ringsum mit hohen Binsen bewachsen war.

Nach ein paar Minuten kam etwas Weißes in einer Länge von etwa achtzehn Zoll den Fluß herabgeschwommen, unser Freund streckte sogleich einen langen mit einem Haken versehenen Stock aus und zog geschickt eine schöne große Forelle von etwa anderthalb Pfund Gewicht heraus. Der arme Fisch war ganz todt oder wenigstens so besinnungslos, daß er sich durchaus nicht zu wundern oder zu ärgern schien, sich plötzlich außerhalb seines Elements und in der Tasche eines andern zu finden, obschon der Uebergang aus dem frischen, durchsichtigen Wasser in ein Stück Wachseleinwand etwas wunderbar war. Den meisten Fischen würde eine solche Veränderung nicht recht gewesen sein, aber Madame Forelle befand sich in jenem Zustande, in welchem man sich aus Nichts Etwas macht. Kaum war sie so untergebracht, als eine ihrer schuppigen Gefährtinnen — vielleicht ihre eigne Schwester, oder irgend eine andere

nahe Verwandte — ebenfalls mit dem Bauche nach oben gekehrt herbeigeschwommen kam, eine Position, die für eine Forelle dasselbe ist, was das Stehen auf dem Kopfe für einen Menschen sein würde. Diese zweite war dem Ufer etwas näher und rannte erst mit der Nase gegen die Wurzel eines Baumes an, dann drehete sie sich herum und probirte ob sie mit dem Schwanz vorwärts weiter kommen könnte, aber es half Alles Nichts, sie mußte ebenfalls in die Tasche wandern und gleich darauf wurden noch zwei in dasselbe Behältniß gebracht, wobei alle denselben ruhigen Gleichmuth an den Tag legten. Endlich nahm ein sehr schöner Fisch, der wenigstens dritthalb Pfund zu wiegen schien, guten Rath an und hielt sich in der Mitte des Flusses. Der Stecken reichte nicht so weit, das Wasser war an dieser Stelle zu tief, als daß man hätte hineinwaten können, und was sollte nun unser Freund mit der Tasche machen? Er sah dem Fisch nach, welcher langsam den Strom hinab nach der Stelle zuschwamm, wo der Fluß unter einem steinernen Bogen hindurch in Sir John Elingby's Park trat. Der Fisch war fett und schön und seine Flossfedern waren rosenroth, als ob die Morgensonne sie angehaucht hätte. Sein Bauch war glänzend weiß und hatte um die halb geöffneten Kiemen herum Etwas, das sogleich die Zuneigung unsers Freundes gewann. Er sann nach, und da er ein physikalisch gebildeter Mann

war, so fiel ihm ein, daß durch Verdrängung einiger Wasseratome der schwimmende Körper näher an das Ufer gebracht werden könnte. Er versuchte es daher mit einem Stein; ob er denselben aber zu weit oder nicht weit genug warf, das weiß ich nicht, gewiß aber ist, daß die Forelle noch weiter hinweggetrieben ward, als zuvor, und zu seinem unaussprechlichen Aerger sah er, wie sie unter dem Bogen hindurch schwamm. Er war jedoch entschlossen, daß sie ihm nicht so entwischen solle. Durch schwierige Umstände werden große Männer geprüft, wenn auch nicht gemacht, er nahm daher einen kleinen Anlauf und sprang über die Einfriedigung in den Park hinein.

Er stand gerade im Begriff, wieder herüberzusteigen und mochte vielleicht fühlen, daß es zudringlich erscheinen könne, wenn er zu lange in dem Park bliebe, und hatte den Fisch in der Hand, so daß seine Bewegungen etwas gehindert waren, als sich ein kleiner Vorfall ereignete, der seine für diesen Tag entworfenen Pläne eine bedeutende Abänderung erleiden ließ.

Ich habe von einer alten Mühle gesprochen, und von mehreren Bäumen und Gebüsch, die in verschiedenen Entfernungen von dem Ufer den weichen, grünen Rasen der Wiese auf sehr malerische Weise unterbrachen. Im gegenwärtigen Falle erwiesen sich diese verschiedenen Gegenstände aber nicht bloß malerisch, sondern auch nütz-

lich — wenigstens für eine Person, die beinahe schon eben so lange als unser Freund in der Manschesterjacke auf dem Platze war. Diese Person war nun entweder durch das sonderbare alterthümliche Ansehen, oder durch die offene Thüre, oder durch Versehen, oder durch irgend einen andern Umstand oder Beweggrund in die Mühle gelockt worden, und da sie nun einmal darin war, so dachte sie, es könne Nichts schaden, wenn sie auch ein Mal aus dem Fenster hinaussähe. Als der Mann, denn ein solcher war die Person, demzufolge wirklich aus dem Fenster hinaussah, so war das Erste, worauf seine Augen fielen, der vorerwähnte Gentleman, der seine Pillen ins Wasser warf, und da in dieser ganzen Procedur etwas Sonderbares und Interessantes lag, so sah der Mann in der Mühle dem Manne an dem Flusse einige Minuten lang zu. Hierauf schlich er sich ruhig hinaus, und da die Thüre der Seite, auf welcher die von mir beschriebenen Operationen vor sich gingen, entgegengesetzt war, so geschah dieses Hinausgehen ganz unbemerkt. Es schien, als ob der Lauerer an dem, was er sah, großen Antheil nähme, denn in der nächsten Minute schlich er leise über den Rasen hinter einen Busch, und von da nach einer Baumgruppe, und dann nach einer einzelnen alten Eiche, deren Stamm ziemlich umfangreich war. Sie war schon alt und hohl, und mit den Nestern sah es armselig aus, doch hatten

noch zwei oder drei der untersten eine schöne Fülle von Laub, so wie sich ein Kranz lockiger Haare um den Schädel eines alten kühnen Anakreon zieht. Von dieser Eiche schlich er zu einer zweiten, und dann sofort, und folgte unserm ersten Freunde auf Tritt und Schritt, bis die ersten vier Forellen eingesteckt waren, und die fünfte in den Park hineinschwamm. Als der Verräther der zarten Unschuldigen über die Einfriedigung sprang, da trat der Schleicher heraus und steckte sich hinter einige Sträucher — Brombeer- und andere ähnliche Gebüsche, die zuweilen einen andern Zweck haben, als Heidelbeeren zu tragen. Nicht sobald erblickte er jedoch den glücklichen Forellenjäger mit seinem feisten Fisch in der Hand, und einem Beine über der Mauer, im Begriffe wieder auf das freie Feld herauszuspringen, als er zwei Schritte vorsprang, den Forellenjäger beim Kragen ergriff, und ihm etwas schneller herüberhalf, als er ohne diesen Beistand herübergekommen wäre.

Der Mann mit den Fischen saß in dem Augenblicke, wo er diese unerwartete Hülfe erhielt, seinem helfenden Freunde mit dem Rücken zugekehrt, so bald er aber diesseits der Mauer mit den Füßen wieder den Boden berührte, bestrebte er sich auf die ungestümste Weise seinen Kragen von der Hand frei zu machen, die ihn noch festhielt. Dieses Bestreben hatte jedoch keineswegs den erwünschten Erfolg, im Gegentheile gerieth er

durch den Versuch, sich aus dieser eisernen Faust zu befreien, fast in Gefahr erwürgt zu werden; Nichts desto weniger gelang es ihm auf dieses Risiko hin, sich so weit herumzuwenden, daß er seinem hartnäckigen Freund ins Gesicht sehen konnte, und er sah nun, was er sicherlich nicht zu sehen erwartet hatte. Kein grimmiger, dienstestiger Flurschütz in Jagdpikese und ledernen Kamaschen, sondern ein Mann in der Kleidung der feinern Stände, und mit Armen, Beinen und einer Brust versehen, deren Dimensionen vermuthen ließen, daß ein Kampf mit diesem Manne weder etwas Sicheres, noch etwas Unangenehmes sein könne.

„Wer zum Teufel seid Ihr?“ fragte der Forellenliebhaber mit denselben Worten, deren sich Mr. Wittingham den Abend vorher gegen dieselbe Person bedient hatte.

„Aha, mein Freund,“ rief Ned Hayward. „Ihr behext also die Forellen, nicht wahr?“ Und sie blieben einige Minuten lang einander gegenüberstehen, ohne daß Einer die Frage des Andern beantwortet hätte.

Sechstes Kapitel.

In welchem Ned Hayward die Rolle eines Häschers spielt.

Von allen Drehungen und Wendungen in diesem vielfach verschlungenen Erdenleben ist das Umkehren wohl am unangenehmsten, und doch ist es Etwas, wozu wir Alle von der Jugend bis zum Alter bestimmt sind. Wir müssen oft zu den kleinern und größern Lectionen des Lebens zurückkehren, und unsere Hartnäckigkeit oder Dummheit ist oft schuld, daß wir sie immer und immer wieder repetiren müssen. Auch ich muß mit meinen Lesern von Zeit zu Zeit umkehren, doch soll es bei der gegenwärtigen Gelegenheit nicht sehr lange dauern, denn ich bin heute Morgen nicht sehr zur Kurzweil aufgelegt, und könnte kein Vergnügen daran finden, die Forelle oder den Lachs zu spielen, ja schon der Anblick einer Katze mit einer Maus würde mir zuwider sein.

Wir haben gesehen, wie unser guter Freund Ned

Sahward einen Gentleman am Kragen packte, der sich mit den schuppigen Schönen des Flusses einige unverantwortliche Freiheiten herausgenommen hatte, und es entsteht nun die Frage, wie es kam, daß Ned Sahward zu dieser frühen Morgenstunde an jener Stelle anwesend war? War er ein so außerordentlicher Frühaufsteher, daß er in der Regel vollständig angekleidet an dem Ufer eines Flusses zu einer Zeit des Tages spazieren ging, wo noch die meisten Geschöpfe, Vögel, Fische und Wilddiebe ausgenommen, in ihren Betten liegen? War er durch Herzweh, oder Kopfweh, oder irgend ein anderes Weh so früh aufgeweckt worden? Hatte er die Gicht und konnte nicht schlafen — oder war er verliebt und wollte nicht schlafen? Nein, Leser, nein! Er stand allerdings in der Regel bei Zeiten auf, denn er war gesund an Körper und Geist, und lebendig und rüstig, und betrachtete den Schlaf als weggeworfene Zeit, aber obschon er früh aufstand, so ging doch die dadurch gewonnene Zeit wieder durch die Sorgfalt verloren, die er auf seine Toilette verwendete. Er hatte einen starken Bart, und das Rasiren dauerte sehr lange; das Haupthaar nahm ebenfalls viel Zeit weg, denn er trug es gern recht sauber und glänzend. Clatt konnte er es nicht kämmen, denn das ließen sich die Locken nicht gefallen, und Locken sind hartnäckige Wesen, die immer auf ihren eigenen Willen bestehen. Da er so auf eine

oder die andere Weise beschäftigt war, und noch zuweilen in einem Buche herumblätterte, das auf seinem Ankleidetisch lag, zuweilen zum Fenster hinausschaute, und poetischere Gedanken hatte, als er selbst ahnete, zuweilen sich die Zähne putzte, bis sie so weiß und blank aussahen, wie die Tasten eines neuen Pianoforte, zuweilen mit den Fingern auf den Tisch trommelte, und dabei in philosophisches Nachdenken versank, so dauerte es gewöhnlich von dem Augenblicke an, in welchem er das Bett verließ, noch wenigstens anderthalb Stunde, ehe er in die Welt hinaustrat.

Dies war allerdings nicht stets der Fall, denn an Maimorgen, wo die Forellen steigen, im August, wenn er sich in der Nähe der Moorgegenden befand, am ersten September, er mochte sich befinden, wo er wollte, denn zu dieser Zeit war er niemals in London, kürzte er gewöhnlich seine Toilette ab, und war schon gleich nach Tagesanbruch vollkommen zum Waidwerk gerüstet im freien Felde zu sehen.

Im gegenwärtigen Falle und an dem Morgen, von welchem ich so eben gesprochen, läßt sich kaum bezweifeln, daß er etwas länger als gewöhnlich im Bette geblieben sein würde, denn er hatte den Tag zuvor einen tüchtigen Ritt gemacht, an einem aufregenden Auftritte thätigen Antheil genommen, eine gute und tüch-

tige Abendmahlzeit genossen, und sich später als gewöhnlich zur Ruhe begeben; es trat aber ein einziger kleiner Umstand ein, der ihn aufweckte und hinaustrieb. Ungefähr drei Viertel auf fünf hörte er, daß seine Thüre geöffnet ward, und gleich darauf ein Geräusch unter den Stiefeln und Schuhen entstand. Er befand sich in jenem schlaftrunkenen Zustande, in welchem die Ereignisse, selbst der letzten fünf oder sechs Stunden, wenn man sich ihrer überhaupt erinnert, dunkel und unbestimmt erscheinen, und obschon es ihm war, als habe er befohlen, daß man ihn zeitig wecke, so wußte er doch nicht, warum oder weshalb. Dann kam er auf die Vermuthung, daß Einer von den Dienstboten des Gasthofes hereingekommen sei, um die Kleider zum Reinigen abzuholen, und er dachte, da dies eine Sache sei, wobei er selbst Nichts zu thun habe, könne er sich auf die andere Seite herumdrehen, und vollends ausschlafen. Das Geräusch aber dauerte immer noch fort, so daß es ihn am Ende störte, und er alle wirkliche und eingebildete Stiefel zum Teufel wünschte. Er richtete sich auf den Ellbogen gestützt empor, blickte sich um, und sah bei dem düstern Licht, welches durch die Gardinen drang — denn das Fenster hatte keinen Laden — eine Gestalt, die einer großen Gans glich, und unter den Gegenständen seiner Garderobe herumwühlte.

„Was zum Donnerwetter macht Ihr denn da?“

fragte Ned Hayward ungeduldig. „So nehmt doch die Sachen und packt Euch!“

„Ich bin es, Herr,“ sagte die leise, wohlklingende Stimme des buckligen Schenkjungen, „Ihr wolltet gestern Abend wissen, ob —“

„Aha, ganz recht, ganz recht,“ rief Ned Hayward, „ich hatte die ganze Geschichte vergessen. Nun mein Schatz, was kannst Du mir von diesem Kerl, diesem Wolf sagen? Wo wohnt er, wo kann man ihm beikommen? Niemand von den Leuten hier will ihn kennen, aber ich glaube, das ist erlogen, und ich bin davon überzeugt. Der Name ist ein sehr auffälliger, in dem man sich gar nicht irren kann.“

„Ja ja, Herr,“ antwortete der Schenkjunge, „die Leute wissen recht gut, wen Ihr meint, obschon Ihr ihn nicht bei dem rechten Namen nanntet, unter welchem man ihn kennen will. Wenn ihr nach Ste Gimlet gefragt hättet, so hätten sie Euch antworten müssen, denn sie können nicht leugnen, von ihm gehört zu haben. Wolf ist ein Spitzname, versteht Ihr, den man ihm deswegen gegeben hat, weil er des Nachts so viel umherläuft, gerade wie es die Wölfe machen sollen, obschon ich niemals einen gesehen habe.“

„Nun, wo ist er zu finden?“ fragte Ned Hayward nach seiner gewöhnlichen raschen Art, und fügte krann, um alle Schwierigkeiten zu beseitigen, hinzu:

„Ich will dem Manne durchaus kein Leids zufügen, wenn ich es umgehen kann, denn ich glaube, daß er bei der Sache blos als Werkzeug benutzt worden ist, und obschon ich nach der Mittheilung, die Du mir über seinen wirklichen Namen gemacht hast, ihn auch durch Andere ausspüren lassen könnte, so möchte ich doch erst allein zu ihm gehen, und mit ihm sprechen.“

„Ach ja, Herr, er ist vielleicht ein Werkzeug,“ antwortete der Schenkjunge, „aber er ist ein Werkzeug, mit dem sich's nicht alle Mal gut arbeitet, und ich glaube, es wird gut sein, wenn Ihr noch zwei oder drei Paar derbe Fäuste mitnehmt.“

„Na, das will ich mir überlegen, Schatz,“ antwortete der junge Herr, „auf alle Fälle aber möchte ich gern wissen, wo er zu finden ist.“

„Das ist nicht ganz so leicht, Herr,“ erwiderte der Bucklige, „denn er läuft viel herum, doch hat er einen Ort, in welchem er angeblich wohnt. Es ist dies Yalzdun Moor, hinter dem Park, und daß er sich jeden Tag eine Zeitlang dort befindet, das ist gewiß. Ich sollte glauben, man könne ihn des Morgens eben so leicht treffen, als zu einer andern Zeit, und vielleicht trifft Ihr ihn, wenn Ihr um die hintere Seite des Parks und dann bei der alten Mühle vorbei den Fluß hinaufgehet. Ein Wenig weiter oben befindet sich ein Steg und es sollte mich nicht wundern, wenn er in dem

Wasser herumanschte, denn jetzt giebt's weder Rebhühner noch Hasen, und Etwas hat er immer vor."

"Aber welches ist denn sein Aufenthaltssort auf dem Moor?" fragte Ned Hayward, der nun an der weitem Fortsetzung seiner Nachforschung großes Interesse zu finden begann. "Wie kann ich ihn finden, Schatz?"

"Es ist nicht leicht," antwortete der Schenkjunge, "denn seine Wohnung ist in die Sandgrube hineingebaut. Wenn ihr jedoch über den Steg seid, so werdet Ihr gerade vor Euch einen kleinen Fußweg finden, und wenn Ihr denselben gerade aus verfolgt, ohne Euch weder rechts noch links zu wenden, so kommt Ihr nach kurzer Zeit an das Moorland. Von da weiß ich aber wirklich nicht, wie ich Euch den Weg beschreiben soll, denn von diesem Punkte laufen eine Menge Wege nach allen Seiten hin."

"Nun, führt denn der rechte Weg nach Osten, Westen, Norden oder Süden?" fragte Capitain Hayward ungeduldig.

"Nun, nach Osten," entgegnete der Junge, "und ich glaube, wenn Ihr bald geht, so könnt Ihr sehen, wie die Sonne in dieser Richtung über das Moor hervorgeguckt kommt. Es ist ein schöner Anblick, und ich habe es oft mit angesehen, wie der Sonnenschein durch den Morgennebel dringt, und alles Grün, was dort herum wächst, purpurn und golden färbt, und oft habe

ich auch gesehen, wie um diese Zeit schon der blaue Rauch von Ste's Schornstein aus der Grube heraufstieg. Vielleicht ist das wieder der Fall, wenn Ihr hingehet, und dann könnt Ihr gar nicht fehlen."

"Und wessen Park ist es, von dem Du sprachst?" fragte Ned Hayward. "Es kann ja deren ein halbes Duzend geben."

"Nun, Sir John Elingsby's Park," antwortete der Junge, "das ist der einzige, den wir hier den Park nennen."

"O dann weiß ich es," versetzte der junge Herr, indem er gleichzeitig die Hand ausstreckte, und seine auf einen Stuhl liegende Börse ergriff, "hier hast Du einen Kronthaler, und nun nimm die Stiefel und Kleider, und reinige sie so schnell als möglich."

Der Junge that, wie ihm geheißen ward, bedankte sich höflich für den Kronthaler, raffte die verschiedenen Bekleidungsgegenstände, die zerstreut umher lagen, zusammen, und entfernte sich aus dem Zimmer. Ned Hayward sprang jedoch, ohne auf die Rückkehr des Knaben zu warten, aus dem Bett, nahm aus seinem Koffer einen zweiten vollständigen Anzug heraus, badete Kopf, Hände und Hals in kaltem Wasser, sagte zu sich selbst: "Rasiren will ich mich, wenn ich wiederkomme," kleidete sich eiligst an, und schauete einen Augenblick in den Hof hinaus, um zu sehen, ob noch viele andere

Mitglieder des Haushaltes schon auf den Beinen wären. An dem andern Ende des Hofes stand ein Mann, der ein Pferd putzte, und gerade unter dem Fenster befand sich der kleine verwachsene Schenkjunge, und piff, während er einen Rock und eine Weste ausbürstete, eine klagende Melodie höchst rein und ausdrucksvoll vor sich hin. Der geübteste Flageoletbläser hätte nicht vermocht, die Töne zu übertreffen, welche aus diesen bleichen Lippen hervordrangen, und Ned Hayward konnte sich nicht enthalten, einen Augenblick zuzuhören, dann aber setzte er schnell seinen Hut auf, eilte die Treppe hinab, und winkte den Jungen zu sich.

„Wenn man Dich nicht fragt, so sage Niemandem, daß ich ausgegangen bin,“ Schatz,“ sagte er, „und wenn Du die Kleider gereinigt hast, so lege sie vorn an der Thüre auf einen Stuhl.“

Der Knabe nickte bedeutsam und unser Freund Ned Hayward ging in der von dem Knaben angedeuteten Richtung zur Stadt hinaus. Von allen verschiedenen Sinnen des menschlichen Gehirns ist der Ortsinn der erste. Dieses Buch ist, wie der Leser schon gemerkt haben wird, Nichts als ein phrenologischer Versuch in einer neuen Gestalt. Der Ortsinn ist der eigensinnigste, launenhafteste, unvernünftigste, unerklärlichste und verkehrteste aller Sinne. Manchen Menschen giebt er die Fähigkeit sich in den Häusern zurecht zu finden — wollte Gott, ich

besäße diese Fähigkeit, denn ich gerathe fortwährend in unrechte Zimmer, in denen ich Nichts zu suchen habe — andere setzt er in den Stand, sich aus allen Arten von verworrenen Pfaden und Wegen auf fast intuitive Weise herauszufinden, noch andere lehrt er einträglliche Kletterer und Staatsdienerstellen ausfindig machen, bei Ned Hayward aber war er besonders stark unter freiem Himmel, und es würde eines ungewöhnlich tüchtigen Irlichts bedurft haben, um ihn, er mochte nun zu Pferde oder zu Fuße sein, irre zu führen. Drei Worte der Zurechtweisung reichten, wenn sie nur deutlich und klar waren, gewöhnlich für ihn hin, und er war dann seiner Reise so sicher, als ob er sie schon zehn Mal gemacht hätte. Es konnte vielleicht etwas Berechnung — eine Art von verborgener Argumentation — dabei mit im Spiele sein, denn Niemand wußte besser als er, daß, wenn ein Ort nach Norden liege, man nicht den Weg nach Süden zu nehmen habe, und daß unter gewöhnlichen Umständen der Weg nach dem Thale nicht den Berg hinaufführe, aber Ned Hayward war selten aufgelegt, irgend einen Proceß seines Verstandes zu analysiren. Er hatte schon als Kind die anatomische Zerlegung verzwickelter Fragen gehaßt, und da sein Verstand ein sehr guter war, so ließ er ihn gewöhnlich seinen eignen Weg gehen, ohne ihn viel mit Fragen zu belästigen. So schritt er stracks aus der kleinen Stadt hinaus, an dem

Ufer des Flusses hin und da er nach einer Strecke von ungefähr drei englischen Meilen den Weg durch die Mauer des Parks versperrt fand, so schlug er einen links durch die Felder führenden Pfad ein, wendete sich dann wieder rechts und erblickte bald darauf wieder den Fluß oberhalb seines Eintritts in Sir John Slingsby's Park.

Während dieser ganzen Zeit war Ned Hayward's Geist nicht unbeschäftigt. Er sah Alles, was um ihn her vorging, und dachte darüber nach, ohne zu wissen, daß er darüber nachdachte. Der Himmel war noch ganz grau, als er aus dem Gasthose trat, aber bald darauf begann der Morgen seine purpurnen und goldnen Fahnen aufzustecken, um den Fürsten des Tages zu begrüßen, und Ned Hayward sagte bei sich selbst: „Wie wunderbar schön ist das Alles und wie herrlich ist es eingerichtet, daß jeder Wechsel in der Natur eine neue Schönheit erzeugt.“ Dann machte er Bemerkungen über die Bäume und die Vögel und die Wiesen und den Widerschein des Himmels an einer klaren, glatten Stelle des Flusses, und gewahrte fast mit dem geübten Blicke des Malers die schöne Harmonie, welche durch die Wirkung erzeugt wird, die eine Farbe auf die daneben befindliche hat. Und dann kam er an einer kleinen Dorfkirche vorüber, deren Thurm in Ephen eingehüllt war, und dieser Anblick füllte sein Gemüth mit ruhigen und friedlichen Bildern und er dachte an tausenderlei Scenen

des stillen und bescheidenen Glückes, bis er Regelspiel und Maientanz auf der grünen vor ihm liegenden Wiese wirklich zu sehen glaubte; und der Ephen und zwei alte Eibenbäume führten ihn in frühere Zeiten zurück, wo diese alte Kirche neu war. Der Himmel weiß, wie weit ihn der Flug seiner Phantasie führte! — wenigstens durchflog er die ganze Geschichte von England. Aber alle diese Träumereien schwanden eben so schnell aus seinem Kopfe, als die Gegenstände, durch die sie ange regt wurden, aus seinen Augen, und dann, als er durch einige nette Hecken und anmuthige Kornfelder ging, welche in ihrer grünen Frische eine reichliche Erndte verspras chen, begann er an Rebhühner und Hunde, an eine volle Jagdtasche, ein delikates Mittagsmahl und einen darauf folgenden schlummerreichen Abend zu denken. Guter Himmel, welch ein Glück ist es, jung und recht gesund und recht heiter zu sein, wie leicht ist dann die Bürde des Lebens, wie unbedeutend sind die Leiden desselben im Gegensatz zu den Freuden; jeder Augenblick hat seinen vorüberfliegenden Traum, jede Stunde wird Genuß, so bald wir ihn nur suchen wollen; jede Blume, sie sei bit ter oder süß, geruchlos oder wohlduftend, ist von Son nigtropfen bethaut, die jeden Mund laben, der sie auf zusaugen versteht. Aber die Jahre, die Jahre, diese bringen den Herbst des Lebens herbei, wo die schönen und blühenden Farben verblichen, wo die Träume mit

dem leichten Schlummer der frühern Jahre verschwunden sind und Alles in den Saamen der künftigen Generationen übergegangen ist; dann fühlen wir, daß wir die Hülsen der Erde sind und finden, daß es Zeit ist, abzufallen und der frischen Blüthe einer andern Epoche Platz zu machen.

Unser Freund hatte jedoch, wenn er auch nicht mehr in der Knospe des Lebens stand, doch auch noch kein trocknes oder fahles Blatt an sich; er war einer jener Menschen, welche bestimmt sind, den wachenden Traum der Jugend noch über die gewöhnliche Grenze hinaus fortzusetzen; Nichts ärgerte ihn, Nichts machte ihn verdüsslich, nur Weniges bekümmerte ihn. Es bedurfte der Spitze des Diamants, um einen tiefen Eindruck auf ihn zu machen, und obschon er die Lichter widerspiegelte, so waren es doch nur die stärkeren Strahlen, welche tief in das Innere drangen und auch diese nicht häufig. So setzte er seinen Weg weiter fort, und worauf er nach den Nebhühnern und der Jagdlust gekommen war, das weiß nur der Himmel. Er schwebte vielleicht oben im Mond, oder befand sich in Ostindien, oder saß rittlings auf einem Kometen, oder war in irgend einer andern Position, in die der Mensch nur mit Hülfe der beflügelten Phantasie gelangt, und doch hatte Ned Hayward seltsamerweise nicht die leiseste Ahnung, daß er überhaupt Phantasie besitze. Er hielt sich für das einfachste, alltäglichste, materiellste Geschöpf auf der ganzen Welt,

und doch war er in alle Arten der sonderbarsten Träumereien versenkt, gerade als ein kleiner, zwischen zwei hohen Secken hindurchführender Fußweg auf eine kleine Wiese an dem Ufer des Flusses herausführte und zwar an einem Punkte, der der alten Mühle gerade gegenüber und nicht mehr als vierzig oder fünfzig Schritt von derselben entfernt war. Er sah die alte Mühle und den Fluß, aber auf mein Wort, sonst Nichts weiter, und dachte bei sich selbst:

„Was für eine malerische Ruine das ist! Sie sieht aus, wie ein mittelalterliches, auf der Grenze der Besitzungen zweier feindseligen Barone erbautes Schloß. Was zum Teufel mag es eigentlich gewesen sein?“

Zweifel führte bei ihm alle Mal zu Prüfung und er schritt daher ohne weitere Umstände mit seinem gewöhnlichen schnellen Schritt über den freien Raum hinweg, trat in die Mühle, sah sich um, überzeugte sich augenblicklich von der eigentlichen Bestimmung des Gebäudes, und schauete dann zu dem Fenster hinaus, erst den Strom hinauf, dann hinab. Stromaufwärts sah er einige Schwalben über das Wasser hinstreifen, die ersten, die der Sommer an unsere Küsten geführt hatte, und überdies einen ernsten, gesehten Reiher, der mit seinem blauen Rücken über das Geröhricht emporragte und mit einem Beine im Wasser stand, während er das andere an die Brust emporgezogen hielt. Als jedoch Ned Hays

ward hierauf stromabwärts sah, gewahrte er den Gentleman, den ich schon beschrieben habe, wie er seine Pilslen in das Wasser warf und er dachte: „Das ist eine sonderbare Beschäftigung! Was kann er damit wollen?“

In der nächsten Minute jedoch wendete sich der Fischjäger mit dem Gesicht nach der Mühle und Ned Hayward murmelte sogleich: „Aha, Musje Wolf, oder auch Ste Gimlet, habe ich Dich?“ Er lief sogleich hinaus und schlich ihm längs des Ufers nach, wie ich schon früher beschrieben, bis er ihn endlich, den rechten Augenblick geschickt benutzend, so beim Kragen ergriff, daß der Fischjäger, wenn er auch die Stärke eines Hercules besessen hätte, es schwieriger gefunden haben würde, sich loszumachen, als vierzig Hydern zu tödten oder fünfzig Urgiasställe zu reinigen. —

„Die Fische behext?“ sagte der Gefangene zur Antwort auf die Bemerkung des Capitains Hayward. „Ich weiß nicht, was Ihr mit dem Behexen meint — ich habe mir blos ein paar todte herausgeholt und das wird wohl nicht Viel zu bedeuten haben, glaube ich.“

„Ja, ja, lieber Freund,“ entgegnete Ned Hayward, „todt mögen sie wohl gewesen sein, als ihr sie fängt, aber ich fürchte, wir müssen Leichenschau über sie halten lassen und ich glaube nicht, daß der Ausspruch: „ertränkt gefunden“ lauten wird. Ich will blos sagen, Freund, daß Ihr sie vergiftet habt — ein sehr listiger Streich,

den ich aber so gut kenne, wie Euren Namen, oder den meinigen."

"Und wie zum Teufel ist denn Euer Name?" fragte der Gefangene, indem er sich herumzudrehen suchte, um seinem Gegner wenigstens einen Hieb oder einen Fußtritt zu versetzen.

"Ruhig, ruhig!" entgegnete Ned Hayward ihn noch schärfer packend. "Mein Name ist mein Eigenthum und ich werde ihn Euch sicherlich nicht nennen, den Euren aber sollt Ihr hören, wenn Ihr Lust habt. Ihr heißt Ste Gimlet, wenn ich nicht irre, seid aber des Nachts mehr unter dem Namen Wolf bekannt."

Der Mann murmelte einen grimmigen Fluch vor sich hin, Ned Hayward aber fuhr fort:

"Ihr sehet, daß ich Euch kenne und damit Ihr's nur wisset, ich habe Euch gesucht."

"Aha, also hat er einen aus London kommen lassen," sagte Wolf, indem er sich von Capitain Hayward's Rang und Beruf eine ganz falsche Vorstellung machte. "Na, so soll mich doch gleich der — wenn ich jemals auf seinem Gebiete so Etwas gemacht habe."

"Ja, Meister Gimlet," antwortete Ned Hayward, der vollkommen begriff, was in dem Innern des Mannes vorging und seinen Irrthum zu benutzen suchte, allerdings bin ich herbeigerufen worden und werde Euch gleich vor Sir John Clingsby führen müssen, wenn

Ihr nicht Lust habt, die Sache auf sonst eine Weise auszugleichen."

"Ich habe nicht einen einzigen Kronthaler im Vermögen," antwortete der Wilddieb, „und wenn Ihr Alles wißt, so werdet Ihr auch wissen, daß ich sehr arm bin."

"Allerdings, es giebt aber mehr wie einen Weg, die Sache beizulegen," versetzte Ned Hayward in drohendem Tone. „Ihr wißt, was Ihr gestern Abends für ein Stück Arbeit vorhattet."

Das Gesicht des Mannes ward so weiß wie Kreide und seine Glieder zitterten, als ob er vom kalten Fieber geschüttelt worden wäre. In einem Augenblick war seine Stärke verschwunden und er war kraftlos wie ein Säugling.

"Na," stammelte er endlich, „wegen dieser Sache hat man Euch doch nicht können holen lassen, denn da ist ja die Zeit viel zu kurz."

"Nein, allerdings nicht," entgegnete der junge Herr, „da ich aber einmal wegen solcher Geschichten hierher gerufen worden bin, so kann ich auch diese gleich mit besorgen und werde dieselbe zur Anzeige bringen oder nicht, gerade wie mir's paßt. Seht Ihr, Ste," fuhr er fort, indem er sich bemühte, so viel als möglich die Manier eines Londoner Polizeidieners nachzuahmen, „ich glaube, Euch braucht man nicht mit einem Scheumenthor zu winken."

„Nein, nein, ich versteh' Euch nicht,“ antwortete Mr. Gimlet.

„Nun gut denn,“ fuhr Ned Sahward fort, „ich verstehe Euch auch, und da ich überzeugt bin, daß Ihr nicht bei dieser Sache der Anstifter seid, sondern blos Mitwissenschaft habt, wie wir es nennen, so möchte ich Euch gern mit einem blauen Auge wegkommen lassen.“

„Ich dank Euch, Herr,“ entgegnete Wolf in nachdenklichem Tone, aber weiter sagte er Nichts, und Sahward, welcher wünschte, daß sein Arrestant von selbst anfangen solle, zu beichten, sah sich etwas getäuscht.

„Ihr seid sehr bornirt, Meister Wolf,“ sagte Ned Sahward, „und deshalb muß ich Euch eine so offene Frage vorlegen, als der Richter sie thut, wenn er die schwarze Mütze in die Hand nimmt, und bereit ist, sie aufzusetzen. Was könnt Ihr zu Eurer Entschuldigung anführen, damit ich nicht genöthigt bin, Euch sogleich vor Sir John Clingsby zu führen?“

„Nun, was zum Teufel soll ich denn sagen?“ versetzte der Mann ungeduldig. „Wenn Ihr mich kennt, so werdet Ihr wohl auch die Andern kennen und wenn Ihr so gescheidt seid, so werdet Ihr auch wohl errathen, daß wir nicht nach Geld gingen und daß folglich von einem Straßenraub gar nicht die Rede sein kann.“

„Wenn es nicht Straßenraub ist, so verlohnt es

sich nicht der Mühe, daß ich mich hineinmische," antwortete Ned Hayward. „Die Sache wird sich aber von verschiedenen Seiten betrachten lassen, und wenn Ihr mir die ganze Geschichte ordentlich erzählen wollt, so werde ich auch im Stande sein, darüber zu urtheilen. Daß es nicht des Geldes wegen geschah, habe ich mir gleich gedacht, aber es gibt viel Dinge, die eben so schlecht sind, als Straßenraub. Ich gebe Euch weiter keine guten Worte, daß Ihr mir die Sache erzählen sollt, wenn Ihr aber Lust habt, so könnt Ihr's thun. Wollt Ihr nicht, so kommt mit mir."

„Nun, ich will Euch Alles sagen, was ich weiß," entgegnete Wolf, „das heißt, wenn Ihr mich erst zu Athem kommen laßt, denn Ihr schnürt mir ja die Gurgel zusammen, als ob Ihr mich erwürgen wolltet. Aber Namen nenne ich nicht, denn ich will Niemanden mit hineinbringen; blos um Euch zu zeigen, daß Nichts so sehr Unrechtes in der Sache war, will ich Euch die ganze Geschichte erzählen, das heißt, wenn Ihr mich wegen dieser verfluchten Fische ungeschoren laßt."

„Von den Fischen soll keine Rede sein," entgegnete Ned Hayward, „vorausgesetzt, daß Ihr mir die Wahrheit sagt. Auch ist es gar nicht meine Absicht, Euch zu erwürgen, guter Freund; aber merkt wohl, wenn ich Euch jetzt loslasse und Ihr versucht etwa auszureißen, so schlage ich Euch zu Boden und schleppe Euch binnen

fünf Minuten vor den Friedensrichter. Also seht Euch hierher an den Wasserrand." Und ohne die Hand loszulassen, drückte er seinen Gefangenen auf die Knie nieder und zwang ihn, eine Position einzunehmen, aus der er sich nicht erheben konnte, ohne von der über ihm schwebenden gewaltigen Faust einen tüchtigen Schlag erwarten zu müssen. Hierauf ließ er den Kragen des Mannes los, stellte sich gerade gegenüber und befahl seinem Gefangenen, weiter zu sprechen.

Dies schien keine so leichte Aufgabe zu sein, als man sich vielleicht gedacht hatte, wenigstens für unsern Freund Mr. Gimlet, welcher, da er kein geübter Redner war, nicht die Kunst verstand, über jeden unwichtigen Punkt so Viel als möglich und über jeden wichtigen so Wenig als möglich zu sagen. Er kratzte sich jedoch tüchtig im Kopf, und mit Hülfe dieses Reizmittels gelang es ihm endlich, die Worte hervorzubringen:

„Na, seht Ihr, Herr, es war weiter gar Nichts, als eine kleine Liebesgeschichte.“

„So sah es aber nicht aus,“ entgegnete Ned Hayward.

„Ja, weiter war es Nichts,“ sagte Mr. Gimlet in entschiedenem Tone. „Der junge Herr, von dem ich spreche, wollte die junge Dame entführen, denn ihre Mutter hält sie unter sehr strenger Aufsicht, und daher ließ er einen Wagen an jener Stelle bereit halten und

beredete mich und noch Einen, daß wir ihm helfen sollten, und wenn die beiden Kerle nicht dazu gekommen wären, so wären wir jetzt mit ihr schon auf dem halben Wege nach Schottland."

"Und wo ist der junge Herr, wie Ihr ihn nennt, jetzt?" fragte Ned Hayward in jenem ruhigen, ungeszwungenen Tone, in welchem manche Leute Fragen stellen, die, wenn man sie ernst betrachtet, am Wenigsten Anspruch auf eine Antwort haben, gerade als ob eine offene Antwort eine Sache wäre, die sich von selbst verstände.

Aber der Arrestant war auf seiner Hut. „Das gehört weiter nicht hierher," antwortete er.

„Es gehört allerdings hierher, das kann ich Euch versichern, mein guter Freund Wolf," sagte der junge Mann; „denn was Ihr auch denken möget, so war dies ein eben so großes Verbrechen, als ob Ihr Jemandem die Börse gestohlen, oder die Gurgel abgeschnitten hättet. Es wurden, glaube ich, zwei Schüsse abgefeuert — die junge Dame ist eine Erbin, und die gewaltsame Entführung einer Erbin ist eben so strafbar, als ein Straßenraub, denn man stiehlt sie gleichsam ihr selbst. Wenn Ihr daher Lust habt, Euren Hals aus der Schlinge zu ziehen, so werdet Ihr mir sofort sagen, wer er ist."

Der Mann steckte die Hände in die Taschen und

sah seinen Inquirenten mit einem mürrischen Gesichte an, auf welchem die Furcht mit der Hartnäckigkeit zu kämpfen schien; einen Augenblick darauf aber fügte Ned Gayward seiner Frage noch das Anhängsel hinzu:

„Ich glaube ganz gewiß, es war ein gemeiner Kerl, der es auf ihr Geld abgesehen hatte.“

„Nein, zum Teufel, das ist er nicht,“ rief der Andere, „er ist der Sohn eines vornehmen Mannes und noch dazu eines ganz verteufelt reichen.“

„Aha, Mr. Wittingham's Sohn!“ rief Ned Gayward. „Jetzt versteh ich Euch,“ und er lachte auf die ihm eigenthümliche helle lustige, Weise, die Mr. Gimlet erst wüthend, dann aber geneigt machte, in das Gelächter mit einzustimmen.

„Und nun, lieber Freund,“ fuhr Ned Gayward fort, indem er die Hand auf Wolfs Schulter legte, „könnt Ihr aufstehen und Eures Weges ziehen. Ihr habt einen großen Boß geschossen und mich für einen Beamten gehalten, dem ich nun aber weiter nicht in sein Handwerk zu pfuschen Lust habe — nämlich für einen Polizeidiener. Wenn Ihr aber von mir Rath annehmen wollt, so werdet Ihr nebst Mr. Wittingham Euch solche Streiche nicht wieder einfallen lassen, denn dann könnte es Euch weit schlimmer ergehen; und Ihr könntet Euch wohl auch auf ein ehrlicheres Handwerk legen, als die Forellen zu behexen, Fasanen und Hasen

in Schlingen zu fangen und heimlich Rebhühner zu schießen. Nach dem Grundsatz, daß ein Dieb der beste Aufseher über andere Diebe ist, wäret Ihr, glaube ich, als Flurschütz recht gut zu gebrauchen, und ich werde in diesen Tagen nach Eurer Wohnung auf dem Moor kommen und weiter mit Euch darüber sprechen. Ich zweifle nicht, daß Ihr mir sagen könnt, wo ein guter Platz zur Fischotter- oder Dachs Jagd und dergleichen Dingen ist."

"Hol mich der Teufel, Ihr seid ein kaltblütiger Mann!" rief Mr. Gimlet, indem er aufstand und Capitain Gayward ansah, als ob er nicht recht wüßte, ob er ihn zu Boden schlagen solle oder nicht.

"Ich bin," antwortete unser Freund Ned mit ruhigem Lächeln, „ganz kaltblütig und immer kaltblütig, wie Ihr auch finden werdet, wenn Ihr mich besser kennen lernt. Was den heutigen Vorfall betrifft, so werde ich von dieser Fischgeschichte weiter keine Notiz nehmen, und in Bezug auf Mr. Wittingham's Verfahren vom vorigen Abend mir die Sache ein Wenig überlegen, ehe ich handle. Ihr werdet wohl thun, es ihm zu sagen, sobald Ihr ihn sehet, damit er sich fein artig beträgt und somit guten Morgen, Freund."

So sagend drehte sich Ned Gayward um und ging nach der Stadt zu, ohne sich ein einziges Mal umzusehen, ob sein gewesener Arrestant die Absicht habe, ihm

hinterücks Eins auszuwischen oder nicht. Hätte er gewußt, was in des würdigen Mr. Gimlet's Herzen vorging, so hätte er doch vielleicht einige Vorsicht gebraucht; denn der ehrenwerthe Fischjäger war bedeutend aufgeregt, obgleich aber der gute und der böse Geist mit einander in seiner Brust kämpften, so gewann doch der gute endlich die Oberhand und er rief: „Nein, zum Teufel, ich will's doch nicht thun!“ Worauf er mit langsamem, nachdenklichem Schritte wieder den Fluß hinauf nach dem Fußwege ging, der nach dem Moor hinüber führte.

Auf diesem Wege werde ich ihn vor der Hand verlassen, und bitte den Leser, auf irgend ein Lieblingsroß zu steigen, das er gerade im Stalle hat — es sei ein Steckenpferd oder ein anderes — und mit mir lustig zurück zu galoppiren, um einige Freunde nachzuholen, die wir sehr weit hinter uns gelassen haben.

Siebentes Kapitel.

Welches den Leser mit Miß Clingsby bekannt macht.

Der Leser wird sich erinnern, daß wir eine Dame mit ihrer Tochter, eine Mrs. und Miß Clifford, wie Ned Hayward später erfuhr, an der Thüre von Sir John Clingsby's Haus, welches in der Mitte des sogenannten Tarningham-Parks lag, haben stehen lassen. Alles, was Ned Hayward (ebenso wie der Leser) von der Geschichte dieser Damen in dem Augenblick, wo er sie verließ, nachdem er ihnen aus dem Wagen geholfen, wußte, war Folgendes: daß die ältere Dame herbeigerufen worden war, um ihren ältern Bruder vor seinem Tode noch ein Mal zu sehen, da man ihn beschuldigte, die Gicht im Leibe zu haben, daß sie nebst ihrer Tochter auf offener Heerstraße von drei Männern angehalten worden, von denen wenigstens zwei Pistolen bei sich führten; daß sie von Capitain Hayward selbst und noch

einem Herrn aus den Händen der Räuber, oder was diese sonst sein mochten, befreit worden waren, daß bei ihrer Ankunft in Tarningham-Haus dieses keineswegs wie ein Trauerhaus aussah, und daß die Antwort des Kellermeisters in Bezug auf Mrs. Clifford's Fragen nach dem Befinden ihres Bruders gelautet hatte: „Ganz wohl, Madame, ich danke Euch,“ und noch dazu im gleichgültigsten und alltäglichsten Tone ausgesprochen worden war.

Gerade in dem Augenblicke, als Mrs. Clifford diese Antwort erhielt, nahm Ned Hayward Abschied, stieg wieder auf sein Pferd und ritt zurück nach Tarningham und nachdem er fort war, blieb Mrs. Clifford wenigstens dreißig Secunden lang über jene, ihr sehr seltsam vorkommende Antwort ganz verblüfft stehen. Als sie sich von dieser Verblüfftheit allmählig erholte und eine Ahnung von dem wirklichen Stande der Sachen zu bekommen schien, wendete sie sich mit besorgtem Blick zu ihrer Tochter, worauf Miß Clifford, welche denselben, ohne mündlicher Erläuterung zu bedürfen, vollkommen verstand, sogleich antwortete: „Ihr werdet am Besten thun, hineinzugehen, liebe Mama,“ sagte sie, „die arme Isabelle würde es sehr übel nehmen, wenn Du es nicht thätest, und überdies mögte es auch sehr gefährlich sein, wenn wir heute Nacht wieder zurück wollten, ohne Schutz bei uns zu haben.“

Mrs. Clifford zögerte noch ein Wenig, mittlerweile aber hatte ein kleines Nebenspiel Statt gefunden, wodurch die Frage sofort entschieden ward. Der Kellermeister hatte einen Bedienten herbeigerufen, und der Bediente hatte einen Koffer und einiges kleinere Gepäck aus dem Kutschkasten genommen. Mrs. Clifford's Name war ein paar Mal genannt worden, ein durch die Hausflur gehendes Kammermädchen hatte die Gesichter der beiden Damen bei dem Scheine der großen Lampe erkannt, und einen Augenblick darauf trat aus einer Thüre auf der entgegengesetzten Seite der Vorhalle eine schöne, anmuthige Gestalt heraus, welche aussah, wie eine zur Tafel angekleidete Hebe.

„O meine liebe Tante!“ rief sie auf Mrs. Clifford zuspringend und sie umarmend. „Und auch Du, meine liebe Mary! Das ist wirklich ein unerwartetes Vergnügen! Aber kommt herein, kommt herein in das Gesellschaftszimmer, die Leute werden schon Eure Sachen hineinschaffen — es ist Niemand drinn,“ fuhr sie fort, als sie sah, daß ihre Tante ein Wenig zögerte, „ich bin ganz allein und werde es für die nächsten zwei Stunden auch bleiben, hoffe ich.“

Mrs. Clifford ließ sich in ein schönes, großes, altmodisches Gesellschaftszimmer führen, und nun begannen die gegenseitigen Erklärungen.

„Also, Isabelle, Ihr habt mich heute Abend nicht

erwartet?" sagte die ältere Dame zu der schönen Hebe. „Dann hat uns Jemand entweder zum Scherz oder aus Muthwillen einen Streich gespielt. Hast Du den Brief bei Dir, Mary?"

Er befand sich jedoch in Mrs. Clifford's Schreibpult, wie denn Briefe alle Mal irgendwo liegen, wo man sie nicht finden kann, wenn man sie braucht; die Sache klärte sich aber bald dahin auf, daß Mrs. Clifford an demselben Tage gegen vier Uhr einen Brief, angeblich von der Haushälterin zu Tarningham-Haus, erhalten hatte, worin ihr gemeldet ward, daß ihrem Bruder Sir John Elingsby die Gicht plötzlich in den Leib getreten sei und daß man mit jeder Stunde seinem Ende entgegensiehe, daß Miß. Elingsby viel zu aufgeregt sei, um selbst schreiben zu können, daß aber Sir John den innigsten Wunsch ausgesprochen habe, seine Schwester noch ein Mal zu sehen, ehe er stirbe.

„Gerechter Gott!" rief die schöne Isabelle, „wer kann denn das gethan haben?" Und dann lachte sie ruhig vor sich hin und fügte hinzu: „Nun auf alle Fälle habe ich diesem Betrüge die Freude Eures Besuchs zu danken, Nichts desto weniger aber ist es doch ein schändlicher Streich."

„Du hast noch nicht Alles gehört, Isabelle," entgegnete Mrs. Clifford, „denn wir sind zwischen hier und Tarningham angefallen worden und würden

beraubt — vielleicht gar ermordet worden sein, wenn nicht zwei Herren uns zu Hülfe gekommen wären. Gütiger Himmel, es wird mir ganz ohnmächtig zu Muth, wenn ich daran denke." Und sie sank in einen der großen Lehnstühle und legte die Hand an die Stirn, während ihre Wangen etwas bleich ward.

„Trinkt doch ein Wenig Wein, meine liebe Tante," rief Isabelle, und ehe Mrs. Clifford sie noch zurückhalten konnte, war sie schon aus dem Zimmer hinaus.

Sobald als die Wittve mit ihrer Tochter allein war, schauete sie mit gedankenvollem und wehmüthigem Blick in dem Zimmer umher. Sie befand sich in dem Hause, wo sie ihre Kindheit verlebt hatte — sie befand sich in demselben Zimmer, wo sie in all der Aufregung glücklicher Liebe als Braut nach dem Altar gegangen war. Sie bevölkerte diese Räume mit Gestalten, die dem Auge jetzt nicht mehr sichtbar waren, sie rief die geliebten Todten wieder aus dem Grabe hervor, die Eltern, welche sie geliebt und belehrt hatten, die schöne Schwester, die an ihrer Seite aufgeblüht und verwelkt war. Wie mancher fröhliche, wie mancher schmerzliche Auftritt stieg auf dieser Bühne, auf der er Statt gefunden, wieder in die Erinnerung empor. Alle materiellen Gegenstände waren noch dieselben, die Gemälde, die Möbel, das alte eichene Getäfel mit seinen geschnigten Verzierungen; aber wo waren die, die noch vor so

kurzer Zeit neben ihr in diesem Zimmer sich bewegt hatten — wo war Alles, was hier geschehen war? Das Grab und die Vergangenheit — das Grab der Menschen und das Grab der menschlichen Handlungen hatte sie aufgenommen, und in dem kurzen Zeitraum von zwanzig Jahren war Alles verschwunden und hatte sich aufgelöst, gleich dem Rauche, der zum Himmel emporsteigt und sich in immer dünnere Wolken ausbreitet, bis Nichts davon mehr übrig bleibt. Sie und ihr Bruder, von welchem viele Umstände sie getrennt hatten, waren Alles, was von der Menge fröhlicher Gesichter, die bei dem Umherschauen in diesem Zimmer vor ihrem innern Auge auftauchten, noch übrig war. Es traten ihr einige Thränen in die Augen, und Mary, welche neben ihr stand und ihr in's Gesicht schaute und darin mit der schnellen Erkenntniß der Liebe die Bewegung las, welche solche Schatten auf der Stirn der geliebten Mutter hervorrief, kniete neben ihr nieder, ergriff ihre Hand und sagte innig: „Mama, liebe Mama, ich weiß, daß Euch dies schmerzlich ist, aber ich bitte Euch um meines und Isabellens willen, laßt den schändlichen Betrug, der uns gespielt worden ist, zu guten und fröhlichen Folgen führen. Ihr seid hier in dem Hause meines Dufels, söhnt Euch völlig mit ihm wieder aus, ich flehe Euch darum. Ihr wißt, daß er ungeachtet all seiner Fehler ein gutes Herz hat, und ich kann nicht umhin zu glauben, daß er

jetzt ein ganz anderer Mann sein würde, wenn Die, die ihn zu etwas Besserm hatten führen können, sich nicht so ganz von ihm zurückgezogen hätten."

Mrs. Clifford schüttelte traurig das Haupt.

"Mein liebes Kind," sagte sie, "Du weißt, daß es kein Groll meinerseits ist; es war Dein guter Vater, der es mit seinem Rufe und seiner Stellung nicht vereinbar fand, Alles gut zu heißen, was hier vorgeht."

"Aber um Isabellas willen," sagte Miß Clifford innig, und ehe ihre Mutter antworten konnte, trat die junge Dame, von der sie sprach, in's Zimmer, während ihr ein Diener folgte, der einige Erfrischungen trug.

"O, liebe Tante," rief sie, während Wein, Wasser und Biskuits auf einem kleinen Tische neben Mrs. Clifford niedergesetzt wurden, "ich freue mich so sehr, Euch zu sehen, und habe Befehl gegeben, daß sogleich das blaue Zimmer auf der Südseite für Euch in Bereitschaft gesetzt werde und Mary nimmt das Eckzimmer, weil die Fenster auf beide Seiten hinausgehen, und wenn sie auf heiterer Laune ist, kann sie über die Wiesen und den Fluß, und wenn sie gedankenvoll gestimmt ist auf den dunkeln Wald und die Berge hinausschauen. Dann befindet sie sich auch neben mir und kann daher lustigen Unsinn auf der einen Seite und ernsten Sinn auf der andern haben, denn ich bin überzeugt, daß Ihr doch eine Zeit lang bei uns bleiben werdet, da Ihr

nun einmal da seid, und der Papa wird sich so sehr freuen."

"Ich fürchte, daß es nicht sehr lange wird sein können, meine Gute," entgegnete Mrs. Clifford. „Erstens bin ich, wie es scheint, ungebeten gekommen, und zweitens weißt Du auch, Isabella, daß ich zuweilen sehr düster gestimmt, und vielleicht etwas ungerecht bin, so daß mir nicht alle Gäste zu allen Zeiten gefallen. Wer ist denn jetzt bei Euch? Es schien ziemlich viel Gesellschaft in dem Speisezimmer zu sein."

"O, es sind einige sehr alberne Leute da," antwortete Sir John Clingsby's Tochter lachend, „und ein einziger Gescheidter. Da ist zum Beispiel Mr. Dabbelworth, welcher mir während des ganzen Essens zu beweisen versuchte, daß ich eine Elektrisirmaschine sei, und am Ende sagte ich ihm, daß ich eher ihn für eine hielte, weil er für mich doch ganz gewiß etwas Abstoßendes habe, und dann mischte sich Sir James Bestage hinein und bestand darauf, daß, anstatt Elektrisirmaschinen, die Menschen Nichts seien als cultivirte Affen. Ich sagte ihm, daß ich darin mit ihm ganz einverstanden sei und mit jedem Tage neue Beweise seiner Behauptung sähe. Dann oben beim Papa saß der alte Mr. Harrington, der Fuchsjäger; was der sagte, weiß ich nicht, denn ich höre nie auf das, was er sagt, weil man gewiß sein kann, daß es entweder etwas Anstößiges oder

etwas Dummes ist. Dann war auch noch Charles Harrington da, welcher Viel lispelte und sich für außerordentlich hübsch hielt, und Mr. Wharton, der Advokat, welcher Viel nachdachte und Viel trank, und nur ein einziges Mal den Mund aufthat."

"Aber wer war denn Dein gescheidter Mann, liebe Isabella?" fragte Mary, die sehr gern ihre schöne Cousine bei heiterer Laune erhalten wollte, in der Hoffnung, daß Mrs. Clifford dadurch von trübern Gedanken abgewendet werden mögte.

"O wer anders, als der gute Doctor Miles," antwortete Miß Clingsby, "der über Jedermann schalt und grollte, und selbst den Papa nicht frei ausgehen ließ. In ein oder zwei Stunden wird sich jedoch die ganze Gesellschaft nach und nach entfernen, und mittlerweile kann ich Euch für mich allein haben."

"Also bleibt Niemand bei Euch im Hause, Isabella?" sagte Mrs. Clifford. "Ich hörte in Tarningham, daß Dein Vater Besuch aus London erwartete."

"Nur eine Person, glaube ich, antwortete die schöne Tochter des Hauses, "aber diese ist noch nicht angekommen, und kommt vielleicht auch nicht. Es ist ein Capitain Hayward, der vor langen Jahren Fähnrich bei Papa's Regiment war. Ich habe ihn noch nicht gesehen, aber die Leute sagen, er sei der beste Kerl von der Welt. Du weißt was das heißt, Mary —

ein Mann, der mit Jedem, der ihn dazu auffordert, trinkt, oder reitet, oder jagt, oder fischt, und wenn Nichts von Allediesem zu thun ist, sich aufs Sopha legt und schläft. Bitte, bitte, liebe Tante, bleibt bis er fort ist, denn ich weiß nicht, was ich allein mit ihm im Hause anfangen soll. Ich muß unbedingt den Papa bitten, noch Jemanden Anders einzuladen, oder mit dem guten Doctor nach Herzenslust plaudern, nur um mich von der angenehmen Gesellschaft dieses Capitains Hayward zu erholen."

"Er ist sicherlich eine sehr unangenehme Person," entgegnete Mary Clifford; "es ist sonderbar, wie verkehrt man manche Worte anwendet, so bedeutet ein gutes Geschöpf gewöhnlich einen Narren, in einem sehr achtbaren Mann ist man sicher, einen sehr langweiligen zu finden, und der beste Mann von der Welt ist alle Mal —"

Diesem Moralisiren ward aber plötzlich ein Ende gemacht, indem die Thüre des Besuchzimmers aufgerissen ward, und Sir John Elingsby hereinstürzte.

Halte einen Augenblick ein, Leser, und betrachte Dir den Mann, ehe er noch ganz an Dich herankommt. Ehrlicher Jack Elingsby! Sir John, der Krawallmacher! Der lustige alte Jack! Köstlicher Johnny! Unter allen diesen Namen war er bekannt, oder verschiedenen Personen, die in verschiedenen Graden der Bekannts

schaft zu ihm standen, bekannt gewesen. Diese runde, behäbige Gestalt, welche jetzt die weiße Weste und die schwarzseidenen Hosen zu zersprengen drohte, war einst schlank und graciös gewesen; dieses Gesicht, das jetzt von allen Farben des Traubensaftes glühte, von dem Oeil de Perdrix auf den Schläfen und der Stirn bis zum tiefen Purpur des alten Portweins auf der Nase, war einst weiß und glatt gewesen. Diese Nase selbst, welche sich jetzt zur mächtigen Herrschaft über das übrige Gesicht erhob, und sich, der Himmel weiß wie, über die Karte seines Gesichts ausbreitete, wie das Russische Reich über die Karte von Europa, war einst zart und fein gemeißelt wie die Apollo's. Dieses dünne, weiße, auf dem Wirbel zu einer Kokarde zusammengebürstete Haar, welches die nur schwer zu verbergende Glaze bedecken sollte, war einst eine Fülle dunkler Locken, deren sich die Stirn eines Jupiter nicht hätte schämen dürfen. Noch sieht man die Spuren früheren Stutzerthums an dem knappen Schuh, dem enganliegenden seidenen Strumpf, dem gut sitzenden blauen Frack, und an dem schnellen, elastischen Schritt, mit welchem dieser umfangreiche Bauch in das Zimmer getragen wird, kann man abnehmen, welche Rüstigkeit und Gewandtheit diese Glieder einst besaßen. Auch liegt noch eine gewisse Leichtfertigkeit in diesem Schritt, welche anzudeuten scheint, daß der Mann sich von der jugendlichen Kraft

und Rührigkeit, die unzweifelhaft verschwunden ist, sich nur mit Bedauern getrennt hat, und daß er gerne sich und Andern weiß machen möchte, er besitze sie noch in ihrer vollen Elasticität. Doch liegt dabei Nichts Affectirtes zum Grunde, und vielleicht ist es im Grunde nur eine Anstrengung des Geistes, der annähernden Schwäche des Körpers die Spitze zu bieten, und den Krieg zu führen, so gut als sich's eben thun läßt. Schaut dieses gutmüthige Lächeln, die brausende, überfließende, freudige Zufriedenheit, welche von jedem Punkte dieses rosigen Gesichtes strahlt. Wer auf Erden könnte böse auf ihn sein? Aergern könnte man sich zuweilen über ihn, aber böse sein niemals. Es ist offenbar das Gesicht eines Mannes, der Alles in der Welt auf die leichte Achsel nimmt — dem Nichts sehr schwer vorkommt — der keinen Eindruck lange bewahrt — der den Augenblick und seine Freuden genießt, und dem es schwer wird, in dem, was er thut, das Sündhafte herauszufinden. Er ist mit einem Worte ein feister Schmetterling, welcher, obschon es ihm etwas schwer wird, von einer Blume zur andern zu flattern, sich doch, und zwar mit gutem Erfolge, bemüht, aus Allem Honig zu saugen.

Mit diesem selben leichtfertigen Schritt, mit diesem selben gutmüthigen selbstzufriedenen Lächeln ging Sir John Slingsby gerade auf seine Schwester los, schloß

sie in seine Arme, gab ihr einen tüchtigen Kuß und schüttelte sie bei beiden Händen, und rief mit einer runden, vollen, saftigen Stimme:

„I, meine liebe Harriet, ich freue mich Dich zu sehen; das ist wirklich schön und freundlich von Dir; ich konnte kaum meinen Ohren trauen, als die Diener mir sagten, Du seiest hier, aber ich überließ es sogleich meiner Tischgesellschaft, sich einige Zeit allein den Schnabel zu nehen, und komme um mich von Deiner Anwesenheit zu überzeugen. Und Du bist auch da, Mary, meine kleine Heilige; wie geht Dir's denn, mein gutes Mädchen?“

„Wir sind,“ entgegnete Mrs. Clifford, „durch einen sehr schändlichen Streich hierher gelockt worden, John.“ Und sie begann ihm nun zu erzählen, was für einen Betrug man ihr gespielt hatte.

„Die Gicht,“ rief Sir John, „die Gicht im Leibe! Das müßte eine verheufelt große Gicht sein, die ihren Wohnsitz in meinem Leibe aufschlagen wollte, sonst mögte sie das Haus wohl ein Wenig zu groß finden,“ und er legte mit stolzer selbstzufriedener Miene die Hand auf seinen breiten Wanst. „Gicht! Das sieht doch nicht aus wie Gicht, sollte ich glauben!“ Und er streckte seinen netten Fuß und zierlichen wohlgeformten Knöchel vor. „In meinem ganzen Leben hat mir ein einziges Mal ein Anfall von Gicht gedroht, und ich kurirte ihn

in einem Nachmittage — mit drei Flaschen Champagner und einem Glas Brantwein," setzte er beiseite wie wohl laut zu Mary gewendet hinzu, als ob diese eher auf den Scherz einging, als ihre Mutter. „Also wirklich, Harriet, Du wärest nicht gekommen, wenn Du nicht geglaubt hättest, ich läge im Sterben. Laß doch Alles nun gut sein; vergiß und vergib, zu geschehenen Dingen muß man das Beste reden; ich weiß, ich bin ein verwünschter Narr, und thue sehr Viel albernes Zeug, aber bei meiner Seele, es thut mir leid, ganz gewiß sehr leid; Du kannst nicht glauben, wie sehr ich mich zuweilen selbst verabscheue, und nicht begreifen kann, von welchem Teufel ich besessen bin. Ich will bereuen, und mich bessern, bei meinem Leben, das will ich, Harriet, wenn Du da bleibst und mir hilfst. — Blos weil ich immer so ganz allein gegen die Versuchung zu kämpfen habe, unterliege ich so oft, aber alle zehn Minuten sage ich zu mir selbst: was für ein alter Narr Du bist, Jack Clingsby! Du wirst also nun dableiben, und mein Haus ein Wenig in Credit bringen helfen, Du warst ja sonst immer ein gutes Mädchen. Vergiß und vergib, vergiß und vergib!"

„Mein lieber John, ich habe Nichts zu vergeben," antwortete Mrs. Clifford. „Du weißt sehr wohl, daß ich Alles in der Welt thun würde, um Dein Glück zu befördern, und ich wünschte es immer, aber —"

„Ja ja, es war Dein Mann,“ antwortete Sir John, indem er eine augenblickliche Wolke auf dem Gesichte seiner Schwester hervorrief. „Na, er war ein guter Mann — ein ausgezeichneter Mann — ja und auch ein freundlicher Mann, und er hatte im Grunde genommen ganz vertheufelt recht, das kann ich gar nicht anders sagen. Was konnte er auch in seiner Stellung thun? Von einem Diakonus und später gar Archidiaconus konnte man nicht erwarten, daß er das Trinken und Singen und Lärmen, was bei mir an der Tagesordnung war, gutheißern sollte; aber auf Ehre, Harriet, ich will der Sache ein Ende machen. Du sollst sehen, daß ich heute Abend kein einziges Glas weiter trinke, und ich will die ganze Gesellschaft binnen einer halben Stunde ihrer Wege schicken. Ich werde gleich wieder in das Speisezimmer gehen und Kaffee bringen lassen, da werden sie schon merken, wie Viel es geschlagen hat, verstehst Du? Bella wird mittlerweile für Dich sorgen, und ich bin in einer halben Stunde wieder da — es wird wirklich die höchste Zeit, daß ich mich bessere, denn sogar dieser Affe fängt an, mich zu hofmeistern.“

„Ich erwarte mit jeder Stunde einen ganz capitalen Besuch — den besten Kerl von der Welt — heiter wie eine Lerche und munter wie ein Eichhörnchen; er hat sich aber immer sehr brav gehalten, und niemals

Karte gespielt, der verwünschte Kerl, auch habe ich ihn niemals betrunken gesehen. Daß er sich manchmal betrinkt, bezweifle ich nicht, denn das muß jeder richtige Mann, nur scheint er es vertheufelt geheim zu halten. Also mit einem Worte, mache Dir's bequem." Und ohne abzuwarten, was ihm seine Schwester über ihre unterwegs erlebten Abenteuer mitzutheilen habe, trippelte Sir John Elingsby wieder zum Zimmer hinaus, und leerte ungeachtet aller seiner guten Entschlüsse zwei Drittel einer Flasche Claret, während die Diener den Kaffee auftrugen.

„Das ist ein etwas günstigerer Bericht über den Gast, den Ihr erwartet, Isabella, als sich hätte vermuthen lassen," sagte Mrs. Clifford, sobald als Sir John Elingsby fort war. „Ein junger Mann, der bei dem Regimente Deines Vaters weder gespielt noch getrunken hat, muß eine seltene Ausnahme gewesen sein, denn es thut mir leid zu sagen, daß dieses Regiment schon lange zuvor, ehe er es bekam, in dieser Hinsicht in schlechtem Rufe stand, und ich glaube, daß er viel Schaden davon gehabt hat."

„Papa ist so gutmüthig," entgegnete Miß Elingsby, „daß er mit sich machen läßt, was die Leute Lust haben. Ich bin überzeugt, daß er Alles zu thun wünscht, was recht ist."

Mrs. Clifford schwieg einige Augenblicke, und gab

dann dem Gespräch eine andere Wendung, aber in dem Hause ihres Bruders war sie fast wie ein Reisender, der durch eine Gegend reitend, sich plötzlich und unerwartet in der Mitte eines zitternden Moorgrundes, wie man es in Schottland nennt, findet — welchen Weg sie auch einschlagen mogte, überall schien der Boden unter ihr zu wanken. Sie sprach von dem alten Park und den schönen Bäumen und zu ihrem Entsetzen hörte sie, daß Sir John drei Hundert prächtige Eichen habe umhauen und verkaufen lassen. Sie sprach von einer Art Musterwirthschaft, auf welche ihr Vater sehr stolz gewesen war, und nach einigen Augenblicken des Schweigens fand es Isabella, um zu verhindern, daß diese Sache vor den Ohren ihres Vaters zur Sprache käme, gerathen, ihrer Tante zu sagen, daß Sir John, welcher sich mit der Wirthschaft nicht gern abgebe, diese vor etwa drei Monaten an Mr. Wharton, dem Advokaten, verkauft habe.

„Er konnte nicht gleich einen Pächter dazu finden,“ fuhr sie fort, „und unbewirthschaftet wollte er das Gut auch nicht lassen, daher ließ er sich überreden, es zu verkaufen, und nahm sich vor, für das Geld einige andere an unsere Besitzungen grenzende Grundstücke anzukaufen.“

„Ich hoffe doch, daß Mr. Wharton einen guten Preis dafür bezahlt hat?“ sagte Mrs. Clifford.

„Ich weiß es wirklich nicht,“ antwortete ihre Nichte, „der Mann gefällt mir durchaus nicht.“

„Mir auch nicht,“ sagte Mary Clifford.

„Und mir auch nicht,“ setzte ihre Mutter nachdenklich hinzu.

Mr. Wharton stand offenbar bei den Damen durchaus nicht in Gunst, und da Damen gewöhnlich Recht haben, so kann man dreist annehmen, daß er wirklich ein sehr schlechter Mensch war.

Um in das Vergnügen einer solchen Unterhaltung einige Abwechslung zu bringen, ließ Miß Clingsby bald darauf Thee bringen, in der Hoffnung, daß ihr Vater zurückkehren werde, ehe man damit fertig sei. Sir John Clingsby's halbe Stunde jedoch verlängerte sich zu einer ganzen und noch einer halben, dann aber ließ sich ein ungeheures lautes Gelächter und Schwagen, Hin- und Herlaufen, verworrenes Rufen nach Hüten und Ueberböcken, und endlich Wagengerassel und Pferdegetrappel hören, und der Baronet selbst erschien wieder freundlich und fidel wie vorher. Er versuchte allerdings den Ton seiner Heiterkeit etwas herabzustimmen, um sich den strengeren Begriffen seiner Schwester anzupassen, obschon er aber nicht im Mindesten betrunken war — und wirklich selbst Babbage's Rechenmaschine wäre in Verlegenheit gekommen, wenn sie hätte bestimmen sollen, welche Quantität Wein dazu gehöre, um sein Gehirn in den Zustand der Trunkenheit zu versetzen — so hatten doch die Getränke, die er zu sich genommen, eine Wärme

in seiner Brust verbreitet, die seine Laune auf einem bedeutend höhern Gipfel erhielt, als mit Mrs. Cliffords Ansichten ganz übereinstimmte.

Nachdem man sich etwa noch eine halbe Stunde unterhalten, klagte sie daher über Müdigkeit und begab sich zu Bett, was ihre Nichte und ihre Tochter ebenfalls thaten, nachdem die erstere auf den Wunsch ihres Vaters ihm noch ein Lied vorgesungen, weil er erklärte, er schliefe dann alle Mal besser. Sir John streckte dann seine Beine auf einen Stuhl, um ein paar Minuten über die unerwartete Ankunft seiner Schwester nachzudenken. Der Prozeß des Nachdenkens aber war ein Ding, an das er durchaus nicht gewöhnt war, und es ward ihm daher auch ziemlich mühsam und sauer. Nachdem er es etwa zwanzig Minuten lang probirt hatte, nickte er mit dem Kopf, richtete sich dann schnell wieder in die Höhe und sagte: „A, aha,“ und versuchte dann wieder nachzudenken. Dies Mal reichten funfzehn Sekunden hin, sein Kopf aber, welcher wußte, daß er sich durch das rasche Herabneigen bei der erstern Gelegenheit selbst geschadet hatte, sank jetzt allmählig erst seitwärts auf die Schulter und von da langsam herum auf die Brust. Nach ungefähr einer Viertelstunde folgte ein tiefes Athmen und dann ein schreckliches Schnarchen, das laut genug war, um den würdigen Baronet durch seine eigene Trompete aufzuwecken. Auf fuhr er und

stellte sich etwas wankend auf die Beine, rieb sich die Augen und murmelte bei sich selbst: „Es wird Zeit, daß ich zu Bett gehe.“ Dies war der Schluß seines Nachdenkens und das logische Ergebniß der angestellten Betrachtungen.

Der nächste Morgen jedoch erblickte gegen halb zehn Uhr den wackern Sir Jehn so frisch, so rosenfarben und so heiter, als je in dem Frühstückszimmer. Wenn der Wein des Abends keine Wirkung auf seine Verstandeskräfte hatte, so hatte er auch am Morgen keine auf sein Gesundheit und sein Wohlbefinden; die rothe Fahne, die er in seinem Gesichte trug, war das einzige Anzeichen der Thaten, die er gethan, und nachdem er die Damen alle nach der Reihe geküßt, setzte er sich an die Frühstückstafel und brachte mit ihnen eine Stunde ganz angenehm plaudernd zu. Er war keineswegs ununterrichtet, auch nicht ohne natürlichen Geschmack und besaß ein sehr richtiges theoretisches Urtheil, welches er aber beklagenswerth selten in Anwendung brachte, und er konnte, wenn er Lust hatte, über viele Dinge sich so wohlansständig und vernünftig aussprechen, als nur irgend Einer, während seine heitere, gute Laune über Alles einen Sonnenschein verbreitete, der in seiner funkelnden Wärme die Fehler des guten Baronets vergessen und seine guten Eigenschaften überschätzen ließ. Er besaß auch einen ganz eigenthümlichen Takt, begangene Fehl-

griffe zu entschuldigen, indem er sich zuweilen offen dazu bekannte und die Verblendung beklagte, die ihn dazu verleitet, oder auch indem er zuweilen ausgezeichnet gute Gründe anzuführen wußte, aus denen er Etwas gethan, was viel besser ungethan geblieben wäre. Mary und Isabelle waren vor dem Frühstück mit einander im Park spazieren gegangen, um sich über alle die Dinge auszusprechen, worüber sich junge Damen so Viel zu erzählen wissen, wenn sie einander einige Zeit lang nicht gesehen haben, und Sir John, der sogleich dachte, daß seine Nichte die Vernichtung bemerkt haben müsse, welche unter den alten Bäumen vor sich gegangen, fragte sie auf die unbefangenste Weise von der Welt, ob sie die Verschönerungen bemerkt habe, die er jetzt in seinem Parke bewirken lasse.

Mary Clifford antwortete: „Nein,“ und schaute ihre Cousine fragend an, worauf Sir John sogleich ausrief:

„Nun mein Himmel, hast Du denn nicht die Allee gesehen, die ich jetzt aushauen lasse? Das wird die schönste Fernsicht von der Welt. Erst gehst Du von dem Hause um die hintere Seite des Waldes herum, steigst auf dem von uns sogenannten breiten Wege langsam den Hügel hinauf, und wenn Du dann den Gipfel erreichst hast, so hast Du eine prächtige Aussicht durch eine Art Waldwiese hinab, während rechts und links

die alten Bäume über die Gruppen junger Fichten in der Tiefe emporragen, hier und da den Fluß durchblicken lassen und die Parkmauer ganz verdecken, bis das Auge über die Wiesen hinstreift und an der Kirche von Tarningham haften bleibt; dann schweift es noch weiter und erblickt Guer Steenham, welches wie ein weißer Flecken an dem Abhange des Hügels sich zeigt, während die Aussicht durch die jenseits liegenden Anhöhen geschlossen wird. Meine liebe Mary, es ist dies die großartigste Verschönerung, die je in einem Park gemacht worden — wir wollen gehen und das Ding in Augenschein nehmen.“

Die eigentliche Ursache dieser Verschönerung war aber, daß Sir John Elingsby vor etwa vier oder fünf Monaten sehr nothwendig drei Tausend Pfund gebraucht und beschlossen hatte, eine gewisse Anzahl seiner Bäume in Banknoten zu verwandeln; da er aber, wie ich schon gesagt habe, ein Mann von gutem Geschmack war, so hatte er das Fällen der Bäume so angeordnet, daß der Schönheit des Parks dadurch so wenig Eintrag geschah, als möglich. Nichts desto weniger meinte er das, was er zu Mary Clifford gesagt hatte — so sonderbar es auch scheinen mag — vollkommen aufrichtig, denn er war einer jener Leute, welche alle Mal zuerst sich selbst täuschen und von denen man dann kaum sagen kann, daß sie Andere täuschen. Es ist eine Art von ansteckend-

der Krankheit, die sie haben, weiter ist es Nichts, und sie theilen sie Andern mit, nachdem sie selbst davon befallen worden. Ehe er noch einen einzigen Baum hatte fällen lassen, war er schon vollständig überzeugt, daß er dadurch eine ausgezeichnete Verbesserung ins Werk setzen werde, und ganz stolz darauf, seinen Park verschönert und gleichzeitig drei Tausend Pfund baares Geld erlangt zu haben.

Ohne Zweifel würde er, wenn das Gespräch darauf gekommen wäre, eine eben so gute Entschuldigung, einen eben so triftigen Grund und ein eben so richtiges Motiv zum Verkauf der Musterwirthschaft vorzubringen gewußt haben, da dies jedoch nicht der Fall war, so sprach man über verschiedene andere Gegenstände weiter, bis plötzlich sich die Thüre öffnete, der Kellermeister, der beinahe eben so dick war, als sein Herr, langsam und feierlich drei Schritte vorwärts that und meldete: „Kapitain Hayward.“

Sir John sprang sogleich auf und die drei Damen erhoben gleichzeitig die Augen, theils mit jener eigenthümlichen Art von Neugierde, welche die Leute fühlen, wenn sie in die Höhle irgend eines seltenen wilden Thieres schauen, und theils mit dem Grade von Interesse, welches wir Alle an der äußern Form und Erscheinung eines Mitmenschen finden, von dem ein gewisser Theil des Vergnügens oder des Schmerzes, der Unterhaltung

oder der Langweile der nächsten wenigen Stunden abhängt. Einen Augenblick darauf stand unser Freund Ned Hayward im Zimmer. Er war sehr wohlgekleidet und sah gut aus, wie ich ihn schon in seinem Reitanzuge beschrieben habe. Der Gentleman sah aus jeder Linie und jeder Bewegung heraus und sein offenes, angenehmes Lächeln, sein klares freimüthiges Gesicht waren schon auf den ersten Anblick sehr einnehmend. Sir John schüttelte ihm warm die Hand und obschon des Baronets Gesicht seit den letzten Jahren so geblüht und geknospet hatte, daß der junge Herr es schwierig fand, seinen frühern Oberst wieder zu erkennen, so erwiderte doch Ned Hayward seinen Händedruck mit gleicher Herzlichkeit und sah sich dann um, als sein Wirth ihn auf Miß Elingsby zuführte und sie einander vorstellte. Groß war das Erstaunen sowohl des Baronets als seiner Tochter, als sie sahen, wie Mrs. Clifford aufstand und mit freundlichem Lächeln die Hand dem neuen Gaste entgegenstreckte und wie auch Mary Clifford dem Beispiele ihrer Mutter folgte und gleich wie einen alten Freund denselben Mann bewillkomnte, den sie noch den Abend vorher nicht einmal dem Namen nach zu kennen geschienen hatten.

„Aha, Ned,“ rief Sir John, „was ist das, Junge? Habt Ihr auf meiner Reviere gejagt, ohne mich Etwas davon wissen zu lassen? Auf Ehre, Harriet, Du hast

Deine Bekanntschaft mit meinem kleinen Fähnrich ziemlich schlaue Geheim gehalten."

"Unsere Bekanntschaft ist noch eine ganz neue, John, hat mir aber bereits die unschätzbaren Dienste geleistet."

Und sie fuhr mit wenigen Worten fort, ihrem Bruder zu erzählen, welchen Dank sie Capitain Hayward für seine recht zeitige Hülfe am vorigen Abend und für die Artigkeit schuldig sei, mit der er sie unter seinem Schutze bis an die Thüre des Hauses geleitet habe.

Sir John faßte sogleich seinen Gast bei den Klappen seines Rockes und rief:

"Und weshalb zum Teufel kamt Ihr denn nicht mit herein, Ihr Schlingel? Was, Ned Hayward, ein erwarteter Gast, steht an meinem Thore und kommt nicht herein? Ich kann Euch sagen, wir würden Euch herzlich empfangen haben, Ihr hättet wegen Eures späten Kommens ein paar Flaschen zur Strafe trinken müssen und wäret betrunken wie ein Stier zu Bett gegangen."

Ned Hayward warf den Damen ringsum einen heitern Blick zu, als ob er sie fragen wollte, ob sie dies für eine große Verlockung hielten; er antwortete jedoch:

"Seltsamerweise wußte ich gar nicht einmal, daß dies Euer Haus war, Sir John."

Und da wir nun unsern Freund Ned Sahward ganz behaglich zwischen zwei außerordentlich schöne Mädchen von sehr verschiedener Schönheit, und verschiedenem Temperament placirt haben, so will ich die weitere Leitung seiner Carriere dem Schicksal überlassen und mich einem andern Auftritte zuwenden, der Sahwards Ankunft in Tarningham-Haus vorausgegangen war.

Achtes Kapitel.

Ned Hayward und Beauchamp statten Mr. Wittingham einen Besuch ab.

Der Mensch sieht niemals mehr, als die Hälfte einer Sache, kennt niemals mehr, als die Hälfte einer Sache, und versteht niemals mehr, als die Hälfte einer Sache und auf dieses halbe Sehen, diese halbe Kenntniß und dieses halbe Verstehen hin handelt er und ergänzt den Mangel seines Wissens durch ein Errathen des Uebrigen, wobei es mehr als wahrscheinlich ist, daß er Unrecht anstatt Recht hat. Das ist die Moral des hier folgenden Kapitels.

Nach Ned Hayward's Unterredung mit Stephan Gimlet, genannt Wolf, richtete unser Freund seine Schritte zurück nach Tarningham und kam etwa um acht Uhr wieder in dem weißen Hirsch an. In ungefähr drei Viertel Stunde hatte er sich rasirt, angekleidet und sich das Haar gebürstet und ging dann hinunter

nach dem kleinen Stübchen, in welchem er den vorhergehenden Abend zugebracht hatte, und trat gerade in dem Augenblick ein, als Mr. Beauchamp sich zum Frühstück niedersetzte. Obschon der Letztere seinem neuen Bekannten herzlich die Hand schüttelte und seine Anwesenheit in dem Zimmer als Etwas zu betrachten schien, was sich von selbst verstände, so glaubte doch Ned Hayward sich wegen seines Eindringens entschuldigen zu müssen, indem er hinzufügte: „Ich werde Euch nicht mehr lange zur Last fallen, denn bald nach dem Frühstück will ich mich zu Sir John Slingsby aufmachen.“

„Ich versichere Euch, es thut mir leid, das Vergnügen Eurer Gesellschaft sobald wieder entbehren zu müssen,“ entgegnete Beauchamp, und dann fügte er zu dem Mädchen gewendet, welches eben einen Teller mit geröstetem Schinken gebracht hatte, hinzu: „Bringt noch einige Tassen, gutes Kind.“

„Und auch noch etwas Schinken und ein kaltes Huhn,“ fügte Ned Hayward hinzu, „ich habe Appetit wie ein Menschenfresser, und wenn Du nicht schnell machst, Kind, so beiß ich Dir ein Stück aus Deinen rothen Backen, damit ich nur Etwas in den Magen bekomme.“

„O lieber gar!“ rief das Mädchen mit kokettirendem Richern, aber sie lief fort, um das Verlangte zu holen, als ob sie wirklich die Folgen von Ned Haywards Appetit

fürchtete, und sobald sie hinaus war, sagte der junge Capitain:

„Ich habe Neuigkeiten für Euch mitgebracht, Beauchamp, aber ich will warten, bis das Zimmer rein ist, bevor ich sie Euch mittheile. Ich bin diesen Morgen schon ausgewesen, weit jenseits der Berge und habe daher mein Frühstück wohl verdient.“

„So!“ rief sein Freund mit einem Blick der Uebersaschung. „Ihr seid wirklich ein thätiger Feldherr; Ihr hättet aber Eure Waffengenossen von Euern Bewegungen in Kenntniß setzen sollen, dann hätten wir vielleicht vereint operiren können.“

„Es war keine Zeit zu verlieren,“ antwortete Hayward.

In diesem Augenblick aber kam das Mädchen mit dem kalten Huhn, der Schinken fehlte noch und erst als das Frühstück schon halb vorüber war, konnte der junge Offizier seine Geschichte erzählen. Als er damit bis zu den ersten Geständnissen Mr. Gimlets gekommen war, rief Beauchamp begierig: „Und was war denn an der ganzen Sache?“

„Es war Nichts als ein Liebeshandel,“ antwortete Ned. „Nun habe ich, mein lieber Beauchamp, mit allen Verliebten so viel Mitleiden, als ob ich eine alte heirathstiftende Wittwe wäre, und deshalb glaube ich, ist

es am Besten, wenn wir die Sache ganz still auf sich beruhen lassen."

"O ganz gewiß," antwortete Beauchamp, "ich bin in solcher Sache eben so zartfühlend als Ihr, aber seid Ihr auch der Sache ganz gewiß? Denn mir kam die Sache als eine ziemlich sonderbare Brautwerbung vor."

"Das ist sehr richtig," entgegnete Hayward, "die Geschichte ist aber nichts desto weniger wahr. Die junge Dame ist eine Erbin, die Mutter streng und erwartet wahrscheinlich, daß ihre Tochter eine vornehme Partie machen werde und will daher von der Bewerbung des Jünglings Nichts hören. Er geräth in Verzweiflung und beschließt mit ächt römischem Muth seine Braut zu entführen. Unglücklicherweise für seine Absicht kommen wir dazu und der Raub der Sabinerinnen wird verhindert, aber auf Ehre, ich bewundere den Burschen wegen seines Muthes. Es liegt in seiner That etwas Ritterliches, ja noch mehr, etwas Mittelalterliches. Er muß sich vorkommen, wie ein alter Baron, der das verjährte Recht hatte, mit Jedermanns Tochter, die ihm zusagte, davon zu laufen, und auf Ehre, mein lieber Beauchamp, ich kann es nicht über mich gewinnen, ihn wegen einer That zur Strafe ziehen zu lassen, deren muthige, heiße Energie unser Milch- und Wasser-Jahrhundert beschämt. O die Zeiten, wo man Erbinnen entführte, wo man in dreieckigen Hüten und Allongepes

rücken Straßenraub trieb, wo man seinem Gegner in Leicester-Fields einen Stich unter die fünfte Rippe versetzte und Herren mit Stöckelschuhen und betrefsten Kleidern zu Secundanten und Präsidenten zu Zuschauern hatte, wann werden sie wiederkommen? Dahin sind sie, dahin auf immer, mein lieber Beauchamp, in dieselbe Kumpelkammer, wo das brocatne Kleid unserer Großmutter liegt, und mit ihnen ist der letzte Funke von dem Geiste der Ritterlichkeit verlöscht."

"Sehr wahr," antwortete Beauchamp über die Tirade seines Stubengenossen lächelnd, „jene Tage hatten allerdings einen abenteuerlichen Anstrich, der sie nicht der Langweile zum Raube werden ließ, aber sie besaßen dabei auch zugleich eine höchst seltsame Geziertheit; bei den wildesten Excessen herrschte noch eine Formalität, bei der größten Ausgelassenheit eine Sprödigkeit, die man nur dem Schnitte ihrer Kleider zuschreiben kann. Es findet in dieser Hinsicht eine geheimnißvolle Wechselwirkung Statt, darauf verlaßt Euch, Gayward, und ob nun die Kleider den Menschen bestimmen oder der Mensch die Kleider, das weiß ich weiter nicht, aber die große innere Harmonie der Natur läßt sich niemals verletzen und der Zeitgeist ist in den Röcken, Westen und Hosen der einer Periode angehörigen Menschen weit besser dargestellt, als in den albernen Büchern, die darüber von Zeit zu Zeit geschrieben werden."

Dies war das erste Mal, daß Ned Sahward seinen neuen Bekannten im scherzenden Tone sprechen hörte, Beauchamp fuhr aber sogleich in ernsthaftem Tone fort und sagte: „Doch sehe ich im Grunde genommen nicht gut ein, wie wir diese Sache so ganz auf sich beruhen lassen können. Fern sei es von mir, irgend einen Mitmenschen böswillig zu verfolgen; da wir aber über diesen Raubanfall, wofür wir es hielten, schon Anzeige erstattet und uns erboten haben, unsere Aussage zu beschwören, so können wir unser Wort nicht gut wieder zurücknehmen. Ohne Zweifel ist ein großes Verbrechen begangen worden, nicht blos durch den Angriff auf diese beiden Damen, sondern auch durch die gewaltthätige und mörderische Art, mit der man sich gegen uns zur Wehr setzte und es könnte Nichts schaden, wenn dieser junge Herr wenigstens für die Zukunft eine Lehre erhielt.“

„Allerdings, allerdings,“ antwortete Ned Sahward, „ich höre die Kugel noch jetzt mir am Ohre vorbeipfeifen und ich bin sehr geneigt, dem Burschen ein wenig Angst zu machen und dem alten Wittingham dazu. Den Letztern will ich, so Gott will, vollends den Rest von seinen sieben Sinnen herausquälen, denn einen aufgeblasenern, gemeinern alten Dummkopf habe ich in meinem Leben nicht gesehen und deshalb schlage ich vor, daß wir sofort — das heißt, sobald als ich mit dieser

Tasse Kaffee fertig bin — Ihr habt schon ausgetrunken, wie ich sehe — zu dem guten Mr. Wittingham gehen und ihn mit unserm kleinen Witz so bearbeiten, bis er beinahe dem Mann gleicht, der mit Strohhalmen zu Tode gepeitscht ward.“

„Na, so toll werdet Ihr's doch nicht machen, hoffe ich, aber ich will Euch gern begleiten und auf ehrlichen Kampf zwischen Euch und dem Friedensrichter sehen.“

Dieser Verabredung zufolge begaben sich die beiden Herren, sobald als das Frühstück vorüber war und Ned Hayward in Bezug auf das Bereithalten seines Pferds, seines Gepäcks und eines Transportmittels für das letztere die nöthigen Weisungen erteilt hatte, nach der Amtsexpedition des Friedensrichters, wo sie Mr. Wittingham mit einem Protokollanten, dem zweiten Anwalt des Ortes fanden. Der Letztere war ein Mann, der sich sehr gut dazu eignete, der Zubläser eines unwissenden und eingebildeten Friedensrichters in einer schwierigen Sache zu sein, vorausgesetzt, daß dieselbe nicht von großer Wichtigkeit und er von allen Einzelheiten genau unterrichtet war. Er war ein kleiner dicker, gedrungener Mann, der an Gestalt und Ausdruck des Gesichts sehr viel Ähnliches von einem Chinesischen Schweine hatte. Seine Nase war gerade so eigenthümlich aufgestutzt, wie der Rüssel dieses Thieres, in seinen kleinen Augen lag dasselbe schlaue Blinzeln, die zurücktretenden Unterkiefern sahen

eben so gefräßig und allezeit fertig aus, und wenn er ja einmal in Verlegenheit gerieth, so erhob er den Kopf und ließ ein ganz eigenthümliches Grunzen hören, was so außerordentlich natürlich klang, daß man sich kaum des Gedankens erwehren konnte, er sei ein Mitglied der schlammliebenden Herde.

Im gegenwärtigen Falle war er allerdings mit den nähern Umständen des Falles, welcher jetzt Mr. Wittingham vorgetragen werden sollte, nicht bekannt. Der Letztere hatte sich sehr reiflich überlegt, ob er den Protokollanten von Allem, was vorgefallen, in Kenntniß setzen, und ihn um seinen Rath und Beistand ersuchen solle. Aber Mr. Wittingham war, wie ich schon gesagt habe, vorsichtig, außerordentlich vorsichtig, wenn seine Leidenschaft ihn nicht antrieb, der Eingebung des Augenblicks zu folgen. Der Antrieb, sich auszusprechen, war allerdings heftig in ihm und er mußte sich mehrmals das weise Sprichwort: „Lieber ein Wort zu wenig gesagt, als zu viel!“ in's Gedächtniß zurückrufen, ehe er sich enthalten konnte, seinem Protokollanten, Mr. Bacon, ein Wort mehr zu sagen, als daß am Abend zuvor zwei junge Männer zu ihm gekommen wären und ihm einen Mischmasch von einem Raubanfälle erzählt hätten, wovon er aber nicht ein Wort glaube, und daß sie diesen Morgen wieder kommen wollten, wo er ihnen dann ordentlich auf den Zahn fühlen wolle.

Nun ist es wunderbar, wie die allerkleinsten Kunststückchen häufig den Künstler verrathen. Mr. Wittingham sagte blos „zwei junge Männer,“ was seinen Protokollanten, Mr. Bacon, auf die Vermuthung brachte, daß er niemals zuvor Einen der beiden Männer gesehen habe; als aber Mr. Beauchamp in Begleitung von Ned Hayward erschien und der Protokollant sich besann, daß der Friedensrichter gegen ihn sehr häufig sich neugierig darüber geäußert hatte, wer dieser Mr. Beauchamp wohl eigentlich sei, wobei er ihm noch die Weisung ertheilt, in dieser Hinsicht alle mögliche Erkundigungen einzuziehen, so sagte er natürlich bei sich selbst: „Aha! Wittingham hat etwas erfahren, was er zu verschweigen wünscht. Wäre dies nicht der Fall, weshalb sagte er dann nicht gleich, daß Beauchamp Einer von den Beiden gewesen sei? Die Sache hat irgendwo einen Haken, das ist klar.“

Auf Ned Hayward hefteten sich die Augen des Protokollanten mit einem scharfen, neugierig verwunderten Blick, als der junge Mann mit seiner flotten, halb militairischen, halb weltmännischen, festen und doch leichtesten Haltung, gemessen und doch ungezwungen in das Zimmer trat und sich dem Tische näherte. Er war ein Geschöpf, welches Mr. Bacon in seinem Leben noch nicht gesehen hatte, und dieser machte ein Gesicht, gerade wie ein junges Ferkel, wenn es eine Postkutsche vorbeis

fahren sieht, eine Minute lang fest und neugierig stehen bleibt, sich aber anschickt, im nächsten Augenblick die Schnauze emporzuwerfen, den Schwanz zu ringeln und quitzend so schnell als möglich davon zu rennen.

„Nun, Mr. Witherington, sagte Ned Hayward, wohl wissend, daß einen aufgeblasenen Menschen nichts mehr ärgert, als wenn man ihn nicht beim richtigen Namen nennt, „hier sind wir, wie Ihr uns bestellt habt, und ohne Zweifel werdet Ihr jetzt bereit sein, unsere Aussage aufzunehmen, Mr. Witherington.“

„Wittingham, mein Herr,“ sagte der Friedensrichter, indem er jede Sylbe nachdrücklich betonte, „ich bitte Euch, mich bei meinem richtigen Namen zu nennen, und bei keinem andern.“

„Ach richtig, Whittington,“ sagte Ned Hayward mit der größten Gelassenheit, „ich hatte es ganz vergessen, ich wußte wohl, daß so ein närrischer Name in einem alten Liede oder in einer alten Geschichte vorkommt, und verwechselte Euch sonderbarerweise mit dem Mann in der „Schlacht Otterburn,“ von dem es heißt:

„Als ihm die Beine abgehauen,

Da focht er auf den Stümpfen,“

aber jetzt besinne ich mich, Ihr seid der Sohn des Lordsmajors von London.“

„Nein, Herr, nein,“ rief Mr. Wittingham, dessen Gesicht vor Zorn schon purpuroth ward, „ich bin nicht

sein Sohn und Ihr müßt ein Narr sein, so Etwas zu glauben, denn er ist schon zwei Hundert Jahre todt."

"O, in der Geschichte bin ich nicht sehr bewandert," sagte Ned Hayward lachend, "und überdies ist am Ende beim Licht besehen alles Fabel."

"Der Name dieses Herrn ist Wittingham," sagte der Protokollant, "W — i — t, wit, t — i — n — g, ting, h — a — m, ham, Wittingham."

"O, ich danke Euch, danke Euch, Herr," sagte der junge Offizier, "nun werde ich's nicht wieder vergessen, Littera scripta manet Mr. So und so."

"Mein Name ist Bacon,*) Herr," sagte der Protokollant grunzend.

"Ah, sehr schön, sehr schön," entgegnete Ned Hayward, "nun zur Sache! Wittingham, Bacon & Comp., das werde ich mir merken; es ist eine ausgezeichnete gute Firma, besonders wenn der jüngere Compagnon in Stücken geschnitten und gut geröstet wird. Wir sind hier, mein Herr, um jetzt, wo es nichts mehr nützen kann, uns zu einer eidlichen Aussage zu erbieten, zu der wir uns schon gestern Abend, wo es etwas hätte nützen können, erboten und zwar in Bezug auf einen versuchten Straßenraub, der gestern Abend an zwei

*) Auf deutsch: Speck.

Damen aus der Umgegend, nämlich Mrs. Clifford und ihrer Tochter, begangen ward."

"Gestern Abend schon erboten, mein Herr?" rief der Protokollant trotz eines fürchterlichen Rippenstoßes von Mr. Wittingham. "Bitte, bei wem habt Ihr Euch dazu erboten?"

"Bei dem wohlachtbaren Herrn auf der Gerichtsbank," sagte Ned Hayward, indem er sich gegen die würdige Magistratsperson tief verbeugte, dann schauete er ihr mit einem bedeutsamen Lächeln gerade in's Gesicht und fügte hinzu: "Er verweigerte, unsere Aussage aufzunehmen, wozu er wohl geheime Beweggründe oder sonstige Ursachen haben mogte, in welche, da er sie in der Tiefe seines Herzens verschlossen hielt, ich natürlich nicht eindringen kann."

Mr. Wittingham gerieth in die kläglichste Verlegenheit. Seine Befürchtungen waren ein Pulvermagazin, Ned Hayward's Lächeln war ein Funke, und es fand in seiner Brust eine schreckliche Explosion statt, welche beinahe das Fenster hinausgeschlagen hätte.

"Ich — ich — seht Ihr, Bacon," flüsterte er dem Protokollanten zu, "ich dachte es wäre lauter dummes Zeug, ich war überzeugt, daß es lauter dummes Zeug sei — Ihr seht an dem Benehmen dieses Menschen, daß es welches ist — wer würde auf solchen Unsinn hören?"

„Ich weiß nicht, Herr," sagte der Protokollant, „die Obrigkeit ist verbunden, eidliche Aussagen über verübte Verbrechen anzunehmen; aber wir werden bald sehen, wer er ist; wir wollen ihm den Eid abnehmen."

Mit diesen Worten ergriff er einen auf dem Tische liegenden Bogen Papier, fing an zu schreiben, richtete einen Augenblick darauf den Kopf empor und fragte: „Wie ist Euer Name und Stand?"

„Mein Name ist Edward Sahward," antwortete unser Freund, „vormals Capitain beim 40sten Regimente, jetzt außer Dienst."

Mr. Wittingham's Gesicht ward immer verlegener. Er wußte nicht, wie er sich gegen den Protokollanten benehmen, noch wie er selbst verfahren solle, endlich aber und nach vielem Husten und Räuspern sagte er: „Ich glaube, es ist am Besten, wir hören erst die ganze Geschichte an und nehmen dann die Aussage zu Protokoll, wenn wir es nöthig finden sollten. Wenn Mrs. Clifford beraubt ward, oder wenn man sie zu berauben versuchte, warum zum Teufel kommt dann Mrs. Clifford nicht selbst und erstattet die Anzeige? Ich sehe nicht ein, aus welchem Grunde solche Dinge durch Abgesandte bestellt werden sollen. Das Verbrechen ward an Mrs. Clifford verübt und wir werden stets bereit sein, ihr Genugthuung zu verschaffen."

„Das Verbrechen war dem Gesetze des Landes zu-

wider," sagte Mr. Beauchamp vortretend, „und wir, die wir das Verbrechen mit ansahen und verhinderten, daß es vollständig ausgeführt ward, treten nun auf, um das Einschreiten der Obrigkeit zu verlangen, welches diese ohne große Gefahr für sich selbst nicht verweigern kann."

„Sehr recht," sagte Mr. Wittingham, „ich will es auch nicht verweigern; laßt uns Eure Geschichte hören, und da Ihr einer der Denuncianten seid, so habt die Güte uns von Euerem Namen, Stand et cetera in Kenntniß zu setzen."

„Mein Name ist Beauchamp, mein Herr," entgegnete der Angeredete, „einen besondern Stand habe ich leider nicht."

„Aha!" rief der Friedensrichter trocken, aber der Protokollant flüsterte ihm hastig in's Ohr: „Er hat zwei Tausend Pfund in der Bank, die vorgestern eingezahlt worden sind. Jenkins erzählte mir's gestern Abend in der Harmonie und es ist daher ein ganz falsches Gerücht, daß er ein — Ihr wißt schon was — sei."

Der Protokollant hatte eine angeborene Ehrfurcht vor Männern, die zwei Tausend Pfund auf ein Mal in einer Provinzialbank hatten — eine viel größere Ehrfurcht als vor Infanterieoffizieren außer Dienst, und deshalb nahm er Mr. Beauchamp's Aussage ungeachtet aller Einmischungen Mr. Wittingham's, der die Sache

zu verwirren suchte, mit allem gebührenden Respekt zuerst zu Protokoll. Dann kam Ned Hayward an die Reihe, aber unser guter Freund hielt es für passend, ernster zu sein, nachdem er sich eidlich verpflichtet, streng die Wahrheit zu sagen, und er entledigte sich daher seiner Aussage mit Anstand und Würde. Sobald jedoch als Mr. Wittingham sich wieder in die Sache zu mischen und die Sache als unbedeutend zu behandeln begann, ward Ned abermals von dem Geiste des boshaften Spottes besessen, und er sagte mit geheimnißvoller Miene: „Mein Herr, ich bitte Euch, der Sache die vollkommenste Aufmerksamkeit zuzuwenden, denn Ihr könnt nicht wissen, welche Personen noch darein verwickelt sind. Wir beschränken uns in unserer Aussage natürlich blos auf Thatsachen. Ich habe mich streng an das gehalten, was ich gesehen, und keinen Umstand erwähnt, gegen den mir auch nur der leiseste Zweifel beiging; ohne mich aber in Euer Amt zu mischen, Mr. Skittington — denn ich mische mich nie in die Geschäfte eines Andern — werde ich mich doch sicherlich berufen fühlen, diese Sache auf's Genaueste und mit Anwendung aller durch das Gesetz gestatteten Mittel zu erörtern. Daß hier ein grobes Verbrechen begangen worden, darüber kann kein Zweifel obwalten — es wurden zwei Schüsse zu dem Zwecke abgefeuert, mir das Leben zu nehmen, oder doch eine schwere Verwundung beizubringen; die eine Kugel fuhr

mir durch die Haare und die ganze Geschichte ist eine sehr ernsthafte, welche wahrscheinlich einige sehr angesehene Leute an den Galgen bringen kann. Paßt auf, paßt scharf auf, Mr. Wittingham, denn ich werde ganz gewiß auch genau aufpassen!"

„Sehr schön, mein Herr, thut was Euch beliebt," sagte der Friedensrichter, „ich werde meine Pflicht thun, ohne mich von Euch hofmeistern zu lassen. Ich halte Euer Benehmen für sehr respektwidrig und —"

Ehe er aber noch seine Rede beenden konnte, öffnete sich die Thüre des Amtszimmers und es trat ein feingekleideter junger Mann herein. Mr. Wittingham's Gesicht ward bleich, wie der Tod, und Ned Hayward heftete seine Augen einen Augenblick — einen einzigen Augenblick lang — auf das Gesicht des Eintretenden. Es war keineswegs ein vortheilhaft einnehmendes und der Eindruck, den es machte, ward durch ein schwarzes Tuch, das über das eine Auge gebunden war, und einen Theil der Nase und der Wange verbarg, durchaus nicht verbessert. Der junge Offizier wendete sogleich seinen Blick wieder ab, und sah finster vor sich hin auf den Boden. „Das ist zu unverschämt," dachte er, und einen Augenblick war er unentschlossen, ob er nicht sogleich den Eingetretenen als den Hauptübelthäter in der so eben anhängig gemachten Sache bezeichnen solle. Sein gutes Herz behielt jedoch die Oberhand, und während Henry

Wittingham stracks auf seinen Vater zuging und ihm mit dreister, wilder Miene ein Wort in's Ohr flüsterte, wendete sich Ned Hayward nach der Thüre und sagte: „Kommt, Beauchamp, unser Geschäft ist hier nun besorgt, und ich muß nun fort zu Sir John Elingsby.“

Beauchamp folgte ihm, nachdem er Henry Wittingham noch einen scharfen Blick zugeworfen, und als sie vor die Hausthüre kamen, sahen sie ein Pferd an derselben stehen, welches einen angestrengten Ritt auszuhalten zu haben schien.

Neuntes Kapitel.

In welchem ein sehr junger Akteur unerwartet auf der Bühne erscheint.

Mr. Beauchamp saß, nachdem Ned Hayward ihn seit ungefähr fünf Stunden verlassen hatte, allein in dem kleinen Zimmer des Gasthofes. Es war für die frühe Jahreszeit ein sehr heißer Tag gewesen, und obschon Beauchamp seinen Spaziergang wie gewöhnlich durch die schattigsten und abgelegensten Stellen, die er entdecken konnte, gemacht hatte, so hatte er es doch schwül gefunden und war eher zurückgekehrt, als er sonst zu thun pflegte. Mr. Groomer, der würdige Mr. Groomer, Wirth zum Weißen Hirsch, hatte seine Rückkehr durch die Glasthür des Schenkkimmers bemerkt und sich in das Fremdenstübchen hineingewälzt, um seinem Gaste die Neuigkeit mitzutheilen, daß der Postillon, der Mrs. und Miß Clifford gefahren, vor Mr. Wittingham citirt und verhört, aber sehr bald wieder entlassen worden sei, nachdem er tapfer geschworen, daß er keine der Perso-

nen, die den Wagen am Abend zuvor angefallen, erkannt habe.

Mr. Beauchamp entgegnete blos: „Das dacht' ich mir,“ ergriff ein Buch und gab dadurch stillschweigend zu verstehen, daß er allein zu sein wünsche. Sobald jedoch der Wirth sich wieder entfernt hatte, ließ er das geöffnete Buch auf das Knie sinken, und überließ sich seinen Gedanken, die anscheinend nicht von der erheiterndsten Art waren, denn die breite offene Stirn zog sich etwas zusammen, die schönen dunkeln Augen hesteten sich auf eine besondere Stelle des Fußbodens, der Mund nahm einen wehmüthigen, später fast spöttischen Ausdruck an, und ohne ein Glied oder eine Miene zu rühren, blieb er so wenigstens eine Viertelstunde lang in tiefes Nachdenken versunken.

Ich für meinen Theil kann nicht einsehen, welchen Grund die Menschen haben, überhaupt nachzudenken. Sie denken vielleicht an die Vergangenheit, aber wer kann sie zurückrufen? Sie denken vielleicht an die Zukunft, aber wer kann sie vorher bestimmen oder leiten? Niemand, Niemand, und die Gegenwart ist zum Handeln da, nicht zum Nachdenken. Es war sehr albern von Mr. Beauchamp, daß er nachdachte, aber er that es nun einmal und zwar ganz tief und eifrig. Aber von welcher Art waren seine Gedanken? Das kann ich nicht sagen. Einige weiß ich, einige weiß ich nicht, oder

vielmehr, der gegenwärtige Lauf seiner Betrachtungen war, gleich einem aufgefangenen Briefe, ganz einfach und mit deutlichen, verständlichen Worten geschrieben, die weite Welt von Umständen aber, worauf er sich bezog, die darin enthaltenen Anspielungen auf das Schicksal, auf die Vergangenheit, auf die gegenwärtige Lage und die Aussichten des jungen Mannes waren für jeden Un- eingeweihten ein unergründliches Geheimniß.

„Es ist vergebens,“ sagte er zu sich selbst, „Alles vergebens! Friede, Glück, Seelenruhe — wo wohnen sie? Sind sie bloße Ausgeburten der ewig aufbauenden menschlichen Phantasie? Schöpfungen der Einbildungskraft, durch welche das bittre Verlangen der Seele gestillt werden soll? Und doch gelangen einige Menschen dazu. Gleich dieser Capitain Hayward scheint wenigstens mit sich, mit der Welt und Allem, was die Welt giebt, so zufrieden zu sein, als man es sich nur denken kann. Aber es ist nicht so — es kann nicht so sein. Irgendwo ist ein schwarzer Fleck vorhanden, das vermuthe ich mit Gewißheit — irgend eine bittere Erinnerung, irgend eine vereitelte Hoffnung, ein unerreichtes Streben. Er gestand, daß er nicht zu lieben wagte — und ist es nicht bloß eine verlängerte Kette, wenn man eine Fessel mit sich herumtragen muß? Und doch schien er mit einem solchen Schicksal zufrieden zu sein. Es ist die Regelung unserer Wünsche, was uns glücklich macht, das

Einschränken derselben nach dem Maaße unserer Mittel — nämlich für die, welche nicht schon Ursache zum Kummer haben. Aber der Becher unseres Schicksals steht jeder vorübergehenden Hand offen, welche einen Tropfen Gift hineingießen will, der, wenn er einmal darin ist, das Ganze durchdringt — das Ganze? Ja, bis auf die Hefen wird der süße lebendige Wein des Lebens in Bitterkeit und Tod umgewandelt. Was fehlt mir, um mein Dasein angenehm zu machen? Reichthum, Gesundheit, ein sorgfältig gebildeter Geist, der mit den Schlüsseln zu jeder Thüre geistigen Genusses versehen ist — Liebe und Wohlwollen gegen meine Mitmenschen — Alles dies habe ich — sicherlich Alles; aber leider habe ich auch das Vermögen der Erinnerung und sie geht gleich der Wolkensäule zuweilen mir voran und verfinstert die Zukunft, oder sie folgt mir und hüllt die Vergangenheit in Nacht und Dunkel. Doch das sind Schwächen. Eine gewaltige Anstrengung des Geistes — des Geistes, den ich für so stark hielt — sollte doch hinreichen, die Bürde abzuwerfen. Ich habe Beschäftigung, ruhige Genüsse, schöne Umgebungen, stille Freuden, friedliche Unterhaltung versucht, vielleicht könnte ich durch ein thätiges, eifriges, energisches Streben, durch Leidenschaften, welche alle Gefühle absorbiren und den Geist in ein neues Gewand hüllen, Vergessenheit des Vergangenen finden. Bei Allem was ich bis jetzt gethan, haben lange

Zwischenpausen stattgefunden, die eben so viel offene Thore waren, durch welche die bittere Erinnerung eintrat, welche auch schon durch das Wesen der gewählten Gegenstände eingeladen ward. O ja, es muß ein Glück geben — das schöne, freundige Gesicht jenes Mädchens, ihr heiter strahlendes Lächeln sagte mir das. Aber ich will nicht an sie denken. Sie ist zu schön und glücklich, um zur Theilnahme an einem so gefährlichen Wagstück, wie das meine, verführt zu werden. Ich will von hier fortgehen; mein Gemüth hat doch hier einige Ruhe gefunden und ich hätte vielleicht in diesem heitern, gutmüthigen Sahward einen Freund gefunden, wenn er es hätte sein wollen — aber er hat mich auch verlassen — mich verläßt Alles. Er ist fort und ich will auch fort, es verlohnt sich nicht der Mühe, hier noch länger zu weilen."

Als er in seinen Betrachtungen so weit gekommen war, kamen einige Pferde an dem Fenster vorbei, deren Schatten das Zimmer verfinsterte, aber Beauchamp achtete nicht darauf, bis er eine Stimme, die ihm während der letzten achtzehn Stunden etwas vertraut geworden war, „Hausknecht, Hausknecht!“ rufen hörte, und einen Augenblick darauf stand Ned Sahward wieder im Zimmer, aber nicht allein. Hinter ihm folgte die stattliche Gestalt Sir Johns Clingsby in Reitecostüm und obschon er etwas staubig und sicherlich sehr schwerfällig

Sahward, ich und der Doctor da, Harriet, Mary und mein Mädel, welche, beiläufig gesagt, behauptet, sie kenne Euch — sie habe Euch zwei Mal bei dem guten Doctor Miles gesehen."

"Ich habe allerdings das Vergnügen gehabt, Miß Clingsby zu begegnen," sagte Beauchamp. "Ich wollte Euch bloß antworten, Sir John, daß ich hier ganz als Einsiedler lebe und deshalb wenig Aussicht auf Einladungen habe. Da ich die Einwohner des Ortes nicht sehr cultivirt habe, so haben sie auch mich nicht sehr cultivirt und ich glaube, man betrachtet mich als einen etwas verdächtigen Menschen, besonders thut dies unser Freund Mr. Wittingham, welcher, wie ich erfahren habe, sich sehr eifrig erkundigt hat, ob ich meine Zechen bezahle und wo ich gewöhnlich hingehe."

"Wittingham ist ein alter Narr," rief Sir John Clingsby, "und hält sich gleich allen andern alten Narren für den gescheidtesten Mann von der Welt. Ich möchte wissen, was der Lord-Lieutenant gedacht hat, als er ihn zum Friedensrichter ernannte — einen Menschen, der sich dazu eben so wenig eignet, als meine Reitpeitsche. Ich will ihn aber dafür schon auszahlen — ich will ihn auszahlen — ich lade ihn zu Tische ein, mache ihn viehisch besoffen und sperre ihn dann die Nacht hindurch in den Pferdestall."

„Ich hoffe aber doch nicht heute Abend, Sir John?“ sagte Beauchamp lächelnd.

„O Gott bewahre, nein,“ entgegnete der Baronet mit reuigem, ängstlichem Blick, „heute Abend ist Alles ernst und gesetzt — so lange meine Schwester Harriet bei uns ist, geht Alles anständig und discret zu — ihr Mann war Archidiaconus, versteht Ihr — später sogar Diaconus, obschon er es nur einige Monate lang blieb. Er war ein sehr guter Mann, aber außerordentlich gesetzt; er konnte keinen Kork quietschen hören, ohne vor Entsetzen außer sich zu gerathen. Ich bin der Meinung, er glaubte, Portwein und Madeira würden in Flaschen, und der Claret in Henkelkrügen versendet. Jedoch ihr kommt, das ist abgemacht; halb sechs Uhr nach alter Mode, damit man nach Tische noch ein paar Stunden übrig hat. Jetzt nützt das freilich Nichts,“ fügte der Baron seufzend hinzu, „heute könnten wir eben so gut erst um sieben speisen, denn der lange Abend wird uns Nichts nützen. Jedoch die Mädchen werden uns Etwas vorsingen, oder sonst musiciren, und wir machen vielleicht einen Robber Whist, nach welchem sich es ebenfalls recht gut schläft. Das ist Nichts Sündhaftes, nicht wahr nicht, Ned?“

„Durchaus nicht, Sir John,“ antwortete Ned Hayward, „aber etwas sehr Langweiliges. Ich habe in meinem Leben nicht ergründen können, wie Menschen, die bei gesundem Verstande sind, ganze Stunden damit

war, besaß er doch jenes so schwer zu definirende und beinahe unverwischbare Ansehen eines Gentleman, welches selbst Sonderbarkeiten und Ausschweifungen nicht zu verwischen im Stande gewesen waren.

Ned Haywards Worte waren kurz und bald gesprochen: „Mr. Beauchamp, Sir John Clingsby; Sir John, Mr. Beauchamp,“ das war Alles, was er sagte, aber der alte Baronet knüpfte bald ein Gespräch an, indem er seinem neuen Bekannten zugleich warm die Hand schüttelte.

„Freue mich, Euch zu sehen, Mr. Beauchamp, freue mich sehr Euch zu sehen. Ich erfahre, daß meine Familie Euch großen Dank schuldig ist — das heißt, meine Schwester Harriet, Mrs. Clifford. Es ist doch vertheufelt unverschämt von solchen Kerlen, um diese Zeit einen Wagen anzufallen, und es war ein Glück, daß Ihr dazu kamet, denn mein Freund Ned Hayward hier — obschon er Etwas von Taktik versteht, nicht wahr, Ned? — und auch ein tüchtiger Mann ist — hätte doch wohl kaum mit Dreien fertig werden können.“

„Ich betrachte es als einen glücklichen Zufall für mich, Sir John,“ entgegnete Mrs. Beauchamp, „daß ich meinen Abendspaziergang nach dieser Richtung genommen hatte, gleichzeitig ist es meine Pflicht, zu versichern, daß mein Antheil an der Befreiung Eurer Schwester und ihrer Tochter nur klein war. Ich hielt

blos einen Mann im Schach, während Capitain Hayward mit Zweien zu kämpfen hatte."

"Ganz einerlei, ganz einerlei, mein werther Herr," sagte der Baronet, „der Reserve gebührt alle Mal ein voller Antheil an dem Ruhme der Schlacht, auch wenn sie keinen Schuß abgefeuert hat. Die Damen sind Euch aber außerordentlich verbunden — sehr gute Kinder alle Beide — nicht als ob sie mich beauftragt hätten, Euch ihren Dank zu überbringen; sie sind im Gegentheile sehr begierig das selbst zu thun, wenn Ihr ihnen die Gelegenheit dazu verschaffen wollt und haben mich daher gebeten, Euch zu fragen, ob Ihr uns heute bei dem Diner mit Eurer Gesellschaft beehren wollt, und Euch zu melden, daß es ihnen verflucht leid thun würde, wenn Ihr heute Abhaltung hättet, obschon sie dann mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß Ihr morgen kommt."

"Ich lebe hier ganz als Einsiedler, Sir John," antwortete Mr. Beauchamp mit ernstem Lächeln, ehe er aber noch zu Ende reden konnte, beeilte sich der Baronet, welcher glaubte, daß eine lange Entschuldigung herauskommen werde, ihm in's Wort zu fallen und sagte:

"Es ist ein ganz einfaches Diner — so ernst und anständig als möglich; es wird nicht getrunken, nicht gelacht, kein Witz gerissen — Alles soll ernst und gesetzt zugehen. Es wird Niemand da sein, als Ihr, Ned

zubringen können, für einige Schillinge und Sixpence buntbemalte Pappdeckel nach einer besondern Ordnung auf den Tisch zu werfen."

"Wenigstens ist es eben so vernünftig, als wenn man sich für einige Schillinge und Sixpence stundenlang in Reih und Glied stellt und angaffen läßt," sagte Sir John Clingsby, "und dieses Spiel haben wir Beide mitgemacht, Ihr Hasensfuß. Es ist Alles Thorheit, wenn man es in abstraktem Sinne betrachtet — Liebe, Krieg, Wein, Ehrgeiz; und verlaßt Euch drauf, Ned, die harmlosesten Thorheiten sind die besten — habe ich nicht Recht, Mr. Beauchamp?"

"Es liegt etwas Wahres in dem, was Ihr sagt Sir John," entgegnete Beauchamp mit nachdenklichem Lächeln, "und ich glaube, amüsante Thorheiten sind besser als ernste — wenigstens beginne ich, das jetzt zu denken."

"Ganz gewiß, ganz gewiß," antwortete Sir John Clingsby, "der Mensch ist zum Scherz geschaffen und nicht zur Traurigkeit. Die Welt ist eine sehr nette Welt, wenn die Menschen sie nur ließen, wie sie ist. O, wir wollen Euch noch Allerlei zeigen, Mr. Beauchamp, ehe wir Euch wieder laufen lassen, aber heute versteht Ihr, benehmen wir uns ganz anständig — lauter gute Kinder — wenn aber die Kaze wieder fort ist, dann haben die Mäuse freien Tanz. Ha, ha, ha!"

Um halb sechs, versteht Ihr, und mittlerweile will ich mit Ned zu dem alten Wittingham reiten, und diesem derb den Text lesen."

Der gute Sir John sah sich jedoch getäuscht; seine Pferde, sein Reitknecht und seine eigne umfangreiche Person waren, als er mit Ned Hayward in die Stadt ritt, von Mr. Wittingham's Fenstern aus bemerkt worden und die würdige Magistratsperson war natürlich schon über alle Berge, ehe noch Sir John Slingsby sich bei Mr. Beauchamp empfohlen hatte.

Als Sir John und Ned Hayward fort waren, blieb Beauchamp einige Minuten lang in Gedanken versunken stehen und lächelte fast wehmüthig vor sich hin.

"So schwinden unsere Entschlüsse," sagte er zu sich selbst, "so vergehen unsere Absichten und Pläne. Wer kann in diesem Leben sagen, was er den nächsten Tag, ja die nächste Minute thun will? Wer ist am Ende der Glückliche, Der, welcher mit dem Schicksal und den Verhältnissen kämpft und sich die Aufgabe stellt, dieselben zu beherrschen, oder Der, welcher sich, wie ein leichter Gegenstand auf dem Wasser, den Strom hinabtragen läßt, schäumend um jeden Strudel mit herumwirbelt, über den tiefen stillen Tümpel ruhig hingleitet oder über die seichten Stellen heiter und fröhlich mit hinabtauscht? Das weiß der Himmel, auf alle Fälle hat aber das Schicksal sich so entschlossen gezeigt, die Lens

kung meiner Verhältnisse nicht aus den Händen zu geben, daß ich ihm nicht weiter widerstehen will. Ich will jeder Laune den Zügel schießen lassen und den Ausgang dem Glück anheimstellen. Ich kann ja jenes Besizthum kaufen, das Capital ist darin so gut angelegt, als anderwärts, und wäre dies nicht der Fall, so hat es ja weiter nicht Viel zu bedeuten. Ich werde an meinen Agenten schreiben, daß er mir das Geld schicken soll."

Mit diesem Entschlusse sezte er sich nieder und war bald mit seinem kurzen Briefe fertig, den er selbst auf die Post trug, dann schlenderte er noch eine Stunde lang aus der Stadt hinaus und kehrte dann zurück, um sich anzukleiden, indem er zugleich eine Postchaise bestellte, um nach Tarningham-Haus zu fahren.

Wie verschieden sind die Empfindungen, mit denen man zu verschiedenen Zeiten in fremde Häuser zu Tische geht, besonders, wenn es das Haus eines neuen Bekannten ist und wir vorher schwerlich im Stande sind, zu beurtheilen, ob wir einen angenehmen oder unangenehmen, einen heitern oder traurigen Tag verleben werden. So wie zu jedem Contracte mehr als eine Person sein muß, und so wie das Alter und die Person auf einander wirken und rückwirken, so haben auch die Eigenschaften einer jeden ihren Antheil an dieser Wechselwirkung, und die Laune des Gastes hat wenigstens eben so Viel mit dem Eindruck zu thun, den er erhält, als

die Laune des Wirthes. Das ist sehr abgedroschen, nicht wahr, lieber Leser? Es ist allerdings schon Tausend Mal gesagt worden, aber es kann Dir durchaus Nichts schaden, wenn ich Dir's nochmals sage, besonders da ich wünsche, daß Du einen deutlichen Begriff von der Laune und Stimmung erhältst, in welcher Mr. Beauchamp sich zum ersten Male auf den Weg nach Sir John Elingsby's Hause machte. Er befand sich also in gewissermaßen gleichgültiger Stimmung, wie ich durch die Schilderung dessen, was, nachdem der Baronet und Ned Hayward fort waren, in ihm vorging, anzudeuten gesucht habe. Es giebt jedoch verschiedene Arten von gleichgültigen Stimmungen; man hat zum Beispiel die heiter gleichgültige, in der man sich selbst um den Teufel Nichts schiert, dann giebt es wieder die impertinente Gleichgültigkeit mit einem Anstrich von Verßilge, um Leben hineinzubringen — wie man Brantwein in Sodawasser gießt — welche sehr hohle und eingebildete Menschen annehmen, um sich ein Air von Ueberlegenheit zu geben, wozu sie durch keine geistige Eigenschaft berechtigt sind. Dann giebt es auch noch die Gleichgültigkeit der Verzweiflung und die Gleichgültigkeit der Uebersättigung. Aber keine von allen diesen war genau die Sorte von Gleichgültigkeit, welche Mr. Beauchamp fühlte oder zu fühlen glaubte. Es war eine ernste Gleichgültigkeit, die aus einer Art

krankhafter Ueberzeugung hervorging, daß das Glück oder Unglück des Menschen durchaus nicht in seinen Händen liege, oder wenn dies doch der Fall sei, doch nur der erste Angriff des Lebens in Betracht kommen könne und daß gleich der erste Schritt so viel Einfluß auf die ganze Reihenfolge der spätern Ereignisse habe, daß die Herrschaft darüber dem Bereiche der Macht des Menschen gänzlich entrückt werde. Es ist dies aber eine böse Philosophie, eine sehr unsichere, unwahre und unweise Philosophie und jeder Leser, der den Faust gelesen hat, weiß, daß Göthe sie zur Philosophie des Teufels macht.

Nun war Mr. Beauchamp allerdings nicht der Teufel, oder etwas dem Aehnliches, aber doch war er durch seine eigne frühere Geschichte zu dieser Philosophie getrieben worden, und obschon er oft ihrem Einflusse widerstrebt, und durch erneuete Bemühungen, sich eine erneuete Lebensbahn zu bilden, dagegen angekämpft hatte, so war er doch darin sehr oft getäuscht worden; er hatte gefunden, daß jedes Mittel, dessen er sich bediente, immer wieder zu demselben Ergebniss führte, so daß jene Philosophie zurückkehrte, sobald als die Anstrengung vorüber war, und er betrachtete beinahe jedes Ereigniß mit Gleichgültigkeit und als bestimmt, auf ein und dieselbe Weise und zwar auf keine angenehme, zu enden."

Nichts desto weniger aber konnte er doch für den

Augenblick genießen, und selten hatte die Natur einen zum Genuße geeigneteren Menschen geschaffen, als ihn. Er liebte Alles, was groß und schön, was gut und edel war; er liebte Blumen und Vögel und Musik und das schöne Gesicht der Natur. Seine Brust war von Harmonieen erfüllt, unglücklicher Weise aber klangen die Töne nicht fort; es war, um ein Gleichniß zu entlehnen, ein Dämpfer vorhanden, welcher eben so schnell niederfiel, als die Saite angeschlagen ward, und der Ton, so wohlklingend er auch sein mochte, schwieg, ehe noch der Accord vollständig war.

Der Postillon fuhr etwas langsam, und hockte auf eine Weise im Sattel herum, die einen weniger gleichgültigen Reisenden sehr geärgert haben würde, Mr. Beauchamp achtete aber nicht darauf, weil er dadurch nur um so mehr Zeit zu angenehmen Beobachtungen, wenn auch nicht Betrachtungen erhielt. Die Straße führte durch liebliche Wäldchen, und oft auch an dem Ufer des Flusses hin. Zuweilen ging sie über einen Abhang weg, und zeigte jenseits einen üppigen belaubten Vordergrund, die weitausgedehnte Landschaft, die sich wellenförmig gegen den Horizont hinabzog, während sich die Umrisse von Wald und Berg in der weiten Perspective schön abzeichneten und das Gemüth mit unbestimmten Vorstellungen von Dingen erfüllten, die das Auge nicht erkennen konnte. Auch in ein Thal hinab führte die Straße

und durch ein ruhiges friedliches kleines Dorf mit einer Gruppe hoher Silberpappeln vor der Kirche, und einer Gemeinde schöner alter Buchen um das Pfarrhaus herum. Der ganze Anblick des Ortes war heimische, trauliche Ruhe, der Anblick eines ächtenglischen Dorfes unter den günstigsten Umständen — Reinlichkeit, ländliche Zierlichkeit, ein Anstrich von Behagen, eine heitere Offenheit und rüstige, fröhliche Gesundheit. Wie ganz anders sind die Dörfer, die man zuweilen leider in jedem Lande sieht, und die, wiewohl in England weniger als sonst wo in der weiten Welt, die Wohnungen der Krankheit, des Schmutzes, des Mangels und des Elends sind.

Als Beauchamp an dem Pfarrhause mit seinem weichen, kurzgemähten Rasenplatz und dem grünen Thore vorüber kam, steckte er den Kopf aus dem Wagenfenster und sah hinaus. Er erwartete vielleicht einen netten einspännigen Wagen mit einem glatten, wohlgenährten Pferde bespannt zu sehen, aber es war Nichts der Art zu bemerken, und er sah blos, daß eine Spur von Wagenrädern von dem Thore an auf der vor ihm liegenden Straße fortlief. Eine halbe Meile weiter befand sich das Thor, welches zu Sir John Slingsby's Park führte. Man kann nicht sagen, daß es in sehr gutem Stande war; das Eisenwerk bedurfte sehr des Anstreichens, ein paar Querriegel hatten sich bedeutend gesenkt, und die beiden Säulen von Mauerwerk, an welche das

Thor befestigt war, sehnten sich nach einem neuen Ab-
puß, wo nicht nach einer durchgreifenden Reparatur.
In dem Thorwärterhaus standen alle Fensterläden auf,
und der Postillon mußte absteigen und das Thor selbst
öffnen.

Beauchamp seufzte, nicht weil er sich für den Platz
oder die Leute, die auf demselben wohnten, sehr interes-
sirte, sondern weil der Anblick der Verwüstung — des
Verfalls der Werke des Menschen — besonders durch
Vernachlässigung wohl einen Seufzer werth ist. Die
Fahrt durch den Park war jedoch höchst angenehm.
Ringsherum standen alte Bäume, prächtige alte Bäume,
diese ewigwachsenden Monumente der Vergangenheit, diese
schweigsamen, blätterreichen Chroniken verflossener Jahr-
hunderte. Wer pflanzte sie, wer nährte, wer beschützte
sie? Welche Zeiten haben sie gesehen, welche Thaten ge-
schaut, welche Stürme sind über sie hingegangen, wel-
chen Sonnenschein haben sie getrunken, welche Leiden
und welche Freuden haben die Generationen des Men-
schengeschlechts heimgesucht, seitdem sie zuerst dem klei-
nen Saamenkorn entkeimten, bis jetzt, wo sie ihre Rie-
senarme ausstrecken, um die fernen Nachkommen Derer
zu schirmen, die sie haben blühen und verschwinden se-
hen? Wer kann unter alten Bäumen umherwandeln,
und nicht solche Fragen thun, ja wohl noch Tausend
mehr?

Der Anblick machte Beauchamp Vergnügen, er äußerte eine ernste und doch angenehme Wirkung auf ihn, und als die Chaise an der Thüre von Tarningham Haus vorfuhr, fühlte er sich mehr als zuvor aufgelegt, sich der anzutreffenden Gesellschaft, möge sie nun sein wie sie wolle, so viel als möglich zu erfreuen.

Die äußere Thüre stand offen, der dicke Kellermeister riß mit feierlichem Pomp die beiden innern Glasthüren auf, ein paar feiste Bediente, deren feinere Umrisse schon längst von Bier überspült waren, stellten sich zu beiden Seiten und so ward Mr. Beauchamp in Procession nach dem Gesellschaftszimmer geleitet, welches er mit seiner ruhigen würdigen Haltung und nicht im Mindesten aufgeregt betrat, obschon er wohl wußte, daß zwei sehr hübsche Gesichter höchst wahrscheinlich seiner Ankunft entgegen sähen.

Sir John Clingsby mit dem blauen Frack, der weißen Weste, den schwarzen Hosen und Strümpfen, dem rothglühenden Gesicht und dem weißen Haupthaar angethan, trat sogleich auf ihn zu, um ihn zu bewillkommen, und stellte ihn Mrs. Clifford und ihrer Tochter vor.

„Diese junge Dame kennt Ihr schon, Mr. Beauchamp,“ sagte er auf seine Tochter zeigend, „daher werde ich Euch ihr nicht vorstellen.“

Der genannte Herr reichte jedoch Miß Clingsby

die Hand zuerst, woraus hervorging, daß ihre Bekanntschaft, wie kurz sie auch sein mogte, doch schon einige annähernde Schritte zur Freundschaft gethan hatte.

Isabella war ein Wenig befangen und aufgereg, weshalb, das wußte sie selbst kaum, und das Roth ihrer Wangen ward etwas dunkler, und ihr Lächeln zitterte, als ob sie sich ihre Freude nicht wollte merken lassen. Alles dies that jedoch ihrer Schönheit keinen Eintrag, denn so wie eine schöne Landschaft niemals lieblicher ist, als wenn die Schatten der eilenden Wolken darüber hinziehen, so ist auch ein schönes Gesicht niemals schöner, als unter dem Einflusse leichter Gemüthsregungen.

Miss Slingsby und Mary Clifford standen neben einander, so daß Beauchamp diese beiden schönen Gesichter gleichzeitig vor sich sah. Isabella war schön wie eine Lilie, mit tiefblauen Augen und warmem, braunem Haar, das, weder hell noch dunkel, sich in üppigen, eigenwilligen Locken, die von keinem Zwange Etwas wissen wollten, ihr um Stirn und Wange ringelte. Mary Clifford war von dunklerem Teint, sie trug das Haar über die Stirn geflochten, es lag ein tiefes aber mildes Sinnen in ihren dunkeln Augen, und obgleich die kurz gemeißelte Oberlippe zuweilen recht heiter lächeln konnte, so war doch der allgemeine Ausdruck des Gesichts ein ernster, wenn auch kein trauriger.

Beauchamp war ein ernster Mann von ruhiger, stiller Gemüthsart, die durch verschiedene Ereignisse, die ihn betroffen, fast etwas düster geworden war. Aber welches von diesen beiden Gesichtern gefiel ihm wohl am Besten, lieber Leser? Das heitere! Ja ja, ganz gewiß das heitere, — das, was ihm selbst an Wenigsten glich. So ist es von der Natur weise geordnet, und es ist die Gewalt der Umstände allein, die uns jemals ein ganz uns selbst ähnliches Wesen zu Begleitung auf unserm Lebenswege wählen läßt. Zwei ganz gleiche Töne geben, auch wenn sie auf verschiedenen Instrumenten angeschlagen werden, einen Einklang, aber keine Harmonie, und so ist es in der ganzen Natur.

Nach einigen Worten zu Isabellen wendete sich Mr. Beauchamp wieder zu Mrs. Clifford, welche sogleich über das Abenteuer vom vorigen Abend zu sprechen begann, und sich für den geleisteten Beistand bedankte. Beauchamp sagte Alles, was die Höflichkeit verlangte, und sagte es anmuthig und gut. Er gab zu erkennen, wie sehr er sich freue zu sehen, daß keine der beiden Damen nachtheilige Folgen von dem ausgestandenen Schrecken gehabt, und wie lieb es ihm sei, sich in dem Augenblick, wo jene Frevelthat geschehen, in der Nähe befunden zu haben.

Während sie noch sprachen, hatte Sir John Clingsby zwei Mal seine Uhr herausgezogen — sie war sehr

groß, und hing an einer starken goldenen Kette — und Mr. Beauchamp in der Meinung, die Ursache dieses Zeichens von Ungeduld zu errathen, bemerkte lächelnd:

„Doctor Miles muß, glaube ich, schon hier sein, denn nach kleinen Anzeichen, wie zum Beispiel Räder-spuren und offenem Thore zu urtheilen, schließe ich, daß er sein Haus schon verlassen hatte, als ich vorbeikam.“

„O ja, er ist da,“ antwortete Sir John Elingsby, „er ist schon seit zehn Minuten da; dem alten Anaben, der in seinem Aeußern eben so nett ist als in seinen Ansichten, war aber etwas Staub auf seinen schwarzen Rock geflogen, und er hat sich entfernt, um sich abzubürsten, und die Hände zu waschen. Diese offene Chaise, die er hat, kostet ihm an Waschen und Bürsten mehr Zeit, als das Schreiben seiner Predigten; aber ich weiß gar nicht, was aus dem Burschen, dem Ned Hayward geworden ist. Der Hasensfuß ging schon vor zwei Stunden hinaus, um einen Spaziergang durch den Park hinauf nach dem Moor zu machen, und ich glaube, der leichtsinnige Ned, wie wir ihn gewöhnlich nannten, hat vergessen, daß wir um halb sechs Uhr speisen. „Na, wir warten nicht auf ihn, sobald als der Doctor kommt, lassen wir aufrufen, und er soll

zur Strafe des Spätkommens ein ganzes Glas auf ein Mal austrinken."

Während er noch sprach, trat Doctor Miles, der Geistliche des Dorfes, durch welches Beauchamp gekommen war, in das Zimmer und drückte dem jungen Manne warm die Hand. Er war ein langer, hagerer Mann, aber von blühend gesunder Gesichtsfarbe, trotz des schneeweißen Haars; sein Gesicht war allerdings nicht hübsch, und hatte etwas Ernstes und sogar Strenghes, aber doch war es angenehm, besonders wenn er lächelte, was aber, die Wahrheit zu sagen, nicht oft der Fall war. Es scheint vielleicht ein Widerspruch zu sein, wenn wir sagen, daß er öfterer lachte, als lächelte, aber es war so, denn sein Lachen war nicht immer ein gutmüthiges, besonders in dem Hause Sir John Clingsbys. Es lag zuweilen etwas Bitteres und Spöttisches darin, und kam gewöhnlich zum Vorschein, wenn Etwas gesagt ward, was nach seiner Ansicht mehr albern als gottlos war. Er war einer von den wenigen vollkommen achtbaren Leuten, die fortwährend in Tarringham Haus einsprachen, der Grund davon aber war, daß er der Oberpfarrer in Sir John Clingsbys's Kirchspiel war. Nun hätte keine Rücksicht auf Zehnten, Sporteln, gute Diners und andere Genüsse und Bequemlichkeiten Doctor Miles verleiten können, irgend

Etwas zu thun, was er für unrecht hielt, aber er raisonnirte folgendermaßen:

„Sir John Elingsby ist ein alter Narr und ein Mensch, mit dem es höchst wahrscheinlich anstatt besser immer schlechter wird, wenn nicht Jemand, der vernünftigeren Ansichten, höhere Empfindungen und würdigere Vorsätze hegt, sich um ihn bekümmert. Nun bin ich meiner Stellung nach verbunden, alles Mögliche zu thun, um ihn zu bessern. Wenn ich ihn häufig besuche, so kann ich auf alle Fälle Viel dazu beitragen, daß er wenigstens nicht schlimmer wird. Wenn ich zugegen bin, müssen sich die Leute doch ein Wenig geniren, und wenn es auch dem Vater nicht Viel helfen sollte, so ist doch noch dieses hübsche gute liebe Mädchen da, welches in ihrer unangenehmen Lage Trost und Unterstützung bedarf.“

Dies waren einige der Beweggründe, welche Doctor Miles' Handlungsweise bestimmten. Er hatte deren noch weit mehrere, doch reichen diese für meinen Zweck hin. Er drückte, wie wir gesehen haben, Beauchamp warm die Hand, und schien genauer mit ihm bekannt zu sein, als irgend Jemand im Zimmer, er nahm ihn bei Seite und sprach einige Augenblicke heimlich mit ihm, während Sir John Elingsby die Klingel zog, und befahl, daß man das Diner auftragen solle, ohne auf Captain Hayward zu warten.

„William Slack, Sir John, hat ihn gesehen, sagte der Kellermeister, „er ist eben die lange Allee heraufgekommen und hat Etwas in den Armen getragen; Slack meinte, es hätte ausgesehen, wie ein Reh.“

„Nun, dann wird er auch bald da sein,“ sagte der Herr des Hauses, „servirt, servirt, es wird nicht gewartet! Der Teufel hole den Kerl! Wie kann ein Fähnrich seinen Oberst warten lassen! Es ist gegen allen Respekt. Ich lasse ihn zur Strafe zwei große Gläser austrinken, wenn die Suppe vorbei ist, ehe er erscheint.“

„Ich habe,“ sagte mittlerweile Doctor Miles zu Mr. Beauchamp, „die nöthigen Erkundigungen eingezo-gen, weil Ihr es wünschtet, mein werther Herr, und erfahren, daß das Gut das Geld werth ist. Es trägt, wie es heißt, netto vier Procent ein und das ist bei diesen Zeiten schon Viel.“

„Ich habe mich schon darüber entschieden,“ sagte Beauchamp, „und auch bereits deswegen nach London geschrieben.“

„So, so!“ sagte der würdige Doctor. „Ihr macht's gerade wie andere Leute, Ihr bittet um guten Rath und handelt, ehe Ihr ihn vernehmt.“

„Das gerade nicht,“ antwortete Beauchamp. „Ihr sagtet mir schon früher, was Ihr zu der Sache meintet, und ich weiß, daß Ihr ein Mann seid, der nur eine wohlbegründete Meinung ausspricht. Die einzige Frage

ist nun, welchen Advocaten ich hier mit Regulirung des Sonstigen beauftragen kann. Die Hauptsache muß natürlich durch die Hände meiner Anwälte in London gehen."

"Wir haben keine große Wahl," entgegnete Doctor Miles, "es sind Gott sei Dank nicht mehr als zwei Advocaten in Tarningham. Der eine ist ein gewisser Mr. Wharton, der andere ein gewisser Mr. Bacon, sie sind beide keine ausgezeichneten Exemplare des Menschengeschlechts, bei dem einen aber ist der Körper besser als der Geist, bei dem andern der Geist besser als der Körper."

"Nun dann würde ich den Letztern vorziehen," antwortete Beauchamp, "aber wenn Ihr wollt, lieber Doctor, so gebt mir einen etwas genauern Aufschluß über diese beiden Herren, damit ich mich darnach richten kann."

"Nun, obschon ich es im Allgemeinen nicht liebe, meinen Nachbarn hinter ihrem Rücken etwas Nachtheiliges nachzusagen," entgegnete Doctor Miles, "so muß ich doch in diesem Fall mich bestimmt ausdrücken. Mr. Wharton ist ein ruhiger, stiller Mann, ziemlich fein in seinem Aeußern und Benehmen, vorsichtig, gefällig und heuchelt große Freundschaft gegen seine Klienten. Ich habe niemals gehört, daß er arme Leute eines kleinen Gewinns halber an einander geheßt oder Zwistigkeiten

unter den Pächtern hervorgerufen hätte, um nur Prozesse führen zu können. Im Gegentheil habe ich ihn von allen gerichtlichen Proceduren abmahnen und sagen hören, daß Zänkereien etwas Albernese seien."

"Nicht übel von dem Mann," sagte Beauchamp.

"Betrachtet nur auch die andere Seite, mein werther Herr," versetzte der Doctor, "das Wild, von dem ich gesprochen habe, ist für ihn zu klein. Er war einst selbst arm, jetzt ist er reich. Ich habe selten gehört, daß er einen Clienten gehabt habe, der sich nicht ruinirt hätte, und obschon ich keineswegs behaupten kann, ich sei im Stande gewesen, Mr. Wharton's Hand bei dem Werke der Zerstörung zu belauschen, so ist es doch gewiß, daß der Kern des Vermögens — wenigstens ein großer Theil dessen, was sie verschwendeten oder verloren, den Weg in seine Tasche gefunden hat. Ich habe ihn stets bereit gesehen, den Leuten den Weg zum Verderben zu ebenen, Geld zu leihen, Ausschweifungen zu ermuthigen, Befürchtungen zu beschwichtigen, die Mittel zur Rettung abzuschneiden und dann, wenn das Wild im Netze war, ihm den Nickfang zu geben und sich seinen Antheil an der Beute auszubitten. Wo der Ruin unvermeidlich ist, kennt er kein Erbarmen, der Advocat muß bezahlt werden und zwar vor Allen zuerst."

"Und wie steht's nun mit Mr. Bacon?" fragte Beauchamp.

„Nun, das ist blos ein kleiner Mensch,“ antwortete der Geistliche, „roh in seinem Aeußern und seinen Geberden, träg und schlau, aber mit einer vollständigen Kenntniß der Gesetze ausgestattet und sehr gewandt, Fehler in der Form oder sonst Etwas aufzufinden. Seine Praxis steht eine Stufe tiefer, als die seines Collegen, auf alle Fälle aber ist er sicherer, und ich glaube auch ehrlicher.“

„Aber wie meint Ihr, listig und träge?“ fragte Beauchamp. „Diese beiden Eigenschaften scheinen mir unvereinbar.“

„O, bewahre nein,“ entgegnete Doctor Miles, ehe er sich aber näher erklären konnte, meldete der Kellermeister, daß servirt sei, und Sir John reichte Mrs. Clifford den Arm und Beauchamp schritt auf Isabellen zu. Die Thüren wurden aufgerissen und die Gesellschaft trat hinaus, um durch die Vorhalle nach dem Speisezimmer hinüber zu gehen, als Sir John und seine Schwester plötzlich Halt machten, denn es trat ihnen eine Erscheinung entgegen, die, in dieser Gestalt wenigstens, ganz unerwartet war. Sie hatten nämlich noch nicht zwei Schritte aus dem Gesellschaftszimmer herausgethan, als die Glasthüren aufsprangen und Ned Hayward vor ihnen stand, aber dem Ned Hayward, den ich früher dem Leser geschildert habe, so unähnlich als möglich. Sein Rock war von schmutzig grauem Staube be-

deckt, seine Wäsche beschmutzt und anscheinend versengt, sein Gesicht und seine Hände waren schwarz wie Ruß, sein glänzendes braunes Haar zerzaust und verbrannt; er war ohne Hut und auf seinem Arm trug er einen sehr hübschen Knaben von etwa zwei Jahren oder darüber, auf dessen Gesicht deutliche Spuren kürzlich vergossener Thränen zu sehen waren, obschon er jetzt beruhigt zu sein schien und mit großen Augen die verschiedenen Gegenstände in dem großen Hause anstierte, in welches er eben gebracht ward.

„Aber Ned, Ned, Ned! Was in's Geiers Namen ist Euch denn passiert?“ rief Sir John Elingsby. „Seid Ihr denn gleich auf ein Mal ein armer junger Mann mit kleiner Familie geworden?“

„Nein, mein werther Herr,“ antwortete Ned Saward in eiligem Tone, „wenn Ihr aber Weiber im Hause habt, so will ich diesen kleinen Burschen ihnen übergeben und Euch in wenigen Minuten die ganze Geschichte erzählen. Ruhig, mein Junge, ruhig, wir sind lauter gute Leute und werden für Dich sorgen. Schrei nur nicht; es soll Dir Nichts geschehen.“

„Weiber? Ei, das versteht sich!“ rief Sir John, „ruft doch die Haushälterin, ihr Halunken. Weiber? Zum Teufel, Ned, glaubt Ihr denn, ich könnte in einem Hause ohne Weiber leben? Eine Flasche Claret ist eben so nothwendig zu meiner Existenz, als der An-

blick eines im Hause herumfliegenden Unterrock's — von Weitem, Ned, von Weitem! Besen und Kehrichtschaufel dürfen mir nicht allzu nahe kommen, aber in discreter Entfernung, weit genug, aber doch sichtbar. Weiber sind der Sonnenschein des Hauses."

"Gebt ihn mir, Capitain Hayward," sagte Miß Clifford, die Arme nach dem Knaben ausstreckend. "Er wird bei mir ruhig sein, das weiß ich gewiß. Willst Du zu mir kommen, kleiner Schelm?"

Das Kind schauete sie groß an, als sie es aufhob und zu diesem Zwecke Doctor Miles Arm fahren ließ, als aber der Knabe das süße Lächeln erblickte, das auf ihrem schönen Gesicht schwebte, da schlang er sogleich seinen kleinen Arm um ihren Hals und verbarg seine großen blauen Augen an ihrer Schulter. Sie ließ ihn in dieser Stellung und sprach einige sanfte Worte zu ihm, während Ned Hayward sich rings umsah und den würdigen Geistlichen anredete, indem er fragte: "Ihr seid der Pfarrer dieser Gemeinde?"

Doctor Miles machte eine steife Verbeugung, denn er war für Sir John Clingsby's alte Freunde nicht sonderlich eingenommen, und antwortete so kurz als möglich: "Ich bin es, mein Herr."

"Dann könnt Ihr mir vielleicht sagen," sagte der junge Herr begierig weiter, "ob ein Frauenzimmer in der Hütte auf dem Moor war?"

Doctor Miles stuzte und antwortete mit weit größerer Aufmerksamkeit: „Nein, Sir, nein! Was ist geschehen? Weshalb fragt Ihr, welche Hütte meint Ihr? Es sind deren drei da.“

„Ich meine die Hütte eines Mannes Namens Ginzlet,“ antwortete Ned Hayward. „Ich sah einige Weiberkleider und dergleichen daselbst, und ich dachte, es wohne ein Frauenzimmer mit da. Es wohnt also keine da?“

„Vor sechs Monaten wohnte allerdings eine da,“ entgegnete der Geistliche in sehr ernstem Tone, „ein so liebliches Geschöpf, wie nur je eins gesehen worden, aber jetzt liegt sie auf meinem Kirchhof, das arme Kind. Sie ruht in Frieden.“

„Gott sei Dank!“ sagte Ned Hayward, als ob er sich sehr erleichtert fühlte. „Ah, da kommt Jemand nach dem Kinde. Meine gute Frau, Ihr werdet so gut sein, für diesen kleinen Burschen zu sorgen. Seht nach, ob er nicht verbrannt oder sonst beschädigt ist, und gebt ihm etwas Brod und Milch, oder was die Kinder sonst essen — ich weiß es nicht, Ihr werdet's aber schon wissen.“

„Ja, beim Himmel, das weiß sie,“ rief Sir John Slingsby, „sie füttert die Hälfte sämtlicher Kinder in der Gemeinde, nehmt Euch des Jungen an, Mrs. Hope — und nun, Ned,“ fuhr er fort, indem er sich von der

Gaushälterin an seinen Gast wandte, „was zum Teufel soll das Alles heißen?“

„Ich werde es Euch nach und nach erzählen, Sir John,“ antwortete Captain Hayward. „Bitte, geht immer zu Tische, „ich werde gleich nachkommen. Entschuldigt, daß ich mich verspätet habe, aber es ließ sich nicht anders thun. Binnen zehn Minuten bin ich bei Euch, aber bitte, laßt Euch meinerwegen nicht aufhalten —“

„Aber was soll denn das Alles heißen? Was ist denn vorgefallen? Wer zum Teufel ist denn das Kind?“ fragte Sir John. „Denkt Ihr denn, es sei ein Mensch im Stande, Suppe zu essen, oder Fische zu verdauen, wenn ihm der Magen voller Neugierde steckt?“

„Alles nach und nach, Sir John, Alles nach und nach,“ sagte Ned Hayward auf die Treppe zugehend. „Ich werde Euch die ganze Geschichte zum Dessert mittheilen. Jetzt bin ich schmutzig und das Essen wartet. Es wird kalt werden und Eure Neugierde bleibt heiß.“

Mit diesen Worten verließ er ihn, und die übrige Gesellschaft begab sich zur Tafel.

Behntes Kapitel.

Die Hütte des Wildschützen.

Wenn man die Heerstraße von Tarningham gerade Hundert Schritte jenseits der steinernen Plunpe in der Nähe des Meilensteins, welcher diesen Punkt als fünf und eine halbe Meile von Tarningham entfernt bezeichnet, auf dem rechts abführenden Sandwege verläßt, und gerade aus auf demselben weiter geht, so kommt man über das Moor und durch eine Umgebung, die in England ziemlich häufig anzutreffen ist. Gewöhnliche Spazierreisende lieben dieselbe gerade nicht sehr, für mich aber und einige wenige Andere hat sie einen eigenthümlichen, fast unbeschreiblichen Reiz. Das Terrain ist gebrochen, wellenförmig, voll von tiefen Sandgruben und Löchern, häufig mit Haidekraut und dergleichen bedeckt, worunter hier und da etwas Gesträuch, ein verkümmertes Hagedorn und zwei oder drei traurig aussehende Fichten auf einem etwas höher gelegenen Punkte beisammen stehen, gleich einer Gesellschaft ermüdeten Wächter,

die sich durch enges Aneinanderschließen wechselseitig zu trösten suchen, während man von Zeit zu Zeit einige schlanke Birken mit ihren zitternden Blättern, ihren dünnen, graciösen Zweigen und in bräunlicher Silberfarbe glänzenden Stämmen über den Rand einer Vertiefung herabhängen oder die Seite eines Hohlwegs schmücken sah. Wenn man in eine der tiefsten Niederungen hinabsteigt, so fühlt man sich in fast eremitenähnlicher Einsamkeit. Man glaubt, hier wenigstens sei man

„die Welt vergessend von der Welt vergessen,“

und man fühlt einen unwiderstehlichen Wunsch an dem Fuße dieses Strauches, oder da, wo die Wurzeln gleich einem wohleingerichteten Staate durch genaues Ineinandergreifen die lockern und unzusammenhängenden Stoffe, aus denen sie entsprungen, zusammenhalten, sich niederzusetzen und in der stummen Gegenwart der Natur mit seinen eigenen Gedanken zu unterhalten. Besteigt man einen der kleinen Hügel, so ist der Anblick und das dadurch erweckte Gefühl ein ganz anderes. Die Einsamkeit ist eben so grandios und auffällig; kein lebendes Geschöpf ist zu sehen, ausgenommen ein Kibitz, der mit seinen dünnen, bogenförmigen Flügeln und mit grellem Rufe sich der Einsamkeit erfreuend, vorüberwirbelt, aber es liegt etwas Großartiges und seltsam Erhabenes in der weiten Ausdehnung dieser Wüste, die sich ringsum in verschiedenen Farben ausbreitet, gleich den Bogen des

Oceans. Erst kommt gelber Sand, dann grüner, kürzer Rasen, dann eine braune Masse, die man aber schon nicht mehr deutlich unterscheiden kann, dann vielleicht ein blinkender Streifen Wasser und dann eine dunkle, indigoblaue Linie, wo die azurne Luft und die schwarzen Schatten unter einer drohenden Wolke sich verschmelzen, dann lange, immer undeutlicher werdende purpurne Wellenlinien, bis Erde und Himmel ineinander zu fließen scheinen. Die Kahlheit, die Stille, die Dede, die verschiedene Färbung, die ungeheure Ausdehnung und gerade die Eintönigkeit der Gebilde geben vereint ein Ganzes, das eben so großartig ist, als der höchste Berg, welcher jemals seine stolze Stirn über seine Riesenbrüder erhob.

Ich habe gesagt, man würde geradeaus zu gehen haben, aber was ich gesagt habe, ist ganz unrichtig und es ist wunderbar, wie viele kleine Lügen der unschuldigen Feder entweder in der Eile des Schreibens — was sehr verzeihlich ist — oder um einer kleinen anmuthigen Wendung — eines zierlichen Ausdrucks oder eines hübschen Bildes willen — was aber kein so kleiner Fehler ist — unwillkürlich entschlüpfen. Ich glaube nicht, daß von irgend einem Dichter, Historiker oder Romanschreiber in ältern oder neuern Zeiten jemals zehn Sätze geschrieben wurden, die nicht eine directe oder indirecte Unwahrheit enthielten. Ich bin meines Vergehens ge-

ständig. Es ist nicht wahr, daß man gerade aus zu gehen habe, denn wenn man gerade aus ginge, so käme man in einen Teich und vielleicht nimmermehr wieder aus demselben heraus, denn zwischen den Binsen und dem Geröhricht und allerhand Unkraut und Wasserlilien, der hier und da befindlichen tiefen Löcher zu geschweigen, kann man sich sehr leicht mit den Füßen verfangen und kopfüber in eine Tiefe stürzen, in der man weder schwimmen noch sich sonst heraushelfen könnte. Nein, der Weg geht nicht gerade aus. Von allen menschlichen Umwegen — und Jeder, der das menschliche Herz kennt, weiß, daß es krumme Wege viel zu sehr liebt, um jemals von selbst einen direct zum Ziele führenden einzuschlagen — von allen menschlichen Umwegen, sage ich, war niemals einer schlangenz- oder zickzackförmiger als der, welcher von jener Heerstraße nach dem Moor hinüberführt. Erst geht er um den erwähnten Teich herum, dann um den Fuß eines kleinen Hügels, dann quer durch eine Sandbank, dann seitwärts vor einer tiefen Grube und dann in einer kleinen ehrerbietigen Entfernung an einem Grabhügel vorüber, unter welchem die Gebeine längst vergessener, tapferer Krieger schlummern, und selbst da, wo er auf die grüne Ebene herauskommt, windet er sich hin und her gleich einer großen Schlange und giebt trauriges Zeugniß von der vagabundirenden Laune des Menschen, der ihn ohne Ursache und Grund, wohin er

auch gehen und was auch immer sein Ziel sein mag, hinüber und herüberführt.

Aber beim Lichte besehen, weshalb sollte er sich nicht so führen lassen? Weshalb soll er dieser Laune nicht folgen? Das Leben ist nichts als eine Reise über ein Moorland und der wilden Blumen, welche auf unserm Pfade wachsen, sind zu wenige, als daß wir sie nicht pflücken sollten, wenn wir sie erblicken, selbst wenn wir deshalb ein paar Schritte abseit thun müßten. Es gehört das Alles mit zur Tagereise und in die Heimath gelangen wir doch noch.

Es ist aber interessant, alle die verschiedenen Biegungen und Wendungen eines kleinen Fußweges, wie dessen, den wir hier verfolgen, näher in's Auge zu fassen. Sehr oft hat das, was uns die Wirkung bloßer Laune zu sein scheint, seinen guten Grund. Weshalb wendete sich der Mann, dessen oft wiederkehrender Fuß zuerst diesen Weg bahnte, sich hier rechts ab, da es doch so klar ist, wie die Sonne am Mittage (das heißt bei schönem Wetter,) daß er die Absicht hatte, gerade zwischen den beiden vor uns liegenden Hügeln hindurch zu gehen? Ah, jetzt sehe ich's: das Gras ist hier sehr grün, es befindet sich hier entweder eine kleine Quelle, oder der Boden ist sonst bei nasser Witterung weich und sumpfig und deshalb war ein kleiner Umweg nöthig. Aber wenn dies auch der Fall war, weshalb hielt sich

nicht der Mann nach der rechten Seite des Hügels, der, worauf der jetzt blühende Hagedorn steht, welcher die einsame Luft mit einem Wohlgeruch erfüllt, den die Kunst nimmermehr zu erzeugen vermögte? Hatte er vielleicht die Absicht, die weite Aussicht über die hohen prächtigen Bäume des Parks, das sich jenseits desselben weit hinziehende Land und den kleinen über die hohen Silberpappeln hervorragenden Thurm der Kirche von Tarningham mitzunehmen? Allerdings konnte dies der Fall sein, denn es lebt ein angeborener Sinn für das Malerische in der Brust der meisten Menschen, der gleich einem angelernten Geschmack zunimmt und sich ausbildet und stärker und gewaltiger wird, je mehr man ihn gewahren läßt und je mehr er Gelegenheit hat, sich geltend zu machen. Er ist vielleicht das Einzige, wovon man mit Wahrheit sagen kann, daß der Appetit mit dem Wachsthum dessen, wovon er sich nährt, zunimmt. Und jene Aussicht ist eine sehr schöne, welcher zu Liebe man gern einen kleinen Umweg macht. Was das Uebrige betrifft, so liegt es auf der Hand, daß er — nämlich der Mann, der zuerst über das Moor wanderte — von hier aus sich wieder rechts wenden mußte, um die ursprüngliche Richtung wieder zu gewinnen, so daß damit vier derartige Abweichungen vollständig erklärt sind. Ich kann hierbei nicht umhin zu bemerken, lieber Leser, daß wir, wenn wir nur einige Mal im Leben die Be-

weggründe unserer eignen Handlungen oder auch der Handlungen Anderer unparteiisch untersuchen wollten, sicherlich Ursache finden würden, unsern kritischen Sinn abzulegen und zu glauben, daß oft sehr gute und vernünftige Gründe zu einer Wendung nach rechts oder links vorhanden gewesen sind, worüber wir uns tadelnd ausgesprochen haben, bloß weil wir jene Gründe nicht erkannten. O Wohlwollen, Wohlwollen! Wie schön bist du im weitesten und heiligsten Sinne und wie oft würden sich die Menschen, wenn sie nur Dich übten, das Verbrechen und die Thorheit des ungerechten und vor-eiligen Verdammens ersparen.

Doch ich kehre zurück zu meinem Weg über das Moor und finde, daß jener Mann, nachdem er die ursprüngliche Richtung wieder gewonnen, sie mehr als eine Viertelmeile lang schnurgerade verfolgt hat. Es ist seltsam, es ist wunderbar! Nie habe ich so Etwas gesehen! Aber nichts desto weniger ist es auch wahr, daß hier auch gar Nichts zu bemerken ist, was ihn auf eine oder die andere Seite hätte treiben oder verlocken können, und was macht er dann später für Zickzacke, wie um die verlorene Zeit wieder einzubringen! Um diese Fichtengruppe herum, zwischen den Birken hindurch, hier und da über den wildesten Theil des Moors, bis er dicht an dem Rande jener tiefen Sandgrube vorüberführt, die aber schon seit langer Zeit aufgehört haben muß,

ihr lockeres Material zum Bestreuen der Dielen, des Ehenkammers und der Flur des Landhauses zu liefern, denn die Gebüsch wachsen dicht längs des Abhanges hinab und es scheint als ob auf dem Boden ein kleiner Küchengarten und eine menschliche Wohnung vorhanden gewesen wären.

Unter der Regierung des Königs Georg, unter dessen väterlichen Scepter die Englische Nation zu der Zeit, welcher unsere Geschichte angehört, blühte, stand eine Hütte in dieser Sandgrube, ein kleines von Balken, Bretern und Lehm erbautes einsames Häuschen, welches zwei oder drei Gemächer enthielt. Die Bestandtheile desselben waren, wie ich so eben gesagt habe, gering und ärmlich, Behagen und Bequemlichkeit schienen weit davon entfernt zu sein, und doch lag im Ganzen genommen etwas nicht Unangenehmes in der Idee, in diesem versteckten Winkel, rundum von dem trocknen Sand und den grünen Sträuchern umgeben, zu wohnen und zu wissen, daß man, der Wind möge über den Hügel rasen, die Birken niederbeugen und die Fichten prasselnd umbrechen, wie er wolle, doch von seiner Wuth hier nicht erreicht werden könne — daß der Regen, möge er auch in noch so schweren Strömen herabstürzen, als ob die Fenster des Himmels geöffnet wären, doch von dem trocknen unersättlichen Boden augenblicklich aufgesaugt werde. Auch ließen sich an dem Gebäude An-

zeichen eines bescheidenen natürlichen Geschmacks bemerken, vor der Thüre war eine Art kleiner Vorhalle von Lattenwerk angebracht, welche einer Laube gleich und von mehreren Schlingpflanzen, wie wildem Hopfen und dergleichen, mit einer dazwischen hindurchkriechenden einsamen Gartenrose überzogen war. Auch waren noch quer an dem Hause Latten und Stangen angebracht, um es diesen Pflanzen möglich zu machen, sich noch über die vordere Seite der Hütte auszubreiten, nachdem sie die kleine Vorhalle gehörig überzogen, und zwei oder drei kecke Schößlinge umspielten bereits die ihnen dargebotene gebrechliche Brücke.

Das Innere des Hauses war weniger anziehend, als das Aeußere; der festgeschlagene und sehr wagerecht gehaltene Lehmfußboden war sehr gut und trocken, denn der darunter befindliche Sand entfernte alle Feuchtigkeit; aber in den Wänden der Gemächer befand sich leider manche Ritze, durch welche die Sonne oder der Mond scheinen oder der Nachtwind hereinwehen konnte, und die Bewohner der Hütte hatten, die Wahrheit zu gestehen, den Schutz gegen einen so kalten Gast eben so sehr den hochaufragenden Wänden der Grube als der Bauart ihrer Wohnung zu verdanken. Das Hausgeräth war dürftig und plump und schien nicht von einer mit den Werkzeugen des Zimmermanns und Tischlers vertrauten Hand gefertigt, sondern vielmehr eilig und nach-

lässig zusammengebaut worden zu sein, so daß man, wenn man sich in dem Schlafgemach umsah, geneigt ward zu glauben, daß das gemeinschaftliche Zeltbett, welches in der einen Ecke stand, der einzige Gegenstand sei, der jemals einen Verkaufsladen bewohnt habe. Der große Schrank, der Tisch, die zwei oder drei Stühle, Alles verrieth deutlich einen und denselben Verfertiger, und wenn das Zimmer weiter Nichts enthalten hätte, als dies, so würde es in der That einen sehr dürftigen Anblick gewährt haben. Von mehreren in die Wand eingeschlagenen Nägeln aber hing eine Anzahl ganz eigenthümlicher Zierrathen herab. Darunter befanden sich ein Fuchskopf und Fuchsschwanz, getrocknet und wohl erhalten; das graue Fell eines Dachses und das braune einer Fischotter; Raubvögel von verschiedenen Größen und Gattungen, ein Neuntödter, ein Habicht, ein Mäusefalle und mehrere Eulen. Neben diesen zoologischen Gegenständen hing eine Anzahl sonderbarer Geräthschaften, deren Zweck und Gebrauch bei manchen leicht zu errathen, bei andern jedoch ein Geheimniß war. Es befanden sich darunter zwei oder drei Reißkober für Hunde, die man sofort erkannte, aber gleich daneben hing ein närrisches Ding, welches eine liliputische Mausfalle zu sein schien und an einige Lederriemen festgenäht war. Dann kam eine Rolle Eisendrath, ein Hundehalsband und ein paar Leinen. Zunächst zeigte sich Etwas,

was schwer zu beschreiben ist, es hatte zwei sägenähnliche eiserne Backen wie eine Klattenfalle mit an einem hölzernen Griff befestigten halbrunden Bogen; auswendig war eine Feder angebracht und inwendig ein Charnier. Es war klar, daß die Backen geöffnet, und wenn es sein mußte, offen gehalten werden konnten, und wenn ich ein Huase, ein Kaninchen oder irgend ein anderes zartfüßiges Thier gewesen wäre, so würde ich mich wohl gehütet haben, meinen Knöchel in dieses Instrument hineinzustecken. Ich könnte auch noch verschiedene andere Instrumente sowohl von Leder als von Eisen beschreiben, welche gleichfalls an der Wand hingen, da ich aber dem Leser wirklich nicht sagen kann, zu welchem Zwecke sie bestimmt waren, so wäre es schade um die Mühe. Es waren jedoch noch andere Dinge da, deren Bestimmung und Gebrauch sich von selbst ergab — zwei oder drei kleine Käfige, mehrere Arten von Fischnezen, eine Büchse, Pulverhörner und Schießtaschen und neben dem Fenster hingen vier kleine Käfige, in welchen sich Singvögel befanden.

Aber wer war der, der sich in der Mitte aller dieser seltsamen Gegenstände befand? War er der Eigenthümer dieser abenteuerlichen, einsamen Wohnung? O nein, es war ein junger Mann, der gekleidet war, wie Niemand gekleidet sein konnte, der nicht ganz andere Plätze besuchte, als diesen hier. Seine Kleider waren

nicht bloß die eines feinen Mannes, sondern die eines Mannes, der viel Sorgfalt auf sein Aeußeres verwendete — fast mehr als sich für einen Mann schickt. Alles was der Schneider, der Schuhmacher, der Hutfabrikant thun konnten, war gethan worden, um das Costüm streng mit der Mode des Tages in Einklang zu bringen. Es lag aber bei alledem etwas zu Gesuchtes darin, die Farben waren zu bunt und der Schnitt der Kleider zu entschieden modisch, als daß sie wirklich geschmackvoll hätten genannt werden können. Auch die Zusammenstellung der Farben war durchaus nicht harmonisch. Wir bemerken an einer Aster und an einer Rose dieselben Farben, und doch, was ist für ein Unterschied in dem Ansehen dieser beiden Blumen! Ein gleichartiger Unterschied, obschon nicht in demselben Grade, bestand auch zwischen der Kleidung der Person, von der wir hier sprechen, und der eines wahrhaft wohlgekleideten Mannes der damaligen Zeit. In fast jeder andern Hinsicht war seine äußere Erscheinung eine gute zu nennen; er war lang und eher schlank als stark gebaut und besaß nichts von der Steifheit und Ungelenkigkeit, welche sein Anzug hatte vermuthen lassen. Die Haltung des Körpers ist fast stets ein schwächeres oder stärkeres Abbild des Charakters und ein mildes, rasches, heftiges Gemüth theilt, wie es hier der Fall war, den Bewegungen eine Zwanglosigkeit mit, die durch keine Dressur

ganz beseitigt werden kann. Seine Gesichtszüge waren an und für sich nicht übel. Er hatte eine hübsche hohe Stirn, freilich etwas schmal, ein paar ziemlich schöne Augen (wenn man sie beide hätte sehen können) die jedoch etwas zu dicht beisammen lagen, eine wohlgebildete Nase und der Schnitt des Mundes und Kinns war ebenfalls nicht schlecht, obschon der erstere etwas thierisch Sinnliches verrieth und das letztere etwas zu weit vorragte. Das ganze Gesicht aber war durch eine schwarzseidene Binde, welche das rechte Auge bedeckte, und eine an derselben Seite der Nase herablaufende frische Schramme entstellt, während unter der Binde, die für ihren Zweck nicht breit genug war, mehrere blaue und gelbe Regenbogenringe hervorlugten, die sich sowohl bis auf die Wange herab, als bis auf die Schläfe hinaufzogen.

Aus diesen Andeutungen hat der Leser bereits gemerkt, daß dieser junge Mann, ihm obschon in einem andern Gewande, wie er es am Abend vorher für seine besondern Zwecke passend gefunden, vorgestellt worden ist. Er saß jetzt in der Hütte des Wildschützen Stephen Gimlet, weil er es für räthlich fand, sich von belebteren Plätzen, wenigstens während des hellen geschäftigen Tages, entfernt zu halten. Mit Einbruch der Nacht wollte er sich nach dem Gasthof begeben, der in der Unterredung mit der Haushälterin erwähnt worden war; nach seinem angenehmen und hoffnungsvollen Gespräch

mit seinem Vater aber war er stracks nach der Wohnung seines Spießgesellen Wolf geritten, wo er am Tag vorher bei der Verabredung des Plans seinen Mantelsack gelassen hatte. Er hatte sein Pferd in einem Schuppen auf der hintern Seite des Gebäudes untergebracht und die langweiligen Stunden der Finsterniß theils durch bittere Betrachtungen, theils durch Gespräch mit seinem Kameraden zu vertreiben gesucht. Der Schlaf wollte sich nicht auf seine Augenlider niederlassen, denn obschon er, nachdem er sich auf's Ruhelager niedergeworfen, von Zeit zu Zeit einschlummerte, so kehrten doch fortwährend aufregende Gedanken zurück, und beraubten ihn aller wirklichen Ruhe. — Zu einer frühen Stunde des Morgens und als es noch finster war, hatte sich Stephen Gimlet nach seiner Gewohnheit aus dem Hause entfernt. Mit den ersten Strahlen der Sonne erhob sich auch Henry Wittingham, kleidete sich sodann sorgfältig an und verwendete dann ohngefähr noch eine halbe Stunde auf Anfertigung eines schwarzen Pflasters, welches er aus einem alten seidenen Halstuche schnitt, um sein entstelltes Auge zu verbergen. Als er damit fertig war, bedurfte er noch Etwas, um dieses Pflaster auf der rechten Stelle festzubinden, und sah sich, wiewohl vergeblich, im Zimmer darnach um. Lederriemen, Hundehalsbänder, Mattenfallen, Messingdraht — Alles das konnte er nicht gebrauchen, und obschon neben den Nägen ein Knäuel Peitschenschnüre lag,

so dachte er doch, daß ein von diesem Material angefertigtes Bindezeug nur schlecht zu seinem übrigen Anzuge passen würde. Er ging daher durch die kleine Hausflur nach dem nächsten Zimmer und hob die plumpe hölzerne Thürklinke auf. Er fand jedoch die Thüre verschlossen, und murmelte bei sich selbst: „Verwünschter Kerl! Denkt er etwa, ich will ihm etwas stehlen?“ Eben wollte er sich wieder hinwegbegeben, als eine wohlklingende Stimme von innen rief: „Ich bin fertig, Papa, ich hab die Strümpfe schon angezogen.“

„Aha er hat das Kind eingeschlossen,“ sagte Henry Wittingham zu sich selbst, dann rief er laut: „Dein Papa ist noch nicht wieder da, Charley*), daher liege still und sei ruhig.“

Er kehrte hierauf in das andere Gemach zurück, wo ihm plötzlich die brillante Idee einfiel, den Saum des alten seidenen Tuches abzuschneiden, um damit das schwarze Pflaster festzubinden, und als er diese Idee ausgeführt und glücklich zu Stande gebracht hatte, setzte er sich nieder und dachte nach.

O wie viele Arten von Glend giebt es in der Welt! Dadurch, daß die Natur dem Menschen seine feine Organisation gab, daß sie ihn durch zarten Bau, durch

*) Karlchen.

Verstand, durch Phantasie und durch unendliche Hoffnung und Erinnerung über das Thier erhob, eröffnete sie ihm die reichlichsten Quellen des Genusses, stellte ihn aber auch gleichzeitig von allen Seiten den Angriffen der Uebel bloß. In vollkommener Unschuld kann der Mensch und sein ganzes Geschlecht allerdings beinahe vollkommene Glückseligkeit finden. Der Garten von Eden ist nur ein Bild des moralischen Paradieses eines vollkommen tugendhaften Zustandes, in dem Augenblick aber, wo die Sünde eintrat, wuchsen die Dornen und Gesträuche empor, um alle Füße zu verwunden, und gerade die Fähigkeiten zum Glück wurden die wehrlosen Punkte, auf denen der Schmerz und das Unglück uns angreifen kann. Unendlich sind diese Angriffe und unzählig die Gestalten, die sie annehmen, aber von allen Formen des Unglücks ist einem bösen Gemüth keine furchtbarer und schrecklicher, als das Nachdenken. Und hier saß der junge Mann in Nachdenken versunken, während die Strahlen der Frühsonne ihn mit ihrem reinen, ruhigen Lichte umströmten, und die Schatten seines eigenen Herzens nur um so dunkler färbten. Woran dachte er? Woran hafteten seine Betrachtungen? An dem Glücke, das verschwunden war, an den heitern Stunden der Kindheit, an den Spielen des Knaben, an den Zeiten, wo die Welt für ihn jung und Alles von Frische und Genuß erfüllt war? Oder dachte er

an die weggeworfenen Güter, an Reichthum, Ruhe und Bequemlichkeit, die keinen vernünftigen Wunsch unbefriedigt ließen, kein tugendhaftes Vergnügen versagten? Oder sah er der Zukunft mit Furcht und Angst entgegen und blickte mit Kummer und Gewissensbissen auf die Vergangenheit zurück? Das weiß nur der Himmel. Hier saß der unglückliche junge Mann mit vorgebeugtem Kopf, gerunzelter Stirn und zusammengekniffenen Zähnen; der rechte Arm hing schlaff und unthätig herab und die linke Hand spielte mechanisch mit einigen auf dem Tische liegenden seidenen Läppchen. Er schauete unter den gesenkten Augenbrauen hinweg durch das Fenster. Er sah nicht den Sonnenschein, doch fühlte er ihn, aber liebte ihn nicht, und dann und wann zogen die dunkeln Schatten starker Gemüthsbewegung über sein Gesicht wie neblige Wolken, die der Sturm an einer hohen Bergwand verüber jagt. So saß er lange und sah ungeduldig der Rückkehr seines Kameraden entgegen, aber so sehr hatte sich das Nachdenken bemächtigt, daß er nicht darauf achtete, wie schnell die Zeit verfloss. Er hörte nicht einmal das Kind in dem anstoßenden Gemach schreien, als es des Wartens müde über die ungewöhnlich lange Abwesenheit seines Vaters in Angst gerieth.

Endlich jedoch sah man die stämmige Gestalt des Wildschützen den kleinen steilen Pfad herabkommen, welcher von dem Moor nach der Sandgrube führte. Sein

Schritt war langsam und schwerfällig, seine Miene mürrisch und unzufrieden, aber Harry Wittingham sprang sobald als er ihn sah auf und öffnete ihm die Thüre der Hütte, indem er rief: „Nun, Wolf, was bringt Ihr für Neuigkeiten mit?“

„Weder die besten noch die schlimmsten,“ antwortete der Mann etwas mürrisch.

„Und was habt Ihr zum Frühstück?“ fragte der junge Herr. „Ich bin hungrig wie der Teufel.“

„Ihr müßt ein wenig warten,“ entgegnete Wolf, „ich muß erst nach dem Jungen sehen. Der arme kleine Kerl hat sich gewiß die Augen halb ausgeweint, daß ich so lange gewesen bin — wenn Ihr aber sehr pressirt seid, so könnt Ihr einstweilen Feuer anbrennen, Master Harry; dort in der Ecke liegt Holz und mit dem Flin-
tenstein könnt Ihr Licht anschlagen.“

Harry Wittingham machte eben kein vergnügtes Gesicht, sondern ging wieder in das Haus hinein, trat an's Fenster und trallerte ein Liedchen, ohne die bescheidene Arbeit zu verrichten, die der Andere ihm aufgetragen. Mittlerweile ging Wolf stracks nach der andern Thüre, schloß sie auf, ergriff den kleinen schönen Knaben, der halb angekleidet und weinend auf einem Schemel saß, drückte ihn an seine Brust und küßte ihn einige Mal. Es waren seltsame und gute Gedanken, die in diesem Augenblick ihm durch den Kopf gingen. Er

fragte sich, was wohl aus diesem Kinde geworden wäre, wenn man ihn festgehalten und gefangen gesetzt hätte, wie dies allerdings sehr leicht hätte geschehen können. Wer würde den Knaben aus diesem einsamen Zimmer herausgelassen — wer würde ihm Nahrung gegeben — wer würde ihn gewartet und gepflegt haben? Und ein oder zwei Mal, während er beendete was die zarten Hände des Kindes bei dem Versuche, sich anzukleiden, nicht selbst zu thun vermocht hatten, rieb sich der Vater die Stirn und sann düster nach. Man sage von den Banden der Natur was man wolle, sie bleiben die stärkste Veranlassung zu einem guten Wandel.

Als er fertig war, nahm er den Knaben bei der Hand und führte ihn in's andere Zimmer, warf einen Blick auf den Herd und dann auf Harry Wittingham, welcher noch am Fenster stand, und seine Stirn runzelte sich. Er sagte jedoch nichts, zündete das Feuer selbst an, zog die Fische aus der Tasche und begann dieselben zuzurichten. Dann nahm er aus dem Schranke ein paar Messer, ein angeschnittenes grobes Brod und zwei oder drei Gläser, welche er auf den Tisch setzte; darauf gab er dem Kinde ein großes Stück von dem Brode und flüsterte ihm zu, als ob dies ein großes Geheimniß wäre, daß es binnen einer Minute eine schöne Forelle bekommen solle. Zu Harry Wittingham sagte er kein Wort, bis endlich dieser sich herumdrehte und rief: „Nun,

Wolf, Ihr habt mir ja noch nicht gesagt, was für Neuigkeiten Ihr mitgebracht habt!"

„Und Ihr habt das Feuer nicht angebrannt," sagte Mr. Gimlet. „Wenn Ihr etwa glaubt, Master Wittingham, daß Ihr an so einem Orte wie dieser stets mit saubern Händen wohnen könnt, da irrt Ihr Euch, Ihr müßt Eure Manieren nach Eurer Gesellschaft richten, oder die Sache aufgeben."

Garry Wittingham hatte große Lust eine zornige Antwort zu geben, er besann sich aber, wie sehr er sich in der Macht seines Gesellschafters befinde; die Klugheit kam ihm noch rechtzeitig zur Hülfe und er sagte blos: „Bah, bah, Wolf, ich bin nicht gewohnt, Feuer anzubrennen, und weiß nicht, wie man es anfängt."

„Nun, Ihr werdet's schon noch mit der Zeit lernen müssen," antwortete sein Kamerad. „Als ich dieses ganze Haus baute und alle diese Stühle und Tische mit meinen eignen Händen verfertigte, da verstand ich eben so wenig von einem Handwerke, welches ich niemals zu treiben glaubte, als Ihr von diesem."

„Ja, Ihr habt in Eurem Leben manches Handwerk getrieben," sagte Garry Wittingham, „ich aber blos eins."

„Ja, und das kein sehr gutes," murmelte Wolf vor sich hin, aber der Sturm zog für dies Mal noch vorüber und die Forellen wurden zugerichtet und in eine

Schüssel geschüttet, aus welcher die beiden Männer und der kleine Knabe die Mahlzeit mit herzlichem Appetite zu sich nahmen.

Der Sohn des Friedensrichters ließ das Frühstück vorübergehen, ohne weiter nach den Nachrichten zu fragen, welche sein Gesellschafter auf seiner Morgenexpedition erhalten hatte; nachdem aber Ste Gimlet eine Flasche sehr feinen weißen Brantwein herbeigeht hat, die bei dem Anblick eines Zollbeamten sicherlich nicht roth geworden wäre und wovon Jeder ein Glas mit dem kalten Wasser, welches für das Kind hingbracht war, vermischet trank, rückte der Wildschütz mit seinen Neuigkeiten unaufgefordert heraus, indem er Harry Wittingham einen großen Theil dessen erzählte, was zwischen ihm und Ned Hayward stattgefunden hatte. Was er nicht erzählte, hielt er wahrscheinlich für nicht von Bedeutung, obschon über diesen Punkt verschiedene Meinungen existiren konnten, auf alle Fälle aber erfuhr Harry Wittingham, daß Wolf beinahe von einem Manne festgenommen worden war, der ihn über die Vorgänge des vergangenen Abends genau ausgefragt hatte und der seinen Namen und den Antheil kannte, den er bei dem gefährlichen und schändlichen Unternehmen gehabt hatte.

Diese Nachricht brachte ihn abermals auf dunkle, düstere Betrachtungen, in die er fast fünf Minuten lang

versank, ohne ein einziges Wort zu sprechen, aber dann raffte er sich plötzlich zusammen und sah mit einem gewissen Blicke von Zufriedenheit empor, als ob er plötzlich zu einem neuen, angenehmen Schlusse gekommen wäre.

„Ich muß Euch Etwas sagen, Ste,“ sagte er, „ich habe mir so eben Etwas überlegt. Ihr müßt anstatt meiner hinunter nach Tarningham gehen und so Viel über diesen Kerl zu erfahren suchen, als nur möglich ist — wer er ist und ob er ein londoner Polizeidiener ist oder nicht, und wenn Ihr das Alles wißt, so —“

„Das werde ich nicht thun, Master Harry,“ antwortete der Wildschütz, „ich thue in dieser Sache keinen Schritt mehr — ich habe keine Lust dazu, es sagt mir nicht zu. Ich verstand mich blos um unserer alten Bekanntschaft willen dazu, und weil Ihr mir sagtet, die junge Dame werde Nichts dawider haben, und als ich einmal dabei war, so ging ich auch mit tüchtig darauf los, obschon ich wohl sah, daß sie eben so viel Lust hatte, mit Euch zu gehen, als ich etwa Lust habe, auf dem Seile zu tanzen. Aber nun will ich weiter Nichts mehr damit zu thun haben, es hat mir schon genug Schaden gemacht, ich werde nun zehn Mal genauer beaufsichtigt werden als früher, und meinen Verdienst verlieren — also geht Ihr selbst, ich gehe nicht.“

„Na, na, Wolf, Ihr seid ja ein guter Kerl, das

ist ja Alles dummes Zeug," sagte Harry Wittingham in schmeichelndem Tone.

Aber der Mann schnitt ihm kurz das Wort ab, indem er nochmals ernst wiederholte, er werde auf keinen Fall gehen.

„Dann bei allen Teufeln will ich selbst gehen," rief der junge Herr mit einem gräulichen Fluche, „wenn Ihr Euch auch fürchtet, ich fürchte mich nicht."

Mit diesen Worten sprang er auf, ging aus der Hütte hinaus, schlug den Weg nach dem auf der hinteren Seite gelegenen Schuppen ein, wobei er mehrere Blumen niedertrat, an deren Pflege der Wildschütz Vergnügen fand, und nach ungefähr einer Viertelstunde ritt er den kleinen Steig nach dem Moor hinauf.

Als er fort war, blieb Ste Gimlet eine Zeit lang gedankenvoll sitzen; bald blickte er stier vor sich hin, bald spielte er mit dem Haar des Kindes, oder beantwortete die kindischen Fragen mit zerstreuter Miene. Endlich murmelte er: „Was ist nun zu thun?" und fügte dann laut hinzu: „Na, Etwas muß geschehen. Geh hinaus in den Garten, Charley, und spiele."

Das Kind hüpfte sogleich freudig hinaus, und der Wildschütz setzte sich nieder, um sein Vogelneß auszubessern, aber immer wieder legte er die verschlungenen Maschen auf das Knie nieder und ließ seine Gedanken sich in nicht weniger künstliche Netze einwirren.

„Ich will das Andere versuchen,“ sagte er nach einiger Zeit, „so geht es nicht. Aus mir machte ich mir Nichts, aber der arme Knabe. Die arme Marie, es lag ihr immer am Herzen, was ich wohl mit dem Knaben anfangen würde, wenn sie nicht mehr wäre. Na, ich will's versuchen und etwas Besseres treiben. Vielleicht schaut sie auf uns herab, — wer weiß?“

Und hierauf begann er wieder seufzend seine Arbeit. Er beschäftigte sich damit, so wie mit einigen andern Dingen, zwei bis drei Stunden lang. Er machte das Netz fertig, er flocht einen Ruthenkorb — es war der erste, den er versucht, aber es ging viel besser, als er erwartet hatte, und dann rief er den Knaben herein zum Essen und gab ihm eine Forelle, die er aufgehoben hatte, als er die andern zum Frühstück zurichtete; er für seine Person begnügte sich mit einem tüchtigen Stücke Brod. Als das vorbei war, ging er und fing einige kleine Vögel auf dem Moor, gleich über dem Rand der Grube, wo er das Kind unten konnte spielen sehen. Als er auf diese Weise für das Abendbrod gesorgt — denn der Luxus des Thees war in Ste Gimlet's Hütte unbekannt — kam er zurück und setzte sich zu dem Knaben nieder und spielte zärtlich mit ihm mehrere Minuten lang, indem er ihn von Zeit zu Zeit schwermüthig und innig anschaute, wiewohl auch zuweilen Stolz und Freude aus seinen Augen glänzte, wenn ihn das Kind durch heitere, an-

muthige Bewegungen und Geberden dazu veranlaßte. Nichts desto weniger sah er dann und wann etwas zerstreut aus und zwei Mal stieg er nach dem Rand der Grube hinauf und schauete über das Moor hinüber nach Tarningham. Endlich ging er weiter, um auf den Gipfel des nahe gelegenen Grabhügels zu steigen, nachdem er noch dem Knaben gesagt, daß er ihm nicht etwa nachkommen sollte. Von dem Punkte, auf dem er jetzt stand, hatte er eine schöne Aussicht auf die Umgebung, die ich schon beschrieben, und konnte die Windungen der Heerstraße den Hügel hinab deutlicher verfolgen, als von unten.

„Es sollte mich nicht wundern, wenn sie ihn festgenommen hätten,“ sagte Wolf unmutig und ängstlich zu sich selbst, „und dann wird er sagen, ich sei schuld daran und ich habe mich gefürchtet zu gehen und dergleichen — zum Teufel, was mach ich mir daraus, was er sagt oder denkt.“ Und mit diesen Worten drehte er sich um und ging wieder zurück nach Hause. Er fand jedoch den Knaben oben am Rande und er schüttelte ihn sanft und schalt ihn aus, bis dem Kinde die dicken Tropfen in die großen blauen Augen traten.

Stephen Gimlet war mit sich selbst nicht zufrieden, und er fand, daß das Ausschelten des Kindes nicht als Ableiter für seine Selbstvorwürfe dienen konnte. Nachdem er seinen Sohn abermals spielen heißen, ging er

beinahe eine Viertelstunde lang düster umher und brach dann ungestüm los, indem er sagte:

„Ich kann es nicht aushalten, ich muß gehen und sehen was aus ihm geworden ist — an den Schlagbaum wird man wissen, ob er vorbeigekommen ist, und die alte Frau wird nicht plaudern. Seda, Charley, du mußt nun in's Haus hineingehen und spielen — es wird spät und ich gehe fort — ich werde nicht lange wegbleiben und ich gebe dir die Vogelbauer.“

Der Knabe schien an so Etwas sehr wohl gewöhnt und lief, ohne Widerwillen zu äußern, seinem Vater nach dem Hause voran. Dieser führte ihn in dasselbe Zimmer, wo er am Morgen gewesen war, und gab ihm einige leere Vogelbauer und noch zwei oder drei andere Gegenstände zum Zeitvertreib, verschloß darauf die Thüre des Zimmers und ging dann fort, indem er seufzend sagte: „Dies Mal kann kein Schaden geschehen, denn ich gehe ja nicht in der Absicht aus, um Jemandem zu schaden.“

Eitel aber sind alle solche Berechnungen. Die Fehler und Tugenden Anderer sowohl, als unsere eignen Fehler und Tugenden, sind Bestandtheile der seltsamen Mischung unseres Geschicks, und äußern auf uns einen dunkeln, geheimnißvollen Einfluß, den wir niemals voraussehen können. Wenn wir, ehe wir handeln, an die Anzahl von Wesen durch alle Zeiten und durch unser ganzes

Geschlecht hindurch dächten, welche durch jede That, die wir auszuführen im Begriffe stehen, berührt werden können, ja berührt werden müssen — wie viele Menschen würden vor lauter Zögern gar nicht zum Handeln kommen, und wie viele würden, eben wegen der Unmöglichkeit das Ergebniß vorherzusehen, eben so rücksichtslos und unbesonnen handeln wie immer. Glückselig ist der, welcher besonnen, weise und ehrlich zu Werke geht und mit reinem Gewissen die Folgen Dem anheimstellt, welcher Alles recht regiert.

Der Wildschütz war etwa seit einer Viertelstunde von seinem Hause fort, als zwei Männer auf dem Berge nach der Sandgrube herabkamen, der Eine zu Pferde, der Andere zu Fuße. Harry Wittingham befestigte den Zügel seines Pferdes an die Thürklinke, ging mit seinem Begleiter in die Hütte hinein und sah sich nach Wolf um, dann ging er nach dem andern Gemach hinüber und da er es verschlossen fand, sagte er:

„Stephen ist nicht hier; da, nimm das, und mach, daß du fort kommst,“ und mit diesen Worten deutete er auf seinen Mantelsack, der in einem Winkel lag.

Der andere Mann, der ein gewöhnlicher Bauernknecht oder ein Stallbursche aus einem Gasthose zu sein schien, nahm den Mantelsack auf die Schulter und ging damit fort und Harry Wittingham blieb ein paar Minuten lang mit auf den Rücken gelegten Händen stehen und schauete

zum Fenster hinaus. Nach Verlauf dieser Zeit sagte er: „Na, es nützt nichts, wenn ich auf ihn warte, wir würden uns doch nur zanken, daher will ich auch wieder gehen.“

Ehe er jedoch ging, schauete er sich einen Augenblick lang um und es lag etwas Spöttisches und Verächtliches in seinem Blicke. Was in seinem Herzen vorging, läßt sich schwer bestimmen, denn das menschliche Herz ist voll seltsamer Dinge. Vielleicht war es ihm unangenehm, dem Eigenthümer der ärmlichen Wohnung einen Dank schuldig zu sein, wenn auch nur für eine Nacht Obdach, und er bemühte sich, seinen beleidigten Stolz dadurch zu versöhnen, daß er die Verbindlichkeit bei sich selbst so gering als möglich ansah. Er dachte vielleicht, daß die Vermlichkeit der Wohnung sie zu keinem sehr wünschenswerthen Ruheplaze mache und daß er für die Erlaubniß, die Hütte eines Bettlers theilen zu dürfen, wenig Dank schuldig sei. Als er sich so umsah, fielen seine Augen auf die Asche des auf dem Heerde verglimmenden Holzes und dies erinnerte ihn an eine der vielen schlechten Gewohnheiten, die er sich in der letzten Zeit angeeignet und zu deren Ausübung er während dieses ganzen Tages noch keine Gelegenheit gehabt hatte. Er steckte demgemäß die Hand in die Tasche und zog einige Cigarren heraus, die damals in England noch nicht sehr häufig waren. Hierauf faßte er mit der Feuerzange ein Stück glimmendes Holz, zündete eins der

Tabakröllchen an und warf dann die Kohle weg und die Feuerzange wieder zurück auf den Herd, worauf er sein Pferd bestieg und so fröhlich hinweggaloppirte, als ob sein Herz so unschuldig wäre, wie das eines Kindes.

Die Kohle fiel auf den Lehmfußboden, wo sie unter gewöhnlichen Umständen keinen Schaden anrichten konnte, aber zufällig hatte Stephen Gimlet, als er mit dem Ausbessern des Netzes fertig war, den Bindfadensknäuel dicht neben den Tisch hingeworfen. Ein langes Ende des Bindfadens war nach dem Herde zu gefallen und ein paar Augenblicke, nachdem Henry Wittingham die Hütte verlassen, ward das kohlende Holz schwarz, aber es war dafür ein anderer kleiner feuriger Punkt entstanden und eine kleine, dünne Rauchsäule wirbelte empor. So glimmte die Flamme ungefähr fünf Minuten lang, und kroch Zoll um Zoll weiter und dann kam ein Windzug durch die offen stehen gebliebene Thüre, der das glimmende Feuer bald zu einem hellauflodernden anblies. Nun ging es rasch weiter und ergriff den ganzen Knäuel, der in einem Augenblick über und über brannte. Die Netznadel, welche von hartem Buchsbaumholze war, blieb verschont und einen Augenblick lang schien das Feuer von selbst ausgehen zu wollen, aber plötzlich sprang die Flamme in die Höhe und die Maschen des Netzes,

welches zum Theil auf dem Tisch, zum Theil auf einem Stuhle lag, zeigten hier und da einen Funken und brannten plötzlich ebenfalls lichterloh, und das gefräßige Element begann nun Alles zu verschlingen, was es erreichen konnte. Wo nur immer etwas Hölzernes sich darbot, da ergriff es dasselbe, den Tisch, die Stühle, die Stangen des Netzes, die Pfosten der Wand, die Balken des Daches, das Dach selbst, und dann stieg augenblicklich eine schwarze, träge Rauchwolke mit Funken untermischt aus der Sandgrube auf und breitete sich über das Moorland. Die Hitze ward außerordentlich, der Rauch drang in das andere Zimmer, die Funken begannen vor dem Fenster niederzufallen, es verbreitete sich rings um ein rother Schein und man hörte das Angstgeschrei eines Kindes.

Ungefähr eine Viertelstunde vorher war ein Gentleman von Sir John Clingsby's Park herkommend auf dem Moor erschienen; er war den Hügel heraufgekommen, als ob er um die Wette lief, denn es lag Etwas in dem Widerstande, den die Anhöhe seinem Weiterkommen entgensetzte, welches den kräftigen Geist der Jugend und Gesundheit zu dem Entschlusse trieb, nur um so schneller über das Hinderniß hinwegzukommen. Als jedoch der Sieg errungen und der Hügel überschritten war, als ob es nur eine Ebene gewesen wäre, da

begann Ned Hayward langsam zu gehen und sah sich um. Er erfreute sich der schönen, großartigen vor ihm liegenden Aussicht, athmete freier in der hohen Luft und ließ den Geist der grandiosen Einöde in sein Herz sich senken. Er besaß nichts von der affectirten Liebe zu dem Malerischen und Erhabenen, was Leute, die sich für poetisch ausgeben, so lächerlich macht. Er war eher geneigt, Das, was die Leute gefühlvoll nennen, zu unterdrücken, und er betrachtete sich als einen ganz gewöhnlichen, materiellen Menschen und wünschte, daß auch andere Leute ihn für einen solchen halten mögten. Er würde selbst über das Allerschönste, was die Welt je hervorgebracht, nicht in Ekstase gerathen sein. Aber er konnte nicht umhin, alles Schöne und Große mehr als ihm eigentlich lieb war zu fühlen, so daß er, wenn er in Gesellschaft war, durch Persiflage darüber hinwegzukommen suchte, indem er sich dieser wie eines Schildes bediente, um den verwundbaren Punkt zu decken. Jetzt jedoch, wo er allein war, ließ er der Natur freien Lauf und ging seine Reitpeitsche bei beiden Enden fassend hin und her, untersuchte die Aussicht nach allen Seiten und blickte links und rechts, als ob er wünsche, keinen einzigen reizenden Punkt unbemerkt zu lassen. Seine Augen fielen bald auf den schon erwähnten kleinen Grabhügel, auf dessen Gipfel einige Fichten gleichsam Schildwache standen, und in der Voraussetzung, daß dieser hohe Stand:

punkt eine sehr gute Aussicht gewähren müsse, ging er langsam hinauf und schauete über den Park hinweg nach Tarningham hin. Plötzlich ward jedoch seine Aufmerksamkeit durch eine weiße Rauchwolke abgelenkt, die sich aus der Sandgrube heraufwälzte.

„Aha,“ sagte er, „mein Freund Meister Wolf zündet sein Feuer an.“

Aber der Rauch ward immer dicker und Ned Hayward glaubte einige Funken über das Gebüsch emporfliegen zu sehen. Er empfand eine plötzliche Besorgniß und ging rasch die Anhöhe hinab und mit schnellen Schritten über den noch übrigen Raum, als gleich darauf eine noch schwärzere Rauchwolke von hellen Flammen durchzuckt sich herauf in die Abendluft wälzte und er nun mit beflügelter Eile weiter sprang. Mit wenigen Sägen war er an dem Rande der Grube und als er sie erreichte, schlug ein Schrei an sein Ohr. Es war die leicht zu erkennende Stimme eines Kindes, das von Schrecken oder Schmerzen gepeinigt ward, und Ned Hayward zögerte keinen Augenblick. Es führte links ein Weg von ein paar hundert Schritten hinunter, aber das Schauspiel das sich hier darbot, gestattete keine Verzögerung. Die Hütte nebst dem entfernteren Theile des Daches stand in hellen Flammen, das darunter be-

findliche Fenster war eingestürzt und die Flamme brach heraus, durch die Thüre wälzte sich ebenfalls eine Rauchwolke und ein Schrei nach dem andern ertönte aus dem zunächst befindlichen Ende des Gebäudes. Er warf sogleich seine Reitpeitsche weg, erfaßte den Stamm einer dicht am Rande stehenden Birke und schwang sich hinunter, um sogleich auf einen etwa zehn Fuß tiefer liegenden, schief abgedachten Theil der Wand zu gelangen. Die schwachen Wurzeln des Bäumchens jedoch staken nicht fest genug in dem sandigen Boden, um ein solches Gewicht auszuhalten. Der Baum bog sich und stürzte mit einem Theile der Wand, in welcher er wurzelte, hinter dem jungen Mann her und mit diesem zugleich auf den Boden der Grube nieder. Sahward stand im nächsten Augenblicke wieder auf den Füßen und ohne zu untersuchen, ob er Schaden genommen oder nicht, denn das laute Angstgeschrei des Kindes schlug an sein Ohr, stürzte er nach der Thüre der Hütte. Drinnen war Alles von Blut und erstickendem Qualme angefüllt, aber er stürzte hinein, obschon er sich Haar, Hände, Gesicht und Kleider versengte, fand die andere Thür, schon geschwärzt und an manchen Stellen glimmend. Er versuchte sie zu öffnen, was ihm aber nicht gelang, worauf er laut rief: „Tritt zurück, tritt zurück, ich will sie einschlagen,“ dann stemmte er den Fuß dagegen und stieß sie mit einem kräftigen Ruck in das Gemach hinein. Ein schneller

Blick ringsum zeigte ihm das Kind, welches so nahe als möglich an das Fenster gekrochen war, er sprang darauf zu, faßte den Knaben in seine Arme und stürzte mit ihm hinaus, indem er ihm den Kopf mit seinem Arm deckte, damit er nicht von den Balken, die schon zu stürzen begannen, getroffen würde. Sobald er weit genug mit ihm entfernt war, setzte er ihn auf den grünen Rasen nieder und fragte eifrig: „Sind noch Mehrere darin?“

Das von Schrecken ganz betäubte Kind schauete ihm jedoch in's Gesicht und weinte bitterlich, aber antwortete nicht. Da Ned Hayward sah, daß er keine Antwort erhielt, so rannte er zurück nach der Hütte und versuchte wieder hineinzukommen, aber es war jetzt unmöglich, der ganze Weg war durch brennende Balken versperrt, große Bruchstücke des Daches waren ebenfalls in das Innere der Hütte gestürzt, aus welchem nun durch den wühlenden Luftzug ein ungeheurer Feuerregen aufstieg. Er eilte an's Fenster und schauete hinein, und obgleich die kleinen Scheiben von der Hitze platzen, so stieß er doch das Fenster ein und schrie so laut er konnte, um das Brausen und Prasseln des Feuers zu übertäuben: „Ist noch Jemand da?“

Er erhielt keine Antwort und einen Augenblick später wich das ganze Dach, da die trocknen Stülpbalken

ganz verkohlt waren, und stürzte in die Hütte hinein, und die Flamme loderte nun hoch und uneingeschränkt empor.

Die Hitze war jetzt unerträglich und zwang Capitain Hayward zurückzuweichen. Er faßte den Knaben in die Arme und bemühte sich ihn zu besänftigen und etwas Weiteres von ihm zu erfahren. Es war jedoch Alles vergebens und Ned Hayward sagte, nachdem er einen Augenblick nachgedacht, zu sich selbst: „Ich will ihn mit nach Tarningham-Haus nehmen; Jack Slingsby wird ihm sicherlich nicht Nahrung und Obdach versagen und im Fall noch Jemand in dem Hause stecken sollte, kann ich ihn nun doch nicht retten. Wir können Leute herschicken, um Nachsuchung anstellen zu lassen. Doch wollen wir wenigstens erst noch sehen, wie es hinter dem Hause aussieht.“ Er ging demgemäß um das Haus herum, den Knaben immer noch in seinen Armen tragend, fand aber nichts als einen niedrigen, alleinstehenden Schuppen, welcher sicher zu sein schien, da der Wind nach der andern Seite wehete. Ein zwischen dem Schuppen und der Hütte befindlicher langer Trog so wie eine Rinne schienen auf einem etwas gefährlichen Plage zu stehen und da dadurch das Feuer nach dem noch unverletzten Gebäude hinübergeleitet werden konnte, so hielt es Ned Hayward für gerathen, diese Sachen wegzuschaffen, ehe er sich entfernte. Es kostete ihm

dies aber einige Mühe, da die Gegenstände tief in den Sand eingesezt waren, doch gelang es ihm endlich und er hob nun den Knaben wieder auf, suchte seinen Hut, lief schnell über das Moorland hinweg und durch das westliche Thor von Sir John Elingsby's Park, ohne Jemandem zu begegnen, von dem er hätte Aufschluß erlangen oder dem er das eben Statt gehabte Ereigniß hätte mittheilen können.

Filftes Kapitel.

Ein Kapitel über Geister und eine Geistergeschichte

Die in dem vorigen Kapitel erzählten Ereignisse oder wenigstens der Theil derselben, wobei Ned Hayward selbst eine Rolle gespielt, wurden von ihm der bei Sir John Clingsby versammelten Tischgesellschaft erzählt, nachdem er sein Bestes gethan, die Spuren seines Abenteuers von seiner äußern Erscheinung hinwegzutilgen. Der Rauch und Sand waren abgewaschen, die verbrannten und versengten Kleider gegen andere vertauscht worden und Ned Hayward erschien immer noch als ein sehr hübscher Mann, der wegen dessen, was er gethan und erduldet, in den Augen der anwesenden Damen vielleicht nur um so interessanter war. Die schönen wallenden Locken seines braunen Haares jedoch, welche ebenfalls versengt waren, konnten nicht in so kurzer Zeit wieder hergestellt werden und auch seine beiden Hände zeigten noch offenbare Spuren von Verletzungen

durch das Feuer. Er war jedoch heiter und froh gelaunt, denn die Versicherung, daß Niemand weiter in der Hütte gewesen sein könne, als der Knabe, ausgenommen Gimlet der Wildschütz selbst, was übrigens gar nicht wahrscheinlich war, hatte dem jungen Herrn eine schwere Last vom Herzen gewälzt und er scherzte heiter mit Sir John Elingsby, welcher schwur, daß er mit diesen verbrannten Händen sicherlich binnen vierzehn Tagen keine Angelruthe regieren könne, worauf Ned Hayward erwiderte, daß er sich anheischig mache, noch ehe es wieder Mittag werde, die schönste Forelle im ganzen Wasser zu fangen.

„Und nun, mein werther Herr,“ fuhr er zu dem Geistlichen gewendet fort, „da Ihr Etwas von diesem guten Manne Gimlet und seinen Angelegenheiten zu wissen scheint, so ersuche ich Euch, mir einen kleinen Einblick in seine Geschichte zu verschaffen.“

„Es ist eine traurige und nicht ungewöhnliche Geschichte,“ antwortete Doctor Miles ernst, „und ich will sie Euch ein ander Mal erzählen. Meine armen Kirchkinder betrachten jene Sandgrube und die darin stehende Hütte mit abergläubischem Blick, denn es ward vor einigen Jahren ein Mensch daselbst ermordet. Ihr werdet hier vielen Leuten begegnen, welche darauf schwören, daß man den Geist des Ermordeten oben am Rande der Grube unter einer einsamen Birke habe sitzen sehen.“

„Da wird er nicht wieder sitzen,“ antwortete Ned Hayward lachend, „denn ich bin mit sammt der Birke in die Sandgrube hinabgestürzt, als ich mich mit Hülfe derselben hinabzuschwingen suchte, weil ich glaubte, sie sei stark genug mich zu halten.“

„Dann fürchte ich, daß der Geist für die Zukunft ganz verschwunden ist,“ sagte Doctor Miles im Tone tiefen Bedauerns.

„Fürchten!“ rief Miß Slingsby. „Mein werther Doctor, Ihr wünscht doch nicht, Geister unter Eurer Gemeinde zu haben?“

„Ha, ha, ha! lachte Sir John Slingsby. „Isabella meint, mein lieber Doctor, daß Ihr Eure Heerde so geistig machen könnt, als Ihr wollt, daß Ihr sie aber nicht ganz auf Gespenster reduciren mögtet.“

„Nein, Papa, Ihr seid ein unrichtiger Dolmetscher,“ versetzte seine Tochter, „ich wollte bloß sagen, daß ich glaube, Doctor Miles sei von allen Menschen auf der Erde der letzte, der einen Geist in Schutz nähme.“

„Das weiß ich doch nicht, mein werthes Fräulein,“ entgegnete der würdige Geistliche; „ein Geist ist manchmal in einer Gemeinde sehr nützlich. Wir sind weiter nichts als große Kinder und ein Popanz ist zuweilen für große Kinder eben so nöthig, als für kleine; nicht als ob ich mich jemals seiner bedient hätte oder bedienen würde, sondern die eigne Phantasie der Leute besorgt

das selbst. Ich habe gehört, Sir John, daß Mehrere, die des Nachts umherschlichen, um Euch das Wild wegzuschießen, sich dadurch verscheuchen ließen, daß Einer sich einbildete, er sähe den Geist, wodurch Euch zwei gute Wildpretskeulen erhalten wurden, von der Pastete will ich noch gar nicht reden."

"Beim Jupiter, das war ja ein drolliger Geist," antwortete Sir John Elingsby, „und ich werde ihm, sobald ich ihm begegne, einen Kronthaler schenken. Doctor, ein Glas Wein!"

"Wenn Geister solche Wirkung auf Wildschützen äußern," sagte Beauchamp, welcher leise mit Miß Elingsby gesprochen hatte, „wie kommt es dann, daß dieser Mann, der Vater des Knaben, den Capitain Hayward hierher gebracht, seine Wohnung in der unmittelbaren Nachbarschaft des Geistes aufgeschlagen hat?"

"O, das ist ein böser, ungläubiger Mensch," sagte Doctor Miles, plötzlich aber besann er sich und fügte hinzu, „und doch glaube ich, daß ich ihm hierin Unrecht thue; es liegt etwas Gutes in dem Manne und er hat viel Phantasie. Die Hälfte seiner Fehler hat ihren Ursprung in ungezügelter Einbildungskraft und da er ein sehr furchtloser Mensch ist, so glaube ich, daß er bei seinem phantastischen Gange sich gar nichts daraus machen würde, einen Geist zum nächsten Nachbar zu haben. Ich bin daher der Meinung, daß er nicht aus

Zweifel an der Wirklichkeit der Erscheinung, sondern vielmehr derselben zum Troß seinen Wohnsitz dort aufschlug, und vielleicht glaubte er auch, daß er dort um so sicherer wohne und zu den Stunden, wo er und die Geister umzugehen pflegen, gegen die Zudringlichkeit anderer weniger kühner Leute geschützt sei. Er wußte wohl, daß ihm von dem Landvolke hier Niemand zu nahe kommen würde, denn alle Unwissenden glauben mehr oder weniger an Geistererscheinungen."

"Aber lieber Doctor Miles," rief Isabella Slingsby mit heiterem Lachen, „sagt mir doch, ob von den Gelehrten nicht manche auch daran glauben. Wenn dem ehrwürdigen Doctor Miles selbst die ernste Frage vorgelegt würde, ob er nicht im Grunde seines Herzens einen kleinen, stillen Glauben an das Erscheinen von Geistern habe, was würde er antworten?"

"Daß er niemals einen gesehen habe, mein werthes Fräulein," entgegnete der Geistliche mit gutgelauntem Lächeln; „gleichzeitig aber muß ich auch sagen, daß der Glaube an das Erscheinen der Geister der Verstorbenen zu besondern Zwecken ein Theil unserer Religion ist. Ich kann nicht begreifen, wie man sich einen Christen nennen, und beliebige Stellen der Bibel für wahr annehmen und die übrigen verwerfen oder für bedeutungslos erklären kann. Das thatsächliche Wiedererscheinen Verstorbenen auf dieser Erde wird mehr als ein Mal in der

Schrift erwähnt und deshalb glaube ich, daß es Statt gefunden hat. Die Absichten, in der es bei allen dort angegebenen Fällen gestattet ward, waren groß und wichtig, und es ist sehr leicht möglich, daß seit der Ankunft unseres Heilands keine solchen Abweichungen von den gewöhnlichen Gesetzen nöthig gewesen sind. Darüber kann ich jedoch nicht urtheilen, auf alle Fälle aber sagt mir meine eigne Vernunft, es sei nicht wahrscheinlich, daß einem Geiste gestattet werde, im Mondscheine bloß in der Absicht umherzuwandeln, um ein altes Weib zum Beten zu bringen, oder ein Bauermädchen in Angst und Schrecken zu setzen."

"Ihr sprecht bloß von dem Erscheinen der Geister der Verstorbenen," sagte Mr. Beauchamp, „hörtet Ihr jemals auch von dem Erscheinen der Geister der Lebenden?"

"Aber doch nicht ohne den dazu gehörigen Körper?" sagte Miß Clifford.

"Allerdings, meine liebe Mary," antwortete Doctor Miles, „ich kann Euch versichern, daß man solche Dinge berichtet und zwar auf den Grund so vollgültiger Zeugnisse, daß es unmöglich ist, zu zweifeln, daß die Zeugen selbst glaubten, was sie erzählten. die Erscheinung mochte nun eine Täuschung ihrer Phantasie sein, oder nicht. Es ist in der That kaum möglich, zu glauben, daß es eine Täuschung gewesen sei, denn in mehreren

Fällen war der Gegenstand, von welcher Art er nun auch sein mogte, mehreren Personen gleichzeitig sichtbar und sie stimmten alle in der Beschreibung desselben genau überein."

"Einer der sonderbarsten Vorfälle dieser Art, wovon ich jemals gehört," sagte Beauchamp, "ward mir von einem Deutschen erzählt, dem er selbst passirt war. Der Fall bestand darin, daß der Mann seinen eignen Geist sah, und wenn man uns fortwährend sagt, der Mensch müsse sich selbst kennen lernen, so hatte Niemand jemals eine so passende Gelegenheit dazu, als dieser junge Mann."

"D, erzählt uns doch die ganze Geschichte, Mr. Beauchamp," rief Isabella begierig, "ich muß Euch inständig bitten, uns nicht von einer so schönen Erscheinung bloß einen Schimmer sehen und dann den Vorhang wieder fallen zu lassen."

"Meine liebe Bella, quäle ihn nicht," rief ihr Vater, "siehst Du denn nicht, daß Du ihn vom Essen abhältst? Auf alle Fälle wollen wir erst ein Glas Wein trinken. Beliebt Euch Ermitage, Mr. Beauchamp? Ich habe noch welchen vom Jahre 1808, dem Jahre, ehe jener schuftige Napoleon alle Jahrgänge untereinander mischte."

Der Wein ward getrunken, aber gleich darauf erneute Isabella ihren Angriff, indem sie nochmals Mr.

Beauchamp um die Geschichte bat. Sie legte den fein geformten Zeigefinger auf seinen Arm, um ihrem Befehle Nachdruck zu geben und sagte: „Ich will und muß die Geschichte hören, Mr. Beauchamp!“

„Ganz gewiß,“ entgegnete er in seinem gewöhnlichen ruhigen Ton, „aber vor allen Dingen muß ich erst einige Bemerkungen vorausschicken, damit Sie der Geschichte den Werth beilegen, der ihr gebührt. Der Mann, der mir sie erzählte, war zu der Zeit, als ich ihn kennen lernte, etwa siebenzig Jahr alt, sehr einfach in seinen Manieren und wie reizbar seine Phantasie auch in der Jugend gewesen sein mogte, doch zu der Zeit, von der ich spreche, ein so kalter und trockener Mensch, als man sich nur einen denken kann. Er versicherte mir feierlich, als ein alter, am Rande der Ewigkeit stehender Mann, daß jedes Wort dieser Geschichte wahr sei, und ich will sie jetzt so viel als möglich mit seinen eignen Worten wieder erzählen, was mir bei meinem hartnäckigen Gedächtniß nicht schwer fallen wird. Sie müssen also annehmen, daß er es ist, welcher spricht und nicht ich, und Sich vorstellen, wie wir Beide an einem Winterabend in der schönen alten Stadt Nürnberg in einem vertraulichen Stübchen am Ofen sitzen.“

Beauchamp's Erzählung.

„Ich stamme aus einer Italienischen Familie,“ sagte mein Freund, „aber mein Vater und mein Großvater waren beide in Deutschland geboren. Sie waren außerordentlich gute Leute nach ihrer Art, aber keineswegs sehr reich. Mein älterer Bruder war zum Arzt bestimmt, und hatte eben seine Studien beendet, als mein Vater, der mich in Nürnberg so gut, als er konnte, hatte unterrichten lassen, es für rathlich fand, mich nach Hamburg zu schicken, damit ich dort meine Studien fortsetzen und irgend eine sich darbietende Gelegenheit zu meinem ferneren Fortkommen benutzen mögte. Meine Habe war, als ich mich auf den Weg machte, in jeder Hinsicht eine außerordentlich armselige, und meine Börse enthielt die genau berechneten Kosten der Reise und die zu meinem Unterhalt während der nächsten sechs Monate erforderliche Summe, welche mich an keinerlei Luxus auch nur denken ließ. Ich war jedoch dankbar für das, was man mir gab, denn ich wußte, daß mein Vater nicht mehr geben konnte und daß ich vor Ablauf des halben Jahres auf keinen Heller weiter hoffen durfte. Ich hatte einen gewöhnlichen Reiseanzug und meine Mutter gab mir sechs neue Hemden, zu denen sie das Garn mit eigener Hand gesponnen; außer diesen enthielt mein

Koffer einen vollständigen schwarzen Anzug, zwei Paar Schuhe und ein Paar silberne Schnallen, welche mein Vater sich selbst von den Füßen abtrennte und sie mir mit seinem Segen schenkte. Mein älterer Bruder hatte mich stets geliebt und war sehr freundlich gegen mich, und als zuerst von meiner Abreise geredet ward, bedauerte er sehr, daß er mir Nichts zu geben habe. Meine kleinen Vorbereitungen nahmen jedoch etwa vierzehn Tage in Anspruch und während dieser Zeit lächelte ihm und mir das Glück, denn er bekam zum ersten Mal einen Patienten zu behandeln, den er auch glücklich zu Tode kurirte. Auf diese Weise erhielt er die Mittel, mir ein prachtvolles Geschenk mit auf die Reise zu geben, welches aus einem kurzen blauen Mantel mit einem viereckigen Kragen bestand. Laßt mich einige Worte über diesen Mantel hinzufügen, denn es kommt Etwas darauf an. Er war nach Nürnberger Fagon, die in dem ganzen übrigen Deutschland schon seit dreißig Jahren außer Mode gekommen war, und als ich ihn das erste Mal umnahm, war ich nicht wenig stolz darauf und glaubte mich auszunehmen, wie einer der Cavaliere auf dem großen Bilde im Rathhause. In ganz Deutschland gab es keinen zweiten solchen Mantel, ausgenommen in Nürnberg — er war himmelblau, ging drei Zoll unter's Knie herab, und hatte, wie ich schon gesagt habe, einen viereckigen Kragen. Ich übergehe meine Reise nach

Hamburg bis zu meiner Ankunft in einem kleinen gewöhnlichen Gasthause in dem alten Theile der Stadt mit Stillschweigen. Da ich keinen Pfennig übrig hatte, so machte ich mich bei Zeiten am nächsten Morgen auf, um mich nach einem Logis umzusehen und sah mehrere, die für mich sehr wohl gepaßt hätten, wenn dies auch in Bezug auf meine Finanzen der Fall gewesen wäre. Endlich sah ich in einer engen, finstern Straße, die aber mehrere große, schöne Häuser, welche den Glanz früherer Zeiten gesehen, enthielt, die Frau eines Materialhändlers an ihrer Ladenthüre stehen, und ging, da ihr gutmüthiges Gesicht etwas sehr Vertrauenerweckendes hatte, auf sie zu und fragte sie, ob sie nicht einem jungen Manne, der nicht gerade reich sei, eine Wohnung zuweisen könne. Sie sann einen Augenblick nach und zeigte dann über die Gasse hinüber auf ein Haus, dessen Fronte mit Bildhauerarbeit verziert, aber vor Alter kohlwarz war. In dem untern Stockwerk befand sich eine Eisenhandlung, in der ersten Etage aber, sagte die gute Frau, würde ich die Wittwe Gentner antreffen, welche ein Zimmer vermiethe, das, wie sie glaube, gerade jetzt leer stehe. Ich dankte ihr viele Mal für ihre Artigkeit und ging über die Straße nach dem angedeuteten Hause, indem ich nach den Karniesen und andern an der Fassade angebrachten Zierrathen empor schauete. Sie waren ohne Zweifel sehr schmutzig. Ein paar stei-

nerne Damen mit Körben in den Händen, die wahr-
scheinlich einst so weiß gewesen waren, wie Schnee, hat-
ten jetzt eine Menge langer schwarzer Streifen auf ihren
Gewändern; die Nasen waren verschwunden, aber die
Nugäpfel waren ganz dunkelbraun, obschon über der
Mitte sich ein weißer Fleck zeigte, der das Vorhanden-
sein des Staars anzudeuten schien. Die in den Körben
enthaltenen Früchte bestanden anscheinend aus schwarzen
Kirschen, und ein verräuchertes Füllhorn, welches neben
jeder dieser Damen stand, spie schwarzbraunes Obst und
Blumen von keineswegs einladendem Ansehen aus. Ich
schauete überrascht und verwundert empor und fragte
mich, ob mir wohl das Schicksal beschieden sei, in einem
so schönen Hause zu wohnen. Ich faßte jedoch Muth
und fragte bei dem Eisenhändler, welche von den drei
Thüren, die sich unten am Hause befanden, zur Wittve
Gentner führe, und ward nach der zweiten gewiesen.
In der ersten Etage angelangt, fand ich ein nettes, klei-
nes Mädchen, welches mich bei ihrer Herrin einführte,
einer ruhigen, trocknen, alten Dame, welche in einem
Zimmer saß, das anscheinend früher einen Theil eines
prachtvollen Saales ausgemacht hatte — ich sage einen
Theil, denn man sah deutlich, daß das Zimmer früher
größer gewesen war. An der Decke, die von der schön-
sten Stukaturarbeit war, die ich je gesehen, zeigten sich
mehrere Gruppen von Engeln und Cherubim in Hochre-

lief und Lebensgröße, in Wolken und Blumensträußen wie in Federbetten sitzend. Aber eben diese Decke verzerrte die Zertheilung des Raumes, denn an der ganzen Seite, wo die Mauer hinter der guten Dame weglief, sah man Engelbeine ohne Köpfe und Rumpfe, Bruchstücken von Blumenkörben und Cherubim, die nicht die Hälfte der Glieder besaßen, welche die Bildhauer ihnen gewöhnlich geben. Dies erklärte sich sehr bald, indem die Wittwe mir mittheilte, daß sie aus ihrem Zimmer drei gemacht, wovon sie eines für sich, das zweite für ihr kleines Dienstmädchen reservire und das dritte, welches eine von der Straße heraufführende Treppe für sich allein hatte, vermiethete. Behufs dieser Eintheilung hatte sie, wie sie mir sagte und um die Decke zu stützen, eine tüchtige Wand auführen lassen, so daß ich, wenn ich das zu vermiethende Zimmer sehen wollte, mit ihr hinunter gehen und die andere Treppe heraufsteigen müßte, weil keine Verbindungsthüre zwischen den beiden Zimmern angebracht sei. Ich bewunderte ihre Klugheit und ging mit ihr sogleich nach dem kleinen Zimmer, durch das man durch eine kleine Treppe mit aparter Hausthüre gelangte. An der Decke desselben fand ich sogleich die verlorenen Beine und Flügel der Engel von der andern Seite und außerdem noch ein paar derbe vollständige Cherubim. Das Zimmer enthielt ein kleines schmales Bett, einen Tisch, eine dürftige Anzahl Stühle und

einige andere für eine Studentenwohnung erforderliche Gegenstände. Obschon mich ein unangenehmes Gefühl von Verlassenheit überschlich, als ich daran dachte, ein Zimmer zu bewohnen, das so gänzlich von aller menschlichen Nähe abgeschnitten war, so schloß ich doch, da die Miethzinsforderung der Wittwe sehr billig war, den Handel sogleich ab und richtete mich bald in meiner neuen Wohnung ein. Die gute Dame war sehr gütig und aufmerksam, that Alles was sie zu meiner Bequemlichkeit beitragen konnte und fragte unter Anderm auch, was für Empfehlungsbriefe ich mit nach Hamburg gebracht hätte. Ich hatte nur einen, von dem ich mir Etwas versprach und welcher mit einer Menge der Prädikate, womit man, wie Ihr wißt, in Deutschland so verschwenderisch umgeht, an Herrn S. gerichtet war, einen Mann, der zu seiner Zeit sowohl als Philosoph, wie auch als Schriftsteller in großem Rufe stand, der aber dabei auch Weltmann war und, was mehr als Alles ist, ein gütiges und wohlwollendes Herz besaß. Diesen Brief gab ich noch an demselben Tage ab und fand in dem Adressaten einen alten, aber munter und wohl aussehenden Herrn von drei oder vier und sechzig Jahren, der mich sehr freundlich und gütig empfing, und in dessen Nähe ich mich sofort ganz heimisch fühlte, da er mich mit jener väterlichen Miene behandelte, welche sowohl Achtung als Vertrauen einflößt. Er that an

mich verschiedene Fragen über meine Reise, wo ich wohnte, wie ich meine Zeit anzuwenden gedächte, und zuletzt, von welcher Art der Zustand meiner Finanzen sei. Ich sagte ihm Alles genau, wie es war, und als ich aufstand, um mich zu empfehlen, legte er mir mit freundlicher Miene die Hand auf den Arm und sagte: Ihr werdet morgen um zwölf Uhr bei mir speisen und ich erwarte Euch, so lange Ihr hier seid, drei Mal wöchentlich zu Tische. Von acht bis zehn Uhr Abends bin ich immer zu Hause, und wenn Ihr nichts Anderes zu thun habt, so könnt Ihr uns besuchen und diese Stunden bei uns zubringen. Ich will hierbei durchaus nicht sagen, ich hätte damals nicht gleich gewußt, daß dieser Freitisch mir aus Rücksicht auf meine beschränkten Vermögensumstände angeboten wurde, aber von Stolz konnte in meiner Lage nicht die Rede sein und ich erkannte diese Wohlthat mit großem Danke an, da ich dadurch eine beträchtliche Summe in meinem Haushalt ersparte und in den Stand gesetzt ward, mir einige andere Genüsse zu gestatten, die ich mir außerdem hätte versagen müssen.

Es war Herbst, als ich in Hamburg ankam, aber die Zeit verging sehr angenehm. Den ganzen Tag war ich mit meinen Studien beschäftigt, um zwölf Uhr speiste ich, entweder auf meinem Zimmer oder bei dem würdigen Herrn S., und beinahe jeder Abend ward in seinem Hause zugebracht, wo er nicht verfehlte, mich ent-

weder mit einer Tasse guten Kaffee oder auch bei außerordentlichen Gelegenheiten mit einer Tasse Thee nach Englischer Art zu traktiren. Kurz, ich wurde sein allabendlicher Gast, und da die Abende finster und zuweilen neblig wurden, so kaufte ich eine kleine Laterne, um mir durch die langen einsamen Straßen zu leuchten, die ich von seinem Hause nach meiner Wohnung zu passiren hatte. Bei diesen Gelegenheiten und da sehr kalte Witterung eintrat, erwies sich mein blauer Mantel mit dem viereckigen Kragen als ein sehr nützlicher Freund, und jede Nacht um zehn Uhr war ich genau in demselben schwarzen Anzuge zum größten Theil in den himmelblauen Mantel eingehüllt und mit der kleinen Laterne in der Hand auf dem Heimwege nach meiner einsamen Wohnung zu sehen. Herr S. wohnte in dem schönen neuen Theil der Stadt, wo er ein schönes Haus hatte, das er mit zwei Dienerinnen und seinem Kutscher bewohnte, doch schlief der letztere im Stalle. Ich wohnte, wie ich schon früher gesagt, in dem alten Theile der Stadt, beinahe eine halbe Stunde entfernt; auf diese Weise machte ich mir durch den Hin- und Herweg einige zuträgliche Körperbewegungen, woran es mir den Tag über fehlte, und ich bemerke hier ausdrücklich, daß mir dieser Weg ein ordentlicher Genuß war und ich demselben während meiner Arbeitsstunden mit Vergnügen entgegen sah, damit Ihr seht, daß ich bei der Gelegenheit

von der ich jetzt sprechen will, mit keiner phantastischen Melancholie behaftet war.

Endlich eines Nachts im Winter des Jahres 17—, nachdem ich den Abend bei Herrn S. zugebracht, wo ich nichts genossen als eine Tasse Kaffee und etwas Butterbrod, nahm ich Abschied von meinem Freund, warf meinen blauen Mantel mit dem viereckigen Kragen um, zündete meine Laterne an dem Lichte des Hausmädchens an und machte mich, nachdem ich das Glas richtig geschlossen, auf den Heimweg. Es war ungefähr ein Viertel nach zehn Uhr, die Nachtlust war kalt und rein, der Himmel mit Sternen besät, welche, als ich zwischen den hohen Häusern, wie von dem Boden eines Brunnens emporschauete, ganz besonders auf mich herabsunkelten, und ich fühlte eine Art von ermunternder Frische, die mich ordentlich aufheiterte. So marschirte ich weiter, bis an das Ende der ersten Straße, bog dann in die zweite und betrat eben die dritte, als ich etwa dreißig oder vierzig Schritte vor mir in einem Winkel eine Gestalt stehen sah, die auf Jemanden zu warten schien. Obgleich die Straßen in den guten alten Tagen Hamburgs gewöhnlich um diese Zeit ganz leer waren, so war es doch nichts Außerordentliches, wenn ich auf dem Heimwege noch zwei oder drei Personen begegnete, und ich beachtete daher diese Gestalt wenig oder gar nicht, bis ich ihr bis auf etwa zwanzig Schritte genäht war,

wo sie sich plötzlich völlig nach mir herumdrehete und gleichzeitig das Licht meiner Laterne auf sie fiel. Man denke sich mein Erstaunen, als ich ein Wesen sah, das mir so genau glich, als ob ich in einen Spiegel sähe. Da waren die schwarzen Beine, die Schuhe mit den silbernen Schnallen, der blaue Mantel mit dem viereckigen Kragen und die kleine Laterne mit dem Henkel hinten, gerade so wie ich die meine hielt. Ich stand sogleich still und rieb mir mit der linken Hand die Augen, aber die Gestalt drehete sich sogleich wieder um und ging vor mir hin weiter. Mir begann das Herz zu klopfen und es ergriff mich eine Art von seltsamem, träumerischem Entsetzen, wie man es zuweilen empfindet, wenn Einen im Schlafe der Alp drückt. Im nächsten Augenblicke aber schämte ich mich meiner Empfindung, ich sagte zu mir selbst: Dem Mann will ich mir doch ein wenig näher betrachten und ging der Gestalt mit eiligem Schritte nach. Diese aber beschleunigte ihre Schritte in demselben Verhältniß. Ich wollte nicht gern förmlich Galopp laufen, aber ich war von je ein rüstiger Fußgänger und eilte so schnell vorwärts, als ich konnte, aber es war vergebens; die Gestalt hielt sich ohne den mindesten Anschein von Anstrengung immer in derselben Entfernung und mit jedem Augenblicke fühlte ich die abergläubische Furcht, die sich meiner bemächtigt hatte, zunehmen und gegen die Anstrengungen

meiner Willenskraft ankämpfen. Die Willenskraft siegte jedoch, und entschlossen, zu sehen, wer der sei, der mir so ähnlich sah, ohne ihm zu deutlich zu verrathen, daß ich ihm nachjagte, blieb ich an einer Ecke stehen, wo eine Straße abbog und dann an einem andern Punkte wieder in die, die ich ursprünglich verfolgte, einmündete. Von dieser Ecke aus lief ich nun Galopp so schnell ich vermogte, um meinem Freund in dem blauen Mantel zuzuvorkommen. Als ich wieder in die andere Straße kam, sah ich, obschon ich wenigstens zwei bis drei Minuten gewonnen haben mußte, die Gestalt, anstatt sie von der Seite herkommen zu sehen, wo ich sie verlassen hatte, ganz unbefangen und bedächtig in der Richtung weiter gehen, die ich gewöhnlich nach meinem Hause einschlug. Wir hatten nun noch drei Straßen bis zu dem Hause der Wittwe Gentner, und obschon sie sämmtlich ziemlich schmal waren, so schlug ich doch gewöhnlich die breitesten davon ein. Auf der linken Seite jedoch befand sich ein Gäßchen, welches an dem schon erwähnten Material-Laden vorüber führte und durch welches man wenigstens um ein Viertel des Weges näher kam, und ich war jetzt von Empfindungen, die ich nicht beschreiben kann, so überwältigt, daß ich beschloß, den kürzesten Weg einzuschlagen und so schnell zu laufen, als ich konnte, um nach Hause zu kommen und mich einzuschließen, ehe die Gestalt in dem blauen Mantel die Thüre

erreichte. Fort schoß ich daher durch das schmale Gäßchen hinab wie der Blitz, als ich aber an die Ecke kam, wo sich der Material-Laden befand, da erreichte mein Entsetzen den höchsten Gipfel, als ich dieselbe Gestalt schon an den geschlossenen Fenstern der Eisenwaarenhandlung vorüber gehen sah, und ich blieb stehen, während mir das Herz klopfte, als wenn es mir die Rippen zersprengen wollte. Mit fast aus dem Kopfe heraustretenden Augen und indem ich das Licht der Laterne in gerader Richtung auf die Gestalt fallen ließ, schauete ich nach ihr hin und sah, wie sie ganz gelassen nach meiner Thüre ging, stillstand, sich nach dem Hause herumdrehte, die rechte Hand in die Tasche steckte und den Schlüssel zu suchen schien. Der Schlüssel kam zum Vorschein, die Gestalt bückte sich gerade wie ich es gemacht haben würde, nachdem sie ein wenig nach dem Schlüsselloch gesucht, die Thüre öffnete sich, die Gestalt ging hinein und die Thüre schloß sich augenblicklich wieder.

Wenn Ihr mir die ganze Welt geschenkt hättet, so hätte ich mich doch nicht entschließen können, der geheimnißvollen Gestalt zu folgen, und ich rannte fast wie ein Wahnsinniger nach dem Hause des Herrn S. zurück, in der Absicht ihm zu sagen, was ich gesehen. Auf mein Klingeln erschien das Hausmädchen sehr bald, welche mein wildes, verstörtes Gesicht mit Ueberraschung betrachtete. Sie sagte mir jedoch, daß der alte Herr zu Bette gegan-

gen und sie ihn unter keiner Bedingung aufwecken dürfe, und da ich entschlossen war, nicht nach Hause zu gehen und doch auch nicht Lust hatte, die ganze Nacht hindurch auf den Straßen von Hamburg herumzulaufen, so überredete ich das Mädchen, wiewohl mit Mühe, mich in dem Salon sitzen zu lassen, bis ich am Morgen mit Herrn S. sprechen könne. Ich will Euch nicht mit der Beschreibung der Art aufhalten, auf welche ich diese Nacht hinbrachte; als aber mein Freund am nächsten Morgen eintrat, erzählte ich ihm Alles, was vorgefallen war, und entschuldigte mich vielfach für die Freiheit, die ich mir genommen hatte. Er hörte mich ernst an und seine erste Frage war sehr natürlich die, ob ich auch wirklich stracks nach Hause gegangen wäre, ohne in einem der Häuser einzufehren, wo starke Getränke verkauft wurden. Ich versicherte ihm feierlich, daß nichts über meine Lippen gekommen sei, als die Tasse Kaffee, die ich in seinem Hause getrunken.

„Das Mädchen wird es bestätigen,“ sagte ich, „daß ich nicht über drei Viertelstunden fort war, als ich wiederkam.“

„Na, mein junger Freund,“ entgegnete er, „ich glaube Euch vollkommen; es passieren uns im Leben zuweilen seltsame Dinge und dies scheint eins zu sein. Jedoch wir wollen etwas frühstücken und dann gehen und nachforschen.“

Nach dem Frühstück machten wir uns auf den Weg und gingen nach meinem Hause, während ich unterwegs alle mit meiner Geschichte in Verbindung stehende Punkte andeutete. Als wir das düstre alte Haus mit seiner verzierten Facade erreichten, wollte ich gleich auf meine Thüre zugehen, aber Herr S. sagte: „Wartet, wir wollen erst einmal mit Eurer Wirthin sprechen.“ Dem gemäß gingen wir zur andern Thüre hinein und die andere Treppe hinauf zur Wittwe Gentner. Die Wittwe war sehr stolz auf den Besuch einer so ausgezeichneten Person, wie Herr S. war, und beantwortete seine Fragen mit gebührendem Respect. Die erste war eine in jener Gegend von Deutschland sehr häufige, nämlich, ob sie gut geschlafen habe. Sie versicherte ihm, daß sie vollkommen wohl geruht habe und er fuhr dann mit etwas eindringlicher Miene fort zu fragen, ob sie durch Nichts in der Nacht gestört worden sei. Sie schien sich nun plötzlich zu besinnen und antwortete: „Jetzt, da Ihr mich darauf bringt, erinnere ich mich, daß ich etwa um elf Uhr, glaube ich durch ein Geräusch auf der andern Seite der Wand erweckt ward; ich glaubte aber, Herr Z. hätte seinen Tisch oder so Etwas umgestoßen und wendete mich daher auf die andere Seite und schlief wieder ein.“

Da ein weiterer Aufschluß nicht zu erhalten war, so gingen wir wieder auf die Straße hinab, und ich nahm

meinen Schlüssel heraus, öffnete die Thüre und wir gingen hinein. Das Herz klopfte mir ein wenig, als wir die Treppe hinaufstiegen, aber entschlossen, keinen Mangel an Muth zu verrathen, schloß ich kühn die Zimmerthüre auf und öffnete. Der Anblick, der sich mir darbot, bewog mich, gleich an der Schwelle stehen zu bleiben, denn auf meinem Bette, wo ich gelegen haben würde, lag die ganze Decke von diesem Theile des Zimmers, Engelbeine, Cherubimflügel, Blumenkörbe und Alles, und die Wucht, mit der die schweren Massen herabgestürzt waren, war so groß gewesen, daß sie die sehr dauerhafte Bettstelle zerschmettert hatte. Da ich nicht glaube, daß mein Kopf aus festeren Stoffen besteht, so ist es wahrscheinlich, daß ich eben so gut zerschmettert worden wäre als das Bett, und ich danke Gott noch jetzt, daß er mich damals behütete. Alles was mein guter alter Freund darüber sagte, war: „Sehr glücklich weggekommen! Hättet Ihr gestern Abend in diesem Bette geschlafen, so wäret Ihr heute todt.“ Obschon Doctor der Philosophie, wagte er doch nicht, Vermuthungen über die sonderbare Erscheinung anzustellen, die ich die Nacht zuvor gesehen, sondern lud mich ein, meine Wohnung in seinem Hause zu nehmen, bis mein Zimmer hergestellt sei, und erwähnte niemals das Erscheinen meines Doppelgängers wieder. Ich habe blos hinzuzufügen, daß ich von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag,

was nun zwischen funfzig und sechzig Jahre sind, mich niemals anders wieder gesehen habe, als in einem Spiegel.“

„Dies,“ fuhr Beauchamp fort, „ist die Geschichte meines Deutschen Freundes, genau wie er sie mir erzählte. Ich muß es Euch überlassen, darüber zu urtheilen, wie Ihr wollt, denn wer den alten Mann nicht gesehen hat und nicht seine Einfachheit und sein ruhiges, materielles Gemüth kennt, kann von der Sache nicht dieselbe Ansicht haben wie ich.“

„Kurz, Mr. Beauchamp, Ihr glaubt an Gespenster,“ sagte Sir John Slingsby lachend, „na, ich für meinen Theil habe niemals einen bessern Geist gesehen, als eine Flasche Brantwein, und hoffe, niemals einen schlimmern zu sehen.“

„Nehmt Euch in Acht, daß Ihr Euch nicht am Ende noch von Euerm Irrthum überzeugt, Sir John,“ antwortete Doctor Miles, „denn obschon es ziemlich schwer ist, guten Geistern zu begegnen, so lassen sich doch die bösen weit leichter beschwören.“

„Ich fürchte mich nicht, Doctor,“ antwortete Sir John, „und merkt wohl, ich habe bis jetzt nur drei oder vier Glas Wein getrunken, weshalb mein Muth kein Holländischer ist, aber laßt uns von etwas Anderm spre-

chen als Geistern und dergleichen, denn sonst kommt Einem alles Unheimliche, was man selbst begangen, wieder in den Sinn — aber eine capitale Geschichte war es doch, Beauchamp; die Geschichte von meiner Schwester, die man auf der offenen Straße angefallen hat, ist auch nicht schlecht. Hat sie Euch die Sache schon erzählt?"

Doctor Miles nickte blos mit dem Kopf und fuhr fort:

„Ich kann aus diesem alten Salunken, dem Wittingham, nicht klug werden, der vertheufelt wenig Lust zu haben scheint, die Diebe zu fangen, und sich aus dem Staube gemacht hatte, als Ned Hayward und ich heute Morgen mit ihm sprechen wollten. Der alte Leinwandhändler soll finden, daß er mit Jack Slingsby nicht so umspringen darf.“

„Wirklich, lieber Bruder, ich wünsche, daß Du die Sache ruhen lässest,“ sagte Mrs. Clifford; „es ist ja weiter kein Schaden dabei geschehen, als daß ich etwas erschrocken bin, und wenn wir die Sache weiter treiben, so führt sie am Ende zu unangenehmen Folgen. Der Brief, der mich durch die Nachricht von Deiner Krankheit hierherlockte, beweist, daß die Sache keine gewöhnliche war.“

„Ich scheere mich den Teufel um die Folgen,“ rief Sir John Slingsby, „und wenn die halbe Stadt deswegen in Brand gerathen sollte, so würde ich doch nicht

von meinem Entschlusse abstecken. Wie, liebe Harriet, bin ich nicht Magistratsperson und Friedensrichter seiner Majestät für die Grafschaft —? Eine solche gewissenhafte Frau, wie Du bist, wird nicht wünschen, daß ich meine heilige Pflicht vernachlässige.“ Und Sir John lachte leise und fröhlich vor sich hin, daß es ihm gelungen war, eine neue Ansicht von seiner Verantwortlichkeit zu entdecken.

Mit solchem Gespräch verging der Abend und die Gegenstände der Unterhaltung wechselten rasch, denn der würdige Baronet war nicht der Mann, der hartnäckig an einer Gedankenreihe festhielt, und Mrs. Clifford, besonders aber ihre Tochter, zeigten sich geneigt, das eben angeregte Thema sobald als möglich wieder zu verlassen. Miß Clifford schien sogar ganz aufgeregt und verlegen, als die Rede auf das Abenteuer der vorigen Nacht kam, so daß Ned Gayward, der der gutmüthigste Mensch von der Welt und nicht ohne Takt war, ganz besonders wenn Damen im Spiele waren, sich ihrer sogleich annahm und mit ihr eine leise und eifrige Unterhaltung begann.

Es war einer jener Fälle, in welchem zwei Leute ohne recht zu wissen was sie vorhaben, fortwährend einander verblüffen und verwirren, obschon Beide so offen sein könnten, wie der helle Tag. Sie sprachen von Dingen, wovon die ganze Welt hätte können sprechen hören

— von Musik, Malerei, Dichtkunst, und doch ward das ganze Gespräch in so leisem Tone geführt, daß Jeder, der es nicht wußte, ein zärtliches Liebesgeflüster vermuthet hätte. Miß Clifford war nicht im Stande, sich eine Idee von dem Charakter ihres Nachbarn zu machen, denn sie erwartete sicherlich nicht viel von einem Manne, der vertraulich Ned Hayward genannt ward, und ganz besonders von einem speciellen Freunde ihres Onkels, als höchstens einen lustigen, polternden, gutmüthigen, grotesken Menschen. Um aber ihre volle Aufmerksamkeit zu gewinnen und ihre Gedanken von einem Gegenstande, der ihr so peinlich zu sein schien, abzulenken, legte Capitain Hayward sein gewöhnlich leichtsinniges, rasches Wesen für den Augenblick ab und sprach mit so viel Gefühl und Geschmaack, und was noch mehr ist, mit so viel Verstand über alle die verschiedenen Gegenstände, um welche das Gespräch sich drehete — er zeigte ihr, daß er so viel gelesen, so viel gedacht und so viel empfunden hatte, daß sie, noch ehe er fertig war, sich von der völligen Unrichtigkeit aller ihrer vorgefaßten Ideen über den Charakter dieses jungen Mannes überzeugte. Ein solcher Meinungswechsel ist alle Mal für einen Mann einer Dame gegenüber sehr günstig, denn sie sind so edelmüthige Geschöpfe, diese Damen, daß, wenn sie sich überzeugen, Jemandem Unrecht gethan zu haben, sie unbedingt in das entgegengesetzte Extrem verfallen

und uns mehr Gutes zutrauen, als wir wirklich besitzen.

Ned Hayward's Verlegenheit war von anderer Art, sie kam aber aus derselben Quelle, nämlich aus einem irrigen Vorurtheile. Er sah, daß Mary Clifford verlegen ward, so oft jener Angriff zur Sprache kam, daß sie die Farbe wechselte und zwar nicht von roth zu weiß, wie der Fall gewesen wäre, wenn der Schrecken etwas damit zu thun gehabt hätte, sondern von weiß zu roth, was gewöhnlich eine Veränderung ist, die durch andere Erregungen herbeigeführt wird. Er nahm daher als eine unbestreitbare Thatsache an, daß das Herz des schönen Mädchens bei diesem Vorfalle ein wenig mit betheilt sei; und doch, während sie das Gespräch noch so heimlich zwischen sich führten, kam sie zwei Mal von selbst auf jene Sache zurück, allerdings nicht ohne einen Grad von Verlegenheit, aber immer, als ob sie noch mehr zu sagen wünschte, und Ned Hayward dachte mit einer Umwandlung von Aerger: „Na, na, schöne Freundin, ich bin doch wohl nicht alt genug, um zum Vertrauten gemacht zu werden.“

Endlich, gerade als das Dessert aufgetragen werden sollte, brachte der langweilige Sir John Elingsby die Geschichte abermals auf's Tapet, indem er Beauchamp fragte, ob er wohl einen jener Kerle wieder erkennen würde, und Miß Clifford benutzte die etwas laute Con-

versation, welche zwischen den beiden Herren und Doctor Miles Statt fand, um von dem Gegenstande, über welchen sie sich mit ihrem Nachbar zur Rechten unterhielt, abubrechen, indem sie mit bewegter aber immer noch ganz leiser Stimme sagte: „Capitain Hayward, Ihr habt mir gestern Abend einen sehr großen Dienst geleistet, wofür ich Euch ewig dankbar sein werde, und Ihr würdet den Werth dieses Dienstes für mich noch ungemein erhöhen, wenn Ihr meinen Onkel hindern könntet, die Sache auf die Weise zu verfolgen, zu der er geneigt zu sein scheint. Besondere Umstände, die ich Euch vielleicht einmal auseinander setzen kann, würden es für mich sehr schmerzlich machen, wenn die schändliche Gewaltthat, die gestern Abend an uns begangen ward, vor einen Gerichtshof käme, wirklich, es wäre für mich höchst schmerzlich und qualvoll, besonders wenn ich ebenfalls Aussage thun müßte, was doch, vermuthet ich, nicht anders ginge.“

„Ich will Alles thun, was ich kann,“ entgegnete Ned Hayward, „aber Ihr dürst über die Mittel, die ich zu diesem Zwecke ergreife, weder erstaunen noch Euch erzürnen. Allerdings würde ich, glaube ich, besser agiren können, wenn ich die Umstände genau kenne.“

„Alles, was ich vor der Hand sagen kann,“ antwortete die junge Dame mit leiser Stimme, „ist, daß

es sich hier nicht um einen Straßenraub handelte, wie Ihr Alle zu vermuthen scheint."

Die Röthe stieg ihr wieder in die Wange empor, als sie dies sagte, und sie fügte schnell hinzu: „Ich habe mir bei dieser Angelegenheit Nichts vorzuwerfen, Capitain Hayward, obschon ich mein Gewissen hierüber streng zur Rechenschaft gezogen habe, gleichzeitig aber wäre es für mich peinigender, als ich Euch beschreiben kann, wenn auch nur mein Name in Verbindung mit einem solchen Vorfalle und mit solch — solch einer Person genannt würde. Ich werde Euch ein ander Mal mehr darüber sagen."

„Mittlerweile werde ich thun, was ich kann," entgegnete Hayward; und während er noch sprach, hörte man Räder an die Thüre heranrasseln und zwei Minuten darauf trat ein Diener ein und meldete, daß Mr. Wittingham in dem Bibliothekzimmer sei.

„Laßt ihn warten, laßt ihn warten," sagte Sir John Elingsby, „er hat doch Gelegenheit, seinen Geist etwas auszubilden. Wie, was sagst Du?" fuhr er fort, als ihm der Diener Etwas über die Schulter zuflüsterte. „Wir haben hier weder Staatsgeheimnisse, noch handelt es sich um Hochverrath — sprich laut, sprich laut!"

„Haltet zu Gnaden, Sir John, zwei von Mr. Wittingham's Leuten haben Stephen Gimlet, der ge-
Beauchamp. Erster Band.

wöhnlich Wolf genannt wird, geschlossen eingebracht. Er steht unten im Hause."

"Was der Teufel," rief Ned Hayward, "das ist ja der Vater meines kleinen Jungen! Ich hoffe doch, daß er keinen ernstlich dummen Streich begangen hat."

"Ich glaub' es nicht, ich glaub' es nicht," sagte Doctor Miles eifrig; "das Herz und das Gewissen dieses Mannes sind vielleicht etwas irre geleitet, aber im Grunde doch gut, glaube ich; ich will gleich gehen und mit ihm sprechen."

"Der Teufel hole ihn, er stiehlt meine Fasanen," rief Sir John Clingsby.

"Warum stellt Ihr ihn nicht an, sie zu bewachen, Oberst?" fragte Ned Hayward. "Es wäre ein ausgezeichnetes Parkwärter, das bin ich überzeugt. Wer Diebe fangen will, muß einen Dieb nach ihnen aussenden, Sir John."

"Die Idee ist nicht schlecht, Ned," antwortete der Baronet. "Bleibt, bleibt, Doctor, er ist noch nicht verurtheilt und braucht noch keinen geistlichen Zuspruch. Wir wollen lieber erst mit dem alten Wittingham sprechen. Er mag hereinkommen und wir wollen ihn betrunken machen. Sage Mr. Wittingham ein Compliment von mir, Matthews, und ich ließ ihn bitten

hereinzukommen. Du brauchst nicht fortzugehen, Harriet, er ist ganz ein Mann für Damen."

Aber Mrs. Clifford stand auf, da sie keineswegs Lust hatte, anzusehen, wie eine Magistratsperson betrunken gemacht wird, und entfernte sich mit ihrer Tochter und ihrer Nichte aus dem Zimmer.

Zwölftes Kapitel.

In welchem die Magistratsperson von dem Baronet betrunken gemacht wird.

„Ah, Wittingham, Wittingham!“ rief der Baronet, ihm, ohne aufzustehen, die Hand entgegenstreckend, als der Diener die würdige Magistratsperson hereinließ. Seid Ihr es denn, alter Knabe? Wenn Ihr auch nicht zur Puddingzeit kommt, so kommt Ihr doch zur Weinzeit und werdet bekommen, was so wenige Menschen im Leben bekommen — Euer Dessert. Setzt Euch und stoßt mit mir an, alter Freund. Was wollt Ihr trinken? Hier ist Portwein, der abgezogen ward, als ich das Jahr meiner Mündigkeit erreichte, daraus könnt Ihr schließen, daß es gute alte Waare ist! Madeira, der mehr Reisen um die Welt gemacht als Cook, Kometen-Claret vom Jahre 1811, und eine Flasche Burgunder, der unter der Nase riecht wie Veilchenöl.“

„I nun, Sir John,“ entgegnete Mr. Wittingham, indem er den Sitz einnahm, den Mrs. Clifford so eben

verlassen hatte, und sich über einen so vertraulichen Empfang freuete, da er ganz das Gegentheil erwartet haben mochte, denn die Wahrheit zu sagen, obschon mehrere Umstände eingetreten waren, die ihn zu dem Entschluß bewogen hatten, den Ochsen bei den Hörnern zu nehmen und den alten Löwen von Tarningham-Park in seiner Höhle zu besuchen, so hatte er doch seinen Muth nur mit großer Mühe und Schwierigkeit bis zu diesem Punkte empor geschraubt — „i nun, Sir John,“ sagte er, „ich komme in Geschäftsangelegenheiten und es ist am Besten, wenn man Sachen von Wichtigkeit mit nüchternem Kopfe verhandelt.“

„Ach was da, dummes Zeug,“ rief der Baronet, „Niemand hat jemals etwas Gescheidtes verhandelt, ohne halb betrunken gewesen zu sein. Schaut einmal meinen alten Freund Pitt an, den armen Kerl! Und Charley Fox und Sir William Scott und Dundas und die ganze Sippschaft! In der ganzen Welt hat es keine fidelern Zechbrüder gegeben, als diese waren und noch sind — so viele davon nämlich noch leben! Trinken wir denn auf die Gesundheit der Lebenden und auf die Ruhe der Todten! — Burgunder, wie?“ Und er füllte ein Glas für Mr. Wittingham bis an den Rand.

Der würdige Friedensrichter nahm das Glas, trank Sir John Clingsby's Toast und wollte von seinem Geschäft anfangen, als der Baronet ihn wieder unterbrach, indem

er sagte: „Laßt Euch meinen Freunden vorstellen, Wittingham. Es macht keinen Spaß, mit Leuten zu trinken, die man nicht kennt. Mit Doctor Miles seid Ihr bekannt, dies hier ist mein Freund, Mr. Beauchamp, und dies ist mein Freund, Capitain Hayward. Meine Herren, kennt, achtet und bewundert Henry Wittingham, Esq., eine der Zierden der Gerichtsbank der Grafschaft —, einen Straßenoberaufseher, eine sehr thätige Magistratsperson und einen sehr achtbaren Mann. Laßt den Laden sein, Witthy,“ fuhr er leise über den Tisch hinüberflüsternd fort, denn Sir John ließ Mr. Wittingham selten fort, ohne vorher eine Anspielung auf dessen frühere Beschäftigung fallen zu lassen, weswegen ihn dieser natürlich tödtlich haßte. „Ehe wir aber wieder einzuschenken, mein guter Freund, muß ich Euch mit den rühmlichen Eigenschaften dieser Herren bekannt machen,“ fuhr der Baronet fort. „Das hier ist Ned Hayward, der verwegenste Schütze in Europa, es sei nun mit Pistol, Büchse oder Jagdflinte — Nichts entgeht ihm, von dem Ebenbilde Gottes an bis herab zum Sperlingshahn. Auch ist er der beste Angler in ganz England und versteht auf fünfzig Schritt Entfernung eine Fliege in einen Theelöffel zu werfen. Er ist auf eine unendliche Anzahl von Monaten zu mir auf Besuch gekommen, um meine Forellen zu fangen, mein Wild niederzuschießen und meinen Claret zu trinken. Das da ist mein Freund, Mr. Beau-

champ, von etwas sentimentalerem Schlage, ein sehr hoch- und tiefgelehrter Mann, liebt Poesie und einsame Spaziergänge und ist etwas für Nachdenken und Melancholie geschaffen, aber er versteht auch ein Gewehr abzuschießen, das kann ich Euch versichern — leichter Finger und sicheres Korn. He, Beauchamp!" und der Baronet blinzelte mit dem Auge und lachte.

Beauchamp lächelte gutmüthig und um dem Gespräch, das ihm gerade nicht sehr zusagte, eine andere Wendung zu geben, sagte er, er habe schon das Vergnügen gehabt, eine oberflächliche Bekanntschaft mit Mr. Wittingham zu machen.

Ned Gayward schien jedoch, fast zu Beauchamp's Ueberraschung, entschlossen zu sein, den lustigen Wirth in seinem leichten polternden Geschwätz zu erimuthigen; er faßte dasselbe auf, wo Sir John es gelassen hatte und sagte: „Ja wohl, ja wohl, ich hoffe, daß wir hier eine capitale Jagdlust haben. Die alten Geschichten vom 51sten kommen wieder, Sir John, wir setzen über alle Hecken, galoppiren über die Rübenfelder, reiten den jungen Weizen nieder, vergessen die Grenzen des Reviers, lassen die Thiere aus dem Pfandstalle, legen uns eine Sammlung von Thürklopfern und Klingelzügen an, prügeln die jungen Männer und poussiren die jungen Weiber, — Mr. Wittingham, der Wein steht bei Euch.“

Mr. Wittingham füllte sein Glas und trank, indem

er mit ernster und unruhiger Miene sagte: „Ich glaube nicht, daß das gerade in unserer Grafschaft gehen würde; die Friedensrichter sind etwas streng hier.“

„Den Teufel sind sie,“ sagte Ned Hayward mit einem Nachdruck, dessen Bedeutung Mr. Wittingham nicht mißverstehen konnte, im nächsten Augenblick aber fuhr der junge Herr fort: „Aber wer schiert sich denn etwas um Friedensrichter, Mr. Wittingham? Die sind Nichts, als ein Bündel alte Weiber.“

„Halt, halt, Ned!“ rief Sir John. „Ihr vergeßt, in wessen Gegenwart Ihr sprecht, respectirt die Gerichtsbank, junger Mann, respectirt die Gerichtsbank und wenn ihr das nicht könnt, so respectirt den Oberst.“

„O, Ihr seid eine große Ausnahme von der allgemeinen Regel,“ entgegnete Capitain Hayward, „aber was ich sage, ist Nichts desto weniger sehr wahr, und da ich meine Aussprüche gern definire, so will ich Euch eine lexikographische Schilderung der Friedensrichter geben. Man sollte sie in jedem Wörterbuch eine Gesellschaft von Leuten nennen, die aus den Unwissendsten des Volkes zur schlechten Anwendung guter Gesetze ausgewählt worden sind.“

„Bravo, Bravo!“ schrie Sir John Elingsby mit schallendem Gelächter und selbst Doctor Miles nickte ernst lächelnd den Kopf und sagte: „Diese Definition ist allerdings nur zu richtig.“

Mr. Wittingham sah verwirrt um sich, aber Sir John schob ihm die Flasche hin und da er sich nicht anders zu helfen wußte, ergriff er wieder sein Glas und leerte es. Nun giebt es für Leute, die ihrer Stellung nicht ganz sicher sind, Nichts, was sie vollständiger überwältigte, als Witz und Lustigkeit mit tüchtigen Sarkasmen vermischt. Bei ernstesten Strettigkeiten, wo ihnen ihre eigene Eitelkeit den Rücken deckt, wagen sie sich stets an Menschen, die ihnen sowohl an Fähigkeiten als an Rang überlegen sind, sie mögen sich dadurch blossstellen oder nicht, denn in diesem Falle sind ihre Begriffe gewöhnlich im Voraus formirt und sie sind völlig überzeugt, daß diese Begriffe richtig sind. Bei einem Streite mit den Waffen des Witzes aber muß man ein sehr gewandter Mann sein und auch im Besiz der geselligen Bildung, durch die man in den Stand gesetzt wird, die Antwort scharf und beißend zu machen, ohne anscheinend die Höflichkeit zu verletzen. Auf der Gerichtsbank und im Amtszimmer wagte es Mr. Wittingham oft, eine Lanze mit Sir John Clingsby zu brechen und zuweilen sogar mit gutem Erfolg, denn obschon der Baronet viel größere natürliche Anlagen und mehr Kenntnisse besaß, so hatte er doch auch so viele Schwächen und Blößen und behauptete zuweilen so verkehrte Dinge, daß es seinem Gegner von Zeit zu Zeit gelang, einen schwachen Punkt zu erfassen und ihn in die Enge zu treiben. Zuletzt

ging Sir John jedoch alle Mal als Sieger aus dem Kampf hervor, denn wenn er fand, daß ihm die Argumente ausgingen, so nahm er seine Zuflucht zum Spotte und binnen zwei Minuten hatte er seinen Antagonisten confus gemacht und schmetterte ihn durch das schallende Gelächter der Zuhörer zu Boden.

Im gegenwärtigen Falle fand Mr. Wittingham, daß Sir John auf scherzhafter Laune war und wagte deshalb kaum ein Wort zu sagen, um nicht Anlaß zu irgend einem beißenden Witzworte zu geben, besonders da der Baronet einen, wie es schien, so gewandten Secundanten zur Seite hatte. Er wünschte demnach sehr, zu dem Geschäft zu schreiten, das ihn hierher gebracht; ohne daher sich zum Vertheidiger der Friedensrichter aufzuwerfen, sagte er nach einer augenblicklichen Pause: „Wirklich, Sir John, ich muß bald wieder nach Hause und —“

„Nicht, bevor Ihr Eure Flasche ausgeleert habt, Mann,“ rief Sir John Elingsby, ihm den Burgunder zuschiebend, „Jeder der mich nach Tische besucht, muß sich entweder mit mir schlagen oder eine Flasche mit mir trinken, also eins auf Eure Gesundheit Witth — rein aus bis auf die Nagelprobe.“

Die Gläser, die auf Sir John Elingsby's Tisch figurirten, konnte man mit Recht Weingläser nennen, denn es befand sich selten eine andere Flüssigkeit darin,

gleichzeitig aber waren sie auch von ungeheurer Größe. Mr. Wittingham hatte deren schon drei getrunken, abgesehen von der mäßigen Quantität, die er bei seinem eigenen Diner zu sich genommen, um aber die Sache los zu werden, stürzte er noch ein Glas starken Burgunder hinab und fing dann wieder an, indem er sagte: „Wirklich, Sir John, wir müssen nun zu unserm Geschäft übergehen. Wir können ja unsern Wein immer mit nippen, während wir die Sache besprechen.“

„Nippen?“ rief sein Wirth. „Wer hat jemals von einem Menschen gehört, der einen solchen Wein nippte? Niemand nippt seinen Wein, als irgend ein schwermüthiger, liebeskranker Schäfer, der ein Stück Cheshire-Käse vor sich stehen hat und dabei Verse über schwellende Lippen und runde Hüften, über funkelnde Augen und wohlduftende Seufzer und Perlenzähne und balsamischen Hauch und schlanke Nasen und blühende Wangen und alle die D's und J's macht, die jemals zu metrischen Unsinn zusammengedreht werden, oder auch ein gebesserter Zechbruder, der sich fürchtet das Maß zu überschreiten, welches die Aerzte ihm gestattet haben, und jeden Tropfen durch das Andenken an so manches Saufgelag ausdehnt. Nein, nein, solcher Wein wie dieser ist gewachsen, um mit tüchtigen Schlucken hinuntergegossen zu werden, dann wäscht er die Lippen mit der Welle

der Freude, reizt die Zunge, verbreitet eine wohlthätige Gluth über den Gaumen und kühlt die Mandeln und die Gurgel nur, um sie von neuem Appetite nach dem folgenden Glase zu entflammen. — Rippen! zum Teufel, Wittingham, das ist eine Beleidigung für eine gute Flasche Wein und ich hoffe, daß man Euch mit einem Champagnerpfropfen todtschießt, um Euch Mores zu lehren."

"Nun denn," rief Mr. Wittingham, den die Ungeduld nun eine Antwort auspreßte, „so will ich sagen Sir John, daß wir Euern Wein saufen können, während wir die Sache besprechen."

"Ah, das laß ich mir gefallen," rief Sir John Clingsby keineswegs aus der Fassung gebracht, „Ihr sollt den Wein saufen und ich will ihn trinken, so schickt es sich für uns zwei. Beauchamp wollen wir aus dem Spiele lassen, weil er ein Neuling ist, und den Doctor Miles auch, weil er Wohlehrwürden heißt. Ned Hayward aber wird uns Glas um Glas nachsteigen, dafür stehe ich. Also noch ein Glas und dann an's Geschäft, aber erst wollen wir Licht bringen lassen, Euer Wohledeln, es wird schon ziemlich finster," und Sir John stand auf, um zu klingeln.

Kaum hatte er jedoch seinen Sitz verlassen, als man einen lauten Knall hörte. Eine Scheibe des Fensters flog in funkelnden Splittern in das Zimmer hinein

und eine Kugel pfiß hindurch, die dicht an Mr. Witting-
ham's Kopf vorbeifuhr, ihm die Perücke abriß und in
dem Auge eines Cupido, der auf einem großen Bilde
an der entgegengesetzten Wand des Zimmers mit seiner
Mutter spielte, sitzen blieb.

Ende des ersten Bandes.

Druck von G. Schumann in Schneeberg.

In gleichem Verlage, und in eleganter Schillerformat-Ausgabe sind erschienen die dem Verfasser des ewigen Juden u. geistesverwandten und geschätzten:

Schriften

von

Alexander Dumas

1.—75. Bändchen à 5 Ngr.

enthaltend:

Althos, Porthos und Aramis, oder: Die drei Mousquetaire. Aus dem Franzöf. von W. L. Wesché. 13 Bändchen. 2 Thlr. 5 Ngr.

Artaquan, oder: Zwanzig Jahre später. Fortsetzung von: Althos, Porthos und Aramis u. Aus dem Franzöf. von W. L. Wesché. 17 Bändchen. 2 Thlr. 25 Ngr.

Königin Margot. Historischer Roman. Aus dem Franzöf. von Ferd. Heine. 14 Bändchen. 2 Thlr. 10 Ngr.

Die Dame von Monsoreau. Aus dem Franzöfischen von W. L. Wesché. 16 Bändchen. 2 Thlr. 20 Ngr.

Der Bastard von Mauléon. Aus dem Franzöfischen von W. L. Wesché. 1.—4. Bändchen. 20 Ngr.

Fernande. Ein Roman. Aus dem Franzöfischen von W. L. Wesché. 6 Bändchen. 1 Thlr.

Der Graf von Monte-Christo. Aus dem Franzöfischen von Dr. C. Eusemühl. 1.—6. Bändchen. 1 Thlr.

Letzteres Werk wird in 3—4 Monaten vollständig abgeliefert sein.

An die geehrten Leser!

Um die Erwartung des Publikums nicht länger auf die Folter zu spannen, welches, den vorangegangenen Ankündigungen zufolge, schon längst einen neuen Roman von Eugen Sue, nämlich die sieben Todsünden, erwartete, die aber bis jetzt nur im Entwurfe des Verfassers existiren, übergebe ich demselben schon heute den ersten halben Band von

Martin der Findling,

dem neuesten Werke des gefeierten Verfassers, wie es in Paris im Constitutionnel, vom 25. Juni an, erscheinen soll; da der Verfasser gestattet hat, sein Werk in deutscher Sprache um mehrere Wochen früher herauszugeben, als es in Frankreich in Französischer Sprache gedruckt erscheint; was allerdings große Geldopfer meinerseits erforderte.

Das ganze Werk wird aus 6 starken Bänden bestehen, die in dieser schönen, mit grober Schrift elegant gedruckten Octav-Ausgabe nur 3 Thlr. kosten werden.

Für Liebhaber wohlfeiler Ausgaben ist bereits
vor 10 Tagen erschienen:

Martin der Findling &c.

Taschenausgabe 18 Bändchen $3\frac{3}{4}$ Ngr. (Sgr.).
In dieser Taschenausgabe erscheint das Werk in
12 Bändchen, und kostet ganz vollständig nur
 $1\frac{1}{2}$ Thlr.

In 2 — 3 Wochen, nämlich gleichzeitig mit
der Pariser Ausgabe, erscheint bei mir:

Martin, l'enfant trouvé, ou **mémoires d'un valet de chambre.**

Roman en six volumes

par

Eugène Sue.

Edition originale pour toute l'Allemagne.

Première Livraison $7\frac{1}{2}$ Ngr. (Sgr.)

Les six volumes 3 Thlr.

schön und höchst correct gedruckt in klein Octav.
Leipzig, 20. Juni 1846.

Ch. C. Kollmann.

Ott

8 9 10 11 12 13 14 15 16 17

9 5 4 3

